



Nordkap, einmal anders

Achtung:

Dieses ist eine beinahe wörtliche Abschrift meines Tagebuches. Da es darin grammatisch kunterbunt zugeht (mal in der Vergangenheit erzählt, mal Gegenwart, mal ganze Sätze, dann wieder Stichworte), ist daraus noch kein geschlossenes Erzählwerk geworden, da einfach die Zeit fehlt, alles richtig auszuformulieren). Wer auch immer diesen Text lesen mag, verzeihe mir bitte mein unvollkommenes Deutsch. Die Kartenskizzen sind von den Originalblättern, die ich für Unterwegs angefertigt hatte, etwas vereinfacht am PC gezeichnet worden.

Ich bin bei weitem nicht der erste, der eine sechs-monatige Paddeltour unternimmt, und auch nicht der erste, der darüber schreibt. Kanu-Wandersportler betreiben ihren Sport in der Regel ohne Publikum, ohne nach Ehrungen zu streben. Nun fällt eine 7000 Km lange Tour da etwas aus dem Rahmen, und ich wurde von allen Seiten gebeten, das aufzuschreiben. Diese Bitten mögen daher rühren, dass jeder Mensch ein gewisses Maß an Abenteuerbedürfnis besitzt, welches er in unserer überzivilisierten, paragraphen— und Verbote-gepflasterten Welt kaum noch findet. Nun hat es da jemand doch geschafft, den Traum vieler Menschen für sich zu realisieren, und man möchte wenigstens durch das Lesen der Erlebnisse etwas daran teilhaben. So weit so gut, hier kommt meine Geschichte. Und schon hier die Bitte: Nicht nachmachen, nicht allein und auf See nie ohne Schwimmweste.

Die Geburt einer Idee

Nach meiner 4-wöchigen Alleinfahrt von den Alpen auf dem Rhein hinunter bis zur Nordsee und über West- und Ostfriesische Inseln, Elbe usw. nach Uelzen im Jahr 1980 hatte ich mir eigentlich vorgenommen, keine weiteren Alleinfahrten mehr zu unternehmen. Es hatte zwar Spaß gemacht, aber ein Urlaub in Gesellschaft mit Freunden erschien mir von da an doch erstrebenswerter.



Jetzt sitze ich aber hier am nördlichen Ende Europas, nicht etwa wie Millionen von Menschen vor mir mit dem PKW, und auch nicht in Gesellschaft. Nein, ganz allein und nur unter Benutzung meines Kajaks bin ich in 3 Monaten die 3100 km bis hierher gekommen. Und es soll auf eigenem Kiel auch noch wieder zurück gehen, allerdings auf einer anderen Route. Wo ich hier mittendrin stecke, das ist kein Urlaub mehr, sondern ein sonderbarer, eigenwilliger Abschnitt meines Lebens. Wunderlich sind mitunter die Gedanken, die einen zu solch einer Tat treiben, noch eigenartiger ist der geistige Mechanismus, der mich immer wieder zum Durchhalten antrieb, oder besser gesagt - der mich weitersog bis hierher zum Nordkap. Was will ich eigentlich hier? Ist es so etwas Besonderes, hier in der Einöde im Zelt zu hocken? Wollte ich wirklich nur

einmal hier gewesen sein, wie so viele Autofahrer auch? Eigentlich hatte ich doch immer eine Abneigung dagegen, wie ein Normaltourist kamerabehängt die Sehenswürdigkeiten zu fotografieren um dann den Freunden sagen zu können: „Hier schaut her, wo ich schon überall war!“ - je teurer, je exklusiver, je weiter, je größer desto besser. Man will vielleicht auch zeigen, dass man es sich leisten kann. Nein, ein Normaltourist bin ich wohl kaum, und die Kamera wird auch nicht mit Selbstauslöser ein Foto von mir in Siegerpose am Nordkap-Denkmal machen. Etwas Schadenfreude gegenüber den vielen Millionen Autofahrern habe ich allerdings doch. Immerhin war ich fast 1000m nördlicher gewesen als sie alle. Nur, wegen dieses lumpigen Kilometers nehme ich diese gewaltige Schinderei nicht auf mich. Was treibt mich also wirklich hierher? Die Antwort liegt, so glaube ich, nicht hier am Nordkap, sondern in der Triebfeder für die gesamte Skandinavienreise, vielleicht sogar Zuhause, denn dort hatte sich zuvor einiges getan:

Das Ende des Lehramts-Studiums war in Sicht, und ebenso rückte das folgende Referendariat immer näher. Mit Beginn des Referendariats würde es ganz vorbei sein mit der Freiheit. Man hat sich mit Paragraphen, Rahmenrichtlinien, Lehrerkollegen, Referendariatsleitern, Schulleiter und nicht zu vergessen, den lieben, braven Schülern abzuplagen, man wird zu einem Menschen der funktionieren muss. Die letzte Möglichkeit, aus unserer reglementierten Welt auszubrechen, sah ich im Übergang von der Uni zur 2. Lehrerausbildung. Nur wer seine Zukunft geregelt weiß, kann für begrenzte Zeit aussteigen. Wer nach dem Abenteuer auf der Straße steht, wird sich fragen lassen müssen, warum er sich nicht um Arbeit gekümmert hat. Dieses Tor zur Freiheit, das sich da vor mir auftat, reicht aber noch nicht, um bis zum Nordkap durchzuhalten. Das, was ich auf dem Rhein im Übermaß zu Gesicht bekam und im Grunde jeden Tag wieder in Hannover erlebte, ist der Ausverkauf unserer Natur, der nur des Profits wegen, und sei er auch noch so gering, die Umwelt und unsere Lebensqualität zerstört. Wir leben auf Kosten aller späteren Generationen, verpulvern die Rohstoffe und verschmutzen unser "Nest". Ich finde dieses Tun abscheulich. Trotzdem bin ich nicht in der Lage, mich lautstark dagegen zur Wehr zu setzen. Ich traue mich nicht, selbst auf die Barrikaden gehen. Aber zumindest möchte ich mir beweisen, dass ich in friedlichem Einvernehmen mit der Natur leben kann, sie nicht belaste, und doch von ihr lebe. Ganz geht das natürlich nicht - ich bin eben von unserer Konsumgesellschaft zu sehr geprägt, bin zu unselbständig geworden. Und doch möchte ich mehr können, als Zuhause mit Elektrizität, Kühlschrank, E-Herd, Heizung, Auto, Fernseher usw. zu leben. Ich bin umweltfreundlicher hierher zum Nordkap gekommen als alle Autofahrer, und ich werde genauso auch zurückkehren.

Im Sommer 81 steckte meine Beziehung zu Beate, mit der ich verlobt war, in einer tiefen Krise, ich sah unser Verhältnis als verloren an, auch wenn ich mich daran völlig unschuldig fühlte. Was sollte ich allein mit meinem Leben anfangen? Irgendwie war ich zeitweise fast in Weltuntergangsstimmung, und darin wurde dann wohl dieser Fluchtversuch aus dem Alltag, aus den alten Gewohnheiten, aus dem Scherbenhaufen einer Beziehung, befeuert.

Zuerst war da der 5-Tage-Orientierungslauf 1982 hier oben in Nordschweden. „Das könnte man doch auch mit dem Boot erreichen!?“ Zurück, so dachte ich, wird mich schon jemand mitnehmen, jedoch: Fehlanzeige. Jeder, der zu diesem OL so weit fahren will, kombiniert es irgendwie mit einem Urlaub, die Autos sind voll, keine Chance für mich. Da muss es bei mir irgendwie umgeschaltet haben. Bisher

gab es in meinen Gedanken die Vorstellung, ein Urlaub bestehe aus einigen Wochen. Wer sollte mich daran hindern, einen ganzen Sommer zu nutzen? Eine Wartezeit von ca. 1 Jahr auf's Referendariat hatte man mir ja angekündigt. Warum soll ich irgendeinen Job annehmen, wenn ich danach eine geregelte Ausbildung sicher habe? Die Planung erweiterte sich auf hin und zurück nach/von Luleå. Durch Zufall fiel mir ein Reisebericht in die Hände von einer Kajaktour von Trondheim nach Hammerfest. Norwegen, Atlantik per Kajak, das geht? Da ich eine generelle Abneigung habe, hin und zurück dieselbe Strecke zu befahren, wurde daraus ein Rundkurs, der immer länger wurde, schließlich in sich selbst lebt, der OL und Luleå sind Nebensache geworden. Falls es die Tour erlaubt, werde ich zwar den OL besuchen, aber das ist fast schon unbedeutend, die Tour selbst und als Leckerbissen das Nordkap darin sind jetzt wichtig. Ob ich dieses Geschreibsel am Ende der Reise auch noch so sehe, kann ich natürlich noch nicht sagen. An eine Bilanz, eine Abrechnung mit mir selbst kann ich erst nach Beendigung dieses Lebensabschnittes gehen.

Was ich hier allerdings schon gut zusammenfassen kann, sind die Erlebnisse mit Natur, Wasser, Wetter, Land und Menschen, - die von außen kommenden Eindrücke also, die allerdings nicht äußerlich bleiben, sondern sich zu tiefen, sensiblen Empfinden und Fühlen der Natur und des eigenen Ichs entwickeln. Vieles davon lässt sich daher auch nur unvollkommen, oberflächlich beschreiben, wird nur für mich, der alles selbst erlebt hat, zu einem niemals verlöschenden Eindruck. Wenn ich trotzdem Versuche, alles im Tagebuch niederzuschreiben (*und jetzt etwas ausführlicher ausformuliert herstelle*), so ist es der Versuch, mir diese Eindrücke für später zu erhalten, damit sie nicht durch den Zahn der Zeit verblässen.

Nordkap, den 15.Juni 1982

Vorbereitungen

Der Plan hatte sich derart in meinem Kopf festgefressen, dass er mich nirgends mehr losließ. So machte er mir auch das Lernen fürs Examen zur Qual. Immer, wenn ich einige Stunden gepaukt hatte, belohnte ich mich damit, an der Planung und Vorbereitung zu basteln. Andererseits glaube ich aber auch nicht, dass mich das im Lernen viel beeinträchtigt hat, denn Pausen zum Abschalten braucht jeder, und wie diese Pausen aussehen, das ist doch wohl egal.

Als endlich der letzte Prüfungstag = 10.12.1981 vorüber war, konnte ich ohne schlechtes Gewissen weiterplanen. Speziell die vielen Kartenzeichnungen nahmen Zeit in Anspruch, aber es machte ungeheuer Spass. Bei jeder Linie, die ich zeichnete, war ich in Gedanken auch schon dort. Das Boot wurde neu ausgerüstet. Es war unglaublich, wie viel Arbeit, Überlegungen und Tüfteleien notwendig waren, bis das Schmuckstück, der "Jonathan" startklar war. Ebenfalls erstaunlich war die Menge an noch zu kaufenden Ausrüstungsgegenständen. Die gesamte Gepäckliste besteht aus 230 Positionen. Ich konnte kaum überblicken, ob ich diese Menge überhaupt ins Boot passt (gewichtsmäßig), ohne dass ich unter der Wasseroberfläche paddeln muss. Die 85 kg (einschl. Boot) der Rhein-Tour 1980 (auch mit dem Jonathan) wollte ich eigentlich nicht wesentlich überschreiten. Nun sind da jetzt Dinge dazugekommen, die man als Luxus bezeichnen kann, aber während dieser langen Zeit will ich

nicht völlig spartanisch leben. Nicht benötigte Gegenstände kann ich immer noch zurückschicken oder entsorgen.

Als Test, ob der Jonathan einschließlich dem Deckkasten auch für Eskimorollen geeignet ist, wurde er am 31. Januar 82 zum Eskimorollentraining in das Hallenbad Langenhagen mitgenommen. Abgesehen davon, dass er so komplett ausgerüstet die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, klappte das Rollen recht gut, auch mit ca. 30 Ltr. Wasser im Deckkasten. Solch ungünstige Gewichtsverteilungen werden unterwegs nie auftreten. Auch das Paddel wegwerfen und mit dem Reservepaddel hochrollen klappte. Nur das Zusammenstecken des Reservepaddels unter Wasser dauerte zu lange, aber mit nur einer Hälfte ging's. Ich konnte also annehmen, dass das Rollen auch im Ernstfall klappen wird.

Neben der rein funktionellen Ausrüstung habe ich dem Jonathan mit Pinsel und Farbe auch noch einen etwas farbenfroheren Anstrich gegeben. Speziell die beiden Reservepaddel auf dem Deck bekamen eine selbst entworfene "Kriegsbemalung", die den vorhandenen Reklameaufdruck verdeckte. Der Deckkasten war mir ebenfalls zu farblos. Er wurde übrigens von den Kanuten der Hochschulsport-Gruppe als Bordklosett betitelt. Etwas zu bunt ist er zwar geraten, aber die Farbenpracht kommt zumindest den Fotos zugute. Dann war da auch noch der Gesundheitscheck einschließlich Zahnarzt...

Wie bringe ich es den Eltern bei?

Da hatte ich mir also etwas Schönes ausgebrütet, war nur die Frage, wie es meine Umgebung auffassen würde. Einige wären am liebsten gleich mitgekommen. Auch Martin war von meinem Plan so angesteckt, dass er mich für den Fall einer Referendariats-Wartezeit auf Teilstrecken mit seiner Segelyacht begleiten wollte. Andere Kanuten, schüttelten nur mit dem Kopf. Meine Verlobte vernahm es Wohlwollen, war doch unsere Beziehung zerbrochen, auch wenn wir noch unter einem Dach wohnten.

Bei meinen Eltern jedoch wusste ich schon im Voraus, dass sie mich nicht verstehen würden. Vor einer Aussprache mit ihnen hatte ich daher regelrecht Angst und verschob sie immer wieder. Da ein möglicher Streit nur mein Lernen fürs Examen belastet hätte, verlegte ich alles Weitere auf Ende Dezember. Was war aber die beste und schonendste Art, es ihnen beizubringen? Es entstand der Gedanke, ihnen einen Brief zu schreiben (und evtl. ihnen den in ihren Schiurlaub zu schicken). Doch irgendwann fand ich die Idee dann doch nicht mehr so gut, was auch meine Schwester bestätigte.

Schließlich am 4. Advent 1991 brachte ich den Mut auf, es ihnen am Kaffeetisch zu erzählen. Um von vornherein ein NEIN zu verhindern, begann ich mit: Liebe Eltern, ich habe etwas vor, worüber ich euch hiermit in Kenntnis setzen möchte. Es geht nicht um eure Zustimmung, sondern um etwas, was ich definitiv machen werde...

Am Ende war bei Mutti Weltuntergangsstimmung. Vati hingegen fragte mich aus: Hast du hieran gedacht..., was willst machen wenn..., Krankheit...Geld... Kommunikation mit Zuhause.... Am Ende sagte er zu Mutti: „Ich habe mein Pulver verschossen, der Kerl weiß auf Alles eine Antwort und ist super vorbereitet, der kommt auch heile zurück“. Super Vati, das war spitze. In diesem Zusammenhang berichtete ich ihnen auch von der kaputten Beziehung zu Beate. Erstaunt war ich, dass sie

eigentlich schon seit einiger Zeit darauf gewartet hatte, denn "spüren konnte man es schon lange". So löste sich der Einwand, meine Verlobte ein halbes Jahr allein zu lassen zu wollen in Luft auf. War ich auf der Flucht?

Wo die gesamte Vorbereitungszeit geblieben ist, das ist mir jetzt schon schleierhaft. Die Gepäckliste liest sich so schnell herunter, dass die Kleinarbeit, die hinter vielen Positionen steckt, nicht mehr erkennbar ist: Da war das Suchen nach Gewässerbeschreibungen, Reiseinformationen, Postleitzahlen, Landkarten, Seehandbüchern, Kleidung in Ordnung bringen bzw. ergänzen, Reparatur von Zelt, Kleiderbeuteln, Boot, Angel, Zusammenstellen von Flickzeug für Stoff, -Polyester, -Luftmatratzen, -Apotheke, -Notproviant... Dann die aufwendige Herstellung des Deckkastens, Lauferei für internationalen Studentenausweis, -zu den Konsulaten, -Euroschecks, und nicht zuletzt die vielen Kleinigkeiten, die während meiner Abwesenheit für Zuhause geregelt werden müssen, wie z.B. Referendariat-Anmeldung, Postvollmacht, Bankvollmacht, Kanukarten- Verkauf, Miete, Zahlungsverpflichtungen, Abmeldung des Autos einschl. Versicherungsstillegung, Reiseversicherungen.

Es ist nicht ganz einfach, sich für ein halbes Jahr aus den Verpflichtungen davonzustehlen. Ich bin schon mehr in den Ketten der gesellschaftlichen Verpflichtungen gebunden, als ich es dachte. Ich glaube, erst jemand der solch eine ähnlich lange Auszeit geplant hat, erkennt die Unfreiheit, die Zwänge und Verpflichtungen, die einen fesseln. Wie wird es erst werden, wenn ich ein ganz normaler Lehrer bin? Hoffentlich kann ich mich mit den Zwängen arrangieren und mit ihnen leben. Die große Freiheit werde ich erlebt haben und nicht wie fast alle anderen nur davon träumen. Vielleicht lässt sich das Leben dann leichter ertragen, es kann aber auch genau umgekehrt kommen.

Das Buch von Beate Kammler, die mit ihrem Mann in 3 Jahren um unseren Globus gesegelt ist, drängt sich bei mir auf. Er plante genauso besessen und war schon lange vor dem Start mit seinen Gedanken weit weg. Und nach der Rückkehr blieb er unruhig, sehnte sich nach der absoluten Freiheit auf den Weltmeeren. Sie hingegen konnte in das Landleben zurückfinden. Das Buch hält mir mit dem Verhalten von Herrn Kammler einen Spiegel vor, auch wenn ich eine andere Wassersportart betreibe. Da meine Abwesenheit von der Heimat nicht so lange dauern wird, ich auch der Zivilisation nicht gänzlich davonfahre, werde ich aber trotzdem in die reglementierte, registrierte, überwachte Welt zurückfinden (bzw. - müssen).

Was wird mich erwarten? Notizbuch 3. Januar 1982

Abgesehen von den ganzen Schwierigkeiten, die Fahrt den Eltern beizubringen, die Ausrüstung zusammenzustellen usw. mache ich mir natürlich auch Gedanken über den möglichen Ablauf der Fahrt. Ich träume spekuliere, was mich wohl erwarten wird und ob bzw. wie ich das Vorhaben durchstehen werde. Da ist zunächst der größte Unsicherheitsfaktor, das Wetter. Ich muss nicht nur 14 Tage Dauerregen (wie auf dem Rhein) trocken überstehen, es können mich auch am Anfang nachts 10 Grad minus überraschen oder Stürme, die ich wohlmöglich auf einer vegetationslosen Schäre überstehen muss, ohne Chance, die Heringe fürs Zelt in dem Fels zu verankern. Den Wetterbericht im Radio in einer fremden Sprache zu

verfolgen, dürfte nicht ganz einfach sein. Ich werde daher häufig auf eigene Beobachtungen einschließlich des Barometers angewiesen sein. Evtl. bekomme ich auch mal Auskunft bei einem Fischer. Der nördliche Teil der Fahrt nördlich des Polarkreises ist besonders spannend. Tag und Nacht Helligkeit —hoffentlich auch mal Sonne und nicht nur Regen. Der Fotoapparat ist durch die salzige und ständig feuchte Luft gefährdet. Ich werde ihn besonders gut schützen müssen. Die belichteten Filme werde ich so schnell wie möglich nach Deutschland zum Entwickeln schicken. Hoffentlich klappt das ohne Verluste. Das rein körperliche Durchhaltevermögen sehe ich als den geringsten Unsicherheitsfaktor an. Für stürmische Ecken meine ich, genügend Kraftreserven und Wildwasserkönnen zu besitzen. Eine Allein-fahrt ist gefährlich, ja, aber das Problem liegt weniger auf dem physischen Bereich, denn meine bisher gesammelten Erfahrungen sind die Garantie für Sicherheit, so glaubte ich wenigstens.

Etwas problematischer sieht es mit möglichen Krankheiten oder Verletzungen aus. Während des Paddelns wird da vielleicht weniger geschehen — aber an Land: Ich bewege mich zwar in einer wilden Gegend, aber Menschenleer ist sie noch lange nicht. Die Küste Norwegens ist recht dicht besiedelt und überhaupt —ich meine, dass der Weg zum Arzt in jedem Falle möglich sein wird. Die einzige Verletzungschance beim Paddeln wird im Wildwasser des Grenzflusses Schweden—Finnland sein. Hier muss ich daher kleine Brötchen backen und häufiger als evtl. nötig umtragen. Die größte Gefahr besteht hier darin, dass mir das Boot samt Ausrüstung nach einer Kenterung davonschwimmt. Wo Kentergefahr besteht, darf ich also nicht mehr paddeln bzw. kann das Boot nur noch leer durch eine Stromschnelle paddeln und das Gepäck umtragen.

Die Verpflegung unterwegs wird nicht ganz einfach sein. Da gibt es Strecken, wo ich für mehrere Tage keine Einkaufsgelegenheit haben werde. Also muss ein eiserner Notproviand mit. Durch eine Angel erhoffe ich mir zwar eine Aufbesserung des Speiseplans und ein Schonen der Reisekasse, aber die Lebensmittelpreise werden in Skandinavien trotzdem den größten Posten im Reiseetat ausmachen. Schließlich werde ich von einem Tagesverbrauch von ca. 5000 Kcal/Tag ausgehen können. Etwas Hoffnung habe ich auch, dass ich hier und da einmal von netten Einheimischen eingeladen werde, Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, ganz bewusst die Nähe zu anderen Menschen zu suchen. Ich werde unterwegs lange genug allein sein, da kann bewusste Kontaktaufnahme nicht schaden. Hoffentlich gibt es dabei nicht zu große Sprachschwierigkeiten. In Dänemark, Norwegen und Schweden sehe ich da kaum Probleme, da dort viele Englisch sprechen, und außerdem hat die Sprache, zumindest das Geschriebene, noch etwas Ähnlichkeit mit dem Deutschen. Mit dem Finnischen bin ich jedoch wesentlich skeptischer. Da es eine sehr schwere Sprache ist, brauche ich gar nicht erst anzufangen, sie zu erlernen. Einzig die Aussprache des Geschriebenen ist einfach. Trotzdem, ich benötige den Kontakt zur Bevölkerung, und sei es nur zum Auffrischen des Proviants oder dem Wäschewaschen. Schließlich kann ich nicht für ein halbes Jahr frische Kleidung mitschleppen. Alle zwei Wochen werde ich wohl oder übel waschen müssen. In Finnland werde ich auch immer um Angelerlaubnis bitten müssen, im Gegensatz zum Norwegischen Salzwasser, wo es allen erlaubt ist.

Für fast die gesamte Route gibt es Spezialkarten, die sicherlich für mich sehr brauchbar wären, doch sie würden zusammen etwa 4000 DM kosten, und außerdem würde ich sie nicht im Boot alle mitschleppen können. So habe ich mich auf Straßenkarten im Maßstab 1: 200 000 bis 1: 400 000 beschränkt. Diese Karten sehen recht genau aus, aber letztlich werde ich erst unterwegs deren Brauchbarkeit einschätzen können. Was auf ihnen gänzlich fehlt, sind militärische Sperrgebiete. Die Gezeitenströmungen sind in Norwegen in der Regel nicht so

stark wie im Wattenmeer der Nordsee und es fallen bei dem geringen Tidenhub von 1-2 m auch nur kleine Flächen trocken, so dass ich hoffe, ohne Spezialkarten auskommen zu können. Die kritischen Ecken habe ich mir schon aus den Seehandbüchern herausgeschrieben.

Neben meinem eigenen Durchhaltevermögen steht noch die Belastbarkeit des Materials. Wird das Boot, mein "Jonathan" alles heil überstehen? Sorgen habe ich speziell bezüglich der Steuereinrichtung. Werden die Gepäckbeutel durch die Dauerbeanspruchung nicht durchgescheuert? Wird der Bootswagen den ständigen Kontakt mit dem Salzwasser überstehen (*-ja, aber total verrostet*), wird er die langen Umsetzstrecken ohne Schaden durchhalten? (*-ja hat er*) Wird das Zelt die > 140 x auf— und abbauen mitmachen? Hoffentlich wird es nicht spakig, wenn ich es immer wieder nass einpacken muss. Alle diese Dinge werde ich jedoch irgendwie, evtl. mit Zeitverzögerung, reparieren können. Was schon etwas schwieriger zu heilen sein wird, sind Krankheiten am eigenen Körper, Erkältungen, Wunden, Zerrungen. Am unberechenbarsten ist jedoch die Psyche. Meine Tour ist ja kein Erholungsurlaub mehr. Um sich zu erholen, benötigt man 2-4 Wochen, aber nicht 6-7 Monate. Diese lange Zeit werde ich weitgehend allein sein mit meinen Gedanken, Gefühlen, Sorgen. Es wird wahrscheinlich neben Hochstimmungen auch depressive Situationen geben. Oberhaupt — das psychische Überleben wird entscheidend für den Ausgang der Fahrt werden. Sollte ich es schaffen, so habe ich nicht nur die Natur bezwungen, sondern insbesondere auch mich selbst. Möglichkeiten zum Abbrechen der Fahrt sind zwar nicht sehr zahlreich, aber immerhin könnte ich nach dem 5—Tage-OL in Helsinki oder Stockholm das Handtuch schmeißen. Wäre das jedoch eine Niederlage? Ich glaube nicht. Ganz bewusst habe ich ja die Möglichkeit eingeplant, von Helsinki per Schiff zurückzukehren, falls ich in Zeitverzögerung gerate, es mir in Finnland zu gut gefällt und ich lieber dort noch etwas umherbummle, oder mich berufliche Zwänge zurückrufen.

Neben diesen nüchternen Überlegungen verbinde ich natürlich auch Erlebnisse, Eindrücke, Landschaften und Begegnungen mit der Bevölkerung mit dieser Fahrt. Schließlich soll sie ja nur wegen dieser positiven Dinge stattfinden. So freue ich mich jetzt schon, die Gudena kennenzulernen, bin gespannt auf die Norwegische Schärenlandschaft und die grandiosen Fjorde. Die schwierige Orientierung zwischen kleinen und kleinsten Inseln fast auf der gesamten Tour ist für mich eine prickelnde Herausforderung, -nicht Abschreckung. Durch das Geographie-/Geologiestudium werde ich die Landschaft besser begreifen können, werde meine Fotos für den späteren Geographieunterricht einsetzen. Mein Jonathan wird sich nicht zum ersten Mal als das am besten geeignete Wasserfahrzeug herausstellen. Ich werde damit in jeden Winkel, in jede noch so kleine Bucht hineinschauen können, ich werde seine Wildwassertauglichkeit beweisen, der Landtransport geht problemlos. Über kleinste See, Teiche, Moorgewässer aber auch Seen so groß wie der Bodensee werde ich schippern, auch bei schlechtem Wetter vorranksommen, bei gutem Wetter mit Rückenwind singen, mir von der Mitternachtssonne den Pelz wärmen lassen, viele Städte und Fischerdörfer sehen, manch hohen Aussichtsberg erwandern und eventuell nördlicher gewesen sein als die gesamte motorisierte Touristenhorde.

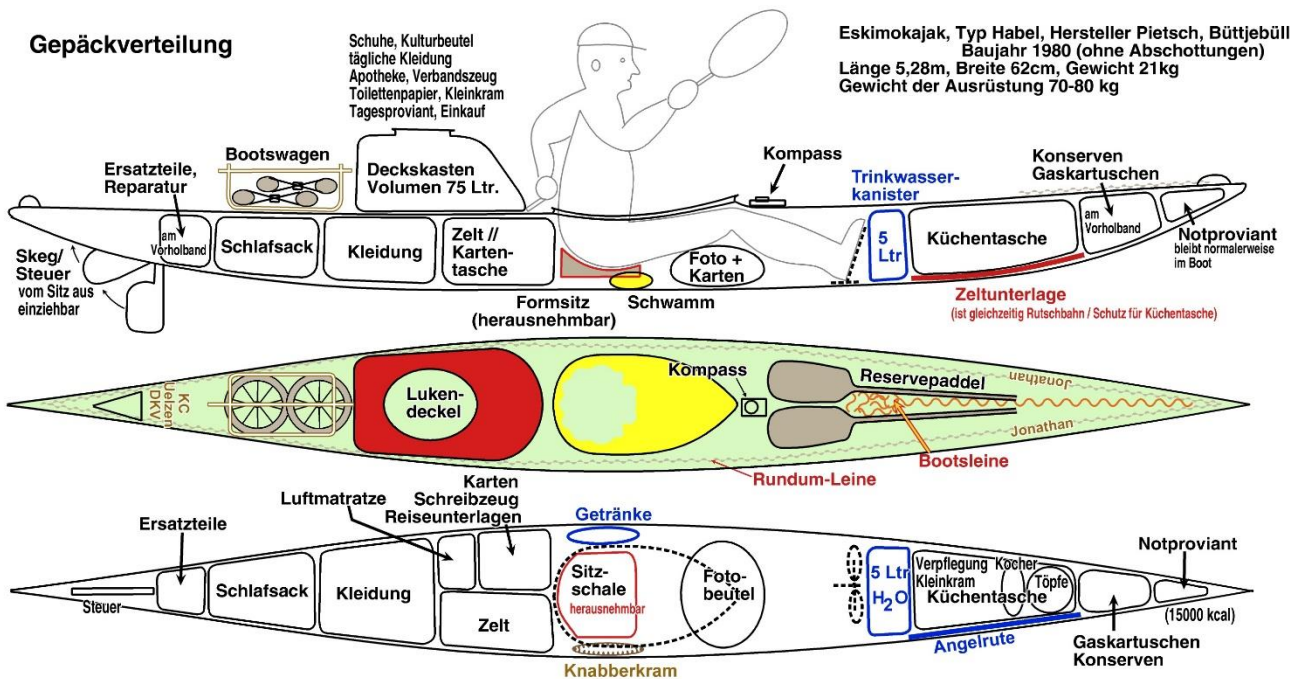
Neben der Einsamkeit werde ich beim Orientierungslauf in Lulea gute Freunde wiedersehen und unter Menschen (-massen) sein. Vielleicht werde ich einmal zum Skilaufen eingeladen (*Fehlanzeige*) oder zum Fischfangtörn und natürlich in eine Sauna (*-nicht nur eine*). Ich werde baden können an 100 verschiedenen Stränden, -Buchten, -Seen, Lagerfeuer machen...Ich werde die Bevölkerung dort kennenlernen, wo sie noch nicht abgestumpft ist vom Massentourismus per PKW.

Diese Schwärmerei ist sicherlich übertrieben, denn es kommt meistens anders als man denkt. Doch egal wo ich Abstriche machen muss, in einem halben Jahr wird sich einiges ereignen, Unangenehmes aber vor allem Glückliches und Spaß. Ich werde 1000 Geschichten erzählen können und werde um ein großartiges Erlebnis in meinem Leben reicher sein, wie immer es sich auch darstellen wird.

Ich weiß von den Gefahren, die unterwegs auf mich warten und ich werde sie meistern. Ein weiteres Leben ausschließlich in zivilisatorischer Geborgenheit im Plüschsessel am Ofen ist jetzt schon für mich unvorstellbar. Dass ich hinterher meine „Geschichte“ vermarkten könnte ist zwar schön aber ich werde wohl keinen Gebrauch davon machen. Mein Geltungsbedürfnis verlangt auch nicht nach einem Eintrag ins Guinnessbuch der Rekord (*ha ha ha, und was ist das hier gerade?*).

Nach dem endgültigen Umzug mit gemietetem Klein-LKW nach Uelzen zum Elternhaus wird noch in einer Woche der Rest vorbereitet einschließlich Verpflegungseinkauf, bevor ich dem bisherigen Leben tschüss sagen kann.

Nun aber genug der Vorrede, zur Sache:



Tag 1. So. 28.3.82 Uelzen

8° aufstehen, duschen, Gepäck aus dem Keller heraufholen. Frühstück mit Mutti und Vati - Boot beladen und wiegen: 92 Kg, dabei ist der Wasserkanister noch leer, auch das Paddel und meine Kleidung am Körper noch nicht mitgemessen, und ich wollte maximal 90 Kg mitnehmen, aber ich weiß jetzt auch nicht, was ich noch Zuhause lassen soll. Die Gummistiefel, Zelt-Gaslampe und etwas Verpflegung hatte ich schon am Freitag ausgesondert, aber es wird schon gehen. Draußen ist es noch recht kühl, es hatte Nachtfrost gegeben, und durch die Sommerzeit, auf die in der vergangenen Nacht umgeschaltet worden war, ist die Sonne gerade erst aufgegangen, scheint jetzt aber vom wolkenlosen Himmel. Abschied am Bootshaus um 9:50 Uhr. Ich bin mit mir und der Welt zufrieden : Lampenfieber nein, aber so hat man sich früher als Kind bei der Weihnachtsbescherung gefühlt.

Es liegt ja zunächst kein aufregendes, unbekanntes Gewässer vor mir und trotzdem ist es dieses Mal anders. Die Vegetation hält noch Winterschlaf, an den Weiden zeigen sich jedoch schon die ersten kleinen Knospen und auch die Brennnesseln zeigen erstes Blattgrün dicht am Boden. Ein Riesenschwarm Stare sind auf dem Weg nach Norden -bin ich jetzt auch ein "Star"? Um 13° will ich mich in Medingen noch ein letztes Mal mit den Eltern zum Abschieds-Picknick treffen. Mutti muss mich noch einmal verwöhnen - es schmeckt aber auch prima. Ein letztes Küsschen, Händedruck - um 13:50 Uhr bin ich endgültig unterwegs. Ab Bienenbüttel wird mit einem Pärchen aus Krefeld im Canadier geklönt bis das Tagesziel Lüneburg erreicht ist. Bei Astrid und Bernd, einem befreundeten Kanuten-Ehepaar, kann ich bei ihnen Zuhause übernachten während Jonathan im Bootshaus „nächtigt“. Klar ist, dass fast ausschließlich über meine Fahrt gesprochen wird, so dass ich nur unruhig schlafen kann, aber was soll's. Noch habe ich draußen nachts 10 Std. Dunkelheit. Im Zelt werde ich noch genug Zeit zum Schlafen finden.

Tag 2) Mo. 29.3.82 Lüneburg

Zum Dreisterne-Frühstück gibt es frische Brötchen, dann werde ich zurück zum Bootshaus gebracht. Heute warten 6 Umtragestellen auf mich, aber auch sonniges windschwaches Wetter bei 5°-10° Wärme. Die Strecke ist mir gut bekannt, das Umtragen geht problemlos. Natürlich ist die Anstrengung mit einem 90kg-Boot „etwas“ höher als sonst, aber mit dem Blick auf das, was alles jetzt vor mir liegt, ist die gute Laune unbeschreiblich. Bald geht's ein kurzes Stück Elbe-aufwärts am südl. Ufer bei sehr hohem Wasserstand mit starkem Gegenstrom. Die Schleuse Lauenburg am Eingang des Elbe-Lübeck-Kanals schenkt mir freundlicherweise eine Nulltarif-Solo-Schleusung. Und etwas später Schleuse Witzeetze: Wieder werde ich allein geschleust (dauert 10 Min.) so dass mir viel Arbeit beim Umsetzen erspart wird. Ca. 1 km hinter der Schleuse mache ich um 18:20 Uhr Schluss. Der Zeltaufbau ist ungewohnt und dauert fast 30 Minuten (Leinen sind verknotet, Boden ist für Heringe zu weich). Danach werden die Kontaktlinsen herausgeholt und der Kocher angeschmissen. Dose Bami-Goreng ist gerade heiß, als die Gaskartusche leer ist- nach dem Essen gleich Kartuschenwechsel und alles klar machen für die Nacht. Draußen um 20° sind noch 5 - 3C, Windstille, fast bedeckter Himmel. Im Faserpelz ist mir mollig warm.



Im Zelt sind noch 9 °C. Um 20:20 Uhr krieche ich in den Schlafsack, das Barometer ist 1 Strich gestiegen, Himmel jetzt bedeckt.

Tag 3) Di. 30.3.82

Nachts windstill, im Zelt morgens noch +2 °C, das Überzelt steif gefroren (aber nicht ich), Frühstück,



Packen 8:15 Uhr Abfahrt.

Der Gegenwind wird unangenehm, außerdem muss ich bei 3 Schleusen von 5 Umtragen. Muskelkater macht sich bemerkbar und eine Nackenverspannung plagt. Trotz der nur 6 °C am Tage habe ich aber nicht gefroren, auch nicht die Hände (nur beim Umsetzen). Der Kanal muss im Sommer recht hübsch sein, jetzt bei Gegenwind ist er eine Plage. Nebenbei rechne ich mir aus, dass es für mich jetzt jeden Tag 10 Min. länger hell sein wird. An der letzten Kanalschleuse (Büssau) mache ich kurz vor 18 °Uhr Schluss, nachdem ich durchgeschleust wurde, Der Schleusenwärter ist sehr nett und lässt mich zelten und mit Mutti telefonieren. Jetzt fast Windstille und Mondschein - das ist der reinste Hohn . Aber das Barometer ist tüchtig gestiegen, das verspricht schönes Wetter, aber auch eine kalte Nacht. Bereits jetzt sind nur noch + 2 °C.

Tag 4) Mi. 31.3.82 Büssau

Morgens sind im Zelt -2 °C. Das erfordert besondere Maßnahmen beim Aufstehen: Zunächst die Kleidung im Schlafsack anwärmen, dann auch darin umziehen -während das Kaffeewasser heiß wird - das geht alles nur langsam. Nach dem Frühstück durfte ich die Toilette der Schleuse benutzt, die Zahnpasta muss erst auf der Heizung auftauen. Nach kurzem Klönschnack mit dem Schleusenwärter geht es wieder aufs Wasser bei wolkenloser Windstille. In der Sonne beginnt der Raureif auf dem Boot zu schmelzen, die Finger sind warm! Noch ein kurzes Stück Kanal, dann biege ich in die Trave ab , zunächst stromlos – prima. Leider beginnt bald eine scheußliche Uferverbauung, eine sterile, mit Lineal gezogene Abflussrinne. Muss das sein? Langsam wird die Gegenströmung stärker einschließlich kleiner Stromschnellen. Bad Oldesloe wartet mit zwei Wehren auf, wobei sich das Erste leicht umsetzen lässt, aber bei Nr. 2 geht es zur Sache: Boot im Wasser entladen, steile Treppe hinaufziehen... nach 30 Min. schwimmt der Jonathan wieder. . Als kleine Entschädigung für die Begrädigung wartet die Trave oberhalb Bad Oldesloe mit einem sehr hübschen Naturschutzgebiet auf mich (30 Min. Müslipause, 14 °C), dann in prima Landschaft weiter bei wieder stärkerer Gegenströmung, flache Ufer, weite Sicht, zuletzt 3 lange begrädigte Strecken mit einem befahrbaren Wehr, aber

natürlich nicht für Stromauffahrende, und natürlich muss ich auch bei der "Zettler-Mühle" raus. Ca. 1 km hinter der Mühle finde ich einen prima Platz (19 °). Schnell das Zelt aufbauen und eine Spargelcremesuppe. Kurz vor 21° endgültig ins Zelt krochen, +3 °C, Barometer unverändert hoch.

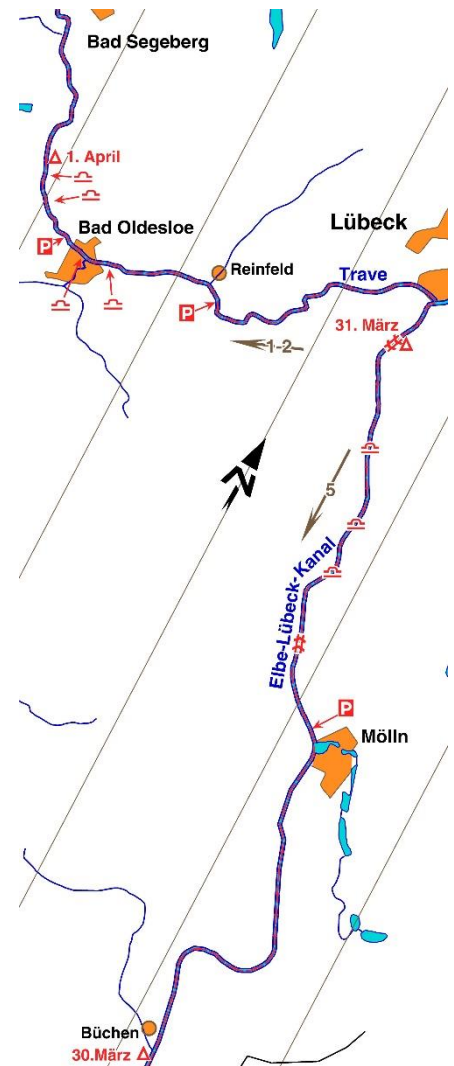
Tag 5) Do. 1.4.82 (Trave)

6:30 Uhr langsam aufgestanden, im Zelt 0°C, draußen -2 °C, warm anziehen, frühstücken. Um 7:10 Uhr geht die Sonne auf und die Kälte ist gar nicht mehr schlimm. 8:15 Uhr Abfahrt. Zunächst ruhige Fahrt, ein Hase hoppelt ahnungslos neben mir am Ufer her, ca. 6 Rehe kann ich sehen, jede Menge Enten fliegen auf, weiter Blick in die Landschaft, kurz vor "Herrenmühle" einige Stromschnellen, die ich gerade noch heraufkomme. Das Umsetzen an der Mühle ist mühsam: gesamtes Gepäck ausladen und hochtragen usw. dauert 30 Min. Dann ein Riesenschreck: Wasser im Boot, ein Leck? Nein, Ich hatte nur das Zelt morgens voller Raureif verstaut, und der war jetzt geschmolzen.

Die folgende Strecke bis Bad Segeberg ist eine fürchterliche Quälerei, die vielen Stromschellen zähle ich gar nicht mehr, stromabwärts wäre die Trave hier natürlich eine Wucht. Zwei Brücken in Segeberg setzen das i-Tüpfelchen auf die Schnellenserie, danach noch eine kleinere, dann wird es endlich ruhiger. Bis zur geplanten Pause in Gr. Rönnau dauert es bis 12:45 Uhr. Nach dem Essen werden die Bootswagenachsen geschmiert und Reifen stramm aufgepumpt – und los geht's auf der Landstraße zum Plöner See. Vor diesem Landtransport hatte ich im Vorfeld einigen Respekt. Im Gegensatz zur Gegenströmung der Trave wurde das aber ein Kinderspiel.

Um 18:30 Uhr schließlich erreiche ich den Campingplatz Plön-Spitzenort. Er ist offiziell noch geschlossen, aber ich darf trotzdem das Zelt aufbauen. Zum Abendessen (Bami-Goreng aus der Dose) gibt's um 19:45 Uhr einen herrlichen Sonnenuntergang. Nach dem Abwasch umziehen und Fußmarsch in die Stadt hinein. In der Kneipe "zum Pony" bei 2x ½Ltr. Radler schreibe ich Postkarten, Tagebuch, der erste Diafilm wird eingetütet...

Tag 6) Fr. 2.4.82 Plön





Um 7,15 Uhr aufstehen, Möwen und anderes Getier machen einen mords Spektakel, so dass ich nicht mehr schlafen kann. Erstaunlich, es hat keinen Nachtfrost gegeben sondern + 4 °C heute Morgen - prima. Da die Tagesstrecke nicht sehr lang sein soll, brauche ich mich nicht zu beeilen. 9:15 Uhr Abfahrt. Das Umsetzen zum kleinen Plöner See geht auch ohne die sonst hier vorhandene Gleislore ganz gut. Enorm viele Wildgänse (Graugänse ?) bevölkern jetzt das Wasser, sind aber so scheu, dass ich sie nicht richtig fotografieren kann. Herrliches Wetter, ganz leichter SO-Wind, warm, wolkenlos, ich bekomme richtig Fotografierwut, aber auffliegende Vögel "abzuschießen", ist gar nicht so einfach. Um 11,45 Uhr in Preetz beim Campingplatz angehalten und zum Bäcker in die Stadt zu gehen. Auf dem Rückweg wird der Kuchen gleich in den eigenen Bauch „umgeladen“. Die Schwentine kenne ich nur vom Sommer, jetzt sieht es ganz anders aus mit dem filigranen Astwerk der uralten Laubbäume, der weiten Sicht ohne Schilfwand. An der Oppendorfer Mühle werden zunächst 4 Brötchen gegessen, dann geht die fas 2 km lange

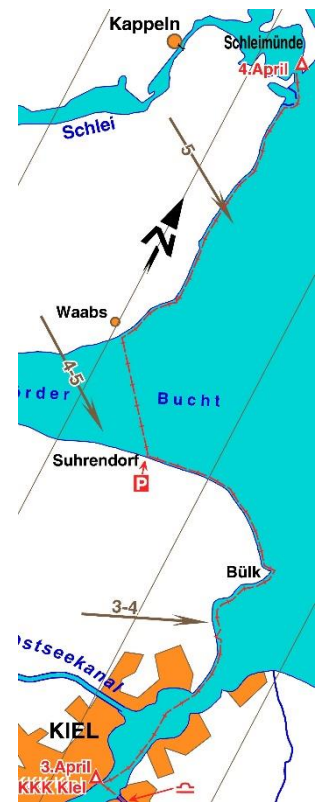
Schiebung los, auch durch den kleinen Wildpark -die dortige Toilette kommt gerade recht. Nach dem Einsetzen wiederum kleine Stromschnellen, herrlich geht's, nur mit T-Shirt, die Landschaft auch toll, obwohl noch kein Grün an den Bäumen ist. Um 16°° erreiche ich die letzte Umsetzstelle zum Kieler Hafen. Die Überfahrt über die Förde ist simpel, ein U- Boot läuft gerade direkt vor mir aus, es schaut kaum mehr als das Periskop aus dem Wasser. 16:30 Uhr Ankunft beim Kieler Kanu-Klub. Zelt aufbauen, umziehen und losmarschieren zum Stadtbummel. Dabei mache ich den Fehler, die Lebensmittel gleich am Anfang einzukaufen, so muss ich sie die ganze Zeit schleppen. Die Innenstadt ist voller Menschen in Frühlingswetter- Stimmung, wirklich, dort wo ich bin, gefällt mir Kiel. Auf dem Rückweg stehen hunderte von Anglern am Kai - der erste Hering ist da. Das Kieler Aquarium besitzt an der Uferpromenade ein Außenbecken mit Seehunden und Ringelrobben. Zurück am Bootshaus werde ich eingeladen zum Vereins-Eskimorollentraining im Hallenbad. Zwei Boote für 14 Personen ergibt nur eine geringe Effektivität. Für mich sind die warmen Duschen einschl. Haare waschen das Beste. Meine Eskimorolle klappt noch einwandfrei, aber auch die anderen sind alle recht gut. Danach geht es gemeinsam in ein Pizza- Lokal, Essen, Trinken, Klönen, es macht Spaß. Um 23°° bin ich zurück am Bootshaus, wo ich noch meine Bootssteuerung vorführen muss, danach ins Zelt, windstill, + 6 °C, klar, Barometer fällt.

Tag 7. Sa. 3.4.82 Kiel

6°° Uhr von Schiffshorn aufgewacht, leicht windig und bewölkt, draußen + 4 °C, es war eine warme Nacht gewesen. Noch vor der Abfahrt fängt es zu regnen an. 8:15 Uhr Abfahrt - an der Gorch-Fock vorbei. Es ist ein eigenartiges Gefühl jetzt auf dem "schaukeligen" Wasser (Wind 3 aus SW). Die Sicht ist schlecht, ca. 2 km. Durch den schrägen Rückenwind komme ich zwar gut voran, aber die Brille

behindert, daher vor Strände an Land zum Kontaktlinsen einsetzen. Weiter geht's durch den Olympiahafen Schilksee. Viele Yachten werden gerade zu Wasser gelassen. Am Bülker Leuchtturm bölt das Nebelhorn - enorm laut ist das Ding. Von nun an gibt's Gegenwind, auffrischend 4 auf West drehend, der Regen hat aufgehört, ca. + 8°C. Ob ich bei der schlechten Sicht und kräftigem Gegenwind die Eckernförder Bucht überquere? Ich schiebe die Entscheidung vor mich her bis Surendorf, wo ich erst einmal 1/2 Std. Pause mache - bei Currywurst und Pommes im Strandkiosk. Der Wind dreht auf WNW 4-5, aber es ist eigentlich keine weitere Verschlechterung zu erwarten. Also ziehe ich mich dick warm an und mache alles klar zur Überfahrt. Um 13:20 Uhr geht's los in den Nebel hinein. Nach 40 Min. kommt das andere Ufer in Sicht und der erste Sonnenstrahl zeigt sich. Der Wind ist jetzt konstant 5 ohne Böen. Es ist eine tüchtige Schaufelei, aber nach 90 Min. bin ich drüben. Zur Belohnung genehmige ich mir eine ganze Tafel Schokolade. Das Wasser ist so sauber wie zu keiner anderen Jahreszeit, man möchte fast hineinspringen und baden.

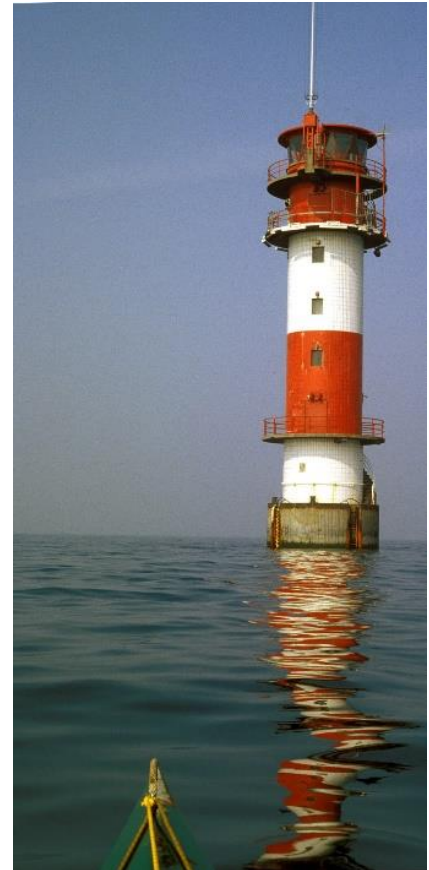
Bis zum kleinen Hafen von Schleimünde schaffe ich es heute noch. Aus der Schlei steht ein sehr kräftiger Stromzug nach draußen. Das Zelt ist zu meinem Zuhause geworden. Draußen jetzt 6 °C, im Zelt beim Kochen 13 °. Ich fühle mich richtig wohl. Einziger Quälgeist ist der Muskelkater in den Beinen vom Umsetzen (zum Plöner See) und die - langsam nachlassende - Nackenverspannung. Heute hatten sie mich kaum geplagt. Ein Segler im Hafen erzählt mir, dass das Wetter morgen besser wird mit auf Süd drehendem Wind - da kann ich ja ruhig schlafen.



Tag 8 So. 4.4.82 Schleimünde



Die Möwen sind mein Wecker. Sie machen morgens ein riesen- Spektakel. Der Vormittag in Stichworten: Im Zelt 4 °C, Wind immer noch aus West, leicht bedeckt, Luftdruck steigt etwas. Frühstücken, packen, telefonieren, Klönschnack mit dem Hafenmeister - Windstärke 4 ist angesagt worden. 9:15 Uhr Abfahrt, Nebel - Sicht 500m, Wind immer noch von vorn. Zwischen den Nebelschwaden ab und zu die Sonne sichtbar, 11 Schwäne, ich paddel dicht am Strand entlang, bin zu warm angezogen (Faserpelz-Hose + Überhose, T-Shirt, Kapuzenpullover, Faserpelzjacke, Paddeljacke) und muss daher langsamer paddeln, um nicht zu schwitzen. 12:15 Uhr kurz vor der Nordspitze (zur Geltinger Bucht) an einem windgeschützten Waldrand Pause, Wind immer noch West, Müsli essen und ausruhen, 13:15 Uhr weiter. In Anbetracht der großen Überfahrt über die Flensburger Förde keine Kleidung ausgezogen. Ab 13:30 Uhr geht's Kurs NNW in den Nebel hinein. Nach 15 Min. kommt aber schon der Leuchtturm Kalkgrund in Sicht. Der Wind nimmt schnell ab, nach 40 Min. am Leuchtturm Flaute, Paddeljacke ausziehen, Foto, etwas später Faserpelz auch aus, fast glatte See. Nach weiteren 30 Min. kommt die Dänische Küste in Sicht, Wind wieder 2 aus West, später bis 3. Schokoladenpause auf See, dann weiter über kleinere Bucht nach Sonderburg hinein. Die Häu-



ser am Ufer passen richtig in die Landschaft hinein, nicht so wie in Deutschland. Vor Sonderburg sind etliche Surfer und Jollensegler unterwegs. Die Dänen scheinen recht abgehärtet zu sein. In



Sonderburg frage ich mich zum Kanu-Club durch, Ankunft dort um 16:15 Uhr. Ich darf mich dort im Bootshaus-Clubraum häuslich niederlassen; Küche, Toilette, warme Dusche, Polstersessel, was will ich mehr? Pfefferbuletten + Reis essen: - die sind so scharf, dass ich selbst halb-kalt noch das Gefühl habe, mir die Zunge zu verbrennen. Abends kommt es zu einer gemütlichen Klönrunde. Hier sprechen noch fast alle Deutsch, daher ist die Verständigung kein Problem. Deutsch ist in der Schule 1. Fremdsprache, danach erst Englisch, kein Wunder also. Der Wetterbericht sagt ruhiges Wetter mit Küstennebel voraus. Da ich morgen noch nicht in Åbenrå sein brauche, beschließe ich, mir am Montag Sonderburg anzuschauen und erst Dienstag weiter zu paddeln. So nahe am ersten Zwischenziel kann ich mir diesen Tag ruhig genehmigen, zumal auch für Åbenrå einige Tage zum Anschauen da sind.

Tag 9) Mo. 5.4.82 Sonderburg

Zum Frühstück im Bootshaus mache ich mir richtigen Filterkaffee, hmmm. Das ist mir sonst im Zelt zu aufwändig, danach ein gemütlicher Bummel durch die Stadt, auch zur alten Wallanlage auf der Westseite des Sundes, wo Gedenksteine stehen von einer Schlacht im Jahre 1864, einkaufen und zurück zum Bootshaus. Meine Füße sind lahm von 3 Std. Stadtbummeln. Abendbrot im Bootshaus, danach langer Klönabend mit dänischen Kanuten, Barometer fällt, 23 °° im "Bett".



Tag 10) Di. 6.4.82 Sonderburg

6,45 aufgewacht, draußen kein Nebel, +5°C, leichte SO-Wind, klar, Barometer aber weiter gefallen. Frühstück bei Radiomusik, packen, Bootshauschlüssel an verabredeter Stelle hinterlegen und per Bootswagen zum Steg marschieren. 8,20 Uhr Abfahrt. Ruhige Fahrt durch den Alssund und mit ganz leichtem Schiebewind durch den anschließenden Alsfjord. Das Wasser ist wieder glasklar. Die Nackenverspannung ist wieder lästig, hoffentlich gibt sich das irgendwann einmal. Um 11:25 Uhr komme ich an der Stelle an, wo der Åbenråfjord beginnt, Müslipause. Wo wird bloß das Ferienzentrum auftauchen? (- dort will ich mich mit den Orientierungsläufern aus Hannover treffen) Liegt es wirklich dicht am Fjord? Im Prospekt bei Hansi hatte ich ein Bild gesehen, und da war das gegenüberliegende Ufer des Fjordes recht nahe. Stand da nicht auch etwas von 15 km Entfernung zu Åbenrå? Wenn ich jetzt in den Fjord nach Westen einfahre, muss ich wohlmöglich ganz zurück, weil mein Ziel in der Genner Bucht liegt? Zum Glück treffe ich bald einen Angler, der meine Vermutung mit der Genner Bucht bestätigt. Wunderbar, ich habe also keinen Umweg gemacht und bin insgesamt schon weiter nördlich, so dass ich am kommenden Sonntag hoffentlich fast bis zum kleinen Belt komme. Der Wind ist meist so schwach, dass er nur genauso schnell weht wie ich fahre - um

mich herum also Windstille und nur leichter Wellengang. Schließlich steige ich eine Ferienhaussiedlung zu früh aus und muss noch einmal knapp 2 km weiterpaddeln. Bei der Anmeldung hole ich mir den Hausschlüssel (die Vereinsfreunde sind noch nicht da) und suche das Häuschen. Prima, ich habe genau an der richtigen Stelle angelegt und kann mein Boot schnell die 200 m zum Häuschen schieben. Toll eingerichtet ist es und geräumig. Meinen Jonathan kann ich hinter das Haus auf den Rasen legen. Für elektr. Strom hole ich Zählermarken und hinterlege bei der Anmeldung noch einen Zettel für Hansi, weil dort um 16 Uhr dicht gemacht wird. Boot säubern und von Salz befreien, am Bootswagen kleine Roststellen beseitigen und mit Achsensmierschmiere alles dünn einfetten. Hansi kommt um 17⁰⁰ Uhr mit seiner Schwester Ingrid und der Bekannten Gerda. Ein zweites Mal gibt's für mich jetzt Kaffee, Betten machen, klönen, Spaziergang am Strand und ins Hinterland - stark reliefierte Grundmoränenlandschaft mit Söllen usw. Abendbrot: Gemüseintopf, den Hansis Frau mitgegeben hatte. Bis 22⁰⁰ wird geklönt, dann geduscht und ab ins **richtige Bett**.

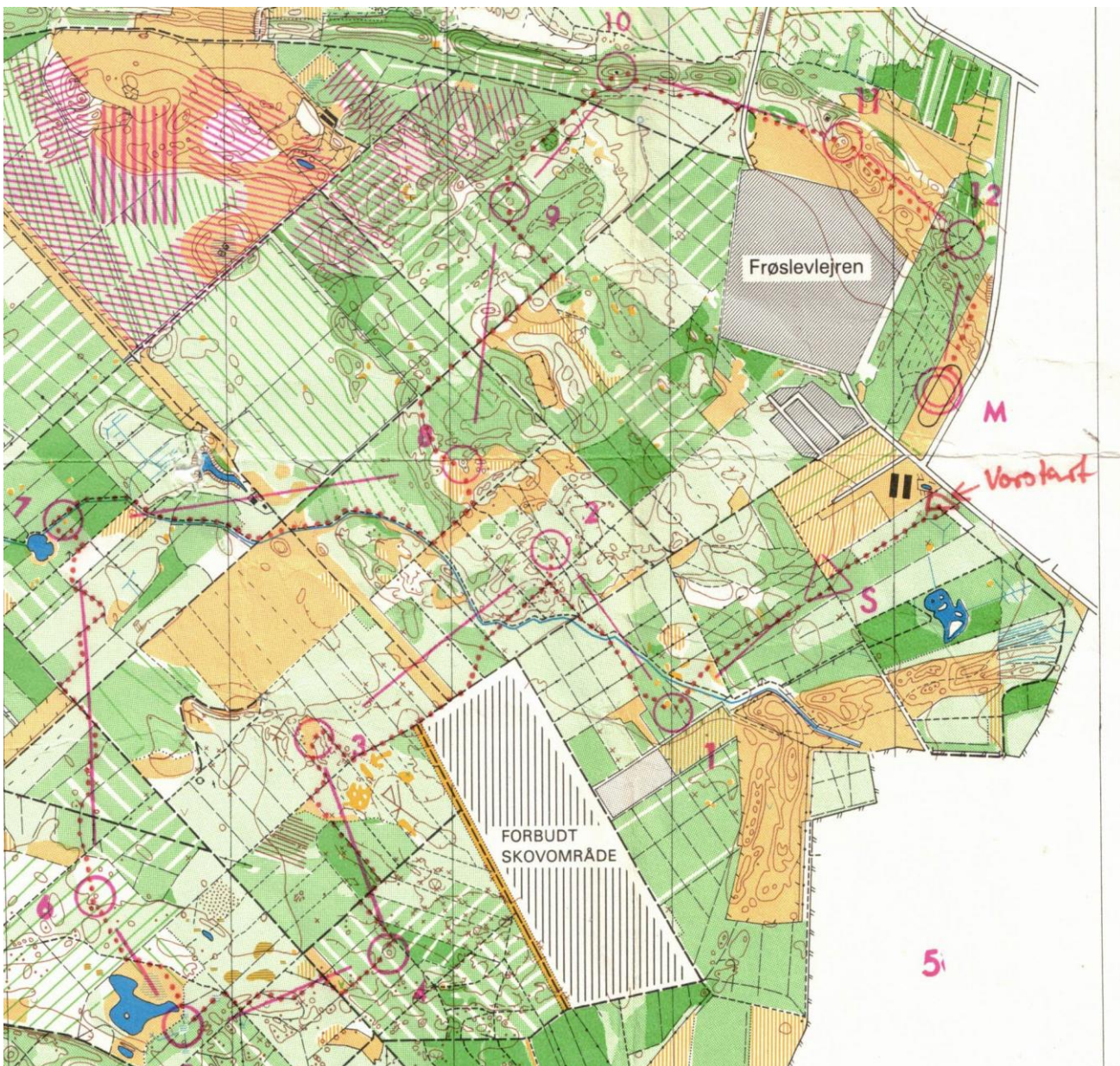
Tag 11 Mi. 7.4.82 Lojt (Genner-Bucht)

7,30 Uhr aufgestanden, gemeinsam gefrühstückt. Draußen ist's windstill, bedeckt und gar nicht kalt. Nach dem Abwasch fahre ich mit Hansi nach Åbenrå ins Wettkampzentrum, dort umziehen, Trainings-OL (7 km, 1 Std.). Die Lauferei ist ungewohnt aber macht tüchtig Spaß trotz schlammverschmierter Beine und ruppigem Gelände. Zeitweise setzt leichter Nieselregen ein, aber mit Brille geht's noch. Im Wettkampzentrum kann ich dann duschen und warte auf die anderen. Anschl. Fahrt in die Innenstadt zum Einkaufen, Stadtbummel durch Fußgängerzone und kurze Ecke am Hafen entlang, dann aber schnell zum Auto zurück im beginnenden (kurzen) Regenschauer. In unserer Bude wird Essen gekocht und die OL-Sachen zum Trocknen aufgehängt - Erbseneintopf mit Brägenwürsten -, anschl. Abwasch und danach meine eigene Kleidung richtig waschen - dauert lange. Draußen regnet es jetzt richtig, daher die Wäsche unter schmalen Vordach aufgehängt, Wind: 6 aus SW, Brief + Tagebuch schreiben. Ich bereite das Abendbrot für alle vor, während die anderen noch einmal nach Åbenrå ins WKZ fahren. Abwaschen, Klönen, draußen stark windig, Wäsche z.T. von der Leine in den Sand gefallen, daraufhin spanne ich die Leinen im Haus und hänge dort alles auf, 23⁰⁰ Uhr ins Bett



Kurze Erläuterung für alle die Orientierungslauf nicht kennen: Mit einer sehr genauen Karte werden darauf eingetragene Punkte im Wald angelaufen. Wie man am schnellsten von Punkt zu Punkt kommt hängt vom Orientierungsvermögen ab. Als Hilfe hat man nur einen Kompass dabei. Sozusagen als Beweis, dass man am Posten

war, muss mit einer speziellen Lochzange in eine Kontrollkarte gezwickt werden (heute elektronisch). Hier ein Kartenausschnitt mit meiner Laufstrecke:



Tag 12 Do. 8.4.82 Åbenrå

Draußen herrscht Sturm aus West und kalt ist es, eigentlich prima, dass ich hier gerade jetzt Paddelpause habe. Die anderen freuen sich natürlich überhaupt nicht über das Wetter. Aber ich sage mir, wenn schon Sturm dann hier geschützt in festem Haus. Ich echt zufrieden sein. Und überhaupt, ich bin irgendwie mit mir und der Welt zufrieden, nichts regt mich auf, auch kein Lampenfieber wegen des OL-Starts. Der Wind ist so stark, so dass man nicht gerade stehen kann. Mein Start ist um 11:13 Uhr: raues Gelände aber eigentlich recht interessant zu laufen, eher leichte Orientierung, so dass ich alle 14 Punkte der 7,2 km-Strecke recht gut finde und nach 61 Min. zurück im Ziel bin. Meine Kräfte hatte ich genau richtig eingeteilt, denn ich konnte bis zuletzt flott laufen und bin im Ziel total k.o., (trotzdem schnell erholt). Beim Überziehen der Zusatzkleidung kommt ein kurzer Hagelschauer herunter - schnell zurück zum Auto -Hasenbrot essen, dann zum Duschen, anschließend Fußmarsch zum

Hafen. Martins Boot ist jetzt da, nur er selbst nicht, also zurück zum Auto, aber das ist weg - etwas ratlos suche ich Hansi, - war zum Duschen gefahren und kam nach 20 Min. zurück. Im Auto ist's dann gemütlich warm, auch wenn draußen der Sturm daran schaukelt. Vor der Rückfahrt ins Feriencenter fährt Hansi mit uns noch einmal am Hafen vorbei. Ich will Martin einen Zettel hinterlegen, aber er ist sogar da, großes Hallo. Er war am Mittwochabend bei stärker werdendem Wind hereingekommen. Zurück zum Auto und ab ins Feriencenter zum Kaffee und Kuchen. Jetzt kommen z.T. sehr kräftige Schnee- und Hagelschauer herunter, auf See ca. Windstärke 8, richtiges Aprilwetter. Jetzt möchte ich nicht im flatternden Zelt hocken. Für die Nordsee ist im Radio Sturmflut angesagt, hier an der Ostsee ist bereits 1,5m unter NN. Wenn nicht gerade ein Schneeschauer dazwischen ist, gibt's sogar Sonne und gute Fernsicht. Zum Abendbrot gibts Ravioli (mit Zucker drüber = neuer Tipp). Danach bringt mich Hansi auf seinem Weg zum WKZ am Hafen vorbei. Klönschnack mit Martin, ganz nebenbei Schnee- und Hagelschauer. Ich kann Martin überreden, am OL teilzunehmen. Daher spazieren wir zum WKZ - im Schneesturm, als Schneemänner kommen wir dort an. Die Ergebnislisten von Heute sind noch nicht fertig. Hansi bringt Martin zum Hafen und fährt mit uns dann weiter im dichten Schneegestöber "nach Hause". Früh gehen wir ins Bett, nachdem ich den Faserpelz noch auf die Heizung gelegt hatte, weil ich ihn am nächsten Tag evtl. benötige. Mein Schlafanzug und auch die meiste übrige Wäsche ist mittlerweile auf der Heizung trocken geworden.

Tag 13 Fr. 9.4.82 Åbenrå

3° Uhr klingelt Wecker, draußen liegt Schnee, beim Frühstück Sonnenaufgang, Wind ca. 5-6 aus NNW. Um 7:20 Uhr Abfahrt auf nassen Straßen, aber nicht sehr glatt. Am Hafen steigt Martin zu. Am Ziel hängt die Ergebnisliste von Gestern. Mein Platz = 29 (von 129), 9 Min. Rückstand zum Sieger, nicht schlecht. Umziehen im Auto, aber noch wieder warme Sachen überziehen. Am Start neckt ein kurzer Schneeschauer, kein Lampenfieber, eigentlich laufe ich wieder gut, aber mit 3 Fehler (insges. ca. 5 Min. Fehlersumme) Laufzeit 50 Min, 7,0 km. Am Ziel gleich wieder warm anziehen und mit Martin zurück zum Auto marschieren, gerade rechtzeitig vor einem stürmischen Schneeschauer. Hansi ist auch schon da, und so können wir zum Duschen ins WKZ fahren und danach alle in unser Häuschen zum Kaffeetrinken, lange geklönt, während draußen mehrere Hagel- u. Schneeschauer waagrecht vorbeischaun. In der Stadt essen wir gemeinsam im Fischrestaurant (Makrele). Um 21° sind im WKZ schließlich die Ergebnisse da: Platz 58, Gesamtwertung Platz 38, ca. 14 Min hinter dem Sieger, aber das macht nichts, der OL ist nur ein kleines Erlebnis unter vielen auf meiner Tour, es hat trotzdem Spaß gemacht.

Tag 14) Sa. 10.4.82 Åbenrå

6,30 Uhr aufgestanden, draußen einige Grade Frost, aber Sonne ist gerade aufgegangen, kaum Wolken. 8° Abfahrt, aber das Einkaufen in Åbenrå scheitert, Geschäfte erst ab 9° auf. Beim Vorbeifahren am Hafen sehe ich, dass Martin die Selbststeueranlage montiert hat, er will vermutlich auslaufen, Hagelschauer. Gemütlich im Wagen umziehen und Kontaktlinsen einsetzen, 1,2 km Fußmarsch zum Start. Hansi kann ich beim Starten fotografieren, danach noch etwas herumgeschaut, Hansi ist nach 33 Min. im Ziel - Hagelschauer - er nimmt meine Fotosachen mit zum Auto. 15 Min. vor meinem Start im Hagel auspellen und zum Jagdstart gehen. Der Lauf ist durch dichtes Wegenetz sehr schnell, ich kann mein gutes Orientieren nicht ausnutzen, ca. 44 Min. Laufzeit bei 7,2 km ohne wesentliche

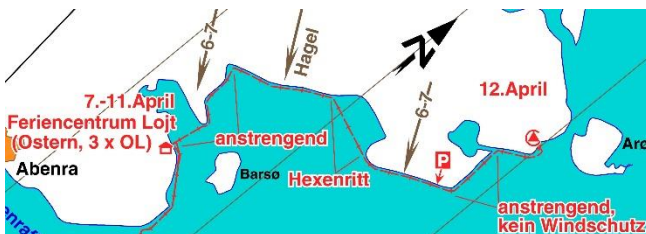
Fehler. Im Zieleinlauf bekomme ich wieder Hagel auf den Kopf, kurz danach Sonne und mäßig windig. Hansi hat das Auto herangeholt, dort kann ich mich umziehen, Rückfahrt. Martin ist nicht mehr im Hafen. Während die anderen duschen, wasche ich meine restliche Wäsche + OL- Klamotten. Kaffee trinken. Die anderen fahren zum WKZ, ich habe keine Lust und mache lieber den Abwasch und kann mich duschen. Draußen häufige Schnee- und Hagelschauer, Wind ca. 6 aus NW, hoffentlich dreht er morgen wenigstens auf West. Schnack von Martin: Wenn der Hagel waagerecht fliegt und die Möwen zu Fuß gehen, bleibt man besser an Land. Briefe schreiben, Klimainformationen über Norwegen lesen, Wohnung ausfegen (es ist viel Sand auf dem Steinfußboden), Müsli umfüllen und, da nicht alles in die Dose passt, einen Teller voll im Magen deponieren. Hansi kommt zurück mit OL-Karten, aber ohne Ergebnisliste. Nach dem Eintragen meiner Laufstrecke bekommt Hansi alle meine Karten zur Verwahrung, nur Martins Karte nehme ich mit. Abendessen: Serbische Bohnensuppe mit Brengewurst und Aprikosen-Nachtisch. Am Tisch wird anschließend viel geklönt, hauptsächlich Politik und Völkerkunde. 23:30 Uhr ins Bett, ich als letzter, um den Mitternachts- Seewetterbericht abzuhören: "W-NW 6-7, Schauerböen, sonst gute Sicht" - das sieht nicht gerade rosig aus für morgen.

Tag 15) So. 11.4.82 (Ostern) Åbenrå

Heute heißt es Abschied nehmen vom warmen Quartier. Bei dem Wetter fällt das schwer. Draußen sind knapp über 0 °C, sehr viel Wind, Sonne und Hagel. Nach dem ausgiebigen Frühstück gibt's einige Ostereier und ein gekochtes Ei, Boot packen. Da ich nicht hier im Quartier bleiben kann, will ich



versuchen, wenigstens eine kleine Strecke auf dem Wasser zu schaffen. 10:30 Uhr Abfahrt. Das Überqueren der schmalen Gerner-Bucht ist mühsam, ich muss aufpassen, dass mich der von links kommende NW-Wind 6 nicht umpustet (zum ersten Mal Schwimmweste an und Leuchtpistole griffbereit an Deck). Nach Söderballe-Hoved geht es genau gegen den Wind, so dass ich nur ca. 1-2 km/h schaffe. Ab der Diernæs-Bucht hat die Schufferei ein' Ende, dicht un-



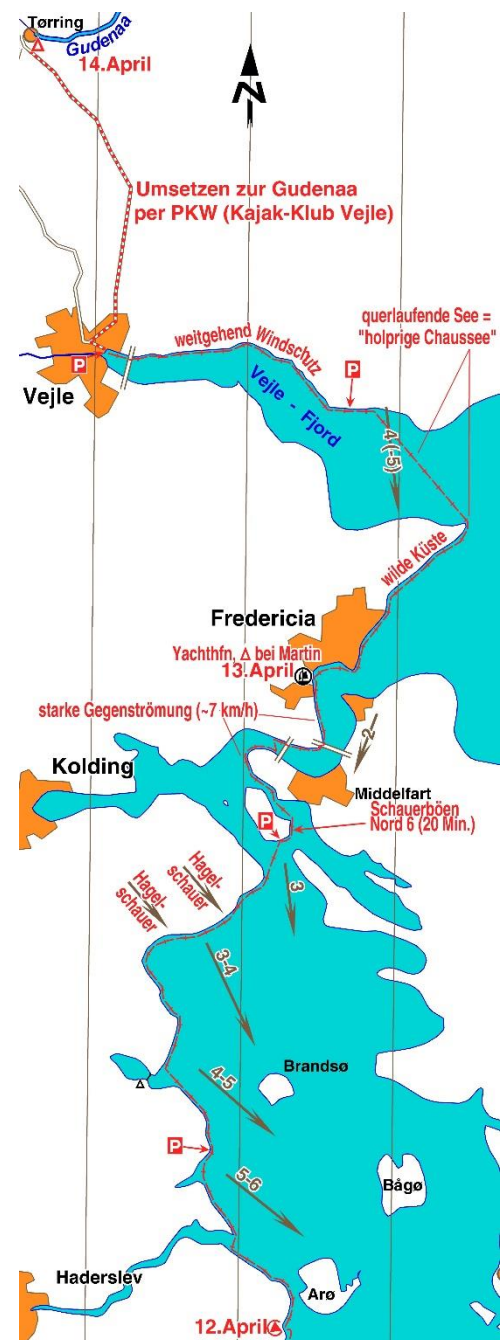
ter Land habe ich sogar Schiebewind. Die Sandvig-Bucht kann ich von West nach Ost Queren bei Rückenwind bis Stärke 7, z.T. mit Wellenreiten, aber ich bin doch froh, als ich wieder dicht unter Land komme. Das Festhalten des Paddels bereitet zwar

noch keine Schwierigkeiten, aber eine kleine Unaufmerksamkeit, und es würde mir nach vorn aus der Hand gerissen. Bei Halk-Hoved nach 20 km und 3 Std. Paddelzeit Pause ist eine Verschnaufpause nötig. Demnach musste ich mit ca. 12 - 13 km/h über die Sandvigbucht gebräust sein. Müslipause, die Feldflasche ist innen etwas rostig, misst. Verlustmeldung: die Signalpfeife an der Schwimmweste ist abgerissen, nicht so schlimm. Die Pause fällt etwas ausgedehnter aus, da ich wegen der Windrichtung heute sowieso nur bis auf Höhe von Arø kommen kann. Schwäne können ohne Startanlauf

flüchten und kommen im Flug nicht gegen den Wind an. Dicht unter Land ist das Wasser sehr flach und sauber, so kann ich am Grund erkennen, dass ich noch Fahrt über Grund mache. Am Campingplatz vor Årøsund ist Schluss für heute, denn ab hier verläuft die Küstenlinie nach NW. Das Zelt baue ich im Windschatten eines Knicks und Wohnwagens auf. Der ganze Platz ist fest in deutscher Hand, ca. 50 % Hamburger. Indonesisches Gericht mache ich mir heiß - Enttäuschung, es sind nur Fleischklöße mit Bohnen und Zwiebeln in Sauce in der Dose. Aber viele Kalorien hat es. Nach einem Rundgang über den Platz ins "Bett" gekrochen, dabei reißt eine Kordel (zum Zuziehen des Kopfteils), habe aber keine Lust mehr zum Flickern. Vermutlich werde ich hier einige Tage festliegen, das Wetter steht konstant auf "April".

Tag 16) Mo. 12.4.82 (Ostermontag) Årøsund

Nachts mehrere Hagelschauer, morgens ein Regenschauer, erstaunlich wenig Wind draußen. Nach dem Frühstück spaziere ich erst einmal zum Hafen, um nach dem Wellengang zu sehen, es scheint passabel, Wind ca. NW 5. Also Zelt abbauen, packen und los geht's. Hinter dem Hafen wird es anstrengend, und so geht es den ganzen Vormittag, kräftiger Wind von der Seite oder von vorn, gewürzt mit Hagelschauern. Im Kleinen Belt herrscht starker Gegenstrom, zum Glück mit Kehrwassern am Rande. Vor der 1. Brücke geht's rüber zum linken Ufer, Wind NO 2, durch Strömung treibe ich etwas ab, dann mühsam und langsam bis zum Yachthafen, wo tatsächlich Martin mit seiner John B. liegt, hurra. Die notwendigen Sachen werden zu ihm hinübergehoben, dann Tee trinken, Pfannkuchen - flambiert, mit Pflaumenmus - hmmm. Erstaunlich, ich war heute Morgen in der Meinung losgepaddelt, nur einige km gegen den Wind zu schaffen, jetzt liegen 48 Tages-km hinter mir. Morgen werde ich es sicherlich bis nach Vejle schaffen. Am Abend schläft der Wind total ein, das Hafengewässer ist spiegelglatt, ein eigenartiges Wetter, denn der Wetterbericht sagt Hagelschauer und NW-Wind voraus. Ich lege mich in die Vorschiffskoje zum Schlafen, etwas eng, aber es geht. Nachts ist überhaupt kein Schwell im Hafen, ich schlafe recht bald ein.



Tag 17) Di. 13.4.82 Fredericia

7°Uhr, es ist kalt, aber die Sonne ist aufgegangen, wolkenlos, schwachwindig, draußen ca. -2 °C, im



Boot ca. +5 °C. Gemütliches Fertigmachen, mein Boot von Bord aus beladen ist eine wackelige Angelegenheit, für's große "Geschäft" wir der nahe Wald aufgesucht (Sanitäreanlagen des Hafens sind defekt/abgebrannt). Martin will heute auch weiter. 9° Abfahrt und Tschüss. Es geht durch den etwas stinkigen Industriehafen, danach sind aber Luft und Wasser wieder sauber, Wind NNO 3. Die Steilküste ist ulkig bis zum Vejleford: leh-



mig murenartig abgesackt, Bäume bis ins Wasser umgefallen, andere sind stehen geblieben beim Abrutschen ganzer Hangpartien, eine richtige Küstenwildnis. Da der Wind aus Norden kommt, beschließe ich, an der Nordseite des Fjordes unter Land weiterzufahren, also zunächst hinüber bei N 4 (-5). Kurz vor dem Leuchtturm Træskchage Pause (13°-13,45) Sobald die Sonne verschwindet, ist es empfindlich kalt. Das Thermometer zeigt hier im Windschatten +11 °C, auf dem Wasser aber ist es kälter. Weiter geht es dicht an der Küste. Die Autobahnbrücke Vejle ist schon ab Leuchtturm (s.o.) zu sehen. Die Strecke kommt mir ewig lang vor, aber schließlich habe ich sie doch erreicht. Wo soll ich hier an Land gehen, wo zelten, wo einkaufen? Ein markantes Gebäude am Ufer fällt mir auf mit Leuten davor: Es ist der Ruder- u. Kanuverein (beide unter einem Dach). Hier zu Zelten ist ok., aber zunächst einmal geht's zum Einkaufen in die Stadt. Danach frage ich erst einmal herum, ob es eine Möglichkeit gibt, per PKW nach Torring gebracht

zu werden. Ein netter Kanute telefoniert daraufhin mit einem noch netteren Kanuten, der mich eine

Stunde später mit seinem PKW nach Tørring bringt (19°Ankunft), ohne dass er das angebotene Fahrgeld annimmt. Er ist Besitzer des Kajak-Centrums DK 7100 Vejle 05. Er berichtet, dass die Gudenaabach ab nächstes Jahr von Januar bis Juni komplett gesperrt werden soll wegen zu starkem Kanu-Betrieb. In Tørring kann ich einen (von mehreren) Bootsverleihen sehen, ein riesiger Hof mit lagernden Canadiern. Wenn die alle losgelassen werden, dann ist hier high-life auf dem noch recht kleinen Flüschen. Am Sonnenuntergang -



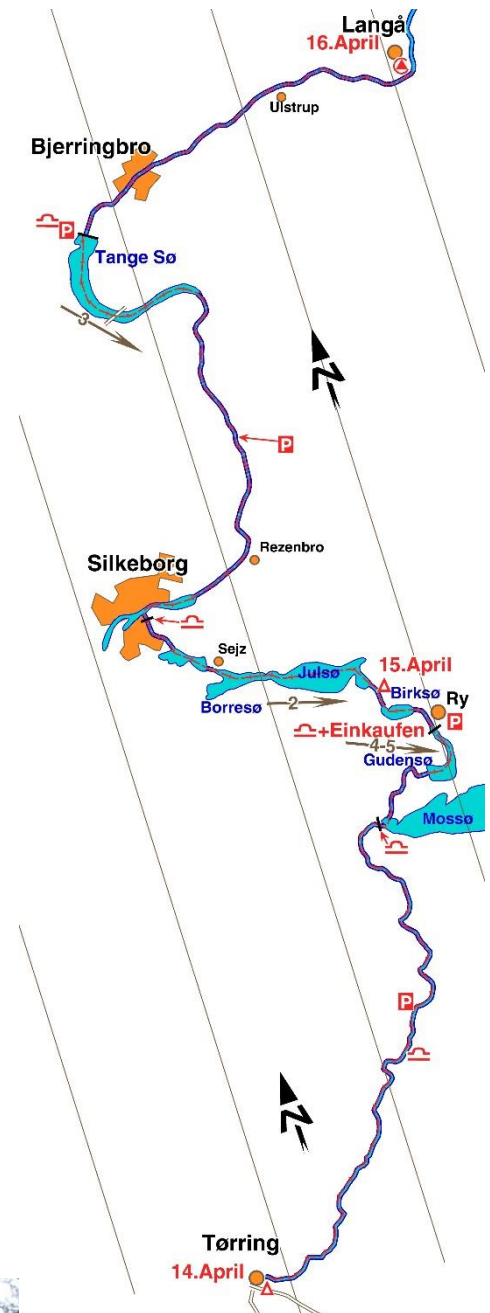
20:10 Uhr ist's zu bemerken, dass ich schon weiter nach Norden gekommen bin. Zu dieser Zeit war es vor 2 Wochen schon stockdunkel. Das Abendessen besteht aus einer Apfelsine, Kaffee und Brot (eine ganze Fischkonserve), ich habe heute keine Lust mehr zum Kochen. Das Wetter scheint für morgen gut zu werden. Der Himmel ist jetzt wieder wolkenlos und es herrscht Windstille. Ich freue mich tüchtig, dass ich schon heute Abend an der Gudenaabach sitze. Jetzt habe ich erst einmal gut 160 km Süßwasser unterm Hintern und keine Probleme mit der Windrichtung. Fußmarsch in den Ort zum Telefonieren, und das klappte sogar gleich beim ersten Versuch (die Telefonzellen klauen einem bei jedem Versuch bereits 50 Ore = 18 Pf). Problem auf dem Rückweg: wo kann ich mal schnell eine "Tellermine" legen? Der Campingplatz, auf dem mein Zelt steht, ist noch geschlossen, Pfad am Bach entlang ist Sackgasse, aber welch ein Glück, eine der Toilettentüren ist nicht verschlossen, kein Licht, aber die Spülung funktioniert. Schließlich mache ich mich bei Kerzenlicht noch an die Reparatur der Schlafsack-Kordel.

Tag 18 Mi. 14.4.82 Tørring

7°Uhr, -habe leichte Gänsehaut, im Zelt sind 0 °C, draußen Raureif, im Wasserkanister klöttert Eis. Die Sonne ist schon aufgegangen, es ist leicht bewölkt. Beim Kaffee-kochen und durch das Auslüften des Schlafsackes entstehen +5°C im Zelt. Vor der Abfahrt fotografiere ich noch schnell einen Bootsverleih. Bei



sooo vielen Canadiern soll wohl die Gudenaas kaputt gehen. Ich habe sie jetzt zum Glück für mich allein. 8,20 Uhr Abfahrt. Auf dem Wasser ist mir gar nicht mehr kalt, leichter Westwind, hoher Zirruschleier am Himmel, Halo um die Sonne, alles deutet auf Wetterverschlechterung. Der Fluss ist flach, führt wenig Wasser, in den Innenkurven Sandbänke, reiner Wiesenfluss durch trockengelegtes Moor, und völlig unbegradigt. Ab der Brücke bei Ale wird das Tal enger mit mehr Strömung, Kiesbänke. Die Landschaft wird immer interessanter, das Relief bewegter, der Himmel bewölkt. Der erste See ist erreicht, aber am Ausfluss ist kein Wasser, wo fließt die Gudenaas hin? Ein abzweigender Kanal zum Nebensee hat auch nur wenig Strömung, aber schließlich finde ich noch die Durchfahrt zu einem 3. See mit kurzem Kanal und Kraftwerk mit Umsetzanlage - alles nicht auf der Karte eingetragen. Nach dem Einsetzen geht's an die Suche nach einem Pausenplatz. Anspruchsvoll bin ich geworden, windgeschützt, gemütlich, sonnig, gute Anlegemöglichkeit, später wird noch die Mückenfreiheit hinzukommen, das findet man nicht hinter jeder Kurve. Um 13 Uhr überredet mich mein Magen zu einem Platz, der von allem nur ein klein wenig hat. Bei Værvardsbro wird das Wasser verdächtig ruhig mit flachen Ufern, die Mühle kommt 1 km später, aber das Umsetzen ist leicht. Der Himmel ist jetzt ganz bedeckt bei recht starkem Westwind, meist jedoch habe ich Wald als Schutz. Die Gudenaas durchbricht einen Endmoränenzug mit Stromschnellen, hohen Steilufern, engen Kurven, toll, noch besser als die Schwentine. Bald jedoch macht sich erneut ein Stau bemerkbar, aber es ist noch eine lange Strecke bis zur "Klostermühle". Der Flussverlauf



bis dorthin ist auf der Karte nicht richtig dargestellt. Das Umsetzen mit meinem Bootswagen ist leicht. Es gibt hier auch eine Schleifrinne aus Eisen, das muss eine Tortur für die Mietboote sein, die Rinne ist auch schön bunt. Kurz darauf geht's in den großen Mosso, aber nach kurzer Strecke schon wieder hinaus. Der Westwind schiebt tüchtig. Der Fluss hat wieder starke Ähnlichkeit mit der Schwentine. Über den Gudensø geht es mit tüchtig Schiebung bis nach Ry (17:10 Uhr), wo ich einkaufen muss. Nach Kuchen und 1/2 Ltr. Milch geht es um 17:45 Uhr weiter. Auf dem Birksø pustet tüchtiger Gegenwind. Bis Silkeborg werde ich es wohl nicht schaffen, weil es schon recht spät ist, und der Gegenwind... Andererseits lockt dort der Kajak-Club mit fester Unterkunft. Kurz vor dem Julsø entdecke ich auf der rechten Seite einen Kanu-Lagerplatz, Schluss für heute. Irgendwo in der totalen Wildnis gibt's hier sowieso keine Plätze. Am ganzen Fluss entlang stehen Schilder: Betreten, verboten, Angel-, Zelten- Einfahrt-, Angeln auch vom Boot aus-... usw. Die Leute mit den gemieteten Canadiern müssen sich hier schlimm aufgeführt haben, dass an jedem 2. Baum solch ein Schild hängen muss. Na ja, es sind halt nur die schwarzen Schafe. Und wenn deren Anteil nur 1% betragen sollte, so kommt hier im Sommer täglich eine Handvoll zusammen. Nach 30 Min. steht mein Zelt einschl. LuMa. aufpumpen. Zu essen gibt's Miracoli und 1/2 Dose Ananas hinterher. Jetzt bin ich total voll, zumal der Kuchen in Ry auch nicht gerade wenig war. Der Platz hier ist eigentlich sehr schön. Beim Essen gab es zwar etwas Regen, aber das Barometer steigt. Bei der Wetterentwicklung heute war ich eigentlich nur gespannt, um wieviel es gefallen ist, aber jetzt steht es auf "Schönwetter". Nur, draußen regnet es..., verrücktes Wetter, den ganzen Tag wurden die 10 °C nicht erreicht, jetzt sind's noch 5 °C. Der Wind lässt nach, ich bin müde, 21° geht's in's Bett.



Tag 19. Do. 15.4.82 Gudena vor Julsø

Ich habe richtig prima geschlafen, es war mollig warm im Schlafsack, jetzt um 7 °° sind +5 °C im Zelt (welch verschwenderische Wärme). Nachts hatte es zeitweise etwas gestipelt, jetzt habe ich bedeckten Himmel, das Barometer ist gleichbleibend hoch. 8,20 Uhr Abfahrt, leichter WNW-2, es macht richtig Spaß heute Morgen zu paddeln und ich haue tüchtig rein. Nach 2 Std. erreiche ich bereits Silkeborg (= 15 km), die Wolkendecke zeigt erste Lücken. Vor Silkeborg kamen 3 trainierende Kanuten wortlos aber schnaufend vorbei. Beim Umsetzen treffe ich einen freundlichen Menschen,

der mir den hier vorhandenen gr. Bootswagen holt und meinen Jonathan mit heraufhebt. Er wundert sich nicht wenig über das Gewicht. Das Einsetzen ist problematisch über eine hohe Betonmauer, aber vermutlich habe ich die richtige Einsetzstelle nur nicht gefunden, zu sehen ist hier jedenfalls nichts. Es geht weiter mit Schiebewind, Sonne und bald auch Strömung. Der See vor Svostrup sieht auf der Karte wie ein Stausee aus, aber Glück gehabt, es ist keiner, es fließt glatt weiter. 2 km hinter Svostrup gönne ich mir meine Mittagspause. Hier gibt es einen alten Treidelweg entlang des Ufers. Während dieser Müsli-Pause trocknet die Zeltunterlage und ich kann mich herrlich im Windschatten ausruhen und sonnen, die Bewölkung wird immer weniger. Die Strömung ist gut, Landschaft herrlich, Heide wächst z.T. bis an den Fluss, aber jetzt zieht ein hoher Zirruschleier auf, wie gestern. Ob das Barometer dieses Mal fällt? Noch scheint die Sonne und manchmal kommt sogar ein richtig warmer Windstoß. Bei der Einfahrt in den Tangesø erwischt mich Wind aus NNW-3, also gegen an. Die Strecke bis zum Kraftwerk hatte ich mir leichter vorgestellt. Die Knochen werden etwas müde. Eine Möweninsel mit gewaltiger Geräuschkulisse wird passiert, bis ich um 15:30 an der Aussetzstelle bin. Nach einer Brotzeit wird umgesetzt (11 m Höhendifferenz). Die Strömung ist jetzt wieder gut, aber die Landschaft mager, Nadelbäume, größtenteils braun - irgendein Chemiedunst treibt auch an meine Nase. Einige Kühe stehen am Ufer. Jetzt fällt mir auf, dass ich bisher in ganz Dänemark noch keine Rindviecher gesehen habe, obwohl die Weiden schon saftig sind. Sollten die etwa alle durch die momentan hier grassierende Maul- und Klauenseuche verschwunden sein? Die Sonne wärmt noch ab und zu bei leichtem Rückenwind. Nur im Trickot-Hemd ohne dickes drüber kann ich paddeln. Die Brille tönt auch bei halb bedecktem Himmel noch so stark, dass ich fast das Gefühl habe, es ist schon spät abends. Um 18:40 Uhr erreiche ich ein Campingplatz Langa, 15 km vor Randers. Die Verständigung ist etwas schwierig. Beim Zeltaufbau komme ich ins Schwitzen, kein Wunder, es sind noch ganze 11 °C, da reicht das T-Shirt, ich muss schon ganz gut kälteresistent geworden sein. Achtung, die ersten Mücken kommen in Sicht, aber sie stechen nicht, sind wohl Männchen. Der Himmel ist wieder fast wolkenlos, Luftdruck konstant. Das war am Tage wohl nur ein schwacher Störungsausläufer. Die 80 km heute merke ich aber in den Knochen. Zur Belohnung wird heiß geduscht.

Tag 20. Fr. 16.4.82 Gudena, Langa

Ohne Hast aufgestanden, dann eingekauft: Es gibt frischen Semmel zum Frühstück. 8,55 Uhr Abfahrt. Der Rückenwind ist prima, die Landschaft aber nicht besonders, allerdings sind immer wieder Hügel am breiten Talrand zu sehen. Nach gut 1½ Std. erreiche ich Randers. Soll ich einen Stadtrundgang machen? Nein, ohne Stadtplan, und überhaupt, ich habe keine Lust. Also geht es ohne Stopp weiter mit kräftiger werdendem Schiebewind (West 3). Hinter Uggelhase genehmige ich mir (von 12°-13°) meine Müslipause, außerdem muss ich mich etwas anders anziehen und die Spritzdecke herausholen, denn ab jetzt gibt's Seitenwind. Die Sonne scheint nur ab und zu durch ein Wolkenloch, ansonsten ist es trübe. Das Anziehen leichter Kleidung war prima, so geht das Paddeln leichter und warm ist mir trotzdem. Aber da habe ich wohl die

Rechnung ohne Petrus gemacht, denn bald hatte ich keinen Windschutz mehr in Ufernähe - flaches Riedufer-, aber das Ried befindet sich gebündelt auf dem Deich, oder bereits auf den hübschen Hausdächern. Das Wasser wird immer flacher und ich muss großen Abstand zum Ufer halten. Hinzu kommt leichter Regen, der Wind nimmt ständig zu, das abtropfende Wasser vom linken Paddel macht mich ganz nass, das Schneehemd hält bei dieser Tortour nicht dicht, der Nacken wird kalt, an Land gehen zum Umziehen geht jetzt nicht, denn ich bin ca. 200m vom Ufer entfernt bei 20 cm



Wassertiefe. Da hilft nur eines, tüchtig paddeln zum warmbleiben. Endlich, 2 km vor Udbyhoj kann ich mich an Land umziehen, so dass ich wasserdicht verpackt und schön warm weiter paddel. Das ist heute ein ulkiges Wetter, jetzt ist wieder blauer Himmel mit Schönwetterwolken, aber Wind WNW 7, also genau quer von links, aber ich komme trotzdem voran. Kurz vor 16°Uhr erreiche ich den Fischereihafen. Am Hafen wird mir das Zelten verwehrt mit dem Hinweis auf den Campingplatz. Aber 800m gegen den Wind will ich nicht paddeln, da schiebe ich lieber 1 km mit dem Bootswagen. Unterwegs werde ich von einem regelrechten Sandsturm (von den Feldern her) eingebelt, Sand in Augen und zwischen den Zähnen. Im Windschatten der Sanitäreanlagen (kein Geruch) ist ein Platz für mein Zelt. Nach dem Vertilgen einer Tüte Kekse geht's zur Anmeldung. Der Wetterbericht sagt viel Sonne, etwas Regen, wenig Wind voraus, und zum Abend hin ist es tatsächlich wolkenlos, aber noch WNW 5-6, und für Morgen keine Änderung?? Hoffentlich ist die Wettervorhersage dieses Mal besser. Fußmarsch zum Hafen (Foto), auf dem Rückweg vergeblich nach einem Briefkasten gesucht. Im Restaurant am Campingplatz schlage ich zu: 2 Fischfilets mit Pommes, dazu ein Tuborg-Bier, oh welch ein Luxus,. Um 20:30 Uhr ist Sonnenuntergang. Die Abendtoilette mit warmem Wasser koste ich richtig aus. Alle Dänen, die Deutsch

Slip einer Werft bietet sich zum Anlegen an. Ich bin durch die Schaukelei richtig etwas benommen. Frisch umgezogen geht es um 15°Uhr weiter. Ich stelle mir vor, Martin ist im nächsten Hafen (Hals) und nimmt mich auf den Haken, damit ich diesen langweiligen Küstenabschnitt schnell hinter mir habe. Aber hey, mir war doch schon vor der Tour klar, dass das kein Schönwetter-Sonntagsausflug werden wird. Jeder Kilometer bringt mich weiter, und wie sagt man so schön: Der Weg ist das Ziel.

Nach der Pause geht das Paddeln tatsächlich besser, NNO-NO-3, es kommen nicht mehr so viele Wellen über und keine vollen Brecher mehr von der Seite. Bei Dokkedal, ich hatte gerade den Gedanken, dass ich ab hier Windstärke 2 ins Tagebuch eintragen könnte, springt der Wind um auf NNW und legt mit 5, manchmal 6 los, Sch.... Es wird sehr anstrengend über z.T. flachem Grund nach Hals, zumal der Ort schon von weitem zu sehen ist. Um 18:30 Uhr bin ich im Hafen, aber Martin nicht, also Aus der Traum vom kräftesparenden Segeln. Nach dem Kekse- Essen fahnde ich nach dem Campingplatz, aber der liegt leider weit im Binnenland, also paddel ich erst einmal weiter (der Wind lässt wieder nach: NNW 3) um große Sandbänke herum, bis ich wieder Richtung Nord halten kann. Die Sonne geht langsam unter, und kein Campingplatz in Sicht, nur eine kleine Hafenmole: Es ist 21°Uhr, als ich in den Mini-Hafen von Hou einfahre und abseits eine gute Zeltmöglichkeit finde. Um 22°Uhr liege ich bereits im Schlafsack einschließlich Spaghetti-Napoli im Bauch. Das war heute ein richtiger Anti- Tag, gut genug für die Auszeichnung „ Freitag der 13.“ Meine Handrücken sind etwas blasig,



vermutlich Sonnenbrandblasen oder Salzwasserexzem, ich muss meine Hände besser pflegen. Das einzig gute an diesem stinklangweiligen Tag ist die zurückgelegte, enorme Strecke: 60 km, aber ich bin auch entsprechend kaputt.

Tag 22 So. 18.4.82 Hou (Kattegatt)

7:20 Uhr aufgestanden. Nachts schmerzte zeitweise mein rechtes Handgelenk, muss eine Verkrampfung sein, jetzt ist's weg. 6 °C, Luftdruck gestiegen. Das Zelt bekomme ich trocken zusammengepackt (Seltenheit). 9:15 Uhr Abfahrt, NNO 3-4, wolkenlos. Die erste Pause gibt's in Asa, 5 Apfelsinen werden verputzt. Die Weiterfahrt wird anstrengender und nasser: NO 4-5. Hinter Voersa mache ich auf einer Sandbank kurze Pause, weil mir die Strecke bis Sæby non stopp bei diesem Wind zu lang werden würde (noch ca. 4 Std.). Der Wind wechselt zwischen Stärke 3 und 4 aus Norden. Um 17°

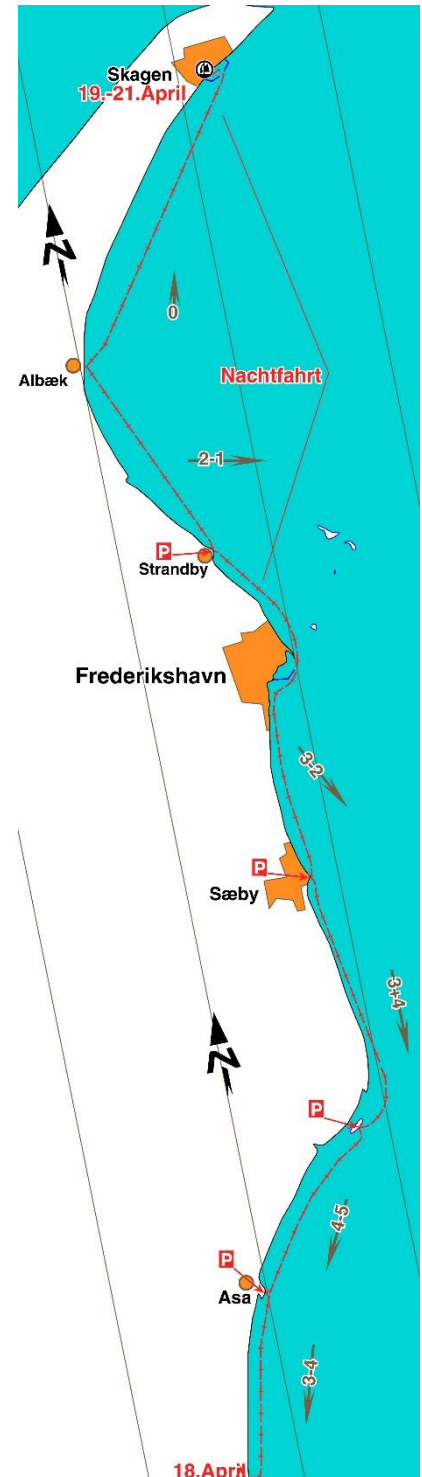


erreiche ich schließlich Sæby. Ein kleiner Schwimmponton bietet sich zur Rast an (ansonsten hohe Spundwände), Kaffee kochen, Brot mit Heringen in Ölsauce essen. Es schmeckt, Ist aber eine tüchtige Schmiererei. Ein Gang zum Müllcontainer, Telefonzelle und Trinkwasserhahn folgen. Wenn der Wind heute Abend wieder schwächer werden sollte, was hindert mich daran, in die Nacht hinein zu paddeln? Der Wind ist jetzt noch 2-3 aus N-NNW, also los. Im Sonnen-

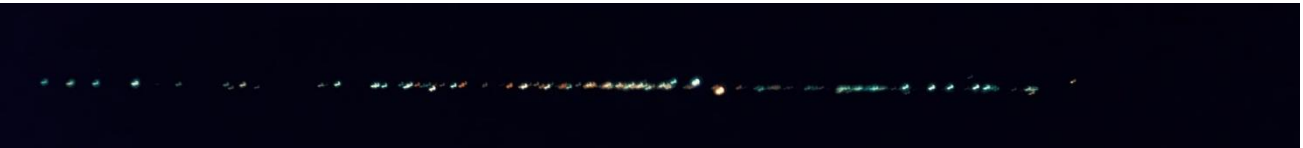
untergang kann ich Frederikshavn fotografieren, etwas später im Halbdunkeln erreiche ich plötzlich sehr flaches Wasser. Nicht schon wieder..., doch die Befürchtung, festzuhängen, erweist sich als unbegründet. Im Hafen von Strandby lege ich an einer Steinmole an, es gibt frisch gekochten Kaffee und Kekse. Die Stimmung ist eigenartig im Lampenlicht der Hafeneinleuchtung. Ich komme mir wie eine zwielfichtige Gestalt vor. Zwei Radfahrer und ein Auto fahren langsam an mir vorüber, ohne mich zu bemerken. Kalt ist mir noch gar nicht, im Hafen ist es windstill. Um 23°Uhr steuere ich auf die Lichter von Ålbæk zu, und bald sichte ich auch die rot-grünen Punkte der Hafeneinfahrt. Es herrscht enorm gute Sicht, bereits seit Frederikshavn kann ich den Skagener Leuchtturm sehen, und jetzt auch einen Lichtschimmer von Göteborg am Horizont.

Tag 23 Mo. 19.4.82 auf dem Kattegatt

Der Wind wird weiter schwächer, West 2-1. Bei guter Laune singe und pfeife ich etwas vor mich hin, auch wenn es schräg klingen mag, mich hören nur einige aufgeschreckte Möwen. Es ist ein eigenartiges, ruhiges Geschaukel in mondloser Nacht, herrlichem Sternenhimmel, Sternschnuppen. Mein Boot kann ich nicht sehen, es ist in meiner unmittelbaren Umgebung völlig finster. Ich paddel mit trockenen Händen, das war schon lange nicht mehr so. Den Hafen von Ålbæk nutze ich zum wärmer Anziehen und Beine vertreten, um 01°Uhr geht's weiter direkt auf Skagen zu. Das Lichterband Skagens ist sichtbar, wenn ich mich etwas strecke, und verschwunden beim Beugen, - Erdkrümmung. Jetzt taucht ein eigenartiges Leuchten auf, immer wenn ich mit dem Paddel den glatten Wasserfilm aufwirbele, auch die Bugwelle ist ein glitzernder Keil in der ansonsten rabenschwarzen Nacht. Ich spritze mit dem Paddel, und jeder Tropfen verursacht auf dem Wasser ein Sternchen. Das kann nur das sehr seltene Meeresleuchten



sein, was es eigentlich fast nur in den Tropen gibt. Ich bin hellwach und versuche, diese Eindrücke irgendwie zu fassen, aber im Text beschreiben lässt es sich einfach nicht. Blicke ich zurück, kann ich meine letzten 10 oder 20 Paddelschläge als helle Tupfer links und rechts der geraden Kielwasserlinie sehen, nur vom Boot, von mir selbst ist absolut nicht sichtbar, als ob ich träume und gar nicht existiere. Ich lehne mich zurück und kann den Sternenhimmel betrachten. Das Meer ist glatt (WSW 0-1). Es ist überwältigend und nur langsam nur holt mich die Realität ein. Um Skagen zu erreichen, kann ich nicht nur beobachten, muss auch paddeln. Die Strecke wird mir doch jetzt lang. Das Leuchten lässt nach, - schade -, dafür wird die Lichterkette Skagens größer, aber erst spät sichte ich auch die beiden Hafeneinfahrts- Lichter. Ganz langsam wird der Himmel etwas heller, kleinere Wolken-



schleier zeichnen sich ab. Um ca. 04°Uhr erreiche ich die Einfahrt. Etliche Fischerboote laufen gerade aus, u.a. auch ein Lotse, und der muss mich etwas abseits auf seinem Radar gesichtet haben, denn plötzlich hält er seinen Suchscheinwerfer genau auf mich. Ich sehe nichts mehr, blinke mit meiner eigenen winzigen Taschenlampe zurück. Damit schein er zufrieden, es wird wieder dunkel und er rauscht weiter. Was die wohl jetzt über mich denken? Den von Martin gezeichneten Hafensplan hatte ich mir eingeprägt, und hurra, es klappt, ich finde ihn auf Anhieb. Klopf, klopf, "Halloooo, ist das hier die "Fähre" nach Norwegen?" Müde rumpelt und brummelt es aus der Koje. Um diese Zeit hat mich Martin nun wirklich nicht erwartet. Der Jonathan wird längsseits gelegt und etwas ausgeräumt, mit meinem Schlafsackbeutel ziehe ich in die Kajüte, und nach kurzem Klönschnack geht's in die "Hundekoje" zum Schlafen. 7°, Aufstehen. Jonathan wird ganz entladen, danach geht's zum Brötchen u. Brot einkaufen, Martin macht in der Zwischenzeit den Kaffee und Frühstückseier fertig. Das Frühstück ist gemütlich und köstlich. Draußen herrscht Windstille, Sonne und 0°C. Meine Quaddeln auf den Fingerrücken sind wohl doch nicht durch die Sonne entstanden, Martin hat ganz ähnliche Probleme. Wir doktern mit unseren Salben daran herum. (*Erst wesentlich später reifte bei uns beiden die Erkenntnis, dass es keine Maul- und Klauenseuche ist, sondern Erfrierungen. Die Hände waren zwar meist warm, aber die oberste nasse Hautschicht zusammen mit der Verdunstungskälte war bei 0° oder darunter*) Nach einem gemeinsamen Fußmarsch durch den Hafen und zur Post (Brief an die Eltern) mache ich mich ans Wäsche-waschen. Speziell der Faserpelz-Anzug hat es nötig, und bei der guten Sonne wird er auch schnell trocken. Anstatt hier zu liegen um auf besseres Wetter zu warten, liegen wir hier und warten auf schlechteres- sprich Wind. Im Moment sieht es sehr flau aus und der Wetterbericht sagt "schwachwindig" bis morgen Mittag voraus, also Ruhepause. Ich fühle mich so richtig herrlich wohl, bis auf die Nackenverspannung (- Stiche)durch die nächtliche Gewalttour. Aber jetzt habe ich viel Zeit, einige Tage Pause hier an Bord können nicht schaden. Wir sind beide mittlerweile so abgehärtet, dass wir bei 10 °C nur in T-Shirt an Bord sitzen, kommt jedoch mal ein Windstoß, ist's doch sehr kalt. Das Nebelhorn für das Skagerrak ist am Tuten. Hier auf der Kattegat-Seite über Land hat sich der Nebel aufgelöst, jetzt ist ca. Nordwind Stärke 3, nichts für uns wenn man genau nach Norden will. Weiterer Bummel durch Skagen: Postlagernd ist ein Brief der Eltern da, weiter geht es nach Greenen zur Nordspitze Dänemarks, Wind 1-2 umlaufend, wolkenlos, ca. 12 °C. Auf dem Rückweg wollen wir einkaufen, - zu spät, um 17°° machen die Läden dicht, aber macht

auch nichts. Mit tüchtigem Hunger machen wir uns Pichelsteiner Eintopf mit Würstchen, Zwiebeln, Speck und Knoblauch aufgemotzt - schmeckt prima. Als Nachtisch holt Martin eine Dose Kiwis aus der Bilge (sein Stauraum für Konserven). Dick genudelt lese ich noch ein wenig, hole dann die Wäsche von der Reling, sie ist fast trocken geworden. Der Seewetterbericht sagt schwach"sinnige" Winde voraus, also- kein Grund, das Auslaufen vorzubereiten. 21:30 Uhr Ruhe.



Tag 24 Di. 20.4.82 Skagen

6:30 Uhr klingelt der Wecker: Seewetterbericht - und gleichweilerschlafen, denn es wird kein Segelwetter vorausgesagt. Ich hatte befürchtet, hier in Skagen wegen Sturm und Schietwetter nicht übers Skagerrak segeln zu können, jetzt ist Sonne und Windstille angesagt, eigentlich ideales Paddelwetter. Um 9:30 Uhr endgültig aufgestanden, Gang zum Bäcker, während Martin den Abwasch + Kaffee-kochen erledigt, Wäsche wird wieder aufgehängt, Einkaufen gehen, dann Müslimischung für mehrere Tage gemixt und überschüssige Menge, die nicht mehr in die Dose passt gleich aufgegessen. Das Wetter ist sagenhaft, windstill. Wir sitzen mit freiem Oberkörper an Bord, wälzen Seekarten und lesen Bücher über "Norge". Eine Fußwanderung geht nach Süden durch Dünen und Kieferngehölze zur "Gamle Kirke". Das müsste ein tolles OL-Gelände abgeben, die Natur ist richtig zum Liebhaben. Über Gamle Skagen wandern wir zurück zum Hafen. Zum Abendessen gibt's "nur" Tee + Brot + Toast mit Leberpastete usw. hm m m m m. Dabei verpassen wir den Seewetterbericht. Verdauungsmarsch bei Sonnenuntergang durch Skagen, auf dem Rückweg noch die Hafentoilette besucht. An Bord begeben wir uns langsam zur Ruhe, der Wecker wird für den nächsten Seewetterbericht gestellt. Eigenartig ist es, wie schnell ich mich an die leichte Schaukelei des Bootes auch nachts gewöhnen kann. Es ist regelrecht ein lustiges Gefühl beim Landgang - als ob das Land schwankt. Wolken ziehen auf, Wind: SW 2-3, ob wir morgen wohl starten?



Tag 25 Di. 21.4.82 Skagen

6:40 Uhr Seewetterbericht: Leichtes Tief Skagerrak, West 3 vorausgesagt. Das Nebelhorn vom Leuchtturm tutet. Ein Blick über die Kaimauer: wirklich, Wind 3, also wenn der bleibt, dann nichts wie los. Trotzdem, in aller Ruhe wird erst einmal gefrühstückt - mit Rührei. Nach dem Gang zum Bäcker (+ Telefon Uelzen) kommt der 2. Frühstücksgang mit je 3 Brötchen, danach muss noch an Bord alles seefest verstaut werden, auch Jonathan wird klar gemacht und mit seinem Bug etwas hochgezogen hinten an der Reling festgezurt. Der Wind bleibt, also los (9:30 Uhr), zunächst mit Motor aus dem Hafen. Beim Ablegen wird der im Schlepp liegende Jonathan etwas unsanft an einem



Pfahl entlanggezogen. Eine Reservepaddelhalterung bricht dabei heraus, mißt, ein kleines Loch ist im Deck. Draußen ist dann doch weniger Wind als erhofft: ca. NW 1- 2, wir machen nur langsame Fahrt - ca. 2 Kn nach NO, später N. Der 2. Seewetterbericht sagt für die kommende Nacht SW 5-6 voraus: das wird Arbeit geben. Zunächst aber dümpeln wir nur in alter Dünung, und die schüttelt

ganz ordentlich durch. Langsam setzt der Wind wieder ein, max. 3 langsam rückdrehend, endlich machen wir Fahrt: 4-5 Kn, und gehen hoch an den Wind 310°, später 290° (um so weit wie möglich nach Westen zu kommen). Martin schickt mich in die Kajüte zum Aufschreiben des Seewetterberichtes. Wegen der Schaukelei wird mir unter Deck etwas übel, also schnell wieder an Deck- und das Übel ist verschwunden. Ich versuche zu angeln, aber an Stelle eines Bisses reißt meine Angelschnur (durchgescheuert), Blinker und Blei sind weg. Es ist kalt, ca. 3 °C zu Mittag, die Sonne kommt nicht richtig durch. Der Wind weht jetzt so, dass wir 5 Kn fahren, ohne dass es nass wird an Bord- eigentlich ist's ein Schönwettertörn. Trotzdem passiert es mir 2 Std. nach dem Mittagessen (Würstchen mit Sauerkraut u. Kartoffelpüree): mir wird plötzlich sehr übel und ich muss mal eben die Fische füttern. Schade um's Essen, und ich ärgere mich über mich selbst, denn zum ersten Mal in meinem Leben bin ich seekrank, und das bei lächerlichen 2-3 Windstärken. Zum Glück wird mir aber schnell wieder wohler und Martin füttert mich mit Zwieback. Die Temperatur sinkt weiter, +2 °C bei Sonnenuntergang. Ich hatte die erste "Freiwache" von 21°- 01°. Martin macht in der Zwischenzeit 5 Kn Fahrt Richtung Westen. Wir dürften also schön weit kommen und ich spare einige Paddeltage.



Tag 26) Do. 22.4.82 mitten auf dem Skagerrak

Beim Anziehen um 01° wird mir wieder etwas flau im Magen - im Dunkeln sieht man die Wellen nicht ankommen. Es ist saukalt, 1 °C, der Wind wird schwächer, nach 2 Std. mache ich weniger als 2 Kn Fahrt. Martin kann bei der Dümpelei nicht schlafen und kommt an Deck, aber auch er bekommt den Kahn nicht besser zum Laufen. Um ca. 3:45 Uhr machen wir überhaupt keine Fahrt mehr, Martin platzt der Kragen und er wirft den Motor an. Mit 5 Kn geht's weiter, durch eine Nebelbank, danach können wir ein Leuchtfeuer an der Kennung identifizieren- Martin berechnet den "Koppelkurs". Bald geht es in der ersten Morgendämmerung durch einem bildhübschen Schärengarten, und um 7° bei Sonnenaufgang laufen wir in den kleinen Hafen von Lillesand ein (bei 0 °C). Beim Anblick der Schären freue ich mich wieder aufs Paddeln. Welch ein Gegensatz ist das hier zur Kattegat-Küste, hier kann man es aushalten. Ein neues Land, eine neue Küste, ein neues Abenteuer ruft. Im Hafen machen wir das Boot mit Heckanker an der Pier fest. Toilette ist in der Nähe, ausgiebiges Frühstück. Zwei hübsche

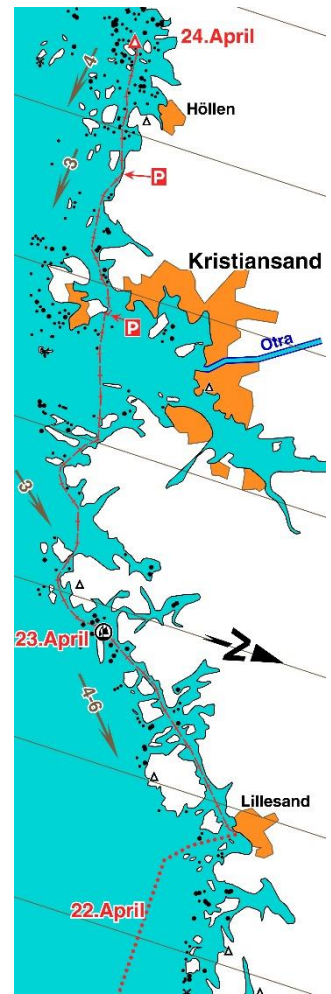
Mädchen stehen am Kai. Sie haben Pech, oder besser: wir haben Pech dass wir so übermüdet sind, und uns lieber in die Kajüte verkriechen, um etwas Schlaf nachzuholen. 10 °°-aufgewacht. Die Sonne wärmt recht gut, die Bewölkung ist fast verschwunden, kleiner Fußmarsch, dann Jonathan umlegen, Schlafsack zum Auslüften auf den Großbaum usw. Ab 12 °° mit Martin Ortsrundgang: Lillesand hat 1600 Einwohner, in der Geschichte noch nie ein größerer Brand, daher noch viele, z.T. sehr alte, gut gepflegte Häuser, 3 Kirchen. Im kleinen Supermarkt kaufen wir etwas ein. Zum Mittagessen an Bord gibt's Gehackeskotelett mit Bohnen und Reis, Zwiebeln und Speck, Martin ist ein prima Koch. An Bord hat er auf dem zweiflammigen Kocher und Stauraum für genügend Gewürze auch bessere Möglichkeiten, aber ich muss noch viel Übung im Kochen bekommen. Für 2 Personen kann man auch

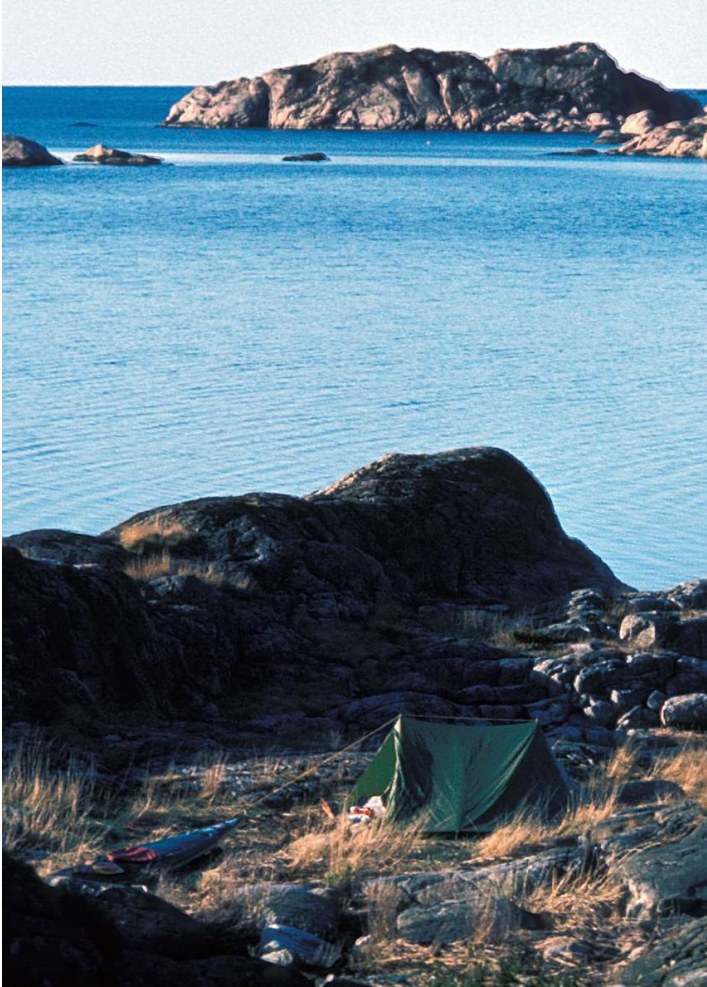


besser einkaufen, nur die Lebensmittelpreise sind in Norge astronomisch hoch, ich werde viel angeln müssen, Fleisch kann man fast nicht bezahlen. Ich muss Abwasch machen, da Martin eine kl. offene Wunde an der Hand hat, danach packe ich meinen Jonathan, aber nur Tagestour-Gepäck. Wir verabreden als Treffpunkt Gamle Hellesund = 18 km. Der Wind weht kräftig genau von vorn, aber mit leerem Boot ist das kein Problem. Martin startet etwas später und überholt mich bald. Ich paddle hier lieber mit kleinen Umwegen dicht an den Felsen, wo etwas mehr Windschutz ist. Diese Landschaft, in der ich noch nie war, ist einfach großartig. Der Eindruck wird auch nicht durch den Gegenwind und die sich häufig versteckende Sonne geschmälert, **Norge ich komme!!!**. Auf halber Strecke mache ich eine kurze Keks-u. Saft-Pause, denn die letzte Strecke bis zum Treffpunkt ist offener und sehr windig (Stärke 4-6). Ich finde schließlich Martin um 18°° auf Anhieb hinter einer Schäre. Der Wind heult um die Felsenecke. Heute wäre auf dem Skagerrak der Teufel los gewesen. Auch wenn wir zuletzt mit Motor gelaufen waren, wir hatten den einzig guten Zeitraum für die Überfahrt erwischt. Nach dem Kaffee trinke ich zu angeln, vergeblich, dann Rundgang über "unsere" Schäre: ca. 1km², einige Häuschen mit rasenähnlichen Flächen, ansonsten viel Heide, Felsbuckel, Wacholder, Kiefern. Zurück auf dem Boot zweite Mal Angeln, wieder ohne Erfolg. Daher verkriechen wir uns auch wegen der Kälte + Wind recht bald ins Boot. Es werden Karten für die weitere Fahrtenplanung gewälzt und Glühwein bereitet, hmmm, richtig gemütlich an Bord, auch kein Schwell.

Tag 27) Fr. 23.4.82 Gamle Hellesund

Erst kurz vor 9°Uhr wird aufgestanden, draußen pfeift der Wind. Nach dem Frühstück mache ich mich ans Packen, denn ab heute wollen wir wieder selbständig segeln/paddeln. Allerdings treibt mich das trübe verhangene Wetter nicht gerade zur Eile an. Martin geht es ähnlich, er heizt im Schiff erst einmal fürs Wäsche-waschen tüchtig mit dem Kocher ein, bullig warm ist an Bord. Um 12°° Uhr bin ich startklar. Gemeinsam essen wir noch Brot (+ Kaffee). Draußen fängt es an zu regnen, dafür hat der Wind nachgelassen. Nur weil es regnet, wird aber nicht gekniffen, denn wenn ich nur bei Sonne und Rückenwind paddeln will, komme ich nicht weit nach Norden. Um 12:30 Uhr ist Abschied, auch wenn wir hoffen, uns noch ab und zu zu treffen, da unsere Fahrtenplanungen für Süd- Norwegen sich fast gleichen. Der Wind ist schwächer als ich dachte, max. 3 aus SW, die Sicht ist schlecht, Nebelhörner sind zu hören, aber zwischen den Schären sind immerhin ca. 1,5 km Sicht. Bei der Überfahrt des Kristiansand-Fjordes ist es zunächst herrlich windstill, dann jedoch sehr plötzlich Drehung auf NW mit 3 (-4). Der Regen hört auf und ich mache Pause auf einer Schäre. So langsam kehrt meine Unternehmungskraft zurück. Die Außenschären sind fast kahl und haben Brandung, die Innenschären dagegen sind lieblich mit viel Vegetation. Die auf meiner Karte eingetragenen kleinsten Schären sind in Natura ca. 500 x 500m groß, darunter gibt es noch massenhaft Kleinere bis hin zu einzelnen gerade überspülten Felsrücken. Viele kleine Häuschen stehen auf den Felsen, z.Zt. meist unbewohnt (Ferien -u. Wochenendhäuser). Ich überlege, von wo aus ich wohl am besten nach Hause telefonieren kann. Bei Langenes kommt ein kleines Fischerboot in Sicht, ich frage nach Telefon (mit Englisch geht's gut). Ich kann mitkommen ins nahegelegene Haus mit priv. Telefon. Nachdem ich mein Lebenszeichen nach Zuhause durchgegeben habe, steht eine Tasse Kaffee und 3 Brote mit Spiegelei und Wurst auf dem Tisch. Ich werde also "Opfer" der als typisch bezeichneten norwegischen Gastfreundschaft. Es ist einmalig. In der Familie sprechen die Eltern kein Englisch, dafür die Kinder (ca. 16, 17, 20 Jahre alt) recht gut. Sie erkundigen sich nach meiner Tour und geben mir ihre Adresse: Ove Pettersen, Langenes, 4632 Langenesbygda. Für das Telefonieren muss ich ihnen 20 Nkr. fast aufnötigen. Um 18,20 Uhr paddle ich weiter, der Gegenwind ist stärker geworden, die Sonne steht tief genau von vorn. Die Kontaktlinsen werden gegen die Sonnenbrille getauscht, aber trotz eingefärbter Brille muss ich mit verkniffenem Gesicht weiter gegen die sich in den Wellen tausendfach spiegelnde Sonne paddeln. Wo finde ich heute mein Zeltplätzchen? Das Lee der Inseln (wo ich ohne Wellengang anlegen könnte) ist durch die blendende Sonne nicht richtig einzuschätzen. Schließlich lege ich einfach an einer Schäre an und such Zufluss meinen Zeltplatz, finde tatsächlich einen und muss nur noch den Landeplatz von angeschwemmtem Unrat befreien und dann den Jonathan verholen. Vermutlich werde ich in Zukunft immer 45 - 60 Minuten für den Zeltaufbau benötigen, denn der Felsgrund und die Heringe ... Um 21:10 Uhr ist die Spargelcremesuppe heiß (+ Knäckebrot). Mehr Hunger habe ich nicht durch die reichliche Zwischenmahlzeit

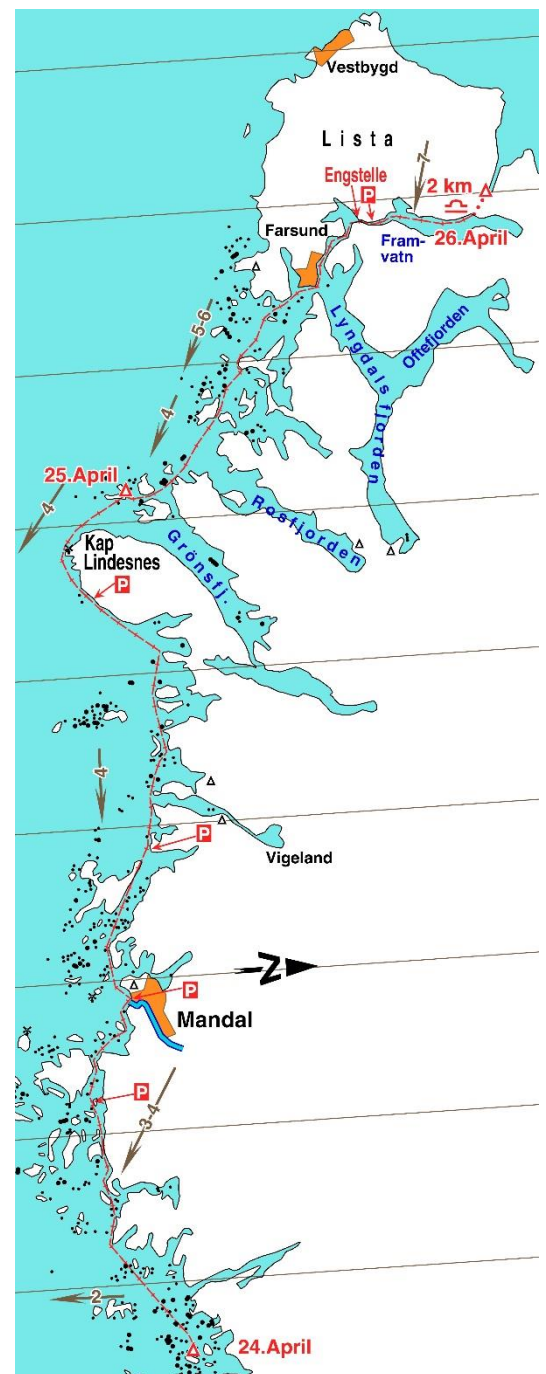




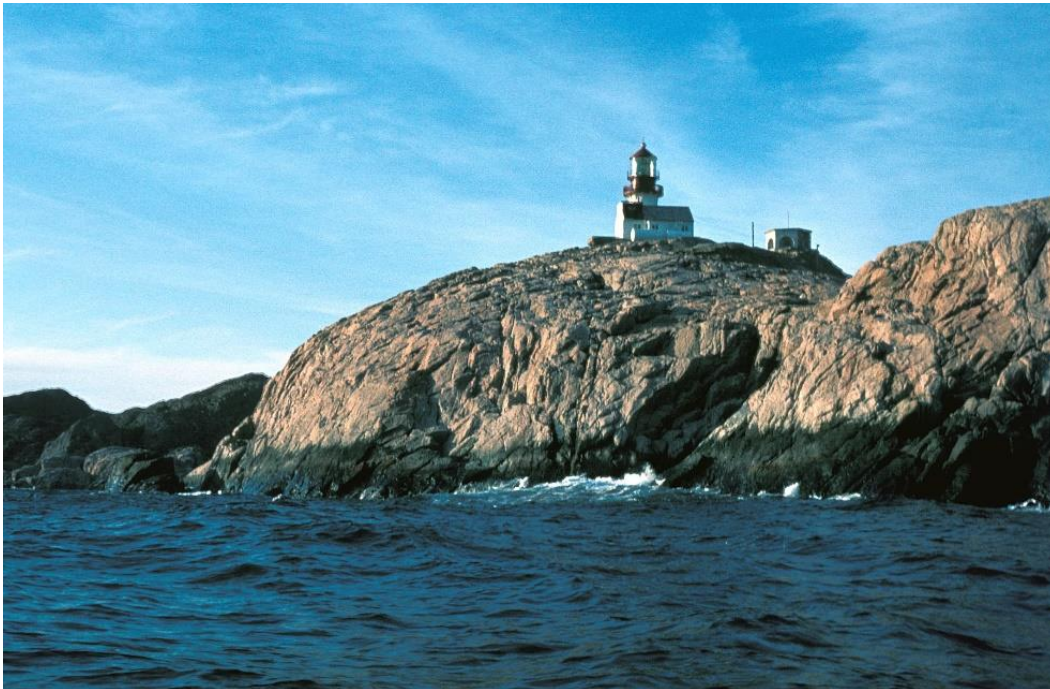
bei den Norwegern. Das Ausmessen der Tagesstrecke ergibt 34 km, auf welcher Schäre ich allerdings genau stecke, weiß ich nicht, sondern nur, in welcher Richtung ich morgen weiterpaddeln muss. Das Zelt steht noch etwas 'labberig', ich helfe mit der Bootsleine etwas nach, bevor ich um 22:15 Uhr in den Schlafsack krieche.

Tag 28) Sa. 24.4.82 namenlose Schäre hinter Boröy

Das Herauskriechen aus dem kuscheligen Schlafsack kostet jeden Morgen Überwindung: 6:50 Uhr, +4 °C, wolkenlos, Luftdruck gestiegen, leichter Wind. Nach dem Frühstück packe ich sofort, trotzdem dauert es etwas länger als gewohnt durch die Schlepperei aller Sachen bis ans Wasser. Abfahrt ca. 8:50 Uhr, leichter NNW-Wind. Recht schnell verschwindet ein Kleidungsstück nach dem nächsten, zuletzt kann ich im T-Shirt paddeln, ein richtig toller Tag. Spannend ist die Suche nach Durchfahrten zwischen den Schären. Nach gut 2 Std. meldet sich der Magen knurrend, - Pause im Skjernöysund: Knäckebrot mit Käse, Honig + Saft. Um 12 °° weiter in Richtung Mandal. Der Ort liegt richtig versteckt an der Mündung eines Flusses. Gerade noch rechtzeitig vor Ladenschluss (13°°) komme ich auf meinem Landgang zum Einkaufen (Milch, Obst, Brot).



Mandal ist ein ausgesprochen hübsches Städtchen, Häuser z.T. im viktorianischen Baustil mit weißen Holzverkleidungen. Beim Weiterpaddeln sehe ich "Motorboot-rocker", Jugendliche rasen übers Wasser und nutzen Schiffswellen für große Sprünge. Was Zuhause das Moped ist, ist hier das Motorboot. Bald schon bin ich wieder hungrig und lege gegenüber der NW-Ecke von Hille eine Müsli-pause ein. Warum soll ich auch an einem so schönen Tag wie heute durch die Gegend jagen? Von einem hohen Aussichtsfelsen aus kann ich die Dünung des offenen Meeres beobachten. Der Wind hat auf SW gedreht, kommt aber zwischen den Schären z.T. auch aus allen übrigen Richtungen. Kurz nach der Weiterfahrt muss ich wieder anlanden, der Sitz sitzt nicht richtig und ich muss meine Quad-deln auf der Hand einschmieren. Ich vermute doch eine Art Sonnenbrand oder lokale Allergie, denn am Vortag weitgehend ohne Sonne hatte ich fast nichts gespürt. Wiederum ca. 1 km weiter stört mich die blendende Sonne von vorn. Im Deckskasten habe ich noch eine Schirmmütze, und damit geht es endlich gut. Der Kartenkontakt ist weg, ich stecke plötzlich in einer Sackgasse (aber nur ca. 100m zurück). Mit dem Kompass halte ich erst einmal genau eine Richtung, und ab Niervefjord ist wieder alles klar. In Lillehamn kurz vor Kap-Lindesnes, dem südlichsten Punkt Norwegens, fahre ich



in den winzi-
gen, niedlichen
Fischereihafen
ein. Hier entde-
cke ich zum ers-
ten Mal den für
Norwegen so
typischen Dörr-
fisch, wie er an
der Sonne
trocknet. Die
Frage nach
Trinkwasser
führt sofort zu
Erfolg bei je-
manden, der

sein Auto gerade am Hafen wäscht. Und weiter geht's zum Kap. Ab hier ist das Skagerrak zu ende, und es beginnt die nördliche Nordsee. Wind jetzt NW 3-4, die Nordsee zeigt, was in ihr steckt: ca. 3m hohe Wellen kommen aus West, eine tüchtige Achterbahnfahrt ums Kap herum, aber eigentlich ungefährlich, ich kann sogar ein Foto machen. An den ersten Schären hinterm Kap beginnt die Zelt-platzsuche. Auf der 2. Schäre werde ich fündig, allerdings sind 100m Turnerei über Felsen nötig. Die Vegetation ist an dieser sturmumtosten Südspitze Norwegens recht spärlich. Um 20° bin ich an Land und 45 Min. später steht das Zelt, es ging doch relativ gut. Pfannkuchenessen (5½ Stck.) + Pfirsiche, lecker. Tagesstrecke ausmessen: es sind tatsächlich 56 km geworden trotz der vielen, wenn auch z.T. kurzen Landgänge. Ich freue mich schon auf die Zeit, wenn es abends nicht mehr dunkel wird. Das Tagebuch- schreiben bei Kerzenlicht ist doch etwas mühsam.

Tag 29 So. 25.4.82 Kap Lindesnes

Der Wind ruckelt am Zelt, kein gutes Zeichen, aber das Barometer ist konstant hoch, 6°C, leicht bewölkt. Da ich den Wasserkanister am Abend zuvor ganz füllen konnte, leiste ich mir den Luxus und erledige den Küchenabwasch damit. Trotz der Turnerei über raue Granitfelsen kann ich 2 Std. nach dem Aufstehen um 9⁰⁰ Uhr starten: Gegenwind WNW 4, diesig. Bald erreiche ich einen kleinen netten Fischerort. Auf der Weiterfahrt nimmt der Wind zu WNW 5. Wieder einmal verliere ich etwas die Orientierung, aber nur, weil sich ein Leuchtturm hinter einer kleinen hohen Schäre versteckt, wie ich kurz darauf feststellen konnte. Der Wind legt weiter zu - erst einmal Müsli-Pause (+Brot). In der Einfahrt nach Farsund laufen kurze hohe Wellen bei WNW 6, der Himmel ist verhangen, Sonne immer seltener zu sehen. Farsund selbst liegt dann zum Glück recht geschützt, nettes Städtchen. Bei dem Gegenwind hat es keinen Sinn, um die Halbinsel Lista herumzupaddeln. An der Westseite dürfte garantiert eine tüchtige Brandung stehen. Bei meiner Vorplanung im Winter hatte ich mir eigentlich

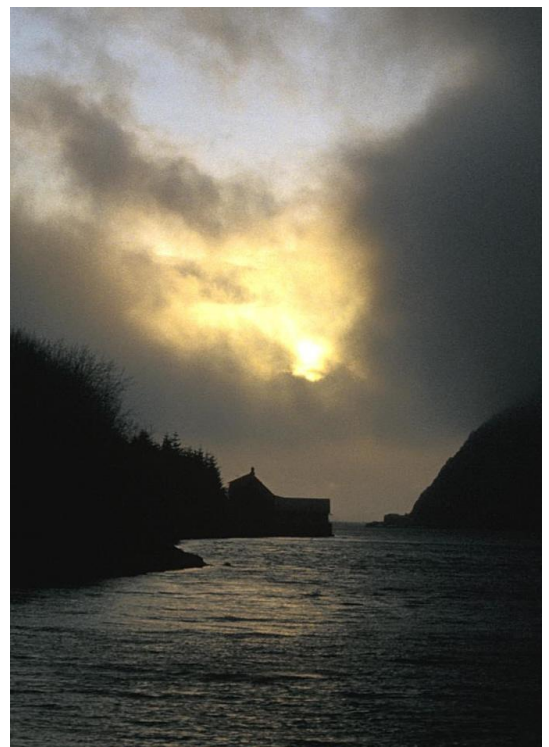


vorgenommen, bei solch einem Wind überhaupt nicht zu paddeln. Da ich aber nun einmal unterwegs bin, werde ich einen Schleichweg versuchen, um Lista zu umgehen. Zwei Unsicherheitsfaktoren: 1.) ich muss dabei von einem Fjord in einen anderen umsetzen, Schinderei oder Spaziergang??? 2.) Eine Fjordenge, auf der Karte "Straumen" genannt, was so viel heißt wie Stromschnelle, aber auch Wasserfall bedeuten kann. Ich hatte das richtige Gespür: Der Straumen entpuppt sich als ganz enge Durchfahrt, in der gerade ein ganz leichter Flutstrom hineinläuft, prima. Das Framvaten, in dem ich jetzt stecke, ist ein netter Fjord mit hohen steilen Felswänden (ca. 300m). Obwohl er genau nach Norden führt, habe ich meist böigen Gegenwind. 14⁰⁰-14:40 Uhr: Bei einer Pause (Makrele in Tomatensauce auf Brot) wird mir kalt - trotz dicker Kleidung, alles ist etwas klamm. Also schnell weiter, um mich warm zu paddeln. Hier im Fjord ist die Vegetation schon weiter als an der Küste: die Birken haben bereits einen Grünschimmer, Klee wächst und auch einige andere Sträucher zeigen erstes

Grün. An der letzten Ecke bis Listeid muss ich noch einmal starken Gegenwind niederkämpfen, die Berge verhüllen sich in rasend schnell vorüberziehenden Wolken. Jetzt kommt die 2. Unbekannte: Wie wird das Umsetzen? Nach der Landkarte zu urteilen, müsste sich eine geologische Schwächelinie vom Eidsfjord herüberziehen und in den Oftefjorden weitergehen - und tatsächlich, die 300m hohen Berge lassen eine markante Lücke, nur ca. 50m hoch. Das Aussetzen (15:45 Uhr) geht bestens, ein Schwimmauto könnte hier auch heraus. Der Wind orgelt und es nieselt ab und zu. Die Bootswagenachsen werden geschmiert und los. Eine kurze Ecke geht es steil bergauf, ich rutsche mit den Schuhen auf dem Granitschotter zurück, aber es geht doch, und bald darauf wird es relativ eben (aber unbefestigt, Schotterweg). Nach 1,5 km kommt der Eidsfjorden in Sicht. In der Ferne glänzt der Fjordausgang in hellem Licht - die See ist schneeweiß von Gischt und Brechern. Unten am Fjordende finde ich ein kleines Gehöft. Von den Kindern, die sofort bei mir sind, spricht sogar eines etwas Englisch - holt aus dem Haus einen jungen Mann, der exzellent Englisch spricht, mir einen Platz fürs Zelt zeigt und noch etwas mit mir plaudert. An eine Weiterfahrt ist wegen des Windes vorerst nicht zu denken. Im Nieselregen baue ich das Zelt auf. 17⁰⁰ Uhr Kaffee und Marmeladen- + Honigbrote. Heutige Paddelstrecke: 28 km + 2km per Bootswagen. Nach dem Tagebuch- und Briefeschreiben mache ich mir "Spanischen Reistopf", dazu ein Spiegelei. Schließlich probiere ich noch ein wenig auf der Mundharmonika, bevor ich mich umziehe für einen kleinen Spaziergang. Die Wolken hängen bis wenige Meter überm Wasser herunter - nass, der Wind jault durch den Fjord über das Tal. Im Westen am Fjordausgang (ca. 3 km) wird ein heller Schein stärker, sogar die Sonne ist kurz zu sehen (Foto). Die hohen Wolken scheinen von Norden zu kommen, hier im Fjord wirbeln sie zerfetzt korkenzieherartig entlang. An den Talrändern entdecke ich sog. "Blockmeere". Geographiestudenten würden hier ihre Freude haben, mir ist es aber im Moment zu nass und glitschig, um darauf herumzuturnen. Ich will morgen auf alle Fälle versuchen, aus diesem nebelverhangenen Fjord herauszukommen, der Wind ist schon schwächer geworden.

Tag 30 Mo. 26.4.1982 Eidsfjord

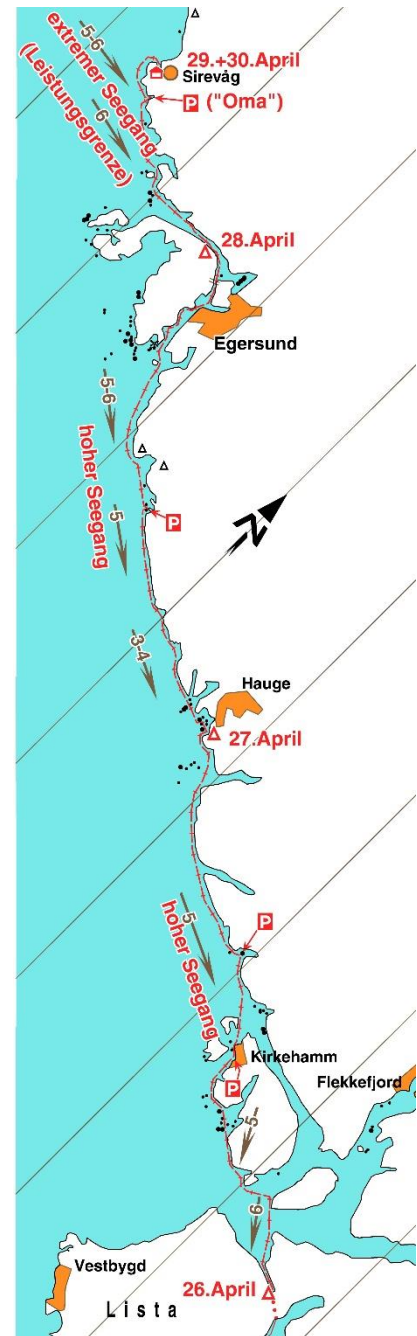
7⁰⁰ aufgewacht und aus dem Zelt geschaut: wolkenlos aber sehr windig, also noch eine Stunde in den Schlafsack zurück. Nach dem Frühstück beginnen hinterm Zelt Straßenbaumaschinen zu rattern. Na, vielleicht ist es ja außerhalb des Fjordes nicht so windig, also wird gepackt, 10⁰⁰Uhr Abfahrt. Ein böiger Gegenwind erwartet mich, am Fjordausgang besonders stark (5-6), draußen geht es dann tatsächlich besser. Ein sehr hoher Wellengang kommt vom offenen Meer herein, es ist eine nasse, mühsame Fahrt bis Kirkehamn NW 4-6. Der Ort liegt sehr geschützt in einem Schärengezwimmel, alles in Kirkehamn strahlt irgendwie Ruhe aus. Einkaufen: einen Bäcker gibt's hier nicht, aber eingefrorenes Brot. Nach der Post suche ich gar nicht erst. Ich nehme mir vor, noch eine kurze Ecke zu paddeln für eine



ungestörte Mittagspause. Die Strecke bis zum Berrefjord wird jedoch zu einer Achterbahnfahrt. Der Wind kommt genau von vorn, böig mit 3-6. Auf einer kleinen Schäre kann ich schließlich im Lee anlegen. Die Müslidose wird neu aufgefüllt. Rundum ist tüchtige Brandung zu sehen, keine Chancen zum Anlanden. Nach gut 1 Std. geht's weiter. Gegenwind 3-7, die Böen werden sehr unangenehm. An einem Felsvorsprung erwischt mich eine Fallböe: weiß gischten-des Wasser = Windstärke 8, aber nur kurz. Diese Felsküste ist richtig feindlich, hier habe ich absolut keine Chance, heil an Land zu kommen, jedenfalls jetzt nicht. Am Eingang des Ana-Sira-Fjordes laufen eigenartige, noch höhere Wellen = ca. 4m, mein Gesicht ist salzverkrustet. Zum Glück habe ich die Schirmmütze auf, darüber die Padeljackenkaputze, das gröbste Spritzwasser wird von Stirn und Augen ferngehalten. Der Wind legt noch etwas zu 4-7. Könnte ich an Land, ich würde es sofort tun, Umkehren gibt's aber auch noch nicht, solange ich noch vorwärts komme. Endlich kommen die Häuser von Hauge in Sicht, die Erlösung ist nah. Und dabei ist das Wetter heute eigentlich doch prima, gar nicht so kalt, viel Sonne, warum aber so viel Wind? 19° Uhr an Land. Die Frage nach einer Zeltmöglichkeit beschert mir eine nette kleine Schafsweide. Um 20° Uhr steht mein Zelt. Beim Wasserholen vom Haus oberhalb passiert es: Ich rutsche auf einem blanken Felsen etwas aus und poliere mir die Hand, in der ich den vollen Wasserkanister habe. An 3 Fingern ist die "Tapete" runter. Mein Verbandskasten leistet seine Pflicht, aber: "SCHEISSE" - ganz laut, denn an die Wunden darf eigentlich kein Salzwasser. Zum Glück sind die Handinnenflächen heil, trotzdem, ich werde wohl pausieren müssen. Nur bei Süd- bis Ostwind oder Windstille wird morgen gepaddelt. So, jetzt aber mit der Ruhe, erst einmal wird das Salz aus dem Gesicht gewaschen, dann Miracoli gekocht. Gerade als das Nudelwasser zu kochen beginnt, ist die Kartusche leer, aber ich habe noch genügend Neue. Da mein Hunger riesig ist, futtere ich zunächst noch einige Scheiben alten Brotes, bevor ich mich über die Nudeln hermachen kann. Das Ausmessen der Tagesstrecke ergibt 35 km, mager zwar, aber der Wind hatte es auch in sich. Jetzt zum Abend scheint er einzuschlafen, kann es nicht umgekehrt sein?

Tag 31 Di. 27.04.1982 Hauge

7° Blick aus dem Zelt und gleich weiterschlafen: arg windig, halb bedeckt. Um 8,30 Uhr endgültig aufstehen.



Nach dem Frühstück geht's in den Ort. Post? - Fehlanzeige, nur ein Briefkasten. Zum Glück gibt es Briefmarken im Lebensmittelladen. Es ist ein kleiner Ort ohne Besonderheiten, ca. 300 Einw., ein kleiner Wildwasserfluss mündet hier. Der Himmel ist jetzt fast ganz bedeckt. Ich fühle mich schmutzig, eigentlich müsste eine Dusche fällig sein. Der nächste Campingplatz ist in 13 km. Nach einem Tag Pause würden meine Finger aber noch nicht heile sein. Also Flucht nach vorn: Die Finger werden besonders gut verarztet - mit dick Salbe darauf, so wird kaum Salz heran können, 10:45 Uhr Abfahrt. Der Gegenwind hat Stärke 3-4, die Hände bleiben sogar bei etwas Vorsicht trocken. Wenn ich mein Paddeln dem Wellenrhythmus anpasse, geht's irgendwie wesentlich schneller, ist aber auch etwas anstrengender. Der Wind legt zu, 4-5, jetzt werden die Hände nass, bis zur nächsten geschützten Bucht habe ich sogar 30 Minuten lang 5+, aber die Wunden tun überhaupt nicht weh, die Pflaster sind anscheinend dicht. Nach 2½ Std. 12 km) mache ich Müsli-Brot-Pause, der Wind heult jetzt, keine Sonne mehr, ich habe wenig Lust. Nur langsam packe ich und will gerade losfahren, als ein Fischerboot in meine Bucht kommt. Eine Bucht vorher sei ein kleiner Hafen und Zeltgelegenheit, erst am Abend soll der Wind sich legen. Also los und zurückpaddeln. Außerhalb meiner kleinen Bucht stelle ich aber fest, dass der Wind doch nicht so stark ist, vielleicht 5 aus NW und heute gar nicht böig. Warum soll ich Strecke verschenken, mein Antrieb war noch nicht auf null und Egersund ist auch nicht mehr weit - also weiter nach Westen. Aber die Strecke wird lang, anstrengend, nass, erst 4 km vor Egersund ist wieder ruhiges Wasser, Wind max. 4, aber ein beachtlicher Ebbstrom steht aus dem Sund heraus. Egersund entpuppt sich als hässliches Industrie-Loch mit vielen Silos, Tanks, Fischmehlgestank. Es mag ja sein, dass es hier auch einen interessanten Ortskern gibt, aber wo? - vermutlich



weitab vom Wasser. Egersund bleibt daher rechts liegen. 2 km hinter einer Hochbrücke an der südlichen Sundseite sehe ich an einem Bootsschuppen ein Moped, so dass ich um Zelterlaubnis fragen kann und bald steht mein Zelt auf ebener Wiese direkt neben einem alten, vermoderten Kahn. Salz abwaschen und Wundversorgung sind angesagt. Ab Egersund zeigten die Pflaster Auflösungserscheinungen. Die letzten beiden Eier und die letzte Milch reichen genau für Pfannkuchen. Leider kommt mir etwas Eigelb ins Eiweiß, so dass Eischnee-schlagen nicht möglich ist. Es beginnt zu regnen, schnell muss ich meine zum Trocknen aufgehängten Hemden hereinholen, bevor ich mir 6 Pfannkuchen mit Ananas belegt schmecken lasse. Seit der Mittagspause habe ich mich aber auch schon darauf gefreut. Mal sehen, ob ich es schaffe, morgen frühzeitig die "Morgenflaute" zu nutzen? Hoffentlich macht die Eisenbahn auf der anderen Sundseite (Hauptlinie Oslo-Stavanger) heute Nacht nicht so viel Lärm.

Tag 32 Mi. 28.4.1982 Egersund

Um 5°Uhr wache ich auf, aufstehen. Nachts hatte es zeitweise geregnet, jetzt verhangener Himmel, der Luftdruck ist gefallen, 6 °C, windig W-NW. Ach je, ist das mühsam mit nur 1,5 Händen: Zähne

putzen, Waschen, Küchenabwasch, Hinternabwisch... Kurz vor 7° ist alles gepackt, nur meine Finger muss ich noch seefest verpacken, da kommt ein Regenschauer und ich verkrieche mich in der Fischerhütte. Abfahrt 7°Uhr. Zunächst ist es relativ ruhig, Wind 3-4 von vorn, reichlich viel für so früh am Morgen. Die erste offene Seestrecke ist kurz und geht trotz sehr hohem Wellengang. Auf der 2. Strecke sind Finger und Pflaster durchnässt, Wind 5. An einem Vorsprung zwischen Klippen sind es plötzlich volle 7 Windstärken, Gischt rast waagrecht, ich kann kaum aus den Augen schauen. Sofort flüchte ich in die nächste kleine Bucht hinein. Es stehen sogar Häuser hier und es ist gut geschützt. Ich frage einen Mann, der am Anleger an einem Haus arbeitet nach einer Zeltmöglichkeit, denn auch wenn es nur vorübergehende 7 sein mögen, an der kommenden glatten Brandungsküste ist es bei solchem Wetter zu gefährlich und zu anstrengend. Ich muss einfach die 9 km für heute akzeptieren. Der Mann weist mir einen Platz an einem Haus an und hilft mir, das Boot und Ausrüstung hochzutragen. Leider ist die Hausbewohnerin nicht da, ein etwas komisches Gefühl habe ich daher schon in der Magengegend, ich würde lieber vorher fragen, aber draußen jagen jetzt Regenschauer heran, das Barometer fällt weiter, also schnell das Zelt aufbauen und dann gemütlich ein 2. Kaffee-Frühstück einlegen, 6°C im Zelt, norwegische Vokabeln, insbes. Zahlen lernen, während es draußen regnet und stürmt. Um ca. 11:30 Uhr scheint plötzlich die Sonne und das Barometer steigt, die Kaltfront ist wohl durchgezogen. Ein Einkaufs- Fußmarsch bringt mich ins 3,5 km entfernte Sirevag. Auf dem Rückweg habe ich etwas Regen aber am Zelt wieder Sonne. Mit dem Fotoapparat kletterte ich auf die äußeren Klippen um Fotos zu machen. Einen herrlichen Blick übers Meer habe ich hier, im Moment wäre sogar Paddeln wieder möglich, aber für heute habe ich keinen Bedarf mehr. Die Sonne hat das Zelt mittlerweile auf 20°C aufgeheizt, das ist fast wie in der Sauna, diese Temperatur kenne ich schon lange nicht mehr. Das Barometer steigt weiter, sehr schnell sogar, und das ist leider kein gutes Zeichen. Insgeheim hoffe ich allerdings auf eine Winddrehung. Normalerweise soll hier um diese Jahreszeit überwiegend küstenparalleler Schiebewind herrschen, aber was ist schon normal? - der viele Sonnenschein bisher ja auch nicht. Die Quaddeln an der Hand (seit Dänemark) haben sich zu kleinen Brandblasen entwickelt, es scheint also doch nur ein lokal etwas ausgearteter Sonnenbrand zu sein. Druckempfindlich sind sie jetzt nicht mehr und stören daher auch kaum. Hauptsache, diese Blasen gehen nicht zu früh auf, dann habe ich wieder offenen Stellen. Nach dem heutigen quasi Ruhetag bin ich wieder exakt in der Zeitplanung, der Vorsprung durch die günstige Skagerrak-Überquerung ist also aufgebraucht, aber einige Tage Schiebewind reichen, um wieder etwas gut zu haben. Dorfkin- der versuchen mich durch alle möglichen Mätzchen zu provozieren und aus dem Zelt zu locken, Regen vertreibt sie bald, Temperatur wieder 10°C. Während des Essenkochens : Dorschfilet

(-400g)mit Erbsen und Kartoffelpüree, was gar nicht so einfach ist mit nur einer Kocherflamme, sind die Sonne und auch die Kinder wieder da. Mein Schimpfen auf Deutsch und Englisch hat keine Wirkung, und das Kochen erfordert meine ganze Aufmerksamkeit. Immer dreister werden die Lümmel, als das Zelt mit Wasser bombardiert wird (literweise), wird es mir zu bunt, aber was soll ich machen, die Geister sind viel zu schnell. Könnte ich einen erwischen..., die Ohrfeige würde sitzen, denn langsam hört der Spaß auf. Bei der zweiten Pfanne mit Fisch sitze ich mit Schuhen sprungbereit am Eingang, aber es kommt niemand mehr und ich kann in Ruhe das halb kalt gewordene Essen beenden. Die Hausbewohnerin oder Besitzerin kommt zurück, eine alte Oma, gebracht von einem Herren, der ebenso wie "Oma" kein Wort Englisch spricht. "Oma" zeigt aber ganz deutlich, dass sie gar nicht

begeistert ist, als ob ich das nicht irgendwie geahnt hätte. Ich suche nach meinem netten Einweiser am Hafen, vergeblich. Eine jüngere einigermaßen Englisch sprechende Frau finde ich etwas entfernt in einer Garage und bitte sie, zu dolmetschen, aber es hilft auch nichts, ich soll wohl einfach weg dort, dabei stehe ich niemandem im Wege. Mein Gemütszustand ist finsterstes Schwarz. Ich hatte den großen Fehler gemacht, einem Menschen (dem "Einweiser" vom Hafen) zu vertrauen. Hätte ich aber mit dem Zeltaufbau gewartet, hätte ich ihm ja auch zu verstehen gegeben, dass ich ihm nicht traue, denn er konnte mich von seinem Arbeitsplatz aus gut beobachten. Wie man's macht, ist es verkehrt. Eine junge Frau bietet mir an, in der Nähe ihres Hauses mein Zelt aufzubauen, aber es ist mühsam, dorthin zu kommen. Es hilft nichts, gar nichts. Ich packe meine Sachen (unabgewaschen) und verstau sie im Boot, wütend über mich und den Rest der Welt, ja zum Heulen ist mir zumute. "Oma" steht in der Tür und schaut mir von Ferne zu. Dabei kann ich noch nicht einmal böse auf sie



sein, eigene Schuld. Nieselregen beim Abbau, per Bootswagen zum Hafenanleger. Scheiße auf dieses Nest, hier bleibe ich nicht, niemals will ich es wiedersehen. Der Ehemann der jungen Frau fragt mich "warum, wohin..." "I have made a mistake to believe a people". Die Emotionen gehen mit mir durch, ich kann jetzt niemandem in die Augen sehen, Scheiße, Torsk, gamle Norsk... Ab ins Boot und nichts wie weg hier. Außer Hörweite kann ich nicht anders, ich muss heulen, heulen, heulen, nur weg, weit weg von diesem knitt-rigen Omagesicht. Die Kontaktlinsen sind nicht drin, mit Brille ist es draußen ein Handicap. Der Wind weht ca. gute 5 aus W-WSW, also noch direkter von der offenen See, und das bekomme ich gleich am Buchtausgang zu spüren, eine gewaltige Achterbahnfahrt. Selbst weit draußen sehe ich dicke Brecher, 5m hohe See, z.T. Kabbelwasser, Schwerstarbeit. Nur 3 km sind es bis Sirevag, aber die sind auch reichlich genug. Ich kann / muss meine ganze Wut abarbeiten, um hier durchzukommen. Erst langsam bemerke ich, dass das hier ein verdammt gefährliches Spiel ist, mit solchen Emotionen zu paddeln. Die letzten 500 m zwischen Klippen hindurch- dort tobt die See, dann mit Wellen von hinten, ich bekomme richtig Angst, ins Surfen zu geraten, von 5m Wellenhöhe hinunter..., das würde unter Garantie einen Überschlag bedeuten. Die Wellen brechen überall wo ich hinschaue, aber nur wenige bekomme ich direkt über die Rübe. Im Hafen muss ich erst einmal tief durchatmen. Jetzt spüre ich auch meine Finger. Ich wollte die 3 Schürfwunden an der Luft verkrusten lassen, und beim 'Panikaufruch' hatte ich natürlich nichts verbunden, jetzt sehe ich mein rohes Fleisch. Im Hafen treffe ich auf eine dieses Mal ausgesprochen nette Kinderhorde, die mir bei der Zeltplatzsuche hilft. Der Dorflehrer ist auch zufällig da. Er bot mir sogar seine Wohnung zum Übernachten an. Dankend lehne ich ab. Warum eigentlich? Will ich ihm nur keine Umstände machen, zumal ich wegen des Wetters wohl hier länger festsitzen werde, oder brauche ich einfach noch etwas allein- sein, um den Tag zu verdauen? Das Zelt baue ich unter den neugierigen Blicken der Dorfjugend auf. Einer traute sich sogar, sein Englisch anzuwenden und fragte einiges zu Boot und Ausrüstung. Als alles steht, kommt der Lehrer wieder vorbei, er wohnt ganz in der Nähe, und bietet mir das Duschen an. Ein

weite kann ich nicht anders, ich muss heulen, heulen, heulen, nur weg, weit weg von diesem knitt-rigen Omagesicht. Die Kontaktlinsen sind nicht drin, mit Brille ist es draußen ein Handicap. Der Wind weht ca. gute 5 aus W-WSW, also noch direkter von der offenen See, und das bekomme ich gleich am Buchtausgang zu spüren, eine gewaltige Achterbahnfahrt. Selbst weit draußen sehe ich dicke Brecher, 5m hohe See, z.T. Kabbelwasser, Schwerstarbeit. Nur 3 km sind es bis Sirevag, aber die sind auch reichlich genug. Ich kann / muss meine ganze Wut abarbeiten, um hier durchzukommen. Erst langsam bemerke ich, dass das hier ein verdammt gefährliches Spiel ist, mit solchen Emotionen zu paddeln. Die letzten 500 m zwischen Klippen hindurch- dort tobt die See, dann mit Wellen von hinten, ich bekomme richtig Angst, ins Surfen zu geraten, von 5m Wellenhöhe hinunter..., das würde unter Garantie einen Überschlag bedeuten. Die Wellen brechen überall wo ich hinschaue, aber nur wenige bekomme ich direkt über die Rübe. Im Hafen muss ich erst einmal tief durchatmen. Jetzt spüre ich auch meine Finger. Ich wollte die 3 Schürfwunden an der Luft verkrusten lassen, und beim 'Panikaufruch' hatte ich natürlich nichts verbunden, jetzt sehe ich mein rohes Fleisch. Im Hafen treffe ich auf eine dieses Mal ausgesprochen nette Kinderhorde, die mir bei der Zeltplatzsuche hilft. Der Dorflehrer ist auch zufällig da. Er bot mir sogar seine Wohnung zum Übernachten an. Dankend lehne ich ab. Warum eigentlich? Will ich ihm nur keine Umstände machen, zumal ich wegen des Wetters wohl hier länger festsitzen werde, oder brauche ich einfach noch etwas allein- sein, um den Tag zu verdauen? Das Zelt baue ich unter den neugierigen Blicken der Dorfjugend auf. Einer traute sich sogar, sein Englisch anzuwenden und fragte einiges zu Boot und Ausrüstung. Als alles steht, kommt der Lehrer wieder vorbei, er wohnt ganz in der Nähe, und bietet mir das Duschen an. Ein

besseres Geschenk kann er mir im Moment gar nicht machen. Frisch gewaschen einschl. der Haare ist mir, als ob ein neuer Tag begonnen hätte und der Ärger gestern war. Zusammen mit seiner Frau klönen wir lange. Sie berichten, dass vor 2 Jahren ein Engländer per Kajak von Kirkenes nach Kristiansund hier Anfang Dezember vorbeikam und Gast gewesen war. Der Kerl kam total durchgefroren an und hatte nicht viel mehr als einen Neopreneanzug mit. Da bin ich doch besser dran. In Sirevag sollen im 2. Weltkrieg viele Deutsche gewesen sein, z.T. sind noch Bunker vorhanden. Anscheinend hatten sie sich aber gegenüber den Einheimischen ganz ordentlich verhalten (Vielleicht hat "Oma" ja andere Erinnerungen?). Kurz nach 21°Uhr verabschiedete ich mich und krieche ins Zelt. Die See draußen tobt ganz ordentlich, der Wetterbericht hat für morgen NW 7 vorausgesagt, was mit Sicherheit Pause bedeutet, für wie lange? Vorm Schlafengehen füttere ich noch etwas Müsli und ziehe mich wärmer an. Etwas weiter im Norden soll Schnee liegen.

Tag 33 Do. 29.4.1982 Sirevag

Nachts kommen etliche Regenschauer herunter, das Zelt knattert im Wind. Bis 8:30 Uhr bleibe ich im Schlafsack, denn der Tag wird noch langweilig genug werden. Als ich dann aus dem Zelt krieche, werde ich gleich von einem netten Herren von der Zeitung in Beschlag genommen. Woher mochte der bloß von mir gehört haben? Publicity liegt mir gar nicht, aber wenn er unbedingt etwas schreiben will, bitte. Draußen wird es ihm bald zu kalt und wir unterhalten uns in seinem Wagen weiter. Und zuletzt will er natürlich noch das wohl unvermeidbare Foto machen, mit mir im Boot auf dem Wasser. Also tragen wir den Jonathan hinunter in eine relativ geschützte Ecke, aber aufs Wasser gehe ich nicht, selbst das Hafengebiet ist gewaltig aufgewühlt, er muss sich mit einem Foto mit Wasserhintergrund beschränken. "Bitte lächeln" - und dann ist er endlich wieder weg. Aber ein bisschen Geld für dieses Theater hätte er wenigstens dalassen können, schließlich habe ich mir bei dieser Aktion meine gerade erst frisch verkrusteten Finger wieder aufgerissen. Vielleicht hätte ich vorher ein Honorar aushandeln müssen, aber da war ich wohl noch nicht ganz wach (nach der fast schlaflosen Nacht). Jetzt wird aber erst einmal das Frühstück nachgeholt, dann muss ich noch unbedingt die Zeltleinen nachspannen und



Den unge eventyreren Erhard Jubermand (28) har til nå tilbakelagt 1000 kilometer i sin spesialbygde kajakk. Ferden startet fra den nord-tyske byen Uelsen 28. mars. I går var han kommet til Sirevåg. han har planlagt å padle 6500 kilometer før han er tilbake igjen, og vil bruke et halvt år på turen. (Bilde: Dag-Henrik Fosse)



zusätzlich sichern, es flattert wie ein Häuflein Elend im Wind. Mit Toilettenpapier bewaffnet turne ich anschließend auf die Klippen, rund ums Zelt ist alles zu offen. Die Sonne scheint sehr häufig, während das Barometer weiter fällt. Ich mache meine Tagebuchseiten versandfertig. Um Muttis Nerven zu schonen, behalte ich aber den Text ab "Oma" noch hier. Da die Post über Mittag (11-13°) geschlossen ist, wandere ich gemütlich weiter über Stock und Stein durchs Hinterland, über glattpolierte Felsflächen, kleine Moore und an Teichen entlang. Der Wind tobt auf den kleinen Gipfeln, ich kann z.T. nicht aufrecht stehen. Selbst aus 5 km Entfernung kann man die Brecher auf See erkennen. Um 13°Uhr bin ich zurück zur Post und kaufe gleich einen ganzen Schwung Briefmarken, danach noch Lebensmittel. Mit den geplanten 15.-DM/Tag für Essen komme ich wohl nicht aus, wenn allein schon

das warme Essen zwischen 8-10 DM kostet. Beim Zelt sind die Heringe teilweise herausgerüttelt, also nachspannen. Im Zelt vertilge ich danach eine Packung Kekse + Milch. Das Barometer steigt schnell. Ich habe Angst, dass mir das Zelt zerreißt, ich muss etwas tun. Erst einmal packe ich notdürftig meine Sachen zusammen und dann auch das Zelt. Nach 20 Minuten flattert nichts mehr, und zum Glück scheint in diesem Moment auch die Sonne. Ich beginne, einen windgeschützteren Platz zu suchen, gar nicht so einfach, wenn man auch noch eine mögliche Winddrehung berücksichtigen muss. Der Lehrer von Gestern kommt von der Schule zurück und bietet mir noch einmal ein Zimmer in seinem Haus an. Eine weitere schlaflose Nacht im flatternden Zelt? Einen guten Platz fürs Zelt habe ich weit und breit nicht entdecken können, ich nehme an. Er hilft mir, meine Sachen in den Keller zu tragen. Das Boot wird hinter das Haus gelegt und angebunden, sonst würde es wegfliegen. Im Keller kann ich erst einmal alles richtig sortieren und auch das Zelt ordentlich einpacken. Die Waschmaschine wird mir auch überlassen. Bald sind die Wäscheleinen, ach was erzähle ich, der ganze Kellerraum von mir beschlagnahmt. Den nassen Faserpelz hänge ich mit dutzenden von Wäscheklammern draußen auf, die Tropfen fallen waagrecht "herunter". Schließlich packe ich noch die Sachen für die Nacht in einen Beutel und gehe nach oben. Besuch ist gekommen mit 4 Kindern. Meine Gastgeber haben ein 2-jähriges Kind. Es wird viel geklönt, und so langsam geht es mit meinem Englisch ganz gut. Zum Abendessen kommt noch anderer Besuch. Es ist herrlich, mal wieder an einem richtigen Esstisch zu sitzen. Der 20°Uhr-Wetterbericht sagt für den Abend des nächsten Tages eine Winddrehung auf SW - SSW voraus. Vielleicht werde ich also am Samstag starten können. Im Moment heult der Wind mit 8 aus NW. Um 23° krieche ich ins Bett des Fremdenzimmers.

6,45 Uhr Aufstehen und gemeinsam frühstücken. Ein Blick nach draußen, -? - das gibt's doch nicht!!!, Windstille, leicht bewölkt, -1°C, und der Wetterbericht sagt heute Morgen SW 3, auf SSW drehend, zunehmend 6 voraus, kommende Nacht dann NW 7-8. Also nichts wie los, auch wenn die Wäsche (bis auf den Faserpelz) noch nicht ganz trocken ist. Abschied vom Ehepaar, beide müssen um 8°Uhr zur Schule, das Kind wird zum Nachbarn gebracht. Im Keller packe ich alles zusammen, belade das Boot vorm Haus, per Bootswagen schließlich zum Hafen und um 8:50Uhr ist Abfahrt. Es ist immer noch windstill. Eine hohe glatte Dünung zieht noch von Westen heran, eine gemütliche Schaukelei ist das. Recht bald habe ich dann den vorausgesagten SW-Wind 3, prima Schiebung, aber nach nur wenigen Minuten sind es bereits 5-6 Windstärken, die Fahrt wird nass. Nach 3 Stunden fahre ich in den kleinen Hafen von Obrestad ein und mache Pause. Schneeregen beginnt. Ein netter Fischer öffnet mir einen kleinen Lagerraum. Beim Essen friere ich, die Finger sind total kalt. Nach 30 Minuten geht es weiter. Draußen beginnt eine Achterbahnfahrt, ab und zu komme ich ins Surfen, der Wind schiebt tüchtig, ich spüre den Druck auf meinem Rücken. Eine enorme Brandung herrscht hier, ich bleibe weit draußen. Bei Jaerens-rev bemerke ich plötzlich stärkere Brandung auch direkt voraus. Von einem besonders hohen Wellenberg aus sehe ich dann noch mehr - dicke schwarze Felsbrocken nur ca. 100m vor mir. Nichts wie weg, quer zum Wind arbeite ich mich weiter nach draußen, Brecher für Brecher geht quer übers Boot, einige ziehen mich mit, aber ich schaffe einen respektvollen Bogen um diese weiße Hölle. Jetzt orgelt der Wind mit ca. 7 aus Süd, langsam wird es ungemütlich, ich muss aufpassen, dass mir das Paddel nicht wegfliegt. Man sieht richtig, wie der Wind die Wellen anschiebt. Der Schneeregen und Graupel stört nicht, er macht nur Lärm von hinten auf die Kapuze, und die Hände sind längst wieder warm.

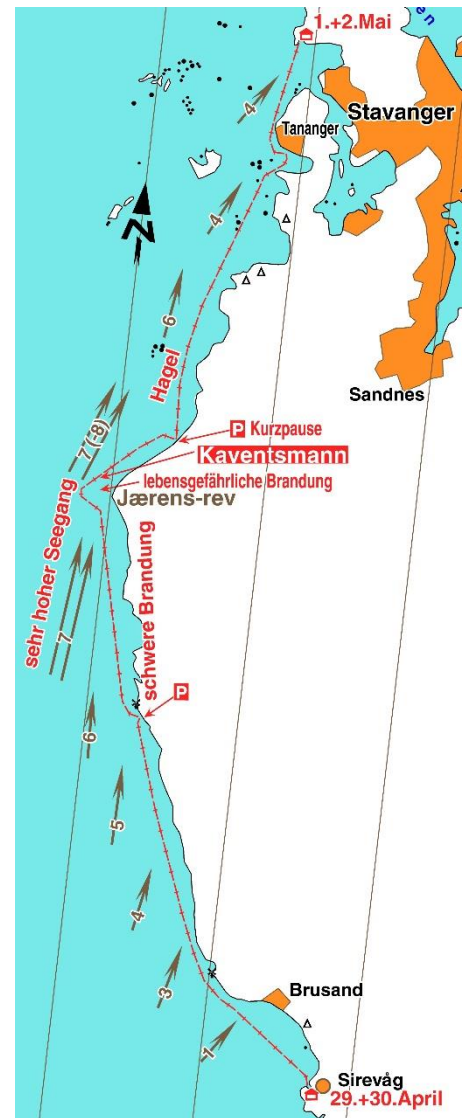
An dieser Stelle kommt ein Einschub: Meinen Eltern wollte keine zu großen Sorgen bereiten, daher fehlt dieser Absatz in meinem Tagebuch, ist aber umso intensiver in meinen Kopf „eingewaschen“: Die von hinten anrollenden Wellen von ca. 5m Höhe überschlugen sich natürlich auch, und zwar gewaltig. Solch ein Monster erwischte mich jetzt, knallte von hinten gegen meinen Rücken und brachte mich in weniger als einer Sekunde auf >30kmh. Diese Riesewelle surfte ich jetzt also nach vorn herunter und das Boot zog langsam zur Seite. Mit dem kleinen Steuer konnte nichts ausrichten. Quer zum Monster begrub es mich dann von links kommend. Ohne gute Wildwassererfahrung wäre das schief gegangen. In die Gischt hinein abstützend, ab und zu auch mal Luft holen, schleifte mich das Tier zur Seite. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, es waren aber vermutlich kaum mehr als 10-20 Sekunden, dann hatte sich der Kavensmann ausgetobt. Tief durchatmen und bei jeder Welle die anschließend von hinten etwas steiler daherkam rückwärts paddeln. So schnell schiebt eine Welle das schwere Boot ja auch nicht an, und weitere Brecher marschierten brav über meinen Kopf hinweg. Ich höre schon den Vorwurf anderer Kanuten: Allein viel zu gefährlich. Aber könnte man überhaupt in diesem aufgewühlten Hexenkessel einem gekenterten Begleiter helfen? Mein Handeln nur vor mir selbst zu verantworten, war einfacher. Bei einem Fehler die Konsequenz selbst zu verantworten ohne einen weiteren Menschen da hineinzuziehen... Es fängt ja schon damit an, bei kritischem Wetter die Entscheidung zu treffen: Starten / nicht starten ?. Der eine fühlt sich nicht so wohl und würde kleinere Brötchen backen, will aber dem anderen keine Last sein und startet auch gegen sein inneres Gefühl, und das kann schief gehen. Einige

Tage später erfahre ich von einem meiner Gastgeber der den Seefunk abgehört hatte, dass man mich suchte. Meine besorgte Familie in Sivevag hat natürlich auch die rasante Wetterverschlechterung bemerkt und Alarm geschlagen. Einen Hubschrauber hatte ich unterwegs auch bemerkt, aber wie soll der ein dunkelgrünes Boot in der aufgewühlten See ausmachen? Das Ganze löste sich dann auf, als ein Fischer im Hafen von Tananger berichtete, das hier gerade ein putzmunterer Kanute hereingepaddelt kommt.

Die Schwimmweste ist weg!! Sie war hinten auf dem Deckskasten wie eine Art Rückenlehne befestigt. Die Bedingungen auf dem Wasser hatten sich so schnell verändert, dass ich mich nicht mehr traute, sie auf See anzuziehen, denn dafür hätte ich das Paddel aus der Hand legen müssen. Der Superbrecher muss sie abgerissen haben, also wieder ein Fehler auf der roten Liste: morgens bereits beim Start hätte ich sie anziehen müssen, bei Windstärke 1 ??.

Auf Höhe des kleinen Hafens von Hodne blinkt mich ein Treckerfahrer von Land aus an. Was will er? -in den Hafen hinein und, - nichts war, der war nur neugierig, und ich dachte an Sturmwarnung oder etwas ähnliches. Aber draußen ist jetzt wirklich reichlich viel Wind. *Martin sagte mir später, dass der Seewetterbericht Windstärke 8 gemeldet hatte.*

Schluss machen? Bis Tananger weiter?? Ich entscheide mich für letzteres, denn morgen soll es erst recht stürmisch sein, da kann ich mir Stavanger anschauen, und außerdem gibt's in diesem Nest hier anscheinend keinen Platz für mein Zelt und auch keinerlei Windschutz. Der stürmische Südwind nimmt zum Glück langsam wieder ab (6-4), der Schnee geht in Regen über und hört bald auf. Die Entscheidung für Weiterfahrt war goldrichtig. Die ersten kleinen Inseln und Felsküste tauchen auf, Jaeren, die von den Seefahrern gefürchtete und berüchtigte Flachküste (mit Felsblockstrand) liegt hinter mir. Tananger-Hafen: Hier kommt Gestank von einem südlich gelegenen Öltanklager herüber, dauernd starten und landen Transporthubschrauber (sie versorgen die Erdölplattformen in der Nordsee). Der Hafen gefällt mir nicht, also gleich weiter bis Vistnes (kleine Windgeschützte Bucht) - Ankunft 18:15 Uhr. Um einen dieses Mal wirklich gut geschützten Platz zu erhalten, muss ich meine Sachen eine ganze Ecke tragen. Viele Ferienhäuschen stehen hier, aber alle z.Zt. unbewohnt, also keine Chance, sich bei jemanden einzuladen. Und bei diesem Wetter wird wohl auch niemand mehr kommen. Der Versuch, meine feuchten Klamotten (aus Sirevag) zu trocknen, scheitert nach 15 Minuten im Regen. Im Zelt ziehe ich mich um und beginne mit Kochen - schon fühle ich mich wieder wohl und geborgen. Es gibt Fleischklöße mit Kartoffelpüree und Erbsen. Während es mir herrlich schmeckt, rüttelt der Wind an meinem Zelt, hoffentlich wird es in der Nacht nicht schlimmer. Der Wind heute hatte etwas Gutes: ich war in knapp 8



Paddelstunden 67 km weit gekommen, toll. Alles was ich angezogen hatte, ist dafür jetzt aber auch salzig.

Tag 35 Sa. 1.5.1982 Vistnes bei Stavanger

Natürlich wird es mit dem Wind schlimmer. Um Mitternacht bekomme ich Angst um mein Boot. Es könnte weggeweht werden, raus - es liegt doch ganz ordentlich, trotzdem lege ich es noch etwas sicherer hin und kontrolliere bei dieser Gelegenheit gleich die Zeltleinen und Heringe. Ich finde keinen Schlaf. Um 5:15 Uhr ist es schon hell. Wieder krieche ich nach draußen. Der Wind heult erbärmlich, ca. 9 Windstärken. Mein Zelt steht im Salzwasser-Sprühregen, obwohl ich gut 100m vom Wasser entfernt bin und ein Haus und eine gut 20m hoher Hügel dazwischen liegen. Die Zeltwände knallen wie Peitschenschläge. Der Wind dreht in meinem ach so "windgeschützten" Winkel wie ein Korkenzieher hinein. Das Barometer ist seit gestern um 40 mbar gefallen, enorm. Im Moment scheint es wieder zu steigen, das Ende der Heulerei ist abzusehen. Leider kann ich im Moment wegen des waa-gerecht fliegenden Salzwassers meine Klamotten draußen nicht trocknen. Frühstück, mit dem letzten Trinkwasser entsteht mein Kaffee. Auf dem Weg zum Einkaufen werde ich den Kanister mitnehmen. Die Temperatur liegt bei ca. +4°C, aber draußen kühlt der Sturm natürlich enorm, im Schlafsack kann man es aber gut aushalten. Obwohl der Faserpelz-Anzug noch feucht ist, ziehe ich ihn an, denn er ist auch so noch warm, und trocknet am Körper schneller. Als ich losmarschiere, bemerke ich erst, dass hier eigentlich die Welt zu Ende ist, nur ein paar Ferienhäuser, sonst nichts. Auf dem Rückweg stehen an einem Haus zwei Autos. Ich frage nach Trinkwasser, Einkaufsmöglichkeit, Bus nach Stavanger usw.. Es sind nette Leute, die mich erst einmal zu ihrem 2. Frühstück einladen (Ehepaar mit 2 Kindern - ca. 7-8 Jahre alt, und 1 Hund). Trinkwasser kann ich bekommen, Einkaufen geht nicht, es ist 1.Mai, und das ist auch in Norwegen ein Feiertag, Pech, ist mein Fehler. Hungern brauche ich aber auch nicht, von den Gastgebern bekomme ich Milch, etwas Zucker und Brot. Während des Klönens kommt ein Kind aufgeregt heran: Es hat in der Zeitung ein Bild entdeckt, und das war ich. Ein recht groß aufgemachter Artikel ist aus meinem Treffen mit dem Reporter in Sirevag geworden. Um ca. 11:30 Uhr bringt mich der Vater nach Stavanger hinein, da an diesem Tag ein Streik der Transportarbeiter den Busverkehr lahm - legt (am Tag der Arbeit, - passt wie die Faust aufs Auge). Im Zentrum lädt er mich ab. Zurück werde ich alleine müssen, aber nach seiner Auskunft sind während des Streiks die Tramp- Möglichkeiten gut. Ich kaufe mir zunächst einen Stadtplan, eine große Tafel Schokolade (die ich sofort in meinem Magen "verstaue") und telefoniere nach Uelzen. Es herrscht starker Wind und ab und zu Regen, aber ich bin warm und wasserdicht verpackt. Alte Häuser und Speicher stehen dicht neben neuen Betonklötzen, im Hafen eine Bohrinselfauststelle und 4 riesige nagelneue Supertanker (Gas) die bereits seit 4 Jahren hier liegen und nicht benutzt werden können, weil entsprechende Verladeeinrichtungen für solche Schiffsgrößen noch nicht fertig sind, - hört sich wie ein

Schildbürgerstreich an. Fast schon auf meinem Rückweg treffe ich in der Stadt den "1.Mai-Kundgebungsmarsch" mit 3 Musikkapellen, Fahnenträgern, vor allem aber Plakatträgern, die Schwerarbeit leisten müssen. An ihren Plakaten kann man erkennen, wie die Windböen durch die Straßenschlucht jagen. Ca. 1000 Personen mögen es sein. Ich gehe aber nicht mit, weil der Kundgebungsplatz noch recht weit entfernt sein soll. Ich marschiere zu meiner entsprechenden Ausfallstraße und halte an einer Bushaltestelle meinen Daumen heraus. Bereits der 2. PKW hält, ein älterer Herr, der gut Englisch und auch etwas Deutsch spricht. Er erzählt mir von Rüdesheim, seinem letzten Urlaub, und brachte mich bis 1 km an mein Ziel heran. An dem Haus der Familie vom Vormittag geht mein Spaziergang aber nicht vorbei zum Zelt, ich werde abgefangen und man wärmt mir das Mittagessen auf (Klopse, Kartoffeln, Rote Bete), danach der nahtlose Übergang zum gemeinsamen Kaffeetrinken mit frischen, heißen Waffeln. Meine Kleidung, die ich am Morgen zum Trocknen ins Haus bringen durfte, ist fast trocken, prima. Wetterbericht: Nachts NW 7-8, ab morgen Nachmittag dann 5, also noch kein Grund zur Eile. Ich schaue zum Zelt, hoffentlich steht es noch, - na klar, aber der Lärm des Zeltes wird mir auch in der kommenden Nacht den Schlaf rauben. Soll ich das Angebot der Norweger annehmen, im Haus zu übernachten? Ich fange langsam an, mich durchzuschmarotzern. Irgendwie bin ich unzufrieden mit mir, dauernd unterlaufen mir kleine Fehler: 1. "Oma" in Vatnamoholmane, 2. Wäsche in Sirevag nicht draußen aufgehängt, so dass sie bei der Weiterfahrt noch nass war, 3. Schwimmweste nicht gut genug befestigt, 4. eine Tourenkarte in Plastikhülle lag in Sirevag im Vorzeit und ist beim Sturm vermutlich fortgeweht worden (1x Ersatz hatte ich zum Glück)... Es ist eigentlich alles nichts Schlimmes und bis auf die Schwimmweste auch im Moment wieder bereinigt, aber einiges hätte nicht sein brauchen, irgendwann potenzieren sich sonst die Fehler zu größeren Problemen. Meine 3 kaputten Finger: das war nicht Nachlässigkeit sondern echtes Pech. Ich packe meine Schlafutensilien und ziehe zum Haus hinüber. Das Mädchen (8 J.) versucht, deutsche Zahlen zu lernen. Das Häuschen ist zwei-geteilt, für Eltern und Großeltern, die "Sanitäreanlage" ist primitiv (Plumpsklo draußen) aber ansonsten fein eingerichtet mit viel Holz. Der Vater arbeitet für eine Erdölfirma und war auch schon einige Zeit auf einer Nordsee-Bohrinsel tätig, Hobbyfischer. Da ein Bauer hier im Sommer seine Kühe frei herumlaufen lässt, helfe ich ihm, um sein Kartoffelbeet einen Zaun zu bauen. Anschließend gibt's Abendessen: Pizza. Der Wetterbericht sagt jetzt voraus, dass demnächst Winddrehung auf Süd (nächstes Tief) abnehmend, Regen, im Bergland Schnee zu erwarten ist. Der Seewetterbericht im



Radio meint: NW 5, dann umlaufend 3, abends Süd 5-6. Im Moment sind draußen NW 6-7 mit Hagel- und Schneeschauern. Es wird viel erzählt, dann Fernsehen (mageres Programm). In Norwegen existieren wohl 2 Spracharten Nynorsk und Bokmal, wobei es das Nynorsk wohl trotz neuer, vereinfachter Grammatik und Zählweise schwer hat (genau bringe ich den Sachverhalt beim Schreiben dieses Textes

nach 12 Jahren nicht mehr zusammen). Um Mitternacht lege ich mich auf die Couch zum Schlafen.

Tag 36 So. 2.5.1982 -bei Stavanger

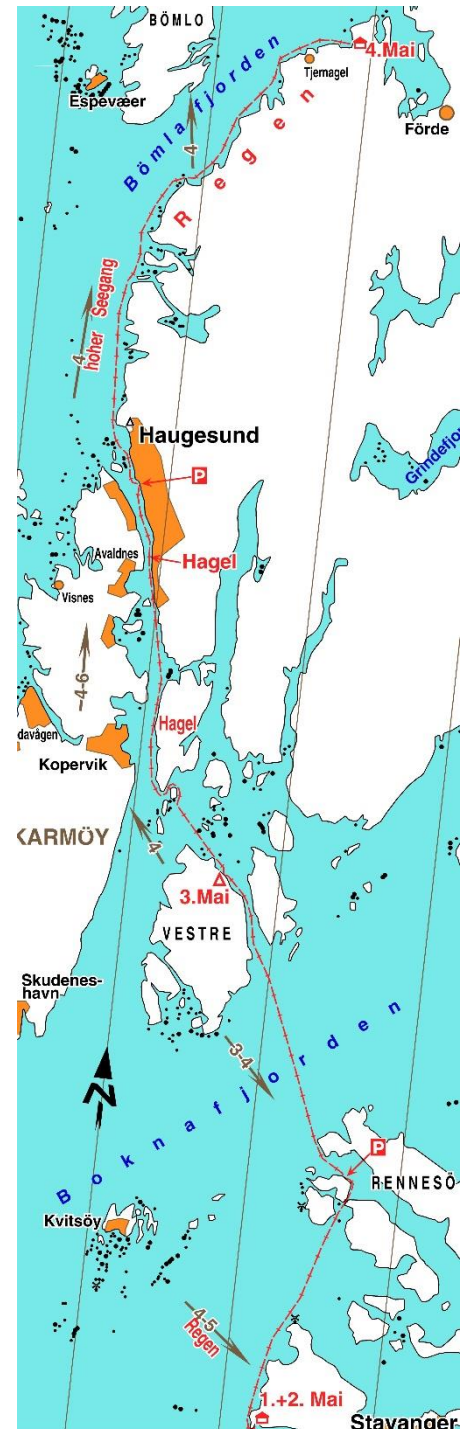
8°: draußen Schneeregen, also noch eine Mütze Schlaf tanken. 8:30 Uhr Aufstehen und mit den anderen Frühstück. Die Tochter überrascht uns durch fehlerfreie deutsche Zahlen bis., sie keine Lust mehr hat. Sie hatte die Zählsystematik gestern wohl völlig korrekt begriffen und abends im Bett noch selbst geübt, toll. Draußen sieht das Meer relativ ruhig aus, also wird gestartet. Ich bekomme noch Milch, Brot und Kekse mit (und darf dafür nichts bezahlen). Das Zelt, es war in der Nacht gut stehengeblieben, samt Inhalt packen, zum Wasser schleppen, Trinkwasserkanister noch einmal füllen und schließlich mit viel Winke Winke der Start. Es waren wirklich sehr nette Leute und ich werde ihnen garantiert einmal schreiben. Außerhalb der Bucht herrscht NW 4, eine nasse Fahrt, aber ich komme gut vorwärts. Ab und zu zeigt sich sogar die Sonne. Hinter Finnasund wird Pause gemacht und sich für die kommende große Überfahrt gestärkt. Ein prima windgeschütztes Plätzchen habe ich da erwischt, und auch die Sonne scheint jetzt, wähen in der Ferne, da wo ich herkam, ein dicker Schauer (vermutlich Schnee) entlangzieht. Er erwischt mich nicht. Die Überfahrt über den Bokna-Fjord = 11 km ist recht gemütlich, WNW 3-4, sehr gute Sicht. Ein Passagierschnellboot rast mit schätzungsweise 80 km/h vorbei: Doppelrumpfboot, genannt "Vestermaran"). Im Nebel möchte ich dem nicht begegnen. Im Boknasundet ist völlig ruhiges Wasser und ganz wenig Wind, viel Vegetation auf den Inseln. Ziemlich am Nordende der Insel Vestre finde ich eine winzige Bucht mit idealem Zeltplatz und einem super Windschutz aus Fichtenwald. Der Milchreis dauert mir zu lange, ich knabber schon



mal vorweg Knäckebröt. Die Tagesstrecke = 33 km. Dafür, dass ich erst um 11° gestartet bin, kann ich zufrieden sein. Draußen ist es reichlich kalt, 3 C. Etwas beruhigend ist es aber, von Norwegern zu hören, dass es auch ihnen zu kalt ist, normalerweise soll es wohl schon viel wärmer sein. Ich habe also noch Chancen, aus den dicken Klamotten herauszukommen. Der Reis schmeckt prima, dazu eine Dose Früchtemischung, die aber wegen der "Vorspeise" nur halb leer wird. In den Bäumen rauscht der Wind, jetzt aus Süd, das Zelt steht aber absolut still, kein Lufthauch. Morgen früh wird es wohl Raureif oder Schnee geben, wenn jetzt schon nur noch 3°C sind (im Zelt 5°C), um 21°Uhr geht's in 'Bett'.

Tag 37 Mo. 3.5.1982 -auf Insel Vestre

Nachts Regen und viel Wind, ab und zu wurde das Zelt kräftig durchgeschüttelt, Morgens 3°C im Zelt, draußen Schneeregen, starker Ostwind. Nach dem Frühstück und Entsorgung des Blaseninhaltes krieche ich wieder in den Schlafsack, da ist es noch schön warm. Eine ganze Weile benötige ich, um mich dann endlich aufzuraffen und mit dem Zusammenpacken zu beginnen. Das Barometer war nachts kräftig gefallen, jetzt scheint es still zu stehen. Der Regen hört auf, und ich kann das Boot trocken beladen, auch der Wind lässt etwas nach (SO 4), 11:30 Uhr Abfahrt. Der Wind schiebt tüchtig, prima. Viele Durchfahrten zwischen den Schären sind nur schwer zu finden, oder anders ausgedrückt: meine Karte ist zu ungenau. Bis ca. 5 km vor Haugesund kann ich sogar viel surfen, bis ein deftiger Schauer kommt mit Hagel und Böen bis 7, aber genau von hinten. Ich fliege fast übers Wasser. Das Einzige, was mich hieran stören kann, sind die Hagelkörner auf den wunden Fingern. Im Hafen von Haugesund ist nur noch leichter Regen. Über dicke Gummireifen turne ich die Kaimauer hoch und frage mich zur Post durch. Postlagernd ist hier für mich nichts angekommen. Zur Sicherheit stelle ich einen Nachsendeantrag nach Bergen. Mit dem Lebensmitteleinkauf geht es zurück zum Boot. Während mich der Wind gut weiterschiebt, füttere ich treibend Kuchen, der Seegang wird aber bald so hoch, dass ich das Paddel wieder in die Hand nehmen muss, SSO 3-5. Kurz vor Ryvarden-Leuchtturm kommt der nächste Schauer, es steckt aber nur wenig Hagel drin, dann aber mausert sich das Wetter zum Dauerregen. Einfahrt in den Bömlafjord, ich kann nicht mehr richtig sitzen, aber jetzt eine Pause und ich würde sofort zu frieren beginnen bei diesen niedrigen Temperaturen, also weiter. Bei Tjernagel gehe ich schließlich an Land. Ich will nach einer Zeltmöglichkeit fragen, aber z.Zt. ist kein Haus bewohnt, also weiter. Der Regen wird stärker. 2. Versuch in Auklandshamn. Neben drei Fischerhütten komme ich gut an Land, marschiere zum nächsten, dieses Mal bewohnten Haus und frage nach Zelterlaubnis und nach dem Fischerhüttenbesitzer, denn darin könnte ich vielleicht meine Sachen zum Trocknen aufhängen. Aber da bekomme ich das Angebot, meine Sachen bei ihnen über Nacht zu lassen, prima. Gerade, als ich mit Bootausleeren beginnen will, kommt der Mann, den ich gefragt hatte, per PKW herunter (es gießt) und sagt - Sachen einpacken, du kannst bei uns im Haus übernachten. Da hat dieser Tag ja doch noch eine Chance, als positiv in die Bilanz einzugehen. Nach der heißen Dusche fühle ich mich wieder wie neu geboren, die aufgeweichten Hände haben auch wieder Farbe, allerdings sehen die Wunden noch hässlich aus. Einige von den alten „Brandblasen“=



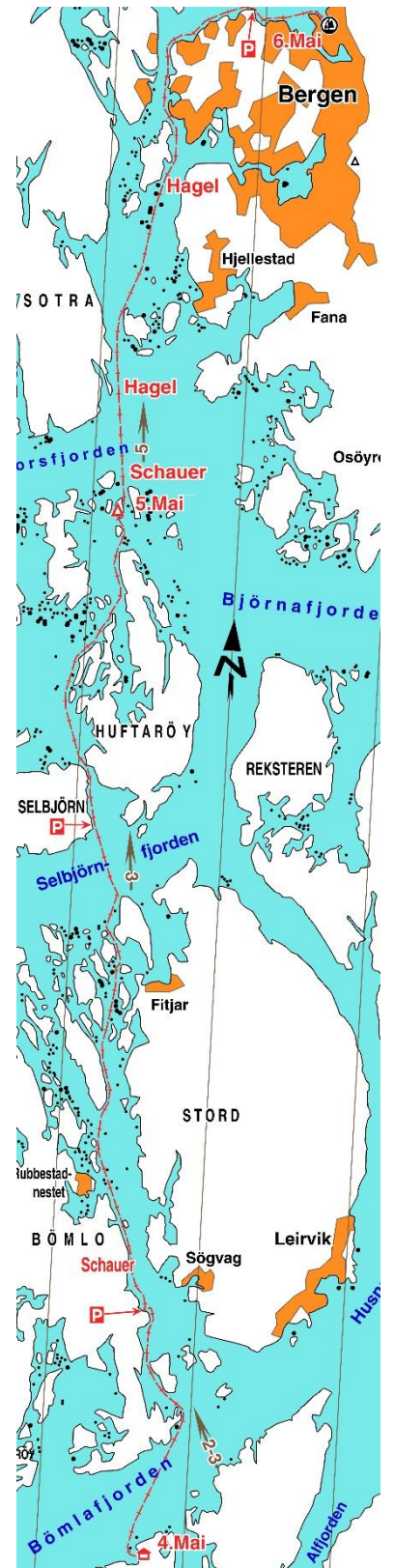


nicht ganz fertig). Bei weiterem Kaffee und Kuchen klönen wir bis 23°. Dabei erfahre ich auch, dass die Schnell dampfer = Vester- marane nur 30 Knoten schnell sind - wie man sich da doch verschätzen kann. Das kleine Kind wird reichlich verwöhnt, damit es nicht schreit, wird es mit Kuchen vollgestopft usw. und ein Riesenproblem ist es auch, beide ins Bett zu bringen. Wetterbericht: weiterhin kalt, Regen, SO-Wind; immerhin stimmt die Windrichtung.

Tag 38 Di. 4.5.1982 Auklandshamn

8:30 Uhr Aufstehen, draußen Schneeregenschauer, Frühstück, danach Sachen packen. Man hilft mir, meine Sachen zum Boot zu tragen (lag nachts neben der Fischerhütte), zum Glück ist es gerade trocken. Ca. 10:30 Uhr Abfahrt. Es beginnt auf dem Wasser recht gemütlich, SO-SSO 3-2. Weit im Osten sind schneebedeckte Berge zu sehen. Nach einem Regenschauer (+etwas Hagel) lege ich eine Müslipause ein. Auf der Weiterfahrt macht aber auch das Wetter eine längere Pause, kurzfristig sogar mit Sonnenschein. Die 2. Pause genehmige ich mir hinter Selbjörn fjord, muss sie aber im beginnenden Regen etwas abkürzen. Ruhiges Wasser bei gutem Schiebewind, das schafft Kilometer. Ab ca. 19°Uhr ist Dauerregen angesagt, um 20°Uhr finde ich eine Zeltgelegenheit, in der Nähe eine unbewohnte Hütte. Was bin ich froh, als endlich das Zelt steht und der Kocher wärmt. Aus einer Büchse mache ich mir so etwas ähnliches wie Bratkartoffeln mit Fleisch, schmeckt gut, war aber auch teuer genug (20 Nkr.), danach vertilge ich noch einen Rest Obst-mix und Kekse. Das Ausmessen der Tagesstrecke macht Spaß: 62 km in 8½Std. Um 22:15 Uhr mache ich meine Zeltbeleuchtung (=Kerze) an, vorher war noch genügend Licht. Morgen werde ich wohl bis Bergen kommen. Hoffentlich finde ich dort eine vernünftige Unterkunft. Heute hat das Paddeln eigentlich Spaß gemacht, auch die Finger waren über längere Zeit trocken und konnten heilen: der Ringfinger ist schon fast wieder ok, Mittelfinger

Erfrierungen sind zu allem Überfluss aufgeplatzt. Abendessen: Gehacktesklopse auf Brot und Kaffee. Mein Gastgeberhepaar hat 2 Kinder, ca. 8 Mon. und ca. 3 Jahre alt. Er Arbeitet "offshore", 14 Tage auf einer Ölplattform, 21 Tage frei. Ihr Haus hat einen prima Rundblick über den Fjord (ist neu gebaut, der Anbau ist noch ein Rohbau, auch die Zufahrt ist noch



sieht auch schon gut aus, nur der kleine, da bricht im Bereich des Gelenkes der Schorf immer wieder blutig auf, misst.

Tag 39 Mi. 5.5.1982 Krosshamn

Nachts dauernd Regenschauer und viel Wind. Ich habe Mühe, mich aufzuraffen und aus dem Schlafsack zu kriechen (ca. 7:30 Uhr) Hier bin ich irgendwie zuhause in meiner geschützten, geborgenen, heilen Welt. Nach dem Frühstück lassen einige kurze Regenpausen aber doch Hoffnung aufkommen. Abfahrt 9:30 Uhr. Prima Schiebewind, Süd 5, manchmal 6, das Surfen geht immer häufiger, in den Schauern ist kein Hagel mehr. Am Flughafen von Bergen geht's vorbei, viel Betrieb und Lärm. An einer Stelle erwische ich plötzlich recht heftigen Gezeiten- Gegenstrom. Dicht am Felsufer mogele ich mich entlang. Der Tidenhub ist hier bereits höher als 1m, es wird Zeit, dass ich mir einen Tidenkalender kaufe. Nach Bergen hinein paddel ich unter Landschutz, aber kurz vor dem Hafen lege ich noch eine Pause ein (bis hier 40 km in 4 Std.), der Platz würde sich auch gut als Zeltmöglichkeit für die Nacht machen. Von hier komme ich jedoch nicht über Land in die Stadt. Auf der anderen Buchtseite erspähe ich etwas, das ein Ruderclub sein kann. Zurückpaddeln kann ich immer noch, also hin-

über - Fehlanzeige. Weiter gehts in den alten Hansehafen hinein zum Torget. Dort liegt ein großes Segelschiff, einige deutsche Marineboote und 5 U-Boote. Dann: die Überraschung des Tages: In einer Ecke fast am hintersten Ende des



Hafens liegt eine Segeljacht, die genau so aussieht wie "Joan B" von Martin, Juche. Mitten in der Stadt kann ich übernachten ohne langen Anmarschweg. Ich klopfe an sein Boot, daraufhin ruft er mürrisch, dass er seine Hafengebühr bereits bezahlt hat, erst bei meinem 2. Klopfen bemerkt er, dass es von der anderen Seite kommt. Wir spazieren zur Post postlagernd ist nichts eingetroffen, und bummeln dann weiter durch die Stadt. Bevor es zum Boot zurückgeht, kaufe ich noch einen Tidenkalender. Es soll Milchreis mit Apfelmus geben. Um die Wartezeit zu überbrücken, machen wir uns über Kekse mit Marmelade, Honig und "Nötte" (Nußcrenne) her. Umziehen, Abendspaziergang in die Stadt: "Tysken-Brügge", alte Hansehäuser, deutsche Marineschiffe, Fußgängerzone, telefonieren nach Uelzen und um 21:30 Uhr zurück. In Martins Seehandbüchern entdeckte ich Wissenswertes über die Lofoten und schreibe es mir ab, dabei ist das Schreiben gar nicht so einfach mit

kalten Fingern, draußen +3°C und jetzt Regenschauer. Bei den Blasen an den Fingern, die auch Martin hat, entwickeln wir eine neue Hypothese: Frostbeulen. Verdunstungskälte auf nassen Fingern könnte evtl. trotz geringfügig über 0°C Lufttemperatur zu Erfrierungen führen. Es braucht also eigentlich nur wärmer zu werden, und wir wären sie los, hoffentlich! Im Hafenbecken herrscht mitunter unangenehmer Schwell, es ist gar nicht so einfach, den Jonathan so längsseits zu legen, dass er nicht dauernd an der Bordwand "anklopft". Der Straßenverkehrslärm hält sich in Grenzen.

Tag 40 Do. 6.5. 1982 Bergen

Nachts viel Regen und Hagel, 8:30 Uhr Aufstehen, es ist kalt, +2°C, Brötchen holen. In Anbetracht des Wetters frühstücken wir ausgiebig und lange, danach wird unser Müll zum Hafencontainer gebracht und los geht's in die Stadt: Hansemuseum ist klein und fein, Brüggen-Museum (Archäologie) ist auch interessant. Bei der Post ist immer noch nichts für mich da (postlagernd). Wir trennen uns, ich marschiere zum Boot zurück, um meinen Studentenausweis zu holen, um damit etwas Eintrittsgeld im Aquarium zu sparen. Martin war gestern schon dort. Das Aquarium ist sehr interessant, zumal die Erläuterungen auch in Deutsch zu lesen sind. Auf dem Rückweg kaufe ich noch tüchtig ein einschließlich einer Menge Gaskartuschen für den Kocher. Als ich zum Boot zurückkomme, hat Martin bereits Kaffee fertig (+ Kekse). Wegen des dauernden Schwells beschließen wir, noch für ein kleines Stück aus dem Hafen auszulaufen. Nach kurzem Seekartenstudium macht Martin sein Schiff und ich den Jonathan startklar. Um 17:30 Uhr starte ich, Martin folgt nach 30 Minuten. Ein kräftiger Schauer erwischt mich, Wind recht mager aus ca. Süd 0-2. Da mein Gepäck bei Martin an Bord geblieben ist, geht das Paddeln leicht und locker. Martin hat wegen des fehlenden Windes Mühe, daher warte ich auf ihn, währenddessen geht ein tüchtiger Hagelschauer nieder, die Hagelkörner bleiben liegen (+1°C). Dem Martin wird es zu bunt, er startet seinen Motor für ca. 30 Min.. Ich paddel lieber nebenher, denn als ich mich einmal kurz anhängte, wurde mir sofort kalt. Schließlich kam wieder akzeptabler Südwind auf - und Regen. Wir segeln / paddeln noch weiter bis zu einer kleinen Bucht hinter Flatøy-Brücke. Ich helfe Martin beim Festmachen, nachdem er 1x ganz langsam auf einen Unterwasserfelsen aufgefahren war. Fahrtstrecke ca. 18 km. Joan B. ist an Deck klitschnass. Wir ziehen die Persenning auf und Martin heizt mit dem Kocher tüchtig ein. Nebenbei werden noch Rührei mit Zwiebeln und Speck heiß, danach essen wir Käsebrot, Bier. Draußen hielt sich anfangs noch der Regen. Jetzt ist draußen völlige Ruhe, kein Wind, keinerlei Wellen. Unter Deck ist es halbwegs warm aber überall Kondenswasser (=Schiffsschweiß). Wir spekulieren über das Wetter. Wir stecken



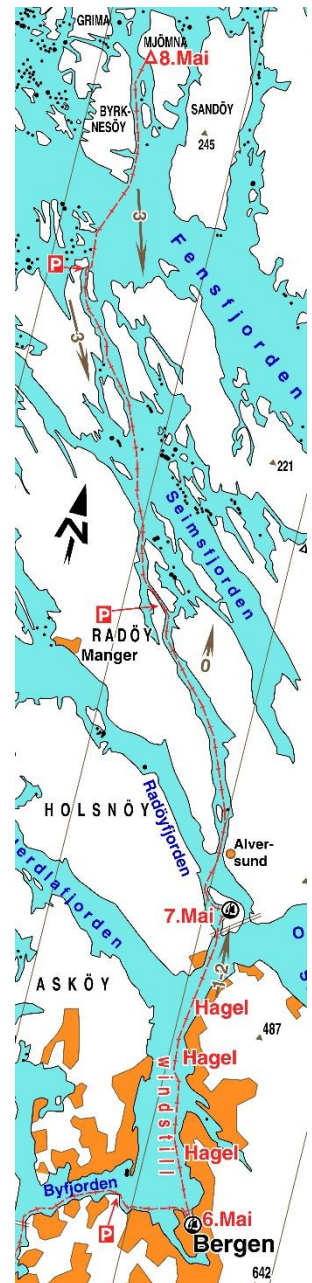
vermutlich im Zentrum eines sich auffüllenden Tiefs (Luftdruck steigt). 22:30 Uhr, mondklare Nacht - es wird saukalt werden. Wir ziehen uns noch wärmer an und verkriechen uns um 23:30 Uhr in die Schlafsäcke.

Tag 41 7.5.1982 Flatøy Knarvik



Um 7:20 Uhr klingelt der Wecker. Seewetterbericht: für heute niederschlagsfrei, umlaufende schwache Winde, später NW 5-6. Nachts war es völlig ruhig, jetzt = 0°C, die Sonne ist durch dünnen Wolkenschleier zu sehen. Wir frühstücken ohne Eile, bis ich mich an das Packen mache. Dabei belade ich den längsseits im Wasser liegenden Jonath, was eine verdammt wackelige Angelegenheit ist. Um 10:15 Uhr ist Start für mich, bei Windstille und ganz leichter Schiebeströmung. In der Engstelle Alversund zieht für kurze Zeit sogar ein ausgesprochen kräftiger Strom. Martin hat mich eingeholt - per Motor. Ich paddel nebenher und halte mich zeitweise auch fest. Martin hat alle feuchten Teile (Bettwäsche, Matratzen...) nach draußen gelegt, solch ein Wetter muss man ausnutzen, auch wenn es kaum mehr als 5°C sind, aber die Sonne wärmt und trocknet. Im Bereich der Inseln Lurøy gibt's einen ganz schmalen Sund, der aber nichts für Martin ist (er hat zu viel Tiefgang), außerdem muss er tanken.

Ich paddel hindurch, sehr hübsch, an der engsten Stelle 5m breit, 1m tief. Hier mache ich Pause und breite auch meine feuchten Sachen auf der warmen Felsfläche aus (12:45 – 13:40 Uhr). Die Weiterfahrt geht sogar ohne Faserpelz, bei leichtem Gegenwind NW 1-2. Ganz in der Ferne (ca. 3 km) sehe ich Martin, aber das Einholen ist nicht möglich, wir hatten uns außerdem schon endgültig verabschiedet. Er will noch in den Sognefjord hinein und danach zurück nach Deutschland. Ihm ist es bei weitem zu kalt, er hat ja aber auch nicht die wärmende Bewegung an Bord. Der Gegenwind nimmt zu (NW 3), außerdem setzt leichter Gegenstrom ein. Die Überfahrt des Fensfjorden ist gemütlich und ohne Faserpelz. Im Osten sind tief verschneite Berge zu sehen. Auf den Inseln in dieser Gegend stehen nur wenige oder gar keine Bäume, nur Heidekraut und so etwas ähnliches wie Zwergwacholder. Meine Arme sind heute irgendwie tüchtig lahm, ich komme nur langsam voran. Der Wind bleibt bei NW 3 (-4), die Sonne scheint mittlerweile vom fast wolkenlosen Himmel. Ein prima



Tag wie schon lange nicht mehr, aber ich bin wohl verwöhnt durch den Rückenwind der letzten Tage, oder warum geht es mir nicht schnell genug? Da ich fürs Wochenende noch einkaufen muss, kommt mir ein am Wasser gelegener Lebensmittelladen gerade recht als Aufforderung, für heute Schluss zu machen (19:45 Uhr). Neben einigen Fischerhütten komme ich gut an Land, frage im nächsten Haus um Erlaubnis und baue das Zelt auf. Als erstes messe ich im Zelt die Tagesstrecken der letzten 3 Etappen aus. Meine Laune ist prima, zumal ich mir mit gut gelungenen Pfannkuchen + Ananas den Bauch richtig vollschlage (zwischendurch lästiger Kartuschenwechsel). Bis 22:30 Uhr kann ich ohne Kerzenlicht schreiben.

Tag 42 Sa. 8.5. Mjömna

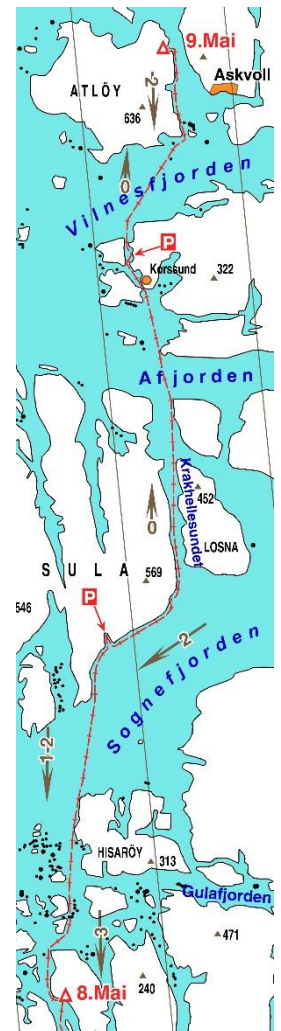


7:50 Uhr Aufstehen. Es wird wohl doch noch langsam Frühling. Nachts hatte ich geschwitzt, im Zelt ist es warm (+7°C). Hoffentlich bleibt es heute trocken. Zum

Frühstück leiste ich mir ein Ei und 8 Scheiben Brot. Dann folgt ein Gang hinter die Büsche, zur Post, schließlich Einkaufen und meinen Müll entsorgen. Ach geht das Packen gemütlich, wenn es nicht regnet, 9:40 Uhr Abfahrt, Gegenwind N 3, keine erkennbare Strömungen. Vor der Sognesjöen - Überquerung (Ausgang des Sognefjordes) dichte ich meine Paddeljacke besser ab, was aber gar nicht nötig war, der Wind ist nur noch 2-1, langsam NO-drehend, gemütliche Fahrt. Leider sind die hohen, schneebedeckten Berge im Dunst bzw.

hinter Wolken. Nach der Überfahrt mache ich im winzigen Krakevåg-Fjord Pause, HW ist gerade gewesen, Anlanden daher leicht. Eigentlich ist es angenehm warm, ca. 8°C und wenig Wind. Nach 30 Minuten geht es weiter, zunächst mit Gegenwind 2, im Krakhellesund dann Windstille. Meine Hände sind fast glühend heiß und trocken. Sie haben sich auf größeren Wärmebedarf eingestellt. Jetzt bekommt es den Wunden prima. Zwei neugierige Robben tauchen auf, während der Überfahrt des Äfjorden dann ein ungewohntes Geräusch: ein Mini-Wal, Delphin oder Tümmler bläst Luft aus. Leider ist es etwas weit entfernt. Ich erkenne nur eine ganz kleine Rückenflosse und einen großen, dunklen, fast schwarzen Rücken.

Auch die Gesteinsformationen sind sehr abwechslungsreich von stark gefaltetem Sedimentgestein über eigenartig verwiterte Ergussgesteine bis hin zu Stricklava und Konglomeratgestein, als ob eine ganze Geröllhalde versteinert ist. Der Himmel ist bedeckt, einige Tropfen fallen, aber zum Kapuze aufsetzen zu wenig. Der Korssund ist z.T. ganz schmal und verwinkelt, hübsch. Leider habe ich jetzt

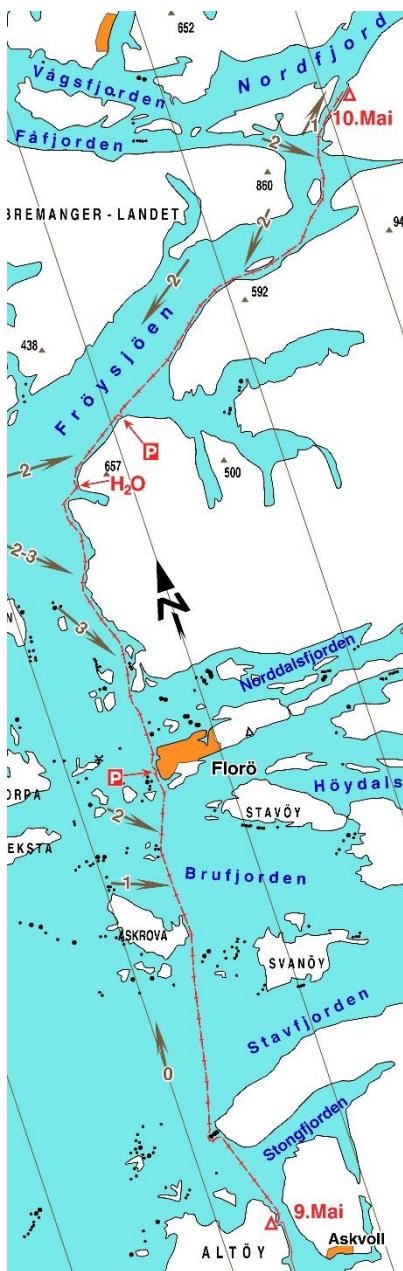


bei Ebbe arge Schwierigkeiten, einen vernünftigen Landeplatz zu finden für meine 2. Pause: 17,15 - '45 Die Überfahrt des Vilnesfjorden ist fast langweilig. Bleiern und völlig unbewegt liegt das Wasser. Über den hohen Schneebergen ist etwas mehr Licht, aber es fehlen die Farbkontraste völlig. Ein Farb- und ein Schwarz-weiß-Foto wären jetzt identisch. Ab Askvoll beginne ich mit der Zeltplatzsuche, die heute wieder einmal etwas länger dauert einschl. 1x vergeblich aussteigen, bis ich um 20°Uhr endgültig an Land bin (unbewohnte Ecke). In meiner Verpflegungskiste liegt noch eine Dose Fiskekaker, was das aber für ein Fisch sein soll, der zu kleinen dick-runden Pfannkuchen gebacken werden soll, ist mir schleierhaft. Na ja, sie schmecken halbwegs, und für 2,50 DM für 400g Fisch kann ich nicht meckern. Das Ausmessen der Tagesstrecke bringt 57 km, draußen sind immer noch 7°C, langsam kommt der Frühling. Die Birken werden von Tag zu Tag grüner, auch die Vögel höre ich heute Abend sehr lange, aber mag auch daran liegen, dass sonst das Rauschen des Windes oder Brandung alles übertönte. Das Barometer ist weiter gefallen, was das wohl gibt? Heute war jedenfalls ein fast rundum prima Tag, und es bleibt immer länger hell.

Tag 43 So. 9.5.1982 Atløy Askvoll

7°Uhr Aufstehen. Es sind sage und schreibe 7°C im Zelt, das Barometer ist gestiegen, schwachwindig, die Sonne ist gerade hinter den Bergen aufgegangen, so macht das Aufstehen Spaß. 8:30 Uhr Abfahrt. Windstille (manchmal NW 1). Ich paddel nur im T-Shirt, und das ist herrlich. Endlich nicht mehr so viele Plünnen am Leib. Eine spiegelglatte See und Sichtweite über 20 km verwöhnen mich. Ich paddel auf direkter Linie nach Florö, das ist ein Inselhüpfen mit viel offenem Wasser, und alles ohne Spritzdecke. Hohe, schneebedeckte Berge grüßen, auch draußen die Schären sind z.T. riesige Klötze bis zu 400m Höhe. Kurz vor Florö kommt Gegenwind NW 2 zunehmend 3 auf. Der Seenebel weit draußen auf dem Atlantik kriecht über die Außenschären heran, ein witziges Bild. Anscheinend gibt es heute so etwas wie Land-/Seewind. Im Windschatten einer Fischerhütte ziehe ich mich wieder wärmer an, der Seewind + Nebelschwaden kühlen mächtig ab, nur noch ca. 5°C. Ein neugieriger Mensch kommt per Motorboot auf mich zu. Dabei übersieht er anscheinend einen Unterwasserfelsen, ca. 10m von mir entfernt, aber überhaupt, ich habe gerade nur ca. 1m Wasser unterm Kiel. Jetzt





ist die Schraube seines Außenborders wohl etwas demoliert, - der kann aber fluchen. Ich fühle mich total unschuldig, was muss der mir auch seinen Benzingestank direkt in die Nase pusten? Ich überlege heute schon eine ganze Weile, ob ich nicht doch, wie einmal ganz am Anfang geplant, über den Nordfjord und 28 km Umsetzen zu Geiranger-Fjord paddeln sollte. Ich bin nämlich mit meiner Zeitplanung gut 8 Tage im Plus, da kann ich mir die 3 Tage Umweg eigentlich leisten. Ab Florø habe ich Nordwind 2-4, ab und zu Nebelschwaden, zusätzlich bewölkt sich der Himmel etwas. Ab der Einfahrt in den Frøysjøen wird der Wind wieder schwächer, bald 0. In Nordre Btne (Ort besteht aus 2,5 Häusern) fülle ich meinen Trinkwasservorrat auf und mache etwas später am Galen die 2. Pause (16,45 -17,15Uhr). Beim Einsteigen übersehe ich, dass gerade Schiffswellen im Anmarsch sind. Sie machen den Sitz tüchtig nass und werfen das Boot unsanft auf die Felsen, zum Glück ist nichts weiter passiert, aber etwas sauer wegen meiner Unachtsamkeit bin ich schon. Die Land- Seewind- Prognose stimmt, jetzt hat er gedreht und pustet mir als Landwind mit 2-3 entgegen. Die Berge werden immer gigantischer. Ich fühle mich mit meinem Boot richtig klein, grau und winzig, aber auch große Schiffe nehmen sich wie Spielzeug aus gegenüber 900m hoher Felsmasse. Die Sonne ist jetzt ganz verschwunden, die höchsten Berge in Wolken. Die Birken und Lärchen stehen im frischen Hellgrün, von Tag zu Tag wird es mehr. Von den Bergen stürzen kleine Wasserfälle, Seeigel sind in Massen dicht unter dem Wasser am Felsrand. Es wird spät, aber ich möchte heute noch telefonieren, weil es Sonntags wesentlich billiger ist. Der nächste Kirchort ist Rugsund, und den erreiche ich erst kurz vor 21°Uhr, dafür kann ich auf die Tagesstrecke von 72 km stolz sein. Mein Zelt baue ich neben dem Postgebäude auf (vorher ge-

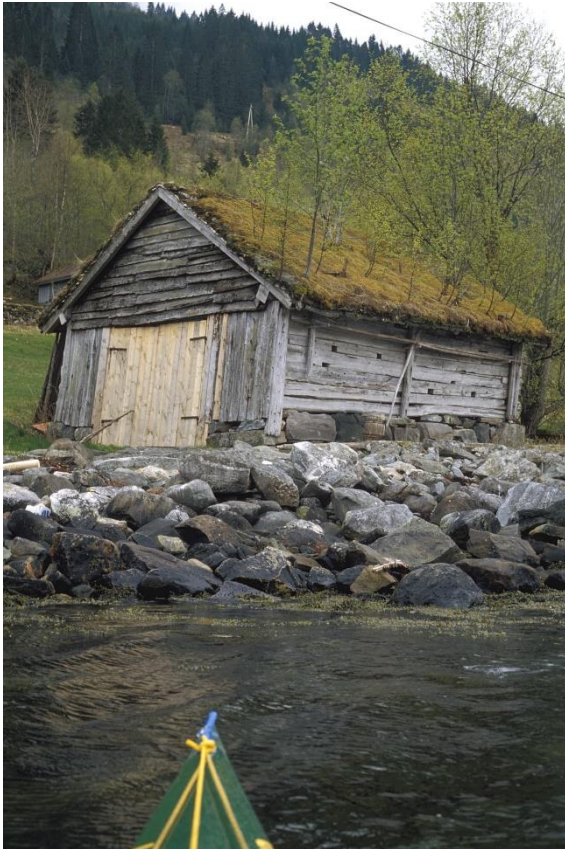
fragt). Da ich nur 9 Nkr. Hartgeld habe, gerät aber das Telefonieren trotz Sonntag recht kurz. Als Abendessen mache ich mir "Putt i Panne", weil es am schnellsten geht. Danach gehe ich zum nächsten Haus und wechsle Geld, um dann noch einmal mit 30 Nkr in Uelzen anzurufen. Hoffentlich bleibt das Wetter gut, damit ich in den nächsten Tagen von



den Bergen hier drinnen in den Fjorden etwas sehe.

Tag 44 Mo. 10.5.1982 Rugsund

Da ich gestern genug getan hatte, stehe ich heute erst um 8° Uhr auf. Zur Toilette gehe ich zu den Leuten, die mir gestern Geld gewechselt hatten. Hier mitten im Ort wäre ein Freiluft-Klo auch schlecht möglich. Müll wegbringen, Einkaufen, Packen, die übliche Routine wie an jedem Tag, Ab-



fahrt 10°Uhr. Dicke Wolken, aber mit kleinen blauen Löchern, ca. 8°C und ganz leichter Westwind 0-1 erwarten mich. Ich habe nur mein langärmeliges Trickot-hemd an, herrlich. Ganz dicht am Ufer oder besser gesagt an der (Fels-)Wand entlang paddel ich, hier gibt es mehr zu sehen als von weit draußen. Überall stürzen kleine Wasserfälle von den schneebedeckten Bergen. Die Wolkendecke hängt in ca. 1000m Höhe, einige Berge sind "geköpft". Das Wasser ist völlig ruhig, richtig blank. Auflaufendes Wasser beschert mir Ostströmung von ca. 0,2 - 0,5 km/h. Nach 21 km lege ich die erste Pause ein (Müsli). Der Wind ist jetzt W 1-2. An Land wird mir durch Bewegungsmangel wie immer kalt. Ein Bootsschuppen mit Grasdach sieht lustig aus, weil auf dem Dach mittlerweile recht große Birkensträucher wachsen. Um 1600 lege ich in Nordfjordeid an. Ich bin richtig gespannt, wie wohl das Umsetzen werden wird. An der Aussetzstelle befindet sich ein großer Supermarkt, der noch 30 Minuten geöffnet hat. Wegen der günstigen Preise kaufe

ich gleich für 2 weitere Tage ein. Die Bootswagenachsen werden gut geschmiert und los geht's, verfolgt von einer Horde Jugendlicher per Fahrrad. Laut Karte muss ich 52 Höhenmeter rauf. Die Straße ist gut, ich komme tüchtig ins Schwitzen. Bis auf ca. 70m Höhe muss ich hinauf, bis die Straße zum Hornindalsvatn wieder abfällt. Der Abfluss dieses Sees nach Nordfjordeid kann man von der Straße aus gut sehen: ca. WW 2-3, einige Stellen 4. An der obersten Brücke dieses Flusses kann ich einsetzen, der See ist schon zu sehen. Jetzt ist zu überlegen, ob ich bis zum Ende des Sees durchpaddeln sollte (Der Schiebewind (W2) spricht dafür). Da aber auf der Karte unterwegs ein Campingplatz eingetragen ist, und ich mich saudreckig fühle, gehe ich dort an Land, wo der Platz sein könnte. Es standen zwar keine Zelte dort, aber zu dieser Zeit sind die Plätze oft noch nicht offen. Vielleicht finde ich trotzdem eine Duschgelegenheit. Die Nachfrage ergibt, dass ich mal wieder am Platz vorbeigepaddelt bin, aber dieses Mal kein Wunder, er liegt abseits vom Wasser hoch oben am Hang. Hier auf der Wiese darf ich aber auch bleiben. Aus meiner Küche zaubere ich heute Abend Fischkroketten (450g), 3 Portionen Kartoffelpüree, 1/2 Dose Erbsen. Es ist schon ein kleines Kunststück, alles wirklich heiß auf den Teller zu bekommen, aber ich habe mittlerweile Routine. Es hat prima geschmeckt und war

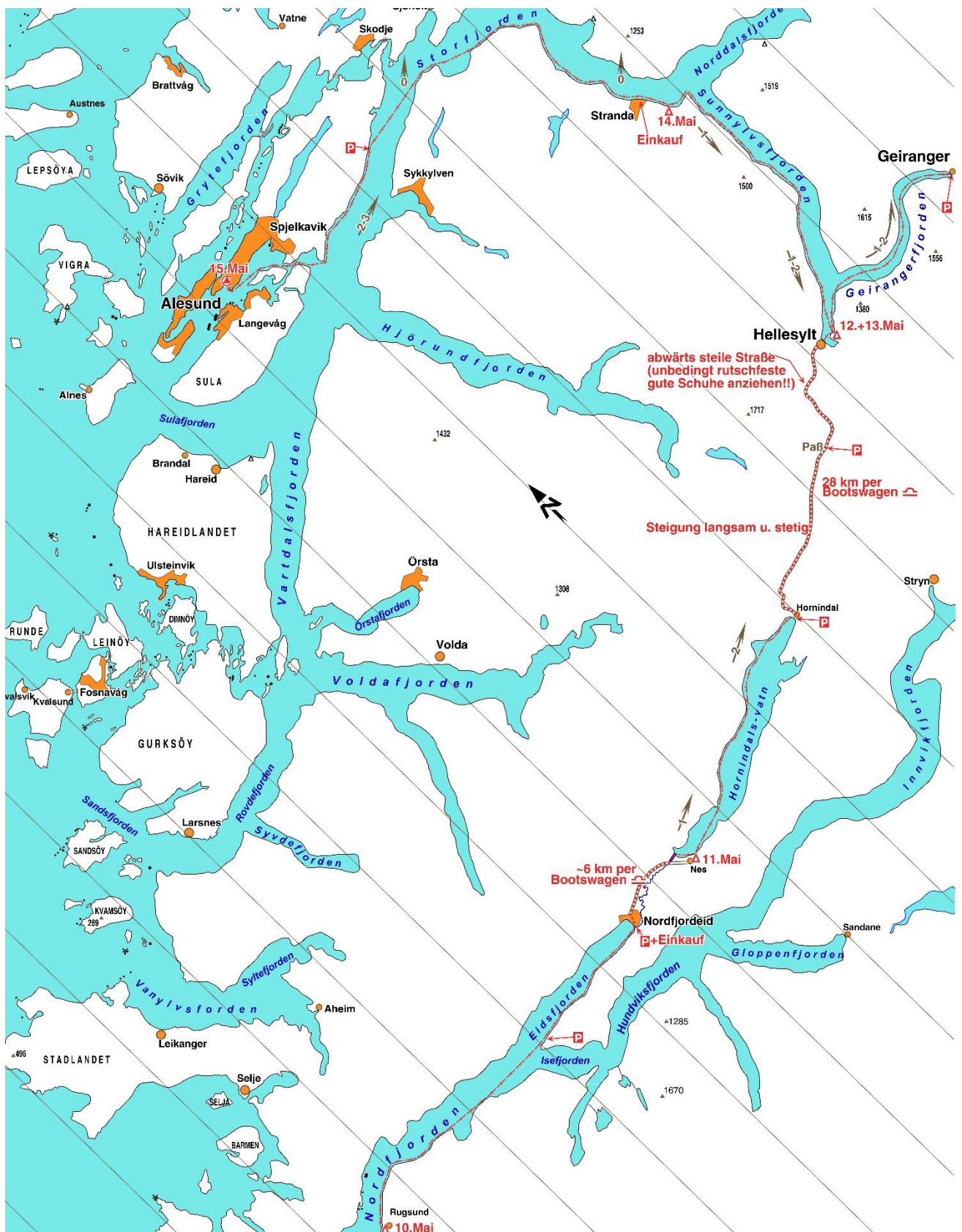
so reichlich, dass ich mich fast aus dem Zelt rollen muss. Zwei ca. 17 Jährige aus dem Haus nebenan kommen zu mir und klönen etwas, ich muss meine Tour beschreiben. Ich darf Ihre Toilette benutzen und wenig später bekomme ich auch das Angebot, bei ihnen zu duschen, aber etwas nachhelfen musste ich schon, bis sie auf die Idee kamen, dass eine Dusche für mich das beste Geschenk des Tages sein könnte. Bei einer Tasse Kaffee tauschen wir unsere Adressen aus und versprechen uns zu schreiben. Um 22:30 Uhr rolle ich mich in den Schlafsack.

Tag 45 Di. 11.5.1982 Hornindals-Vatn, Nes

7:15 Uhr Aufstehen. Das Frühstück ist heute richtig vornehm mit Marmelade, Honig, zwei Sorten Nusscreme, Kaffee. Einer der beiden Jungs schaut schnell zu mir herein aus seinem Weg zur Schule. Ab der 8. Klasse wird in Norwegen Deutsch als 2. Fremdsprache unterrichtet, aber Englisch sprechen sie natürlich besser. Und da ist auch nicht die Scheu vor der Sprache, als wenn sie mit einem Deutschen Deutsch sprechen sollen. Ein wolkiger Himmel, Windstille, 5°C und ein gestiegener Barometerstand versprechen einen guten Tag. Wie aber wird wohl der 28 km weite Landweg zum Geiranger werden? Ich komme leicht ins Schwitzen bei dem Gedanken, alles per Bootswagen..., hoffentlich nicht. 9:30 Uhr Abfahrt, immer noch Windstille. Der Hornindals-vatn ist der tiefste Süßwassersee Nordeuropas: bis >600m unter NN. Die Schneegrenze rückt tiefer. Das liegt wohl daran, dass hier im Winter mehr Schnee fällt als an der Küste, die inzwischen gut 60 km entfernt liegt. Ab ca. 100m sind



die Birken noch nicht grün. Die obersten Bäume stehen im Schnee. Es beginnt ein leichter Schiebewind, erst 1, dann gute 2. Um 12:45 Uhr finde ich ganz am Ende des Sees in Hornindal eine gute Aussetzstelle. Eine kräftige Müsli Mahlzeit mit 2 Bananen leiste ich mir. Weit und breit entdecke ich keine Chance, mir das eigenhändige Schieben zu ersparen, na, vielleicht unterwegs noch. Wieder schmiere ich die Bootswagenachsen, dieses Mal sehr sorgfältig, auch die Reifen bekommen noch eine Portion Luft, Abmarsch ist um 13,30 Uhr. Lt. Karte soll die Straße 15 km lang aufwärts gehen bis zum 390m über NN hohen Pass, wovon ich 52 Höhenmeter bereits habe, danach noch 13 km hinunter. Den größten Teil der Steigung - ca. 5% - bekomme ich auf den ersten 6 km, danach wird es etwas ebener. Die Bauern beginnen hier gerade mit der ersten Feldarbeit (Weide - Acker- Wechselwirtschaft). Ab 280 m liegt überall Schnee, nur um die Bäume herum ist er ausgeapert. Hier oben liegen die Bauernhöfe noch im Winterschlaf. Das Schieben strengt zwar enorm an, aber allein schon wegen der Landschaft lohnt es sich. Jetzt fehlen mir eigentlich nur noch Langlaufski, ich würde sofort einige Tage Winterurlaub machen. Leider ist der Himmel jetzt bewölkt, die Berge ganz in Wolken. Die Passregion erweist sich als sehr flaches U-Tal (Eiszeitlicher Transfluenzpass). Bis zum höchsten Punkt kämpfe ich mich weiter, bevor ich mir die Kuchenpause



gönne. Einen ganzen Liter Saft trinke ich dazu, solch einen Durst hatte ich schon lange nicht mehr. Während der ganzen Schieberei hatte ich eigentlich gehofft, dass jemand anhält und mich mitnimmt. Ohne Boot wäre ich vermutlich schon am Ziel. Die folgenden 12 km geht es nur ganz sachte bergab,

so dass ich noch lange etwas von dieser Winterlandschaft sehen kann. Dafür kommt es dann auf den letzten 2 km dicke (250 Höhenmeter runter). Ich "spanne" mich vor den Jonathan und muss mit aller Muskelkraft verhindern, dass er mir durchgeht. Zum Glück ist die Straße geteert, auf Schotter wäre ich hoffnungslos weggerutscht. Meine Beine schmerzen wie noch nie, das wird ein Muskelkater... Gegen 1900 erreiche ich endlich Hellesylt am Sunnylvsfjorden. Grandios tief eingeschnitten ist der Fjord, kein Platz für eine Straße entlang des Fjordes, nur hier am Fjordende hat eine Fluss seine Schotterebene für den Ort aufgebaut. Wo soll ich zelten? Auf der anderen Fjordseite ist ein Platz zu sehen, zwar weit entfernt, aber ich versuche es und paddel die 500m hinüber. Das Aussetzen geht zwar miserabel, aber dafür werde ich entlohnt mit dem schönsten aller bisherigen Plätzchen, da lohnt sich wirklich die Mühe des Hinaufschleppens. Hier werde ich morgen das Zelt stehen lassen und mit leerem Boot in den Geiranger Fjord hineinpaddeln, er zweigt 4 km entfernt von hier nach



Osten ab. Ich koche gleich Milchreis für 2 Tage. Bis nach 22,30 Uhr kann ich ohne Zusatzlicht schreiben, trotz der hohen Berge und Bewölkung.

Tag 46 Mi. 12.5.1982 Hellesylt

Ab und zu wird das Zelt von Windböen geschüttelt, es regnet, also besteht kein Grund zur Eile. Was soll ich jetzt machen? -auf besseres Wetter warten? - trotz Regen in den Geiranger hineinpaddeln? -den Südwind ausnutzen und weiter nach Norden paddeln? Da ich eigentlich Zeit genug habe, entschieße ich mich, heute hier zu bleiben. Nach dem guten Frühstück beginne ich mit Briefe- schreiben. Eine Regenpause nutze ich für einen kurzen Rundgang: ich befinde mich in einer alten, verlassenen Siedlung, alte Hütten in der Nähe sind leer, auf dem Rasen stehen bereits ca. 2m hohe Bäumchen. Der Wind nimmt tüchtig zu, jetzt ist mein Zeltplatz doch nicht mehr so ideal. "Endlich ist es so langweilig", dass ich zum Reparieren des Schlafsackes komme: die Kaputzenkordel muss wieder eingezogen werden. Schließlich "quäle" ich meine Mundharmonika, schlafe dann ca. 2 Std... Ein richtiges Faultier bin ich heute, aber das muss auch mal sein. Schließlich raffe ich mich zu einer Einkaufs- fahrt hinüber nach Hellesylt auf, die Post ist fertig geschrieben und außerdem ist der nächste Dia-

Film voll und muss zum Belichten geschickt werden (*Belichtung in Hamburg, Anschrift der Eltern, und die haben aus verständlicher Neugier die Dias sofort gerahmt und angeschaut. Einziges Problem: Die Verortung der Fotos anhand meiner Tagebuchaufzeichnungen gelang nur selten*). Der erwartete Muskelkater stellt sich doch nicht ein, da bin ich richtig etwas erstaunt. Vom Einkaufen komme ich mit Kaffee, Milch, Knäckebrötchen, Obst, Keksen, Saftkonzentrat, Brot ... zurück. Auf dem Fjord ist ein dünner Ölfilm, vermutlich von der Fähre. Zur Abwechslung versuche ich mein Anglerglück, aber irgendwie ist das nichts für mich, insbesondere wenn sich kein einziger Fisch um meinen Blinker kümmert. Da die Regenpause immer noch anhält, marschiere ich mit meinem Wasserkanister los zu einem kleinen Bach. Das artet jedoch in eine wilde Kletterei aus, so dass ich nach 30 Minuten froh bin, das Zelt heil zu erreichen. Dabei habe ich mir meinen Faserpelzanzug tüchtig eingeferkelt. Wenn morgen noch genau solch ein Wetter ist, dann paddel ich weiter und werde nur einen kurzen Blick in den Geiranger werfen. Das Barometer rührt sich nicht, der Wind lässt jetzt aber zum Abend wieder nach. Die 2. Portion Milchreis von gestern mache ich warm, dazu Pfirsiche. Schließlich versuche ich noch etwas Norwegisch zu lernen, verkrieche mich aber schon um 20:30 Uhr in den Schlafsack, es regnet jetzt ununterbrochen.

Tag 47 Do. 13.5.82 Hellesylt



Die ganze Nacht hindurch Regen, 4°C, Luftdruck unverändert, Wind jetzt aus Norden - mist. Um 7,20 Uhr stehe ich auf, um 8° nutze ich ganz schnell eine Regenpause, um den nächsten Busch zu düngen - die Eile ist unnötig, die Wolkendecke reißt zu meinem Erstaunen auf, Sonne, hurra. Ich packe

nur das Nötigste für eine Tagesfahrt, das Zelt bleibt stehen, und starte um 8:45 Uhr. Völlig ungewohnt und herrlich ist es, mit so einem leichten Boot. Die Fjordwände sind gigantisch hoch und steil. Ab und zu ist das Dröhnen von Lawinen zu hören, ich entdecke aber nur kleinere. Trotzdem fahre ich in respektvollem Abstand zu den Felswänden, schließlich möchte ich im Boot nicht von einer Lawine erschlagen werden. An einer Stelle liegt ein großer Schneekegel am Ufer und jede Menge Schnee und Eisstücke schwimmen im Wasser. Ein aufgegebenes Gehöft auf einer kleinen Terrasse entdecke ich, an anderer Stelle aber auch einen Hausneubau auf einem Schotterkegel. Überall kommen kleine Wasserfälle herunter. Ich habe leichten Rückenwind, die Sonne blendet. Solch einen schnellen



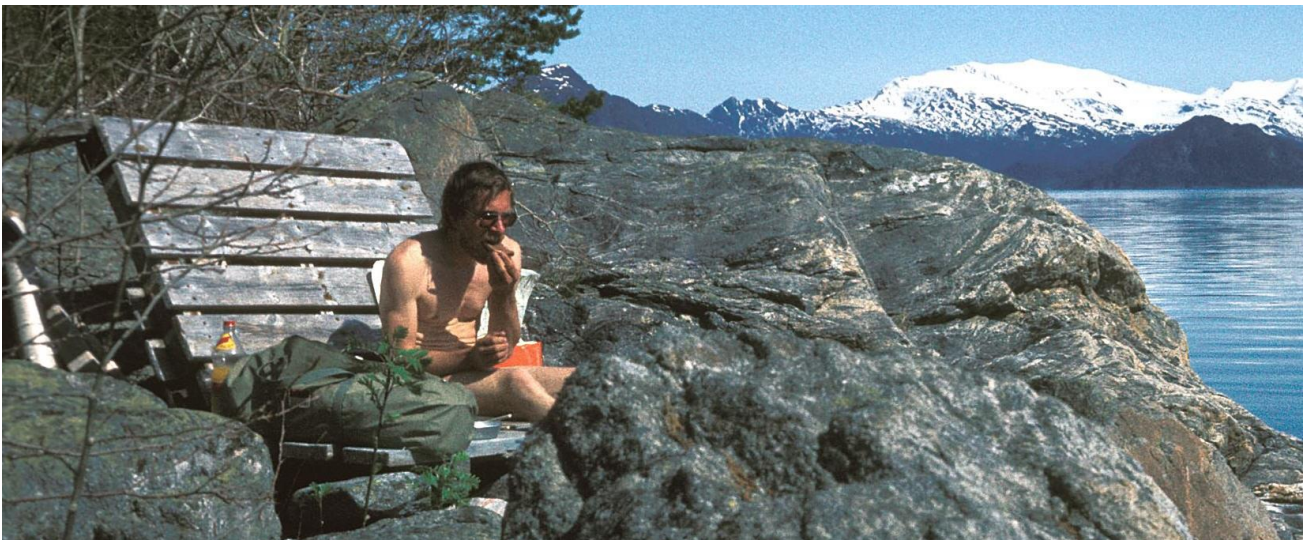
Wetterumschwung hätte ich nicht für möglich gehalten. Die Felswände sind enorm hoch, z.T. senkrecht, oben liegt viel Neuschnee, vermutlich gestern gefallen. Um 11,45 Uhr erreiche ich den Ort Geiranger am Ende des Fjordes. Wegen des zu erwartenden Gegenwindes auf der Rückfahrt beschließe ich, per Fähre nach Hellesylt zurückzufahren (das Faulenzen von gestern ist wohl ansteckend?). So kann ich aber heute vielleicht noch ein Stückchen mit Gepäck weiterkommen. Die Wartezeit auf die Fähre nutze ich zum Postkartenkauf. Mit einem Menschen aus Kanada komme ich ins Gespräch. Der ist unterwegs per Interrail-Bus. Er berichtet, dass der Ort Geiranger seit gestern per PKW nur von Norden erreichbar ist. Auf der Straße von/nach Süden haben sich die Schneepflüge noch nicht durchkämpfen können. Entsprechend ist die Fähre fast leer, nur 2

Autos an Bord, und preiswert ist sie auch: 13 Nkr für 18 km. Man sagt mir, dass die Wasserfälle im Sommer größer sind, jetzt schmilzt temperaturbedingt oben einfach zu wenig Schnee. Um 14° kommt die Fähre in Hellesylt an und um 15° bin ich am Zelt. Die Sonne hat es innen auf 24°C aufgeheizt. So stark habe ich im Zelt wohl noch nie geschwitzt wie jetzt beim Müsli-essen. Sollte das jetzt wirklich der Sommer sein? Mit guter Laune wird gepackt und um 15:30 Uhr bin ich wieder unterwegs. Bis zu Geirangermündung ist's windstill, dann von vorn 1-2. Ein Lawinenabgang bis ins Wasser, hinter Oalsbygd an der östlichen Fjordwand sogar ständiges Lawinengetöse, das Wasser nahe des Ufers ist voller schwimmender Schneestücke. Der Himmel bewölkt sich wieder. Sagt sich Petrus jetzt etwa: "weil du brav warst und einen Tag gewartet hast, mache ich auch für einen Tag den Vorhang auf, aber das hat bitteschön zu reichen!""??? Die Felskulisse ist super, größere Lawinenbahnen vom Winter sind an umgeknickten Baumschneisen gut erkennbar. Die Bäume erscheinen mir heute wieder ein bisschen grüner. Ein riesiger Schneekegel reicht ins Wasser, der muss erst vor kurzem heruntergekommen sein. An der Ecke zum Storfjorden erwischt mich kräftiger Gegenwind 5, aber zum Glück nur an der Ecke selbst. Die Wolken sind fast wieder verschwunden, jetzt blendet dafür die tiefstehende Sonne enorm. In der Nähe von einigen Fischerhütten kurz vor Stranda baue ich nach dem Erlaubniseinholen um ca. 20°Uhr das Zelt auf. Ein neugieriger Junge ist mir etwas arg aufdringlich. Er kriecht mir beim Essen fast in den Suppentopf, an der angebotenen Scheibe Brot mit Käse kaut er ewig, versteht kein Wort, scheint jede Bewegung von mir zu betrachten. Nach ca. einer Stunde wird es mir zu bunt. Ich versuche, ihn zum Wasserholen zu überreden, er kapiert es nicht. Seine Freunde wollen ihn zum Spielen holen, und kapierten sofort. Damit ich ihn überhaupt aus dem Zelt herausbekomme, gehe ich mit zum Wasserholen und mache das Zelt dicht. Der Himmel ist wolkenlos. Das Zelt steht so, dass ich morgen früh von der Sonne geweckt werden kann, sofern Meine Tagesetappen heute betragen 20km bis Geiranger und dann 28km bis hierher in einem Stück. Die 13 Nkr. für die Fähre haben sich wirklich gelohnt. Wenn ich mich etwas beeile, schaffe ich es am

Montag vielleicht bis Kristiansund. Dann ist der Norwegische Nationalfeiertag, und der soll sehenswert sein, aber natürlich nicht, wenn ich in der Wildnis campiere.

Tag 48 Fr. 14.5.1982 Stranda

Aufstehen um 7°Uhr ohne Sonne, +7°C. 8:30 Uhr Abfahrt. In Stranda erledige ich gleich meinen Großeinkauf für das verlängerte Wochenende. Ab 10:30 Uhr ist die Sonne zu sehen, ab 12°Uhr ist's wolkenlos, Windstille. Immer mehr Kleidung wandert ins Boot, zuletzt paddel ich mit freiem Oberkörper. Herrlich, endlich kommt mal die Sonne an die Haut. Da ich heute gar keine Probleme mit meinem Sitzfleisch habe, paddel ich weiter bis 13:30 Uhr, über den Storfjorden hinüber, bis ich mir nach gut 30 km eine Pause leiste auf einem herrlichen Plätzchen mit einer angeschwemmten Holzpalette, auf dem es richtig warm ist. Nach dem Essen creme ich mich ein und lege mich eine ganze Stunde faul in die Sonne. Bald nach dem Aufbruch ziehe ich mir aber lieber ein langärmeliges Hemd

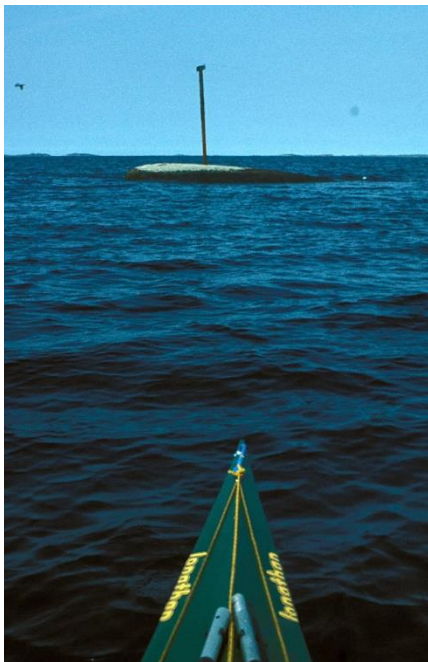


an, um keinen zu schlimmen Sonnenbrand zu bekommen. Gegenwind setzt ein und nimmt langsam zu, max 3, die Spritzdecke muss wieder drauf. In Alesund finde ich an der auf der Karte angegebenen Stelle tatsächlich einen Campingplatz mit Hütten und einem einzelnen Wohnwagen. Seit 7 Wochen habe ich noch niemanden zelten gesehen (außer mir). Der starke Drang zu einer heißen Dusche lässt mich hier anlegen (18:45 Uhr), Campinggebühr 10 NKr. Zu Essen mache ich mir Curryreis mit Erbsen und gebratenen Dorschrogen. Der schmeckt aber so scheußlich, dass ich 3/4 des Doseninhaltes im Müllcontainer entsorge. Stattdessen gibt's Spiegeleier mit Salami, und zusammen mit dem Reis + Erbsen werde ich auch richtig satt. Wenn nicht der Ort Alesund dazwischen liegen würde, könnte ich heute Abend einen echten Sonnenuntergang sehen, denn es ist immer noch wolkenlos, aber das Barometer fällt. Heute ist der erste Tag, an dem mein Faserpelz das Tageslicht nicht gesehen hat. Die Lufttemperatur war dabei eigentlich gar nicht so hoch, ca. 13°C, aber durch den geringen Wind, Sonne und meine Abhärtung war es ein echter Sommertag mit langer Mittagspause, und völlig ohne Mücken, vor denen mir schon etwas graut. Die Landschaft heute ist natürlich nicht mit der von Gestern vergleichbar. In entgegengesetzter Richtung wäre es eine ständige Steigerung bis zum Finale im Geiranger gewesen, so wie es die Passagiere der Luxusdampfer erleben die bis Geiranger fahren

können, nur ist die Kreuzfahrtsaison anscheinend noch nicht eröffnet. Nur ein paar Fähren, sonst ist auf dem Wasser nichts los. Ich bin ganz schön verwöhnt, die ersten Berge mit kleiner Schneekappe habe ich bestaunt, jetzt muss es schon ein ganz anderer Berg sein, wenn er von meinem Fotoapparat festgehalten werden soll. Die Tagesstrecke = 54 km, Sonnenuntergang ca. 22:30 Uhr, Nach einem herrlichen Duschbad (2Kr.) und Telefonat nach Uelzen ist für heute Feierabend.

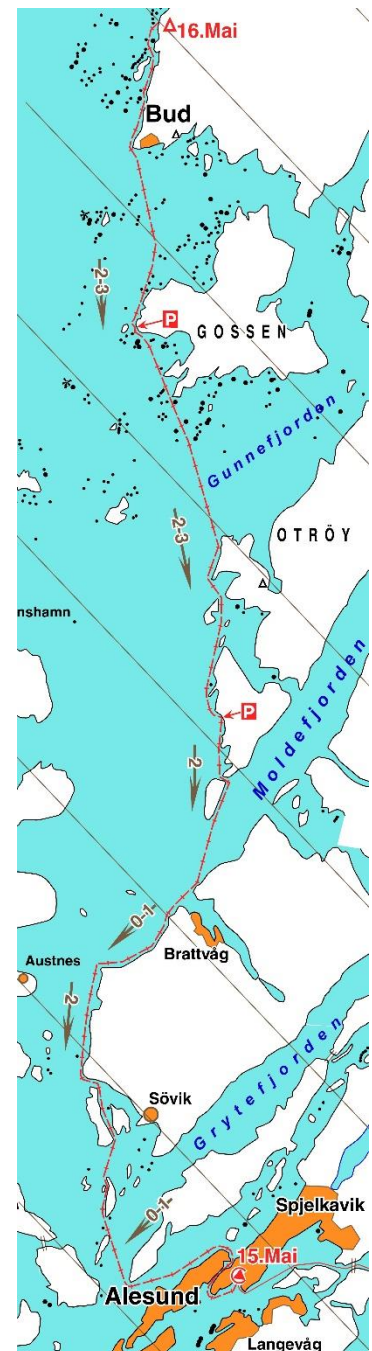
Tag 49 Sa.15.5.82 Alesund

Um 4:15 Uhr wache ich auf, es ist schon hell. Die völlige Windstille wird ausgenutzt und um 5:35 Uhr gestartet. Mit einem großen Bogen geht es um Alesund herum, Wind 1 aus ONO, dünne Bewölkung, die sich aber bald ganz auflöst. An der Küste nördlich Sörvik tauchen noch einmal Wolken und etwas mehr Wind (2) auf. Immer, wenn gerade Flaute herrscht, denke ich daran, dass ich heute die längste Tagesetappe schaffen könnte, aber sobald wieder Wind aufkommt, ist dieser Gedanke fortgepustet. Da mein Sitzfleisch noch keinen Alarm gibt, vertilge ich eine griffbereite Tafel Schokolade, um die Zeit bis zur ersten Pause zu strecken. Nach 44km um 12:20 Uhr steige ich erst aus für 1 Std. Obwohl die Sonne jetzt vom wolkenlosen Himmel scheint, ist es recht kalt und ich muss mich während der Pause wärmer anziehen. Da die Wetterlage konstant ist, paddel ich über den breiten Gunnefjorden zur sehr flachen Insel Gossen hinüber. Mitten auf der Überfahrt taucht ein einzelner Fel-



sen auf (3km rundum nur Wasser). Bei der Durchfahrt von Rindaroy ver- nasche ich eine Tüte Kekse. Die Arme und Handgelenke werden langsam lahm. Eine hauchdünne Be- wölkung macht sich breit, dadurch wird es noch kühler (+4°C). Die Überfahrt nach Bud verläuft durch einen Schären- garten und ist recht geschützt. Eine Stunde hinter Bud beginne ich schließlich mit der Zelt- platzsuche. 2x steige ich vergeblich aus, bis ich bei Vikan einen halbwegs trockenen Platz finde, sogar mit einem Tannenwäldchen dabei. Um 20:45 Uhr bin ich an Land. Das Es-

sen, Labskaus mit 2 Spiegeleiern und Salami ist schnell gemacht **und schmeckt gut**. Die Sonne verkriecht sich endgültig hinter den Wolken, auch das Barometer fällt noch etwas, -steht jetzt auf "veränderlich". Die Tagesetappe ist tatsächlich persönlicher Rekord auf



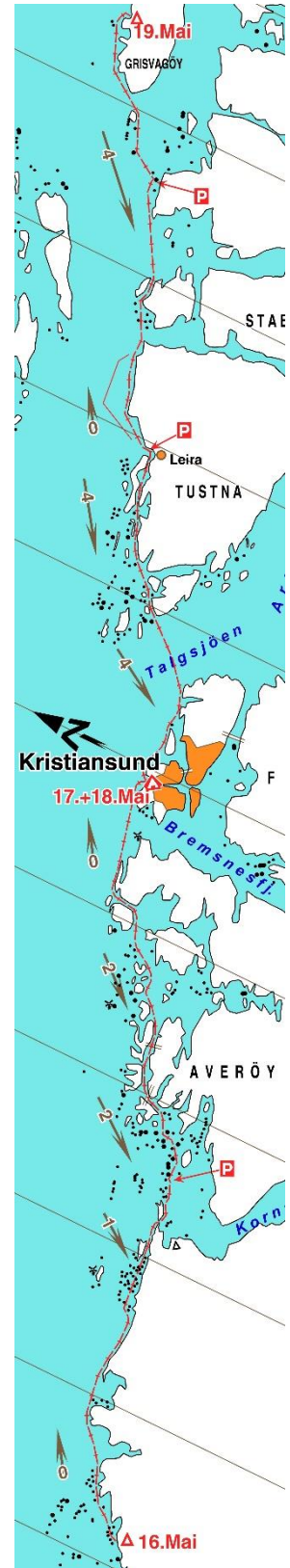
stehendem Wasser geworden, 86 km. So schnell werde ich das aber nicht noch einmal machen (vielleicht bei konstantem Rückenwind), denn meine Knochen sind doch ganz schön müde. Die Temperatur um 22:30 Uhr beträgt +1°C, brrrrrrrrr.

Tag 50 So. 16.5.82 Vikar Bud

Um 4° wache ich auf, es regnet und mir ist zu warm. Der Blick auf's Thermometer bestätigt es, eine Warmfront muss durchgezogen sein, es sind +8°C. 7:45 Uhr Aufstehen, es regnet nicht mehr, 2/3 bewölkt, windstill, +10°C. So gemütlich war das Aufstehen nur selten. Ich habe gestern genau das Richtige getan, nämlich warm paddeln bis zum Abend. Dafür habe ich heute nur noch 45 km bis Kristiansund vor mir, das muss zu schaffen sein. 9:30 Uhr Abfahrt. Eine beschauliche Fahrt beginnt durch ein Schärenlabyrinth. Den Fotoapparat lege ich mit Tele schussbereit auf den Schoß (völlig glatte See), um einigen Seevögeln aufzulauern. Nach 90 Minuten beginnt leichter NNO 1, der Abkühlung bringt, dafür gibt's aber immer mehr Wolkenlücken für die Sonne. Die Küste ist hier recht flach und auch die Wassertiefe ist häufig gering. Auf einer Schäre mache ich um 13° Uhr Mittagspause einschließlich Faulenzen in der Sonne. Die entzündeten blasigen Stellen= Frostbeulen an den Fingern sind jetzt alle gepellt, die rosarote Haut dort ist aber immer noch recht druckempfindlich. Die Schürfwunden sind endlich ganz abgeheilt, hat auch lange genug gedauert. Um 14:30 Uhr geht's weiter, Gegenwind NNO 2. Der Kartenmaßstab versagt in diesem Schärengarten, ich kann nur ungefähr nach Kompassrichtung und Distanz meine Position



einschätzen. Eine entscheidende Brücke nach Sandøy finde ich aber gut. Bei Hasløy stehen riesige Trockengestelle mit Fisch. Mich wundert, dass da die Möwen nicht drangehen. Heute am Sonntag ist in den kleinen Fischerorten nichts los, kaum ein Mensch, fast ausgestorben. Die machen wohl alle ein verlängertes Wochenende in der nächsten größeren Stadt. Durch Svegesundet (hübscher Ort) geht es hindurch zum offenen Atlantik. Der grüßt mich mit totaler Flaute. Eine ruhige Schaukelei auf leichter Dünung ist es bis nach



Kristiansund, wo ich um 18:20 Uhr ankomme. Der Campingplatz ist leider nicht am Wasser, aber für 2 Nächte lohnen sich 500m schieben. Der Platz hatte am Vortag gerade erst seine Saison eröffnet. Der nette Herr an der Rezeption rät mir, mein Boot nachts in einem verschlossenen Raum zu lagern, weil es wegen des Nationalfeiertages hier in der kommenden Nacht nicht sicher ist. Ich schiebe erst einmal auf den Platz und baue ca. 20m neben einer Horde junger Leute mit Auto und Zelt meine eigene Hütte auf. Die Typen (-sprachen kaum Englisch) spielen mit Sprühflaschen, die klebrige Luftschlagen erzeugen. Ohne zu Fragen garnieren sie auch mein Zelt. Nach einer Weile fliegt eine leere Sprühflasche gegen mein Zelt, ihr Radio dröhnt mit voller Lautstärke. Ich packe meine Sachen zusammen, solch eine Nachbarschaft halte ich keine 2 Tage und Nächte aus. Alle sind sie bereits reichlich angetrunken. Einige Mädchen haben sie dabei, und die scheinen diese großkotzige Art wohl sogar zu bewundern. Einer entdeckt an meinem Deckskasten die kleine schwarz-rot-goldene Flagge und grölt ein "Heil Hitler" herüber. Ich habe Mühe, nicht auszurasen und ihm einen Verweis in Form einer Beule zu verpassen. Mein Entschluss ist richtig: 200m weiter baue ich mein Zelt wieder auf. Um 20:15 Uhr habe ich endlich Ruhe. Kaum habe ich aber diesen Satz in mein Tagebuch geschrieben, kommt eine besoffene Horde vorbei, einer kriecht ins Zelt. Mit Mühe befördere ich die Schnapsnase wieder an die frische Luft, da merke ich, dass die anderen mit meinem Boot losziehen. In Socken renne ich hinterher und schnappe mir den erstbesten. Mit einer schallenden Ohrfeige und Fußstelen befördere ich ihn auf den Rasen. Besoffene haben eine enorm langsame Reaktionszeit. Nach 5 Minuten habe ich wieder Ruhe, für wie lange? ... genau 2 Minuten, mein Kompass ist weg. Der Kerl, der ins Zelt gekrochen kam, muss ihn unbemerkt geklaut haben, jetzt reicht. Da gerade keine besoffene Gefahr in der Nähe ist, gehe ich zur Rezeption und frage nach der angebotenen Unterstellmöglichkeit für mein Boot. Da die Campingrezeption gleichzeitig die Anmeldung für die daneben liegende Jugendherberge ist, bietet er mir an, zum gleichen Preis ganz in die Herberge umzuziehen, was ich natürlich sofort annehme. Erneut baue ich das Zelt ab, nur dieses Mal etwas sorgfältiger (einschl. Luftschlangensäuberung) und ziehe um. Die Jugendherberge ist heute auch das 1. x offen. Ein Franzose per Fahrrad ist dort, ich bin also der 2. Gast 1982. Die ersten hier sind anscheinend immer solch verrückte Gesellen wie ich. Der Franzose spricht zum Glück auch Englisch, so muss ich mein mageres Französisch kaum bemühen. Das Abendessen kann ich mir in der Herbergsküche machen, zweiter Teil Labskaus mit Spiegeleiern. Der Herbergsvater ist sehr nett. Er hat gleich den Kompassverlust der Polizei gemeldet, aber ich sehe da keine Chance, ihn zurückzubekommen. Der Herbergsvater bleibt auch über Nacht hier, nachdem er von der Polizei den Hinweis bekommen hat, dass in dieser Gegend schon eingebrochen wurde und andere Beschädigungen... Mein Boot liegt im Flur für uns zwar nicht sehr bequem, wir müssen drübersteigen, aber dafür jetzt sicher. Bis 0:30 Uhr bleiben wir auf. Erstaunlich, selbst um 23:30 Uhr war es noch nicht richtig dunkel.



Tag 51 Mo. 17.5.82 Kristiansund (N-Nationalfeiertag)

Nachts schlafe ich schlecht, die Matratzen quietschen und es ist mir viel zu warm, um 8⁰⁰ Uhr stehe ich auf. Draußen ist sonniges Wetter, aber zunächst muss ich nach dem Frühstück unbedingt Wäsche waschen, ich habe schon keine sauberen Unterhosen mehr (-Turnhose angezogen). Das Wäsche auswringen geht jetzt bei heißen Händen wieder gut. Um 10:30 Uhr spaziere ich los in die Stadt, um mir das Treiben am Unabhängigkeitstag der Norweger anzuschauen. Leider komme ich zum Umzug zu spät, aber trotzdem gibt es noch viel zu sehen: Trachten, Musikkapellen, viele Fähnchen, kleine Vorführungen/Straßentheater, lustige Spielchen für Passanten, überall Getute aus Plastik- und Papptrompeten, die Schiffe im Hafen über die Toppen geflaggt, Menschenmengen, und alle sind fröhlich,



keiner besoffen. Kristiansunds Kirche ist ein moderner Neubau ohne rechte Winkel, zum Himmel strebende Architektur aber für meinen Geschmack zu klotzig: "Seelenabschußrampe". Durch eine Wohnsiedlung und über einen Ausichtsbirg bummle ich zurück. In der Jugendherberge mache ich mir Eierpfannkuchen, danach bei Kaffee Briefe schreiben und Infos über die Stadt studieren: 19 000 Einwohner, im Kriege völlig zerstört, Gefrier- und Fischveredelung, Fischereiflotte, Werften, Kirche 1964 fertiggestellt, heute eine Art Wahrzeichen der Stadt. Das Aufräumen in meinem Deckskasten stellt sich als längst überfällig heraus. Einige Dinge in meiner "Rumpelkiste" finde ich, die ich heute Morgen mit hätte waschen können. Irgendwann muss viel Feuchtigkeit hineingekommen sein, denn ein Seesack und ein Leinenschuh sind schimmelig, schei... Die Schuhe waren billig und haben kein Fußbett, also auf den Müll mit ihnen, und der Seesack? Ich hänge ihn erst einmal zum Lüften nach draußen, später werde ich weitersehen. Nach einiger Zeit beginnt Nieselregen und ich muss meine Sachen hereinholen, sie sind fast völlig trocken geworden. Der Rest wird über die Heizung gelegt. Das Übernachtungsgeld beträgt 2x 24 Kr. Für meinen Geschmack sind die Campingplätze reichlich teuer (wenn ich nicht gerade einen Sonderpreis herauschlagen kann). Ich werde sie wohl nur im Notfall bzw. zum Wäsche waschen anlaufen. Es geht auch gut ohne Camping, und ich habe nicht so viel Zirkus mit Besoffenen. Spaziergang zur nahen Kirmes zum Geld wechseln und Telefonieren: die erste

keiner besoffen. Kristiansunds Kirche ist ein moderner Neubau ohne rechte Winkel, zum Himmel strebende Architektur aber für meinen Geschmack zu klotzig: "Seelenabschußrampe". Durch eine Wohnsiedlung und über einen Ausichtsbirg bummle ich zurück. In der Jugendherberge mache ich mir Eierpfannkuchen, danach bei Kaffee Briefe schreiben und Infos über die Stadt studieren: 19 000 Einwohner, im Kriege völlig zerstört, Gefrier- und Fischveredelung, Fischereiflotte, Werften, Kirche 1964 fertiggestellt, heute eine Art Wahrzeichen der Stadt. Das Aufräumen in meinem Deckskasten stellt sich als längst überfällig heraus. Einige Dinge in meiner "Rumpelkiste" finde ich, die ich heute Morgen mit hätte waschen können. Irgendwann muss viel Feuchtigkeit hineingekommen sein, denn ein Seesack und ein Leinenschuh sind schimmelig, schei... Die Schuhe waren billig und haben kein Fußbett, also auf den Müll mit ihnen, und der Seesack? Ich hänge ihn erst einmal zum Lüften nach draußen, später werde ich weitersehen. Nach einiger Zeit beginnt Nieselregen und ich muss meine Sachen hereinholen, sie sind fast völlig trocken geworden. Der Rest wird über die Heizung gelegt. Das Übernachtungsgeld beträgt 2x 24 Kr. Für meinen Geschmack sind die Campingplätze reichlich teuer (wenn ich nicht gerade einen Sonderpreis herauschlagen kann). Ich werde sie wohl nur im Notfall bzw. zum Wäsche waschen anlaufen. Es geht auch gut ohne Camping, und ich habe nicht so viel Zirkus mit Besoffenen. Spaziergang zur nahen Kirmes zum Geld wechseln und Telefonieren: die erste

Telefonzelle ist defekt und "klaut" mir 2 Kr. aber 500m weiter klappt es dann mit meinem Gespräch nach Uelzen. In meinem Kopf nistet sich ein Gedanke ein: vielleicht komme ich ja ganz bis zum Nordkap, und von dort evtl. ein Stück per Schiff zurück?? In meiner Vorplanung Zuhause hatte ich zwar bis zum Nordkap geplant und Landkarten auch bis dorthin vorbereitet, aber irgendwie erschien mir der Gedanke damals noch zu kühn, jetzt ist er wieder da. Vielleicht bin ich aber auch nur zu übermütig angesichts der letzten Schönwetterperiode. Wie eine Seifenblase wird die Nordkap-Hoffnung vermutlich im nächsten Schlechtwetter zerplatzen. Beim Abendbrot und danach klöne ich mit dem Franzosen. Der Wetterbericht zwischendurch ist nicht gerade berauschend, aber auch nicht so schlecht, als dass ich nicht weiter käme.

Tag 52 Di. 18.5.82 Kristiansund

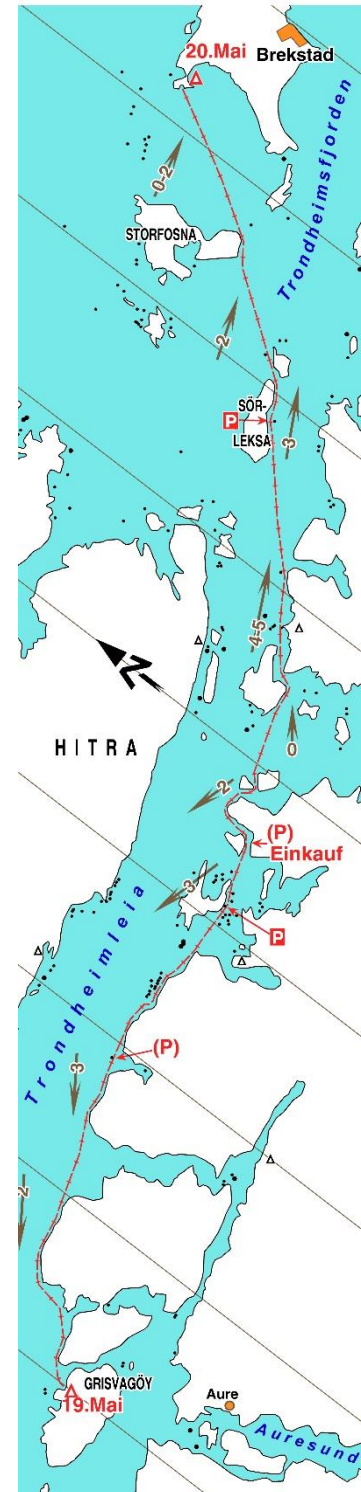
Ab 7° beginnt heute meine Startroutine: Aufstehen, Frühstück, Packen, zur Post + Lebensmitteleinkauf. Leider gibt's noch kein Brot, auch nicht in der Bäckerei. Hier scheinen die Bäcker nicht so früh anzufangen wie Zuhause. Nun ja, für einen Tag reicht auch Knäckebrötchen. Der Seesack wandert auch in den Müll, der Resevakompas wird hervorgekramt und bei Sonnenschein schiebe ich 15 Minuten bis zum Wasser, 10:15 Uhr Start. Es herrscht Gegenwind NO 4, eine etwas nasse Paddelei, aber wenigstens bei Sonne und +8°C. Irgendwie ist es heute auf dem Wasser langweilig und anstrengend, als ob der Wind mir schon gleich die passende Antwort auf meine Nordkap-Gedanken liefern möchte. Am Ausgang der kleinen Bucht von Fikkan gönne ich mir eine Tafel Schokolade, und mühsam geht's weiter bis Leira (13°). Der Ort sieht recht groß aus, also frage ich einen Fischer, und tatsächlich, 2km entfernt gibt es einen Lebensmittelladen. Doch der Fußmarsch ist vergeblich, der Bäcker war noch nicht da. Am Boot neben einer Fischerhütte futtere ich etwas enttäuscht mein Müsli. Ein Fischer setzt sich zu mir und fragt -woher, wohin, wie- lange usw. Er sprach kein Englisch, aber auch auf Norsk klappt die Unterhaltung jetzt leidlich. Um 15:15 Uhr breche ich wieder auf und 10 Minuten später ist ganz plötzlich völlige Flaute. Sofort steigt meine Stimmung gewaltig, ich singe und pfeife, aber nur 30 Minuten lang, dann war der NO 4 wieder da und auch die Paddeljacke. Meine Route gleicht einer Hüpferei über kleine Buchten und Sunde. Nach weiteren 15 km ist die nächste Pause fällig (18:20 Uhr), eine halbe Kuchenrolle wird in den Magen eingelagert, auf der nächsten Insel dann der Darminhalt ausgelagert. Ab 20° beginne ich nach einem Zeltplatz Ausschau zu halten und 30 Minuten später habe ich ihn gefunden, schön weich im Heidekraut, ich benötige fast keine Luftmatratze. Als Abendessen mache ich mir 10 Fischstäbchen, Kartoffelpüree, Erbsen und als Nachtisch die 2.Hälfte der Pfirsichdose (vom Pfannkuchen am Montag). Es schmeckt alles prima und ich habe jetzt auch gut den Bogen raus, mit einer Kocherflamme alles gleichzeitig heiß auf den Teller zu bekommen. Vielleicht kann ich mir morgen einmal ein Abendessen angeln? Der Sonnenuntergang ist dieses Mal richtig und überm Meer. Herrlich ist dieser Anblick, wenn der Glutball am Horizont langsam seine runde Form auflöst, wellenförmig auseinanderfließt und schließlich wie ein glühender Pfannkuchen auf dem



Meer liegt. Mein Teleobjektiv ist nicht stark genug, um es gut festzuhalten. Um 22:36 Uhr ist sie verschwunden. Die heutige Tagesstrecke = 44km. Ich muss endlich das Zelt flicken, einige Heringsösen fangen an auszureißen, sie sind der Dauerbelastung wohl nicht gewachsen. Draußen ist es jetzt windstill, -hoffentlich morgen immer noch.

Tag 53 Mi. 19.5.82 auf Grisvagøy

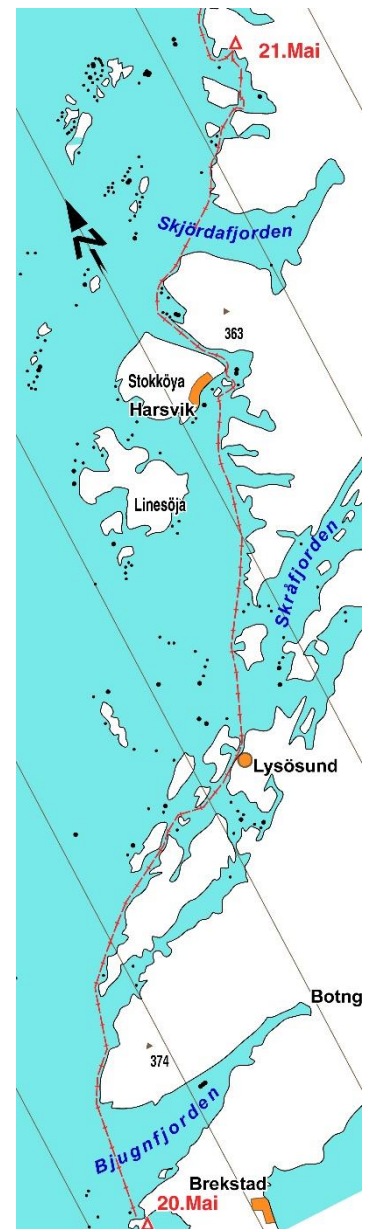
Um 4:15 Uhr wache ich auf, die Sonne scheint auf mein Zelt, es ist fast windstill, also Aufstehen! Um 6:10Uhr bin ich startklar, aber wo ist der grüne Lukendeckel für meinen Deckskasten?? Ich suche überall im Gelände, in allen Gepäckbeutel, nichts. Ich muss ihn wohl am Abend dicht am Wasser liegengelassen haben, und die nächste Flut hat ihn mitgenommen. Eine Plastiktüte mit Leine drumherum tut es auch, sieht nur scheußlich aus; 6:40 Uhr Abfahrt. Ich ärgere mich tüchtig, langsam häufen sich die Verluste, das darf nicht so weitergehen. Es herrscht leichter Gegenwind, erst 1, bald 2. Da die Sonne noch sehr tief und genau in Fahrtrichtung steht, setze ich meine rote Schirmmütze auf. Manchmal ist sie Gold wert. Der Wellengang ist trotz des schwachen Windes kurz und kräftig, das Boot platscht in die Wellen hinein, so dass ich nicht mehr schnell vorankomme. Die Sonne scheint, aber es ist dunstig, ca. 6°C. Auf halber Strecke der Überfahrt über die Bucht von Ledal lege ich auf einem kleinen Felsen eine Schokoladen- und PP-Pause ein. Bald darauf erreiche ich endlich schützende Schären und das Fahren wird ruhig, der Anorak verschwindet im Boot. Ungefähr bei Stavnes dreht der Wind von ONO 3 auf OSO 3-4, schnell abnehmend. Dieser Landwind bringt auf einen Schlag ca. 15°C, ein herrliches, richtig warmes Gefühl im Gesicht, und es duftet nach Wald (Den ständigen Salzwasserduft bemerke ich natürlich schon lange nicht mehr). Die Insel Ristöya dient ab 11,30 Uhr für gut 1 Std. als Mittagspausenplatz. Ein richtig gutes Schlemmermüsli mit Apfelsinen, Bananen, Rosinen, Nüssen... mache ich mir und verspeise gleich zwei große Teller voll davon. Am Boot bereite ich eine Schleppangel vor, aber dann nach 4 km ziehe ich sie erfolglos ein. Bei einem Fischkutter frage ich nach dem nächsten Lebensmittelladen. In Gjengstøa ist er gleich am Wasser, da er aber in einem altersschwachen Haus versteckt ist (in- nen modern), finde ich ihn erst nach Suchen. Hier kommt der Bäcker wohl gar nicht, ich bekomme aber eingefrorenes "Kneip-broed", es wird schon schmecken. Auf der Weiterfahrt such ich mir nicht den kürzesten Weg aus, sondern "schlender" um die Inselchen herum. Der Wind ist eigenartig, in Ufernähe pustet er kräftig, draußen herrscht völlige Flaute. In der Durchfahrt bei Hemnskjel hustet der Wind kräftig aus allen möglichen Richtungen, schießt



sich dann ein auf WSW, also Rückenwind. Die Wolken kommen schon seit langem aus dieser Richtung. Der Wind wird jetzt richtig frisch, daher ist Schluss mit dem freien Oberkörper, die Windjacke ist gerade in Reichweite. Der Wind schiebt tüchtig und meine Laune steigt. Die Sonne ist zwar jetzt weg, aber was soll's. Ich verschiebe die geplante Pause und ändere meine Route und das angepeilte Tagesziel: Schräg hinüber zur Insel Sör-Leksa geht es mit langem Wellenreiten. Der Wind nimmt weiter zu, ca. 4-5, steile See. Auf einem Inselchen bei Leksa muss ich mich besser anziehen. Kuchen und Feldflasche lege ich griffbereit, und im Boot komme ich treibend während meiner Kuchenpause vorwärts (keine Wellen, Inselschutz). Auf der Überfahrt zur Insel Storfosna ist der Wind wieder schwach (2), dann auf dem letzten langen Eck nach Öyen gibt's sogar Flautenlöcher und ich muss wieder kräftig paddeln, zusätzlich herrscht etwas Gegenstrom. Um 20:20 Uhr klappt bei Öyen der 1. Zeltplatzsuch-Landgang sofort. Und was entdecke ich beim Zeltaufbau? Ich hatte am Morgen den grünen Lukendeckel im Innenzelt mit eingerollt. Das ist ja dann doch noch ein rundherum toller Tag, zumal die Strecke mit 76 km beachtlich ist. Um 21:20 Uhr bin ich bereits mit Essen fertig (Putt i Panne). Heute Abend sieht es nach Regen aus, obwohl der Luftdruck jetzt seit einigen Tagen unverändert ist. Im Zelt sind 8°C.

Tag 54 Do. 20.5.82 Öpland (Öyen)

Nachts regnet es tatsächlich, beim Aufstehen um 6:15 Uhr immer noch etwas, 7°C im Zelt. Zum Fußnägel beschneiden krame ich aus der Seitentasche die Schere und angle mir dabei gleichzeitig meinen geklaut geglaubten Kompass hervor, juché. Ich muss ihn beim ersten Umziehen in Kristiansund in der Eile in diese ganz selten benutzte Seitentasche gepackt haben. Jetzt kann es ruhig weiterregnen, der Tag ist bereits ein Erfolg. Der Regen hört während des Packens trotzdem auf, 8:20 Uhr Abfahrt, SSO- Wind 2-3, bedeckter Himmel. Hinter Bjugn fjorden dreht der Wind auf SSW-SW 2, also prima küstenparallel von hinten. Meine Karte ist jetzt bei Ebbe reichlich ungenau. Viele eingezeichnete Inseln sind bei NW verbunden, Durchfahrten sind trocken, oder einmal nur mit "Hau Ruck" zu überwinden. In Lysöysund verkrieche ich mich für die Pause wegen erster Regentropfen unter einer Steganlage. Ganz in der Nähe entdecke ich einen Laden. Na prima, da kann ich ja gleich noch einkaufen. An der Tür hängt ein Schild "Mittwoch ab 14° geschlossen. Das kapiere ich jetzt nicht. Erstens ist noch nicht 14° Uhr, und zweitens haben wir doch schon Donnerstag, aber es hilft nichts, der Laden ist geschlossen. Was solls, am Boot mache ich mir mein Supermüsli wie gestern fertig. Zwei Leute stehen klönend am Hafen, scheinen mich auch entdeckt zu haben, schleichen sich aber regelrecht heran, begutachten als Tarnung alte Boote im Hafen und kommen schließlich "ganz zufällig" direkt an mir vorbei und fragen (wie immer):-woher, wohin, wie lange usw. Auf meine Frage bezüglich des Ladens stellt sich zu meinem Erstaunen heraus, dass einer der beiden der Ladenbesitzer ist, und der klärt mich erst



einmal auf, dass heute Himmelfahrt ist. Daran hatte ich überhaupt nicht gedacht. Wir unterhalten uns noch eine ganze Weile und schließlich nimmt er mich mit und schließt den Laden auf. Ich hätte bis morgen zwar noch nicht hungern müssen, aber wer weiß, wo ich die nächste Einkaufsgelegenheit finde? Er war früher per LKW häufig in Deutschland, aber unsere Verständigung läuft in Englisch dann doch besser. Zuletzt macht er mir bei der Kassenabrechnung noch aus 94,80 Kr. runde 90.- und gibt mir 4 Bierflaschen gratis dazu. In Anbetracht der hohen Alkoholpreise (1 Flasche ~4 Kr), ist da wohl seine gesamte Gewinnspanne weg, finde ich aber enorm nett. Dass ich eigentlich gar kein Biertrinker bin, und die Glasflaschen eher als einen unnötigen Ballast ansehe, kann ich ihm jetzt aber nicht sagen, das hätte ihn bestimmt gekränkt (schade, dass ich keine Anschrift von ihm habe, sonst hätte ich mich vielleicht noch einmal anders bedanken können): Gut gelaunt gehe ich durch den Regen mit meinen fast 10 Kilo Lebensmittelgewicht zum Boot: 2 Ltr. Milch, 500g Brot, 1Kg Mehl, 10 Eier, 300g Schokolade, 500g Kekse, 500g Milchreis, 1 kg 'Kjoettfarse', 4 Bierflaschen... Beim Paddeln merke ich die Zuladung, und dabei ist der Trinkwasserkanister loch leer. Meine Arme sind lahm, trotz des Schiebewindes geht es heute nicht schneller als 6 km/h voran. Möwen jagen sich gegenseitig die Beute ab, insbesondere die Raubmöwen sind richtige Rüpel in der Luft. Die Seeschwalben sehen dafür richtig niedlich aus, - und der Himmel gar nicht: Wolken in ca. 50m Höhe, keine Berge mehr zu sehen, ganz leichter Regen, dabei ca. 9-10°C, also eigentlich doch alles gut auszuhalten, ich schwitze



sogar etwas. Bei Harsvik zieht ein Hurtigruten-Dampfer vorbei. Viele Seeigel sitzen an der Felswand im Trockenen, Selbstmord? -oder extremes NW? Im Stokken (Sund) mache ich mich über eine Tüte Kekse her. Da mir das Paddeln schwer fällt, wende ich die Belohnungstaktik an: 1 Keks, 20 Paddelschläge, nächster Keks usw. Die Überfahrt des Skjörafjorden wird angenehmer, Wind =0 und trocken, ich kann die Paddeljacke ausziehen. Die Gegend bei Hongsand gefällt mir, ein Fischernest zwischen den Schären. Eine Durchfahrt bei Nesvalen ist nicht zu erkennen, nur ein geschlossener Straßendamm. Schließlich finde ich eine 2m breite,

50m lange Rinne, Glück gehabt. Zwecks Zeltplatzsuche halte ich auf Roan zu, aber schon von weitem sieht es dort nicht sehr gut für mich aus. Etwas weiter bei Utro erspähe ich dann aber eine prima Wiese und bin um 19:55 Uhr dort. Nach 30 Minuten steht das Zelt und es beginnt wieder zu tröpfeln. Zum Wasserholen beim nächsten Haus muss ich noch 2 x 800m marschieren, bevor ich mich im Zelt ans Kochen machen kann. Ich rätsel etwas über die "Kjöttfarse", die mir der Mann empfohlen hatte (billig). Sie schmecken so ähnlich wie Fleischkäse bis Bratwurst, fast weiße, faserige Substanz, etwas eigenartig gewürzt, aber an den Geschmack kann ich mich gewöhnen. Als "Nachtisch" genehmige

ich mir eine Flasche Bier und schon habe ich einen kleinen "Sockenschuss", ich bin total entwöhnt. Der Himmel wird heller, immer noch Windstille. Es ist schon ungewöhnlich, wie schnell die Tage länger werden. Schon lange brauche ich keine Kerze oder Taschenlampe mehr. Richtig dunkel ist es eigentlich nur noch zwischen Mitternacht und 2°Uhr. Tagesstrecke 68 km.

Tag 55 Fr. 21.5.82 Berfjorden (Utro)

Nachts ist es völlig ruhig und windstill, aber bereits um 3:30 Uhr wache ich vom Vogelgezwitscher auf. Was haben die sich so früh morgens alles zu erzählen? Um 5:40 Uhr stehe ich endgültig auf, +8°C, bedeckter Himmel, windstill. Wieder einmal ist das Aufstehen angenehm, ich brauche keine Kleidung im Schlafsack vorwärmen, kann mich ohne Gänsehaut waschen... Ich nehme mir jetzt vor, täglich nicht mehr als 12 Stunden unterwegs zu sein, weil sonst der Schlaf zu kurz kommt, zumal ich wegen der Helligkeit auch nicht mehr so gut bzw. lange schlafe. Nach dem Frühstück habe ich 12°C im Zelt, das sind Temperaturen, die auch in Deutschland im Sommer morgens nicht immer erreicht werden. Abfahrt 7:30Uhr bei leichtem OSO 1. Auf der Überfahrt des Brandsfjorden weht es bis Stärke 3, so dass die Spritzdecke nötig wird, danach wieder weniger. Heute macht mir das Paddeln wieder Spaß. Die Wolken ziehen aus SO, kommen also wie ein Fön über die Berge und lösen sich zum Meer hin langsam



auf, daher auch die recht warme Luft (11°C). Von einer Felswand, die wie eine gemusterte Holzfläche aussieht mach ich ein Foto. Nach einer Flaute kommt der Wind zur Abwechslung mit 2-3 aus Osten, später auf der Fahrt zum Baholmråsa fyr genau N 1-2, und wie soll es auch anders kommen, zuletzt aus NNO 1-2, also genau von vorn, aber bei diesen Stärken stört es mich nicht. Zur Pause kurz vor Bölefjorden muss ich über glitschige Felsplatten turnen. Dabei rutsche ich einmal aus und mit einem Fuß in eine Pfütze, auch ein Arm wird nass, der nicht ganz geschlossene Fotobeutel kippt um. Zum Glück kommt aber nichts direkt in die Kamera. Die



Sonne setzt sich jetzt immer mehr durch, so dass ich alles trocknen kann, dabei ist es richtig warm (ca. 16-17°C). Es ist erstaunlich, dass der offene Atlantik im Moment keinerlei Dünung hat, denn es sind im Moment keine schützenden Inseln vorgelagert. Nur die kleinen Kräuselwellen des NO 1 sind da. Es liegt sicherlich an der langen windschwachen bzw. ablandigen Periode. Nach 80 Minuten soll es weitergehen. Wegen der blöden Felsen riskiere ich einen Uferstart rückwärts aus 1 m Höhe. Es rumpelt heftig und ist ein ulkiges Gefühl. Der Wind weht bald mit 2-3 aus NNO. Über dem Festland hängen dunkle Regenwolken, die aber zum Glück nicht herüberkommen. Meine Karte ist bei NW wieder einmal schwierig zu gebrauchen, aber irgendwie habe ich anscheinend immer die richtige Ahnung, gerate in keine Sackgasse und kann auch zwischen den vielen zusätzlichen Inseln noch die Orientierung halten. Vor der Überfahrt des Namsfjordes lege ich noch eine kurze PP- und Kekspause ein. Außerdem krame ich meinen Schaal aus dem Kleiderbeutel, denn mein Hals kratzt ein wenig. Auch wenn es nur ein ganz klein wenig zu merken ist, es soll nicht mehr werden, das kann ich gar nicht gebrauchen. Der Nannsfjord wird gemütlich bei Windstille. Wo kann ich aber jetzt mit meinem Zelt hin bei dieser Felsküste, wo bis in über 10m Höhe kein Krümchen Erde zu finden ist? Nach vergeblicher Einfahrt in eine Bucht werde ich in der nächsten fündig. Es ist sogar ein Campingplatz und mit nur 10 Kr. prima preiswert. Heute ist es aber auch fast 21°Uhr geworden. Da das Paddeln heute

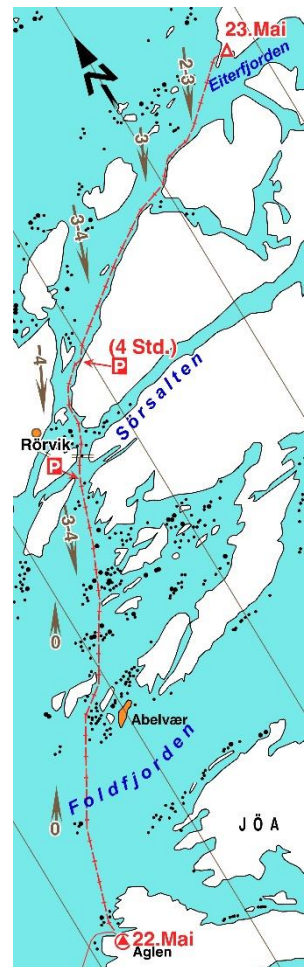


besser ging, nehme ich an, dass ich bisher etwas Salzangel hatte und zusätzlich zu wenig trinke. Das Essen gestern Abend war gut salzig, die Flasche Bier und 3 Tassen Kaffee beim Frühstück haben den Rest zum Wohlbefinden beigetragen. Ich nehme mir vor, jeden Tag eine Handvoll Salzwasser zu trinken, damit die übrige Flüssigkeit nicht gleich "durchläuft", -schmeckt scheußlich. Das Telefonieren nach Uelzen klappt

nicht, also geht's zurück zum Boot, Zeltaufbau und Milchreis kochen und dann im Schlafsack warmhalten. Im 2. Anlauf komme ich endlich nach Uelzen durch. 52 Kronen frisst die Telefonzelle dieses Mal. Die ersten Mücken schwirren heute Abend durch die Gegend, haben aber anscheinend noch keine Stechwut. Beim Auspacken ist der Milchreis noch nicht gut, er hat sich abgesetzt und konnte nicht quellen. So muss ich noch 20 Minuten mit dem Kocher nachhelfen, bis ich es mir schmecken lassen kann. Es ist gar nicht so einfach, den im Zelt fast unsichtbaren Zucker (-weil kein Zimt drin ist) zu dosieren. Das Duschen soll 5 Kr. kosten, nein danke, das ist mir doch etwas zu teuer. Am Waschbecken kann ich mich auch von Kopf bis Fuß waschen. Das Barometer ist etwas gefallen, und während ich noch überlege, was ich davon halten soll, fängt es an zu regnen. Um Mitternacht verschwinde ich im Schlafsack. Zum Lesen ist es jetzt zwar zu dunkel, aber eine Taschenlampe ist auch nicht mehr nötig.

Tag 56 Sa. 22.5.82 Aglen

Aufstehen um 7:45 Uhr: Es regnet nicht mehr, Windstille, 9°C. Eine Mücke erschlage ich. Eine Blutspur bleibt übrig, sie hatte also nachts unbemerkt bei mir aufgetankt. Bald werden wohl Zusatzausgaben für Mückenmittel nötig. Hier auf diesem Platz sehe ich das erste Zelt, in dem auch jemand übernachtet hat. Sporttaucher sind auch auf dem Platz, unübersehbar durch ihre Pressluftflaschen, die sie gestern Abend auffüllten. Beim Zeltabbau schaut mir die Sonne etwas zu. Nachdem ich noch Milch gekauft habe, geht's um 9:30 Uhr los. Wind NW 1 und auf halber Überfahrt des Foldfjorden Flaute, Sonnenschein, 13°C. Die Halsschmerzen sind nicht stärker geworden, zur Vorsicht paddel ich aber weiterhin mit Schaal. Wenn das Wetter so bleibt, schaffe ich es bis Samstag vor Pfingsten bis Bodö, und das müsste dann eigentlich ausreichen für das Nordkap. Entscheiden brauche ich mich allerdings erst in Tromsö, und das ist noch weit. Zwei Kilometer vor der Brücke bei Rörvik beginnt recht plötzlich Gegenwind NNO 3, und das ist wie eine Aufforderung zum Pausieren (13,30 bis 14,30 Uhr). Ein richtig schönes Plätzchen habe ich mir da ausgesucht, nur von der Brücke kommt etwas Lärm. Das wird heute wohl mal wieder eine etwas kürzere Etappe werden, hatte ich mir während der Pause gedacht, und die Weiterfahrt bestätigt das jetzt: Gegenwind 4 und kräftiger Gegenstrom (Tide), das muss doch nicht sein. Also gehe ich gleich wieder an Land und versuche ein Experiment: bis ca. 18°Uhr will ich mich unter freiem Himmel auf die Luftmatratze zum Schlafen



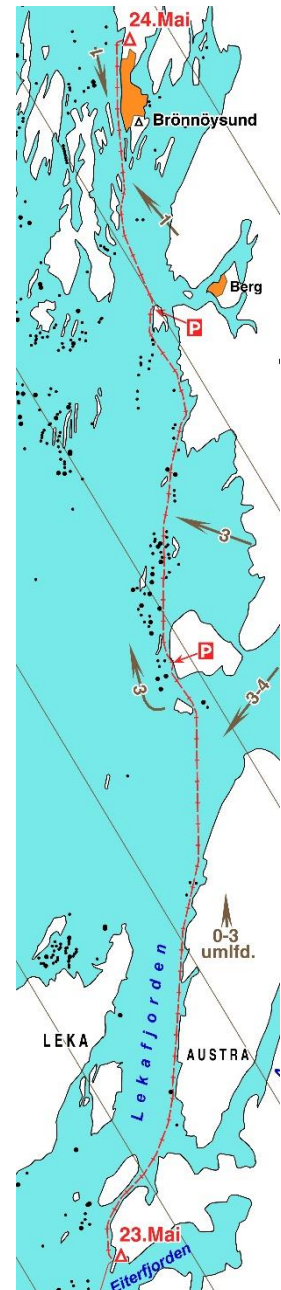
hinlegen, dann warmes Abendessen und anschließend bei weniger Wind mit auflaufendem Wasser in die "Nacht" hineinpaddeln. Hoffentlich regnet es während der Pause nicht.... Die Pause war prima, auch wenn ich kaum richtig geschlafen habe. Jetzt mache ich mir den Milchreis warm, danach wird' ge-

packt und wie geplant um 18,45 Uhr gestartet. Nur der Gegenwind 3 ist immer noch da und erzeugt einen ekelhaft kurzen Wellengang, auch die Sonne verkriecht sich (nur für 1 Std.). Die abendliche Flaute lässt auf sich warten. Schließlich bringt mich der Wind zur Vernunft, solche Raserei macht doch keinen Spaß. Ich muss nicht auf Biegen und Brechen so schnell in Bodö sein, schließlich will ich ja nicht zum Nordpol weiter. Gleich nach der Überfahrt des Eiterfjorden finde ich um 21:45 Uhr

meine Zeltgelegenheit. Mittlerweile ist es wolkenlos aber immer noch windig. Der Blick aufs Barometer, das stark gefallen ist, lässt mich vermuten, dass im Süden irgendein kräftiges Tief am Wirbeln sein muss, vielleicht auch über Deutschland? Hoffentlich legt der Wind morgen nicht noch mehr zu. Die Tagesstrecke beträgt 50 km, noch -320 km bis Bodö. Die norwegischen Karten im Maßstab 1: 325 000 sind jetzt zu ende, ich bin gespannt, wie genau die 400 000-er sind. Beim Zeltaufbau esse ich nebenbei eine Tafel Schokolade, das reicht, denn ich habe ja schon mein warmes Essen im Bauch, 23° ...schnarch...

Tag 57 So. 23.5.82 Eiterfjorden

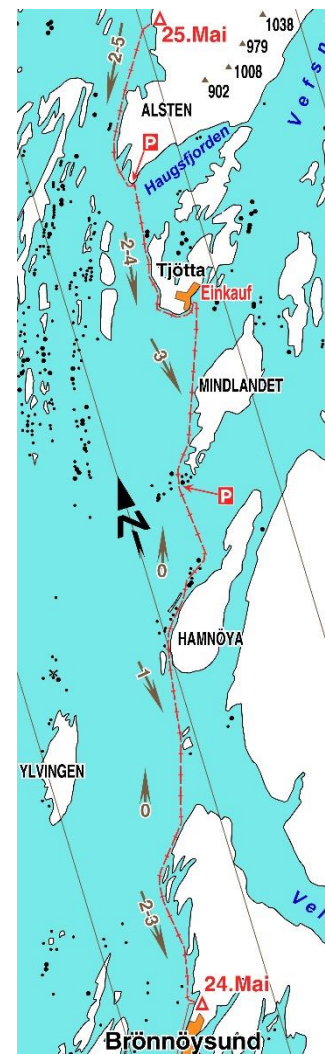
Um 01°Uhr nachts ist es auch noch hell, die Sonne "kratzt" jetzt nur noch dicht unter dem Horizont entlang. Um 5:15 Uhr stehe ich auf. Es ist windstill, das Zelt voll Tau, der Luftdruck zwar weiter gefallen, aber die Sonne scheint durch einen dünnen Wolkenschleier. Das Zelt ist mein Zuhause geworden. Immer, wenn ich es stehen habe und hineinkrieche, fühle ich mich wohl. Die 4 Stunden Pause gestern waren nichts gegen diese gemütliche Nacht. Und wenn ich bei Sauwetter aufbaue und schließlich dem Regen im Zelt entkommen bin, dann ist meine kleine Welt wieder in Ordnung. Abfahrt 7:05 Uhr. Windstill war es nur auf meinem Platz, draußen erwartet mich NO 2, der nach einigen km auf Ost umspringt, abnimmt, entlang der Insel Austra sogar Flaute, dann einzelne Böen (3) wieder aus Ost, bis er sich schließlich auf der folgenden Fjordüberfahrt auf unangenehme NO 3-4 einschießt. Die Sonne besitzt ein großen Halo (weiter Lichtring), ein typisches Zeichen für einen Wetterumschwung. Das Pausenplätzchen auf Kvalöya (12:15 - 13°Uhr) bietet mir einen herrlichen Sandstrand, aber das Aussteigen ist im Moment sowieso einfach bei HW. Ich habe heute eine enorm gute Sicht: 100 km entfernte schneebedeckte Berge sind zu sehen. Der Schnee scheint bis zum Meer herunterzureichen, die 1000m schneefreie Zone ist durch die Erdkrümmung unsichtbar. Kurz nur genieße ich Rückenwind, dann kommt er im folgenden Schärengarten von der Seite. Das Wasser ist sehr flach, z.T. Muschelkies, prima, dass ich noch ziemlich Hochwasser habe. Bei NW darf ich mich nicht zwischen solche Schären wagen, dann sind etliche Durchfahrten trocken. Die Bewölkung nimmt zu, vermutlich bekomme ich heute noch Regen. Der Wind dreht erst einmal zu gutem Rückenwind (SO). Vor der Überfahrt des Torgfjorden sehe ich eine Bambusstange am Ufer, die mich auf eine Idee bringt: zusammen mit einer 2. Stange, meiner Angelrute und einer Plastikplane bastel ich mir ein Segel. Lustig sieht's aus und funktioniert - kaum. Petrus drosselt wohl vor Schreck beim Anblick meiner



abenteuerlichen Konstruktion seien Windmaschine von 3 auf 1 Windstärke. Damit ist natürlich kein Vorwärtkommen möglich, außerdem ist die Konstruktion noch nicht ausgereift, ich benötige immer eine Hand zum "Mast festhalten". Die Konstruktion verschwindet auf See wieder im Boot. Der ganze Spaß hat gut eine Stunde gedauert für 1 km Segeln, aber ich habe mir ja vorgenommen, nicht mehr so zu hetzen, außerdem habe ich heute schon gute Strecke hinter mir. Brønnøysund ist ein recht großer Ort. Heute sind Springtide und jetzt bei NW schaut das Ufer besonders hoch heraus. Bis in ca. 10m Höhe ist der Fels von Bohrmuscheln wie ein Schweizer Käse durchlöchert, ein Beweis für die starke Landhebung seit der letzten Eiszeit (Bohrmuscheln leben nur im Tide- Schwankungsbereich, hier ca. 2,30m). Der Wind ist ganz eingeschlafen. Meine Uhr ist wieder einmal stehen geblieben, weil ich sie nicht aufgezogen habe. Mit Sonnenstand und Kompass stelle ich sie neu. Das letzte Mal hatte ich die richtige Zeit dabei nur um 15 Minuten verfehlt, - mal sehen wie viel es heute ist. Nach einem vergeblichen Landgang finde ich um 20:45 Uhr meine Zeltgelegenheit (mit langem, aber einfachem Weg über groben Schotter). Heute Abend gibt's Pfannkuchen. Die Wolkendecke ist wieder dünner, die Sonne gut sichtbar. das Barometer ist aber weiter tüchtig gefallen. Es ist fast ein Wunder, dass bei diesem niedrigen Stand kein Wind weht, - und auch kein Regen wie zuerst befürchtet. Tages- etappe = 65 km, 23° +6°C.

Tag 58 Mo. 24.5.82 Brønnøysund

Ich habe nachts das Gefühl, als ob die Sonne scheint, aber das geht noch nicht, denn ich bin noch 116 km südlich des Polarkreises. Aufstehen um 6:20 Uhr bei Sonne und 8°C, Abfahrt um 8:15 Uhr. Zunächst gibt's Nordwind 2-3, abnehmend 2-1, Auf der Überfahrt zu einer Insel dann fast völlige Flaute. Das ist ein super Wetterchen heute, wolkenlos, schöne Schärenfahrt, dann eine weitere Überfahrt zu einer Insel und immer noch 0-1 und erst als ich drüben bin, startet die Mittagsbriese NNW 2-3. Bei der Pause auf einer kleinen Insel stelle ich die Uhr nach Sonne u. Kompass neu, da mir die bisherige Einstellung spanisch vorkam. Die Überfahrt nach Tjötta erledige ich bei NNW 2-3, um dann einen keinen Umweg zum Einkaufen zu fahren. Gleich für 3 Tage wird vorgesorgt (154 Kr.). Im Laden gibt's sogar Zucker aus Uelzen. Der Hafen von Tjötta ist mit Felsbrocken aus einem danebenliegenden Steinbruch neu befestigt. Die Steine haben noch keinen Pflanzen- oder Algenbewuchs, keine Ausrutschgefahr also beim Aus- und Einsteigen. Weiter geht's um 15° mit Gegenwind gut 3. Die Überfahrt Haugsfjorden wird durch kurzen Wellengang nass. Genau an der Südspitze der Insel Alsten lege ich den nächsten Stopp ein. Soll ich heute noch weiter, oder hier das Zeit aufbauen? Nach dem Kekse-essen lade ich das Boot aus. Als ich aber den 2. Teil meines Gepäcks hochschleppe, sehe ich den Deckskasten voller Ameisen. In der ganzen Umgebung krabbelt es ebenso, also alles wieder einpacken und weiterpaddeln. Ich bin wieder im Bereich höherer Berge. Auf Alsten die



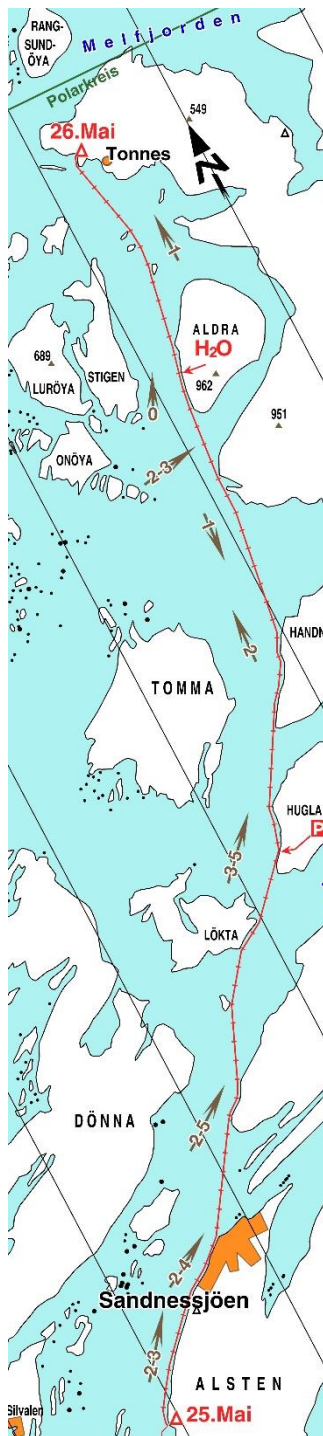
"Sieben Schwestern" sind alle um die 1000m hoch und oben noch schön weiß. Nach einer Ecke ist weit voraus (100 km) das Svartisen-Massiv sichtbar, sehr deutlich sogar, das ist wieder eine sagenhaft gute Sicht heute. Dafür will der Wind aber nicht abnehmen. Nach der Ameisenflucht weht er intervallartig 2-4, bald 2-5. So viel Wind, das muss jetzt ein Wetterumschwung sein, denn abends legt er sich sonst. Der fast wolkenlose Himmel verspricht allerdings besseres. In der Nähe des Flugplatzes Sandnessjøen reicht mir mit dem Wind. Die Schlepperei ist etwas umständlich. Die Fischerhütte aus Wellblech sieht scheußlich aus (dafür aber guter Windschutz) und das Zelt steht zu 2/3 auf nacktem Fels. Die Zeltleinen befestige ich weitgehend an Steinen- das geht eigentlich erstaunlich gut -außer wenn Sturm... Als Abendessen probiere ich etwas Neues: Rührei mit Salami, Zwiebeln usw.



Es reicht für 4 Scheiben Brot mit 3cm- Auflage und schmeckt enorm gut, viel besser noch als das "normale" Rührei ohne viel drin Zuhause, das muss Mutti auch mal ausprobieren. Dazu gibt's eine Flasche Bier, um endlich diesen Glasballast loszuwerden. Ein Fischer kommt vorbei. Ihm gehört das Wellblechgehäuse allerdings nicht, er meint aber, dass das schon o.k. ist mit meinem Zeltplatz. Er spricht nicht nur etwas Englisch, sondern auch "ein bisschen" Deutsch. Das Wetter soll morgen so bleiben, auch der Nordwind, dazu evtl. etwas Regen. Da muss ich wohl wieder den windschwächeren Vormittag nutzen. Die Tagesstrecke misst heute 54 km. Noch 4x 47 km, und ich würde in Bodö sein. Ich muss mich noch erst daran gewöhnen, bei Sonnenschein ins Bett zu gehen (22°Uhr).

Tag 59 Di. 25.5.82 Sandnessjøen

5° Uhr Aufstehen, leichter N-Wind, 7°C, bewölkt. Beim Frühstück wird mein Zelt plötzlich von stärkerem Wind durchgeschüttelt, das kann ja heiter werden, wenn das jetzt schon losgeht. Zur Not paddel ich nur ein kurzes Stück bis zu einem, gut geschützten Plätzchen. Ich schaue nach draußen und bin reichlich überrascht: Das ist Schiebewind, der hier pustet, um komplette 180° hatte der Wind in der Nacht gedreht. Dunkle Regenwolken sind im Süden, also beeile ich mich mit dem Packen, 6:50 Uhr Abfahrt. Der Wind ist wieder abgeflaut auf 2-3, die Berge sind völlig in Wolken. Auf der Höhe des Ortes Sandnessjøen pustet es wieder intervallartig 2-4, bald 2-5. Die Wellen werden hoch, doch zum Wellenreiten fehlt mir die Lust (bzw. es würde zu nass werden). Nach 30 km erspähe ich auf der Insel Hugla ein auf Pfählen stehende Fischerhütte mit guter, ebener Felsfläche darunter, auch das



Anlanden ist einfach. Dieser Platz erscheint mir in Anbetracht der Regenwolken, aus denen es bisher aber noch nicht regnete, ideal. Es gibt - wie fast immer - Müsli, dieses Mal mit gekrümelten "Flatbroed"-Stückchen, eine etwas andere Geschmacksrichtung. Nach 30 Minuten muss ich weiter, weil ich trotz zusätzlich angezogenem Pullover friere. Der Faserpelz ist wieder nötig. Die wenigen Regentropfen sind eigentlich nicht der Rede wert, Welch ein Glück. Bei der Insel Handnesöya wird der 5-er Wind plötzlich schwächer und dreht etwas auf S 2. Dafür bin ich jetzt aber zu warm angezogen, also an Land und Faserpelz wieder verstauen. Schade ist's, dass sich die hohen Schneeberge verbergen. Die Überfahrt Sjona erledige ich bei immer weniger Wind, bald 0, dann erstaunlicherweise mit 1 von vorn, was soll denn das??? Ist das Tief jetzt genau über mir hinweggezogen, so dass der Wind umspringt? Kurz vor Stokkvagen weht es schließlich mit 2-3 aus WSW. Dicht unter Land wurden die Wellen an den Felsen reflektiert, eine tüchtige Kabbelsee ist das, ein Affentanz. Entlang der Insel Aldra ist der Spuk vorbei, Windstille. Meine Muskeln tun etwas weh, ich werde wohl bald Schluss machen für heute. Sicherheitshalber fülle ich an einem kleinen Wasserfall meinen Trinkwasserkanister. Nach dieser "Tankstellen-Insel" will ich aber noch über 3 weitere Inseln nach Norden "hüpfen", und der Wind macht wieder mit: Süd 1-2. Meine rechte Hand einschließlich dem Handgelenk sind etwas verkrampt. In Tonnes soll Schluss sein, aber eine Zeltmöglichkeit ist nicht ganz so einfach zu finden. Etwas außerhalb des Ortes bei einigen Fischerhütten werde ich fündig, ein prima Landeplatz und ebener Grasplatz für's Zelt. Das Abendessen besteht aus Labskaus und Spiegeleiern mit Salami. Jetzt stecke ich also genau 5 km südlich des Polarkreises. Ich hätte nie gedacht, dass ich es so schnell schaffen würde. Beim Ausmessen der Tagesstrecke stelle ich fest, dass meine kleine Kartenkopie, die ich unterwegs auf der Spritzdecke liegen habe, etwas verkleinert ist (- beim Kopieren, habe ich schon ganz vergessen gehabt). Unterwegs hatte ich die Strecke nämlich schon einmal ausgemessen, neugierig wie ich nun einmal bin, und kam auf 65 km. Tatsächlich kann ich aber stolze 70 km verbuchen. Diese Distanz hätte ich am Morgen nicht für möglich

gehalten, und auch unterwegs lange nicht, denn der Wind spielte heute mit mir ein kleines "Zuckerbrot und Peitsche"-Spielchen. Der Luftdruck ist unverändert im Keller, 7°C sind im Zelt, und um 21°Uhr bin ich im Schlafsack.

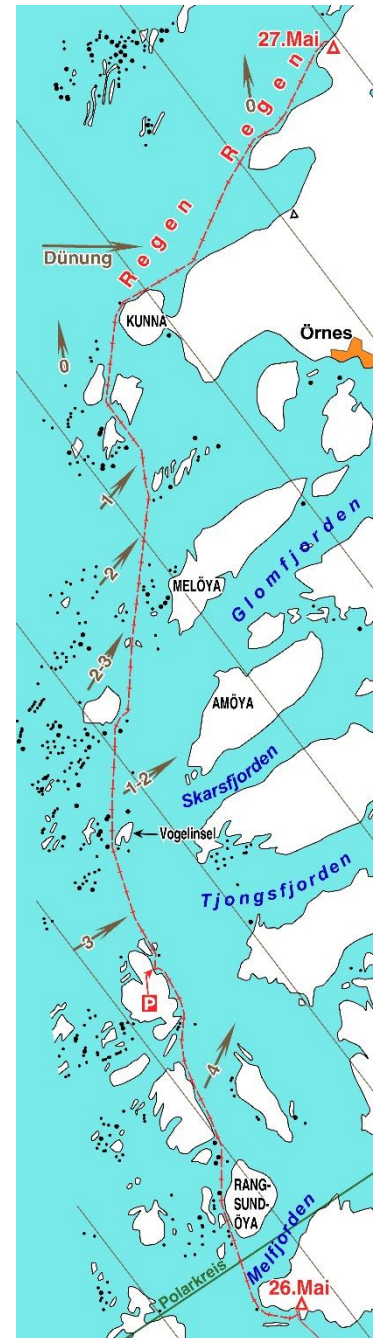
Tag 60 Mi. 26.5.82 Tonnes

Nachts gibt's viel und kräftigen Regen, ab 2° auch Wind. Jetzt stimmen Barometerstand und Wetter wieder überein. Um 4:30 Uhr stehe ich auf, das Zelt macht zu viel Lärm, außerdem schläft mir

dauernd meine rechte Hand ein durch diese Verkrampfung, die einfach nicht verschwinden will. (*Jahre später: Karpaltunnel-Operation*) An dem Brandungsrauschen habe ich schon erkannt, der Wind muss eigentlich ein Schiebewind sein, richtig, SSW 5 (und 6°C). Meine Ohrläppchen haben einen kräftigen Sonnenbrand abbekommen, kein Wunder, wenn man sie vergisst einzucremen; halb so schlimm. Für den Zeltabbau macht der Regen Pause und ich bekomme es sogar trocken



verstaut. Um 7⁰⁰Uhr geht's los. Zunächst muss ich mich für 1 km schräg gegen den Wind und Wellen kämpfen, das ist eine ganz schöne Arbeit. Aber wenn man weiß, dass es dann hinter der Landzunge mit Rückenwind weitergeht, gut zu ertragen. Der Polarkreis geht mitten durch den Melfjorden. Auf einer kleinen Insel diesseits steht ein kleines Denkmal, ein Globus mit großem Ekliptikring. Ein Hurtigroutendampfer tutet hier und per Bordlautsprecher wird die Polarkreisüberquerung gemeldet. Meine Überfahrt ist eine Achterbahn, ich habe weder Zeit für ein Foto noch für einen Blick auf die Uhr (es muss ca. 7:45 Uhr gewesen sein). Drüben zwischen den Schären von Raugsund ist wieder ruhiges Wasser und der Wind schiebt gut. Jetzt müsste ich einen Spezialregenschirm zum Segeln haben, denn regnen tut es nicht, auch wenn der Himmel tief wolkenverhangen ist. Vom Svartisen (größter Gletscher Nordnorwegens) ist nichts zu sehen, schade. Im Wellenschatten der nächsten Inseln geht es weiter, aber bald schon muss ich eine kleine Pause einlegen, um meine Kontaktlinsen wieder heraufzuholen. Ich hatte sie jetzt eine ganze Weile nicht mehr getragen, und die Augen müssen sich erst wieder dran gewöhnen. Ziemlich am Nordende von Rodöyan kommt dann die normale 30-Minuten-Pause. Auf der Überfahrt des Otervaerfjorden reißt die Wolkendecke für einige Minuten auf mit Sonnenschein, die Berge bleiben aber unsichtbar. Der Wind dreht auf West und nimmt ab (3). Auf den Inseln bei Svinvaer sind viele Vögel. Und dann kreisen 2 Seeadler über mir. Die Schwingen der Riesenvögel sehen tüchtig zerzaust aus. Sie werden von einigen Möwen attackiert, vermutlich sind sie einer Möwenkolonie zu nahe, und in Überzahl werden Vögel mutig. Viel später klärt man mich auf,



dass es "nur" Fischadler gewesen sein können, da Seeadler hier nicht leben können; nun ja, ich bin eben kein Ornithologe. Eine mir unbekannte Entenart zeigt ein lustiges Verhalten: Bei meiner Annäherung fliegen alle (ca. 50) von ihrem Versammlungsfelsen auf, umkreisen mich einmal, schätzen mich vermutlich für ungefährlich ein, kehren zu ihrem Felsen zurück - Landung sauber mit Gegenwind, und sie fliegen auch bei weiterer Annäherung nicht mehr auf. Die Graugänse sind, wie bereits am Plöner See beobachtet, am scheuesten. Hoffentlich sind meine Fotos von den Seeadlern nicht verwackelt, denn ein Teleobjektiv im schaukelnden Boot ruhig zu halten, ist fast unmöglich. Die weitere Strecke erscheint mir etwas eintönig, ab und zu kurz Sonnenschein, leichter Wind. Bei Svenningen bemerke ich, dass dunkle Wolken hinter mir im Anmarsch sind. Da verschiebe ich meine Pause lieber, um noch vorher um die große Halbinsel Kunna herumzukommen. Diese Ecke hat mir hier zu wenig Inselchutz und ist offen zum Atlantik, was auch durch beachtliche Dünung und Kabbelwasser nahe der Felsen zum Ausdruck kommt. Gleich hinter der Ecke fängt es leicht zu regnen an, aber an Stelle von Windböen habe ich bald völlige Flaute. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, wieder einmal nach Uelzen zu telefonieren, aber beim Paddeln im leichten Dauerregen weichen die Hände



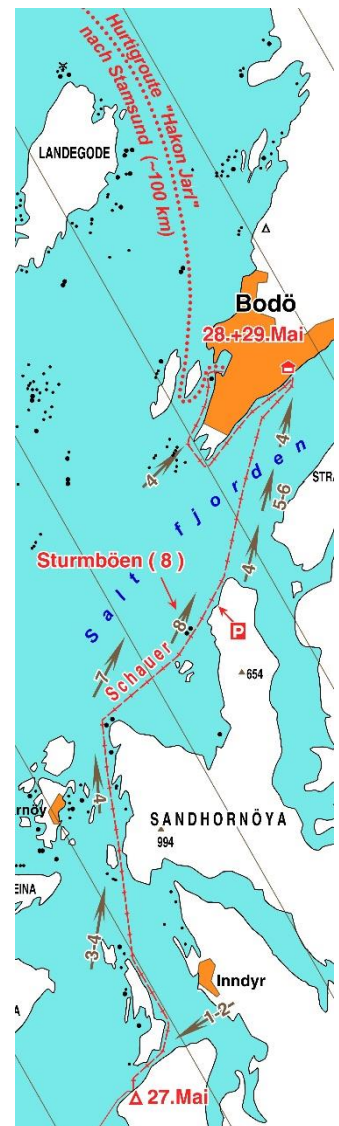
total auf und sind schneeweiß, viel stärker aus durch Salzwasser, da muss ich keine 90 km bis zum Telefon erzwingen. Nach 76 km ist Schluss für heute an einem mittelmäßigen Platz: 100m Schlepperei. Beim Ausräumen des Bootes nieselt es nur, kaum steht das Zelt, regnet es ordentlich. Mein Magen

bekommt den gestern übrig gebliebenen 2. Teil des Labskauses. Es ist kalt, nur ca. 4°C um 2°Uhr. Noch 44 km sind es bis Bodö, das müsste in einem Tag zu schaffen sein, sofern das Wetter nicht verrückt spielt. Erstaunlich, wie lange ich in einem Stück heute im Boot gesessen habe: seit der Mittagspause vor 12° ohne Landgang = 9 Stunden ohne Probleme.

Tag 61 Do. 27.5.82 Femris

Die ganze Nacht hindurch trommelt der Dauerregen aufs Zelt. Morgens um 6° sind es grade +3°C, nicht gerade viel, da hilft nur der Faserpelz. Draußen weht es aus Westen, also eigentlich gar nicht schlecht zum Weiterpaddeln, aber im Regen abbauen? Die Lofoten sind ein Bereich, in dem mehrere Tiefdruck- Zugstraßen sich kreuzen, und im Moment scheinen die Tiefs im Gänsemarsch

anzukommen. Solange aber noch fast alle meiner Sachen trocken sind, ist es halb so schlimm. Die Verspannung einschließlich eingeschlafener Hand nachts ist wieder lästig, zum Glück ist es beim Paddeln kaum zu spüren. Ich versuche es mit Finalgon-Creme (Ameisensäure). Dafür haben sich aber die Halsschmerzen ganz verflüchtigt, der Schaal wird wieder tief verpackt. Trotz Regen baue ich ab und starte um 8⁰⁰Uhr. Nach 10 Minuten hört der Regen auf und durch ein Wolkenloch schaut die Sonne, welche ein toller Lichtkontrast zu den schwarzen Wolken. Der Wind ist nur schwach umlaufend, teilweise auch von vorn, aber die Wolken ziehen nach Nord-Osten, und da will ich hin. Schließlich setzt sich der Höhenwind auch auf dem Wasser durch und mit 3-4 Windstärken werde ich ganz ordentlich geschoben. Der Wellengang bleibt mäßig durch viele Inseln. An der NW-Ecke der Insel Sandhornöya kommt eine dunkle Regenwand von hinten heran und bringt Wind, jede Menge, so dass ich über die nächste Bucht fast hinüberfliege (bis Stärke 7). Wenn alles ziemlich genau von hinten kommt, dann habe ich überhaupt keine Befürchtungen, ich muss nur das Paddel gut festhalten. Da ich unter der Kapuze auch noch die Schirmmütze aufhabe, bleibt die Brille sogar bei diesem Unwetter trocken. Kurz vor Sandvik erreiche ich viele kleine Inseln, und da verabschiedet sich der Regen mit 5 Minuten langen 8 Windstärken. Das ist dann doch bald zu viel zum Paddeln, ich lege es flach aufs Wasser als Stütze und halte das Boot auf Kurs. Ein unbeladenes Boot würde jetzt evtl. schon durch die Luft wirbeln oder unfreiwillig ins Surfen geraten einschl. Überschlag. Mein Jonathan liegt wie ein Baumstamm im Wasser, aber solch einem Wind möchte ich nicht auf offener See begegnen, hier sind die Wellen nur ca. 2m hoch, das ist erträglich. In Kringlen (5 Häuser) mache ich Pause und die Sonne scheint sogar dazu. Der Wind legt sich, es fahren sogar Fischer mit kleinen Booten hinaus, also Entwarnung, und ich kann die Fahrt über den Saltfjorden nach Bodö antreten. Auf halber Strecke erreicht mich von hinten erneut eine Schauerfront, aber sie hustet nur einmal kurz mit 6 Windstärken, schickt auch gar nicht so viel Wasser von oben, so dass mein Ziel sichtbar bleibt. Um 15⁰⁰ Uhr erreiche ich schließlich den Campingplatz. Es wird auch mal langsam wieder Zeit für ein gründliches Duschbad, Wäsche waschen, Zelt flicken und Fotobeutel reparieren. Der Platz hat nur einen entscheidenden Nachteil, es gibt keinerlei Windschutz und er liegt in der Einflugschneise des Flugplatzes. Zunächst handle ich den Übernachtungspreis von 26 auf 20 Kr./Tag herunter. Da kommt ein Riesenvogel (Boing 737) mit enormem Lärm herunter und ich entschlief mich, eine Campinghütte zu mieten, Preis 90.- Kr, ich bekomme sie für 100.-Kr.für 2 Nächte. Trotz dieser Großzügigkeit erscheint es mir immer noch reichlich teuer. Nach dem Einräumen besuche ich erst einmal die Dusche, und muss dort für 4 Minuten 5.-Kr. lohnen. Es wird Zeit, dass ich mich draußen gründlich waschen kann. Meine Hütte ist gut geheizt, hier werde ich meine Wäsche schnell trocken bekommen. Als Abendessen gibt's aufgewärmten Curryreis mit Erbsen und kleingeschnittener, angebratener Salami+ 1/2 Pfirsichdose, puuh, was bin ich jetzt satt. Drei Radfahrer sind angekommen. Einer von ihnen ist der Franzose, den ich in der Jugendherberge



in Kristiansund getroffen hatte. Der Zweite ist auch Franzose und mit "Nr.3", einer Deutschen, so gut wie verheiratet. Sie haben sich etwa die gleiche Route vorgenommen wie ich, nur dass sie bereits aus Bordeaux kommen und per Fahrrad sind. Wir klönen etwas im Wasch- und Kochraum des Campingplatzes. Dann gehe ich zurück zum Zelt. In meiner Hütte riecht es angebrannt. Verflixt, die auf der Elektroheizung liegenden Sachen sind am Schmoren, dabei habe ich auf geringste Heizstufe gestellt, der Thermostat ist kaputt, die Hütte ist bullig warm. Angebrannt sind ein Paar Socken, ein langärmeliges Trickot und der grüne RSV-Kapuzenpulli. Löcher sind in diesem für mich wichtigen Pulli noch keine drin, aber die braunen Flecken... na ja, eigentlich habe ich Glück, 5 Minuten später und alles wäre abgefackelt. Nach dem Schreck erledige ich erst einmal meine große Wäsche. Die Hände sind hinterher wieder schneeweiß aufgeweicht. Teils in meiner Hütte, teils draußen hänge ich die Wäsche auf, danach wird nach Uelzen telefoniert und schließlich im Fernsehraum ein deutscher Film angeschaut (mit norwegischen Untertiteln). Um 23 Uhr bin ich im Bett. Draußen ist zwar kein Regen, aber viel Wind, ich bin froh, diese Hütte zu haben - trotz defekter Heizung.

Tag 62 Fr. 28.5.82 Bodö

So gut und lang habe ich lange nicht mehr geschlafen (weil es in der Hütte dunkel ist). Nur die rechte Hand war mal wieder eingeschlafen. Um 8:30 Uhr startet ein Flugzeug über mich hinweg, das kann doch nur bedeuten, dass die Windrichtung gedreht hat. Ich schaue heraus, tatsächlich: Sonnenschein, NO-Wind, warm, prima. Jetzt geht es erst einmal in die Stadt. Drei Kilometer sind es zu Fuß bis ins Zentrum. In einer Bank hole ich 1600.-Kr, das muss für den Rest der Norwegenstrecke eigentlich reichen, im Reisebüro erstehe ich einen Stadtplan, auf der Post kann ich endlich einmal postlagerndes von Zuhause abholen, dafür geht ein dicker Brief von mir in die umgekehrte Richtung (mit Tagebuch, nicht mehr benötigten Karten usw.). Im Hafen erkundige ich mich nach den Abfahrtszeiten der Fähre (=15°, Preis 101.-Kr) Na ja, Norge ist eben ein teures Pflaster. (Ich hatte lange überlegt, ob und wie ich zu den Lofoten kommen kann. Per Fähre zu der äußersten Insel und dann den gesamten Lofoten-



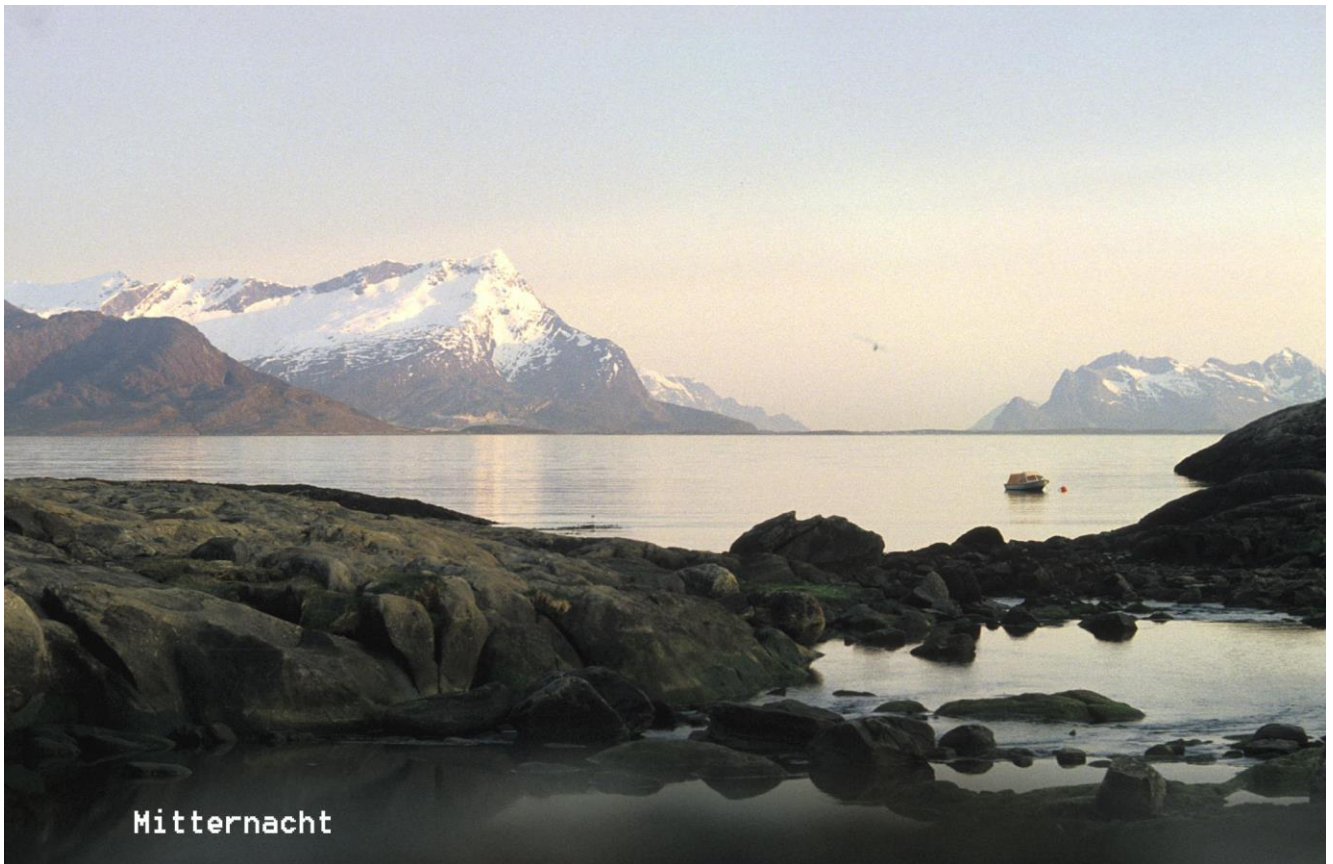
bogen abpaddeln - schied aus, nachdem ich im Seehandbuch die Strömungsverhältnisse studiert hatte. Die Gefahr, lange auf günstige Situationen warten zu müssen, war mir zu groß. Andererseits wollte ich auch nicht bis Narvik paddeln, um dann fast auf der selben Strecke die Lofoten hin und zurück zu erleben. Es blieb also nur die Möglichkeit, mit der Hurtigroute nach Stamsund zu fahren. In einem Kaufhaus erstehe ich einen Blinker. Irgendjemand hatte mir mal erzählt, dass man hier preisgünstig Angelausrüstung kaufen kann, welcher Spinner war das bloß gewesen? Dieses kleine Stückchen Blech kostet 5.-Kr. und war noch aus der Abteilung "Super-Sonder- Billigpreis". Hoffentlich mögen die Fische wenigstens dieses "Billigprodukt". Auf dem Rückweg kaufe ich dann noch Lebensmittel für 199.-Kr. ein, das dürfte über Pfingsten reichen. Nur morgen früh werde ich noch frisches Brot nachkaufen. Meine Sachen hänge ich zum Trocknen nach draußen. Vorher habe ich sie auf

Anraten des Platzwartes in der Hütte gelassen, weil Zigeuner angekommen waren. Schade um ihr negatives Image. Bin ich nicht selbst ein Zigeuner? - nicht mit Auto und Wohnwagen, sondern mit Boot und Zelt? Ich hätte nichts dagegen, wenn sie direkt in unserer der Nähe wären und wir mit ihnen den Schlager von Alexandra – „Zigeunerjunge“ singen könnten. Jetzt wird das Zelt repariert und der Jonathan gründlich untersucht. Dabei finde ich ein kleines Leck im Unterschiff. An der Stelle ist Gewebepband nutzlos, es würde beim ersten Anlanden abgeschauert, da hilft nur eine richtige Polyester Mischung. Dabei wird dann auch die Kompasshalterung wieder richtig dicht. Jetzt müsste meine Ausrüstung eigentlich wieder rundum o.k. sein. Das Wetter ist heute fast traumhaft, nur der Wind ist etwas kühl, aber das liegt an meiner geringen Bewegung. Etwas dunstig ist es geworden (Sichtweite "nur" 30 km) und das Barometer ist gestiegen, es lässt hoffen, dass es länger so bleibt. Die Reserve-Taschenlampenbatterien sind ausgelaufen und wandern auf den Müll. Ich werde frühestens im August wieder welche benötigen. Die Radler nebenan machen heute auch einen Ruhetag bzw. Wasch- und Flicktag. Alain spricht recht gut Deutsch, Sabine wohnt seit 3 Jahren mit ihm zusammen in der Nähe von Bordeaux, er ist technischer Zeichner, sie Grafikerin, aber beide haben ihre Berufe seit gut einem Jahr an den Nagel gehängt und machen ca. 4-6 Monate/Jahr Radtouren (im letzten Jahr Spanien, Portugal, Marokko) und jobben den Winter über. Dominique (siehe Kristia-



nsund) bekommt unsere Gespräche übersetzt. Mein Zelt und Fotobeutel werden zu Ende geflickt, dann wird gemeinsam mit den Franzosen in meiner Hütte gekocht. Auf zwei Herdplatten ist das ja einfach: Gemüsesuppe als Vorspeise, danach Pfannkuchen. Bis 23:15 Uhr sitzen wir zusammen, es macht richtig Spaß, so unter Weltenbummlern zu plaudern. Zuletzt holen wir alle unsere Fotoapparate heraus: Die Schneeberge auf der anderen Seite des Saltfjordes werden durch die Abendsonne ganz herrlich beleuchtet, und das mitten in der Nacht, einfach Spitze. Wir werden morgen

gemeinsam per Schiff nach Stamsund fahren, prima. 23:35 Uhr, als ich ins Bett krieche, ist die Sonne immer noch da.



Mitternacht



Tag 63 Sa. 29.5.82 Bodö (+Hurtigroute)

7⁰⁰ Uhr aufstehen, Sonne- aber SW-Wind und wolkenverhangene Berge im Süden. Ich fürchte, das Wetter wird bald wieder "nass". Einige Infos zu Bodö hatte ich schon gestern gesammelt: 34000 Einw., Drehscheibe und Verwaltungszentrum des "Nordlandes", Flughafen mit sehr viel Betrieb, große Militärbasis, moderne Stadt (im Krieg stark zerstört von Luft und See her), "nördlichster Nightclub der Welt hier", Endstation der norwegischen Eisenbahn, gute Schiffsverbindungen in alle Richtungen (z.T. per Vestermaran). Ohne Eile mache ich mich ans Packen, die Küchentasche wird ausgeräumt und entkrümelt, die Schlafsack-Kordel einziehen und mit Zwirn festnähen - das hält jetzt hoffentlich für den Rest der Zeit, Hütte ausfegen, wischen. Alain hat starke Halsschmerzen, meine 'Apotheke' muss helfen.

Da gerade NW ist, muss ich per Bootswagen 500m zum Wasser schieben, Abfahrt 10⁰⁰ bei Gegenwind 4+, Sonne, 6-7°C. Da ich genug Zeit habe, paddel ich langsam. Der Wind kommt etwas von Land, es gibt kaum Wellengang. Beim Flughafen-Startbahnende (geht direkt zum Wasser hinaus) warte ich, um einen Schnappschuss von einem startenden Flieger

einzufrachten, vergeblich. Im Hafen geht es zu der am Vortag bereits ausgekundschafteten Stelle. Von dort aus sind es dann noch 600m per Bootswagen bis zum richtigen Kai. Die Radler sind bereits da und der Hurtigrouten-Dampfer legt gerade an. Schnell noch löse ich meine Fahrkarte (der Schalter macht um 13⁰⁰ dicht). Wir müssen noch warten, bis die Passagiere von Bord gegangen sind, dann helfe ich zunächst den Franzosen, die Räder an Bord zu heben. Meinen Jonathan wollen sie nicht im



breiten Gang mittschiffs liegen haben, außerdem sei der Anleger am Ziel am anderen Deck. Das Boot ist "Cargo", also per Kran draußen aufs Vorschiff. Aber so schnell geht das wieder nicht. Erst einmal werden jede Menge Pakete und sonstige Sachen auf Paletten übernommen. Die Sonne ist weg und Wind ist da (5°C), da wird mir beim Warten recht kalt, und ungeduldig bin ich natürlich auch. Aber dann kommt's



dicke: Ich soll erst fürs Boot bezahlen, bevor es aufgeladen werden kann, die Frachtabteilung im Hafen hat aber zu, der Stewart keine Ahnung, ...schließlich einigen wir uns, nach der Abfahrt an Bord zu zahlen. Der Jonathan samt Gepäck und Bootswagen schwebt an Deck, und ich kann endlich im warmen Schiffsbauch unter-

tauchen. Beim Bezahlen für den Jonathan entwickelt sich der Tag zum Freitag den 13. Mit Jonathan am Haken max.50 Nkr hatte ich gerechnet, jetzt will man aber die "Fracht" nach Länge abrechnen = 400 Nkr. Das Auto auf dem Deck ist demnach billiger. Schließlich handele ich zusammen mit den Franzosen den Preis auf 152 Nkr. herunter. Dabei bilden sich diese Leute auch noch ein, besonders zuvorkommend zu sein. Ich bin stinksauer. Zusammen mit der schon gelösten Fahrkarte komme ich auf über 1.-DM/km. Privat mögen die Norweger noch so nett sein, bei den Geschäften sind sie Halsabschneider. Ich habe das Gefühl, man hat mir das Hemd aus der Hose gezogen. (Ein Fahrrad incl. Gepäck = 60 kg kostet nichts). Ein weiterer Franzose gesellt sich zu uns, er ist in 8 Tagen aus Bordeaux hierher getrampt (nur 3 Tage für Bordeaux-Oslo). Ganz langsam komme ich mit meinem mageren Französisch wieder in Gang. Da ich nicht an meinen Proviant im Boot herankomme, kaufe ich mir



eine Tafel Schokolade. Leider kann ich aus gleichem Grund jetzt keine Briefe schreiben (draußen ist's nass). Der Dampfer ist alt und etwas klapprig, aber bei West 4 ist es trotzdem eine ruhige Überfahrt. Um 19° erreichen wir Stamsund und ich kann meinen "teuren" Jonathan wieder in Empfang nehmen. (Der Anleger ist, -ich hatte es fast geahnt- am selben Deck). Abschied auf Französisch, dann schiebe ich los um erst einmal eine geeignete Einsatzstelle zu finden. Das ist gar nicht so einfach, überall nur hohe Kaimauern, aber nach 20 Minuten bin ich doch auf dem Wasser. Stamsund ist ein relativ großer Fischerort mit sehr verwinkeltem Hafen zwischen Inseln und Landzungen. Wieder sind Regenwolken im Anmarsch. Nach 3 km erspähle ich endlich einen geeigneten Platz (fast überall nur nackte Felsen in Ufernähe). Das o.k. bei der Bitte um Zelterlaubnis ist selbstverständlich, man hilft mir sogar beim Herausheben des Bootes im Regen. Schnell Zelt aufbauen, Trinkwasser holen. Es gibt Spaghetti, mit Fleischklößchen in Tomatensauce aus der Büchse (ich muss etwas mit den eigenen Gewürzen nachhelfen). Nach der 2. Hälfte einer Pfirsichdose habe ich immer noch Hunger, die Menge hätte höchstens für einen bettlägerigen Faulpelz gereicht. Andererseits habe ich heute körperlich fast nichts getan, es muss also reichen. Vom Haus (- das mit dem o.k.) kommt das Angebot zum Waschen, Toilette usw., also im Galopp durch den Regen hinüber. Nach dem Duschen beginnt ein netter Klönschnack. "Sie" ist Lehrerin und spricht gut Englisch, etwas Deutsch, er ist KFZ-Mechaniker (mit etwas Englisch). Bei Kaffee und Kuchen hören wir den Wetterbericht: Kalt aber 50% Sonne, Ost 3-4, also eigentlich gar nicht so schlecht. Sie erkundigt sich, wie viel Lebensmittel ich im Boot mitnehmen kann. Ich erzähle, dass ich später in Finnland sicherlich für mehr als 7 Tage sorgen muss. So, und das Ergebnis dieser Auskunft ist, dass ich jetzt, einige Zeit später und zurück im Zelt, ein großes selbstgebackenes Brot (zusätzlich zu den 2 Broten, die ich selbst gekauft hatte) verstaue, aber erst, nachdem ich noch ... Scheiben von dem ofenfrischen Brot vertilgt habe, lecker lecker lecker, das ist das Beste vom ganzen Tag, mit Abstand. Auf dem Schiff zusammen mit den Franzosen hatte ich mich

schon mit dem Gedanken angefreundet, später einmal Urlaub nur noch in Frankreich zu machen. So schnell überträgt man den freundlichen Kontakt mit den 4 (bzw.5) Franzosen auf ein Land, aber das war nach dem heutigen Erlebnis mit dem Fahrpreis vermutlich nichts Besonderes. Das Brot, hmhhh, schmeckt noch immer, rückt das Licht der Norweger wieder etwas gerade. So, nun schreibe ich aber oben bei der Anzahl der Brotscheiben eine 4 hin, sonst esse ich noch alles auf, außerdem ist es schon spät, 23:45 Uhr - taghell dabei, und es regnet auch nicht mehr, also gute Nacht.



Tag 64 So. 30.5.82 Stamsund (Pfingsten)

Um 3 Uhr regnet es, 2 °C, Um 6,45 Uhr beim Aufstehen sind's 4°C und immer noch Regen, der Wetterbericht war auch schon mal genauer. Trotzdem, ich muss ich jetzt los, denn sonst sitze ich wegen der Tide und des flachen Wassers bis heute Nachmittag 16° hier fest. 8:15 Uhr Abfahrt, und gleich lande ich in einer Sackgasse, das Wasser war schon zu niedrig, also 1 km zurück. Der Regen hört auf, dafür legt der Ostwind zu mit 3-4. Es ist empfindlich kalt, weil ich mich aber gut angezogen habe, spüren das nur meine Finger. In Schleichfahrt geht es zwischen unzähligen Schären hindurch, dadurch auch kein Wellengang. Wegen der Kälte suche ich mir die nächste Insel fürs Zelten aus: Leider müsste ich hier 500m Boot und Gepäck schleppen, also hinterlege ich nur eine Duftmarke. Die Überfahrt nach Henningsvær ist anstrengend, Wind 4-6 von vorn. Auf halber Strecke komme ich an einem Felsen mit hunderten von Kormoranen vorbei. Leider ist das Wasser zu bewegt zum Fotografieren, außerdem ist das Tele sowieso nicht einsetzbar wegen des trüben Wetters (zu lange Belichtungszeit). In Henningsvær bin ich richtig froh, die Strecke hinter mir zu haben. Der Ort liegt auf zwei langgestreckten, dicht nebeneinander liegenden Inselchen. Der Sund dazwischen (100-150m breit) ist nach SW durch einen Damm geschlossen, dadurch ergibt sich ein sehr geschützter Hafen mit hunderten von Fischerhäusern, kleinen Silos und Dörrfisch-



gestellen. Der Ort sieht fast wie auf Pfählen gebaut aus, weil alle Häuser am Hafen eine Plattform zum Wasser haben. Unter einigen kann ich sogar bequem unterdurch paddeln. Ein nicht ganz

angenehmer Geruch nach Dörrfisch und vergammelnden Fischresten reizt meine Nase. Am Fähranleger spielt gerade die örtliche Musikkapelle ein Pfingstständchen. Nur wenige Zuhörer sind da, es ist eben auch für die Norweger saukalt (ca. 3-5°C). Meine Müslipause wird so kurz wie nie. Frierend steige ich wieder ins Boot um mich warm zu paddeln. Der Wind hat draußen stark nachgelassen, dafür setzt Nieselregen ein, und davor schützt auch meine Schirmmütze nicht, durch die Brille sehe ich kaum noch etwas. Eine recht kräftige Dünung läuft aus Süden heran und erzeugt so viel Brandung, dass ich nur schlecht anlanden könnte, -also halb blind weiterpaddeln. Die Wolken hängen jetzt in ca. 50m Höhe. Ich paddel an einer Felswand entlang, die senkrecht nach oben geht, wie weit? An einigen Stellen liegt unten Lawinenschnee. Der Wind ist jetzt ganz eingeschlafen, dafür wird die Dünung aber immer kräftiger. Da muss weit draußen auf dem Atlantik ein ganz schöner Südwind stehen, der diese 2-3m hohen Wellen erzeugt. Es dauert auch nicht sehr lange, bis der Gegenwind wieder einsetzt, jetzt ist also endgültig genug für heute. In einer kleinen Bucht kurz vor Orsnæsängen finde ich ganz am Ende einen guten Platz mit Muschelkiesstrand. In unangenehmer Nebelnässe baue ich das Zelt auf, und als es gerade steht, beginnt es aus Süden zu pusten. Jetzt ist er also da, der



Verursacher der Dünung. Hoffentlich wird er nicht stärker, denn das Zelt steht recht ungeschützt. Es sind draußen immer noch 4°C. Briefe schreiben, die letzten Tagebuchseiten versandfertig machen, zur Beruhigung des Magens 3 Spiegeleier + Schinkenspeck, dazu 4 Scheiben "Superbrot" (etwas versalzen schmecken die Eier: Ich dachte, ich habe Zwiebelpulver gekauft, es ist Zwiebelsalz, aber für mich ist viel Salz ja eigentlich sogar gut). Es regnet wieder richtig. Die heutige Tagesstrecke beträgt 28 km, gestern 3 km. Wenn ich das Nordkap erreichen und auch auf eigenem Kiel zurück will (die Hurtigroute ist für den Rückweg gestorben), hätte ich ziemlich genau 1000km bis zum Kap und zurück nach Skibotn vor mir. Für 28 Tage wäre das 36 km/Tag, eigentlich müsste die Zeit gut reichen. Wenn ich aber den Regen jetzt trommeln höre und aufs Thermometer schaue, würde ich viel lieber einen Umweg zum Mittelmeer machen, wenn es ihn denn gäbe. Um 20:30 Uhr verkrieche ich mich in den Schlafsack.

Tag 65 Mo. 31.Mai 82 Henningsvaer (Lofoten)

Bis Mitternacht kräftiger Dauerregen, ab 3°Uhr mehr Wind, ab und zu kräftige Böen. Nach einer besonders kräftigen Böe stehe ich um 5:30 Uhr auf. Das Zelt tut mir leid, hoffentlich wird es nicht noch mehr, die Wolken hängen in ca. 500m Höhe, 5°C. Was das heute draußen auf dem Wasser wohl geben wird (Südwind)? Zum Glück gibt es hier jede Menge Buchten, in die ich mich gleich wieder verkriechen könnte. Die Kontaktlinsen setzte ich ein, der "Blindflug" gestern reicht mir. Zeltabbau im

leichten Regen, Abfahrt 6:30 Uhr. Der Wind kommt mit 5-6 aus SW, sehr hoher Wellengang, aber schräg von hinten. Das ist wenigstens nicht anstrengend, ich muss nur tüchtig aufpassen, und meine Reflexe werden getestet. Bald legt der Wind noch eine Stärke drauf, die Wellen sind bis zu 5m hoch, der gesamte Atlantik steckt dahinter, eine riesige Achterbahnfahrt. Mitunter lege ich den "Rückwärtsgang" ein, um nicht ins Surfen zu geraten. Ab und zu bietet eine kleine Insel etwas Schutz, die Brandung reicht an ihnen bestimmt bis zu 10m hoch hinauf, in diesen Hexenkessel möchte ich nicht hineingeraten. An Kentern darf ich jetzt gar nicht denken. Die Berge sind mal wieder total in Wolken, auch wenn gegenüber gestern etwas mehr zu sehen ist. Und was ich sehe, ist steiler als irgendwo in den Alpen (vielleicht können die Dolomiten da noch mithalten), Skilaufen wird hier im Winter wohl unmöglich sein. Den Hafen von Svølvær lasse ich links liegen. Würde ich hineinpaddeln, säße ich in der Mausefalle, denn gegen diesen beinahe-Sturm käme ich nicht gegen an. Schließlich bin ich um die Landzunge beim Flughafen von Svølvær herum, es wird ruhiger und ich bin doch erleichtert. Das Risiko war zwar noch kalkulierbar aber doch schon hart an der Grenze. Die Strecke bis hierher kommt mir vor, als ob ich auf dem Inn durch die Imster Schlucht gepaddelt wäre, nur dass die Wellen und Brecher hier von hinten heranrasen. Die Überfahrt über den Austnes-Fjorden mit genauem Rückenwind 7 ist dagegen fast einfach. Beim Anblick der gegenüberliegenden Seite bekomme ich aber doch ein etwas mulmiges Gefühl, denn zunächst ist nur eine geschlossene, mörderische Brandungsfront zu sehen. Aus der Nähe ist es dann aber harmlos, viele Lücken im Inselgewirr erlauben ein Durchschlüpfen. Auf Grund der schlechten Sicht und meiner hier etwas ungenauen Karte (maßstabsbedingt), verfare ich mich doch tatsächlich wieder einmal. Nach einem Kilometer bemerke ich es und muss gegen den Wind zurück (bei wenig Wellen durch kleine Schären). Sicherheitshalber merke ich mir einen passablen Zeltplatz, falls ich es gegen den Wind nicht schaffen sollte, aber es klappt. Nur der Regen im Gesicht ist sehr unangenehm. Die nächste Sackgasse folgt prompt, dieses Mal steige ich aus, und mit 10m über Land (flach) ist das Problem aus der Welt. Das Paddel würde wegfliegen, wenn ich es einfach auf den Boden legen würde, und beim Paddeln muss ich ebenfalls tüchtig auf der Hut sein, dass es mir nicht nach vorn aus den Händen gerissen wird. Sicherheitshalber habe ich es an einem Band festgebunden. Bei diesem "Umsetzen" halte ich auf meiner Originalkarte Ausschau nach dem nächsten Ort: bis zum Trollfjord werde ich heute sowieso nicht mehr kommen, außerdem weiß ich nicht, ob ich dort zelten kann, und zurück gegen den Wind ...? Der Öyhellesund ist recht flach, daher hat er auch kaum Wellengang, zum Glück, denn der Wind pustet jetzt mit konstant 7. Zwischen Eyhelle und Slattholmen sehe ich in einer kleinen Bucht zwei Fischerhäuschen und eine Ferienhütte + eine relativ geschützte Zeltmöglichkeit. Ich frage im Ferienhaus, und auch ohne Verständigung auf Englisch kann ich meinen Wunsch deutlich machen. Gerade habe ich das Boot etwas weiter an Land gezogen, da kommt die ca. 13-jährige Tochter und lädt mich (auf Englisch) zum Kaffee ein. Auch wenn ich nicht gerade durchgefroren bin, einen Kaffee kann ich jetzt gut gebrauchen. Im Haus ist es schön warm. Die Familie wollte gerade frühstücken und ich darf mich dazugesellen. Über die Tochter kommt etwas mühselig eine Unterhaltung zustande. Sie sind mit dem Motorboot hier, wohnen in Svølvær und wollen heute Abend zurück, - die Ärmsten, gegen den Wind bei der



Achterbahn... Nachdem mein Zelt steht und ich mich umgezogen habe, darf ich meine feuchten Klamotten im Haus vor den Ofen hängen. Der Seewetterbericht im Radio spricht für heute Vormittag im Bereich der Lofoten von SW 8. Das kann ja wohl nicht sein, sollte ich noch bei Windstärke 8 gepaddelt sein??? So schlimm war es doch nun auch wieder nicht. Für Morgen wird NW5 und kein Regen vorausgesagt, dafür aber noch mehr Kälte. Hoffentlich irrt sich der Wetterbericht dieses Mal zu meinen Gunsten. Tagesstrecke : 28 km Achterbahn. Der Regen hört zeitweise auf, sogar die Bergspitzen sind ab und zu sichtbar, enorm steil und schroff mit Schnee bis weit herunter. Ich muss mich ins Gästebuch eintragen, auch zum Mittagessen bin ich willkommen (Fiskekåker + Pellkartoffeln). Mit diesen Fischbuletten hatte ich ja schon einen Reinfall. Jetzt weiß ich endlich, wie man sie richtig zubereitet, aber das ist für mich auf einer Flamme zu umständlich. Ich hatte gar keine Chance, sie selbst ordentlich hinzubekommen. Per Telefon möchte ich ein Lebenszeichen nach Hause durchgeben. Zu zwei Fischern im Wohnhaus nebenan (Verwandte) gehen wir. Das Gespräch muss angemeldet werden, alles sehr umständlich und vorsintflutlich, und dann nimmt Zuhause niemand ab. Nun ja, die werden vermutlich alle bei hochsommerlichen Temperaturen im Garten oder auf dem Wasser sitzen. Ich erledige etwas Post, dann helfe ich meinen Gastgeber, ihre Sachen zum Motorboot zu bringen. Ein Foto entsteht noch von ihnen, dann muss ich auch schon schnell mit meinen getrockneten Klamotten im beginnenden Schauer zum Zelt spurten. Draußen auf dem Fjord entdecke ich eine echte Fallböe: Gischt wird etliche Meter hoch aufgewirbelt, das Wasser ist total weiß (= Windstärke 12 für 20 Sekunden), da möchte ich nicht drinstecken. Meine Briefmarken sind aufgebraucht. Demnach habe ich in Norwegen schon 20 kleine Briefe geschrieben. Zum Abend beruhigt sich das Wetter etwas, kein Regen mehr, weniger Wind, ab und zu blaue Stellen am Himmel, aber der Luftdruck ist schon wieder gefallen, nachdem der bis Mittag kräftig gestiegen war. Ganze acht Scheiben Brot + 2 Tassen Kaffee genehmige ich mir. Jetzt, wo der Wind nicht mehr so viel Lärm macht, höre ich den Bach dicht neben dem Zelt plätschern. Er kommt hier direkt den Berg heruntergestürzt und fließt ruhig in den Sund, - Trinkwasser, wie mir Jakobsen's versicherten. Morgen soll es zwar kälter werden, da jetzt aber draußen gut 10°C sind, habe ich Chancen, dass es morgen früh doch keinen Frost gibt. Diese Pfingstfeiertage sind für mich irgendwie nichts Besonderes. Als "normaler", arbeitender Mensch orientiert man sich von Sonntag zu Sonntag zu Feiertag, ich orientiere mich höchstens an Etappenzielen, ich habe nicht jeden 6. und 7. Tag frei (nächster "Sonntag" = Tromsø, nächster



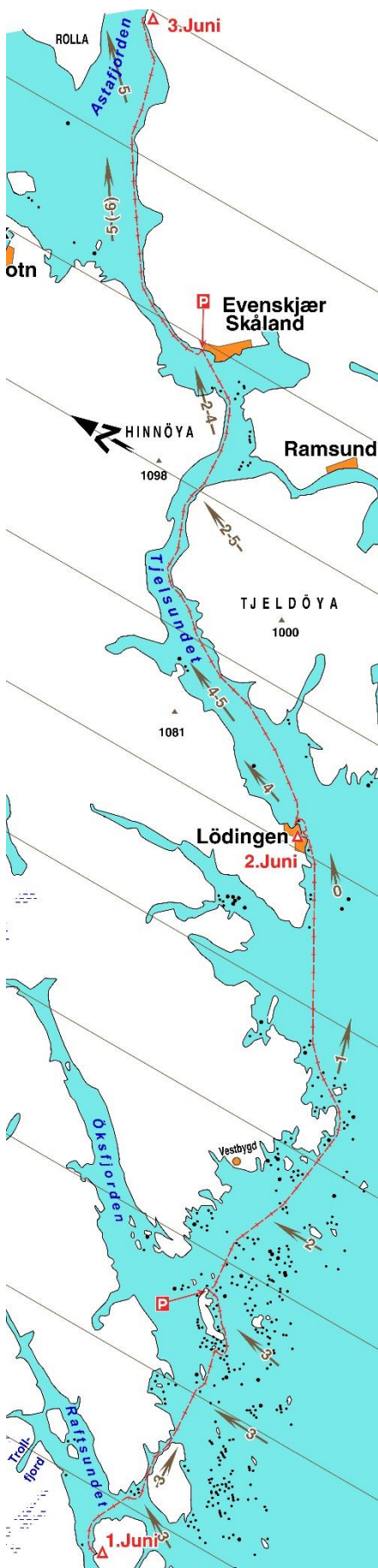
"Feiertag" = Nordkap). Ich entscheide selbst, wann mein Sonntag ist. Daher habe ich auch schon manchmal Probleme mit dem Einkaufen gehabt. Bei diesem schlechten Wetter tröste ich mich damit, dass die Wärme auch die Mücken bringen würde, Aber was soll's, so lange ich jeden Tag noch etwas vorwärts komme, geht es eigentlich, und hier im Zelt ist es fast richtig gemütlich, auch wenn es wie Kraut und Rüben aussieht, das Chaos hat System. Vielleicht weil das Zelt solch eine wichtige Funktion hat, habe ich bei starkem Wind richtig Mitleid mit ihm, genauso wie auch Jonathan fast personifiziert ist. Muss ich das Boot tragen, so heißt es "So, nun mach dich nicht so schwer, dicker, sonst ziehe ich dich das nächste Mal über die Steine". Poltert es beim Anlanden etwas heftig, dann "protestiert" Jonathan: "Das war wieder einmal Scheiße, -willst mir wohl das Unterschliff total demolieren?" Und wenn ich schon am Personifizieren bin, der Bootswagen heißt James, und er schreit immer ganz laut nach Achsensmieri, wenn ich ihn benutzen will. Um 19° stecke ich im Schlafsack, lese noch etwas, ab ca. 21° chrrrrrr.

**Tag 66 Di. 1. Juni 82 Insel
Store Molla (Lofoten)**

Nachts gibt's etliche Schauer. Beim Aufstehen um 6:15 Uhr sind 5°C im Zelt, tiefe Wolken-decke, SW-Wind, Barometer weiter gefallen. Den Trollfjord streiche ich vom Programm. Vielleicht komme ich dafür heute bis Lodingen und kann telefonieren. 8° Uhr Abfahrt, der Wind ist nicht mehr sehr



stark. Der kleine Sund hinter Valen ist richtig niedlich, keine 5m breit, an den Seiten Steinmauern. Die Sonne schaut für einige Sekunden herunter. Mit der Windrichtung hat sich der Wetterbericht gestern aber total geirrt. Im Schärenarten kommt er mit 3 aus Süd (anstatt NW). Weil das Wasser schon stark gesunken ist (Ebbe), gerate ich wieder einmal in eine Sackgasse, aber nur 400m. Ich nehme mir vor, eine längere Pause einzulegen und dafür zum Schutz das Überzelt aufzubauen. Der Platz ist aber recht schön und so windstill, dass ich auch ohne Zelt warm bleibe. Der Seitenwind lässt langsam nach, und an der Spitze von Offersøy dreht er auf SW-WSW und schläft dabei langsam ganz ein. Die Überfahrt des Kanstadsfjorden ist dadurch eine völlig ruhige Angelegenheit. Die Sicht ist nicht besonders gut, aber ich kann ja auch nicht immer Ansichtskarten-Wetter haben. Die Landschaft mit den schneebedeckten Bergen ist auch so eine Wucht. In Lodingen paddel ich bis in den Hafen (17,30 Uhr), dort finde ich aber keine Zeltmöglichkeit. Einen Kilometer zurück bei einigen Häusern ist ein passabler Platz. Man verweist mich auf den öffentlichen Badeplatz mit Toilettenhäuschen. Irgendwie bin ich etwas enttäuscht darüber. Das ist das erste Mal, dass mein freundliches Bitten abgelehnt wurde. Bei Sauwetter sind die Norweger eben am gastfreundlichsten, und jetzt scheint



gerade die Sonne etwas. Der Badeplatz ist aber auch nicht schlecht, bis auf den Straßenlärm. Die Luftmatratze lege ich nach draußen zum Trocknen, nachts war sie durch Schwitzwasser feucht geworden. Milchreis (mit 2 Bananen) gibt's, danach einen kleinen Fußmarsch zur Telefonzelle (dafür bei einem Haus Geld gewechselt), für 20 Nkr nach Uelzen telefonieren, weiterer Bummel durch den Ort (bei der Post Briefe einstecken), um 21,30 Uhr ins "Bett", ach ja, heute sind es 53 km geworden, ganz ordentlich.

Tag 67 Mi. 2. Juni 82 Lödingen

Ab Mitternacht gibt's tüchtig Wind und kräftigen Regen. Das muss aber recht bald wieder aufgehört haben, denn ich konnte gut weiterschlafen. Um 6,45 Uhr stehe ich auf. Mein "Wetterblick" aus dem Zelt ergibt Nebel (ein Nebelhorn tutet auch), S- oder SW-Wind, 8°C. Der Nebel scheint aber nicht sehr hoch zu reichen, es ist verdächtig hell dabei. Nachdem alles gepackt ist, geht es zum Müll wegbringen, Einkaufen, und zur Toilette, Abfahrt um 9,05 Uhr. Die Windrichtung ist goldrichtig, SSW 4. Im Westen sind die Berge schon gut zu sehen, im Osten noch Nebel. Der leichte Wellengang erlaubt sogar etwas das Surfen und ich komme prima vorwärts (ca. 8 km/h.). Dort, wo der Tjelsund eine Biegung nach Osten macht, paddel ich auf 2 km Länge an einer herrlichen Zeltgelegenheit entlang, sogar mit Rentierherde, die erste, die ich zu Gesicht bekomme. Hoffentlich treffe ich auch abends zur richtigen Zeit mal wieder solche Plätze an. Laut Seehandbuch + Tidenkalender soll sich im Balstad- und Sandtorgstraumen um 13,15- bzw. 13,30 Uhr die Strömungsrichtung tidebedingt zu meinen Ungunsten umkehren (dann Gegenstrom bis 7 km/h). Also wird die Pause verschoben, ich genehmige mir nur schnell eine Tafel Schokolade. Lustig sehen die kleinen sonnenbeschienenen Flecken aus, die über die dunklen Berghänge wandern, als ob jemand mit einer ganz großen Taschenlampe spielt. Da der Wind schräg von der Seite kommt, ist meine rechte Hand dauernd nass und kalt. Hinter den Engstellen am Ortsende von Evenskjær bei einer kleinen Fischerhütte gibt's die jetzt wirklich notwendige Pause

(13,30- 14,15Uhr). Beim Aufbruch hat es dann die Sonne endgültig geschafft und scheint jetzt fast ununterbrochen. Der Wind legt noch etwas zu und schiebt mich tüchtig, und dabei ist überhaupt kein hoher Wellengang, eine angenehme, kraftsparende Sache. Ich plane in Gedanken bereits mein Abendessen. Soll ich dieses schöne Wetter an einem schönen Zeltplätzchen zum Faulenzen ausnutzen, oder soll ich lieber den Schiebwind ausnutzen. Ein sehr schöner windgeschützter Platz mit Trinkwasserbach daneben (in der Nähe von Svelshamn) gibt den Ausschlag für "Faulenzen". 57 km sind ja eigentlich auch genug, auch wenn es noch reichlich früh ist (17,30Uhr). Der Zeltaufbau ist etwas schwierig. Dicht unter dem Moos ist eine blanke Felsplatte. Die feuchten Sachen hängen bald in der Sonne, das Essen kochen dauert etwas länger: 4 Portionen Kochbeutelreis, 1 Dose Erbsen, 1 Dose mit 24 mini-Fischfrikadellen, kleingeschnittener Speck, Riesenportion Zwiebeln -gedünstet. Optisch würden Paprika und Tomaten zwar besser passen, aber die habe ich nun einmal nicht. Das Reiswasser mische ich aus 50% Seewasser, 50% Bachwasser. Das Ganze ist gleich die Menge für 2 Tage. Es schmeckt prima. Zum Glück bin ich hier allein, ich rieche schon selbst meinen Zwiebelatem.

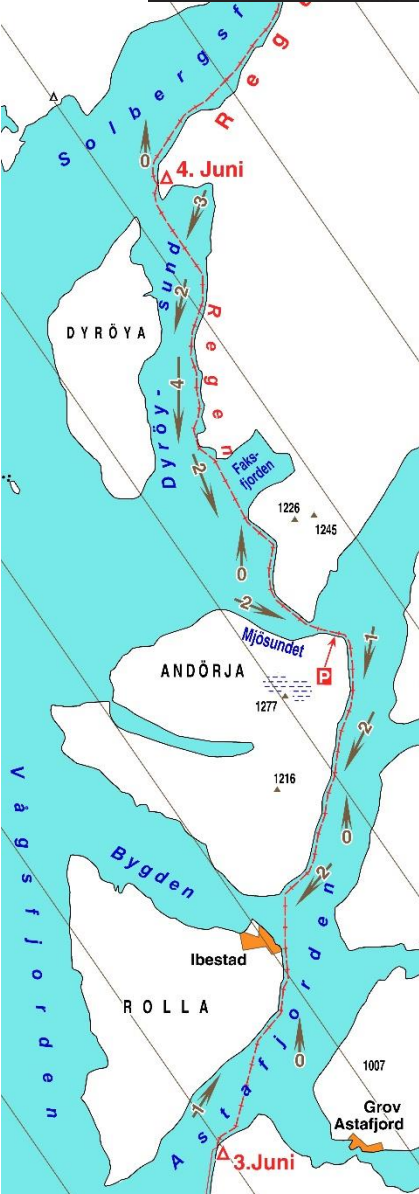


Diese netten Zwiebeln waren erstaunlich preiswert (6,90 NKr. für 550g). In der Nähe rauschen einige Wasserfälle von den Schneebergen herunter. Dadurch hört es sich an, als ob der Wind tüchtig in den Bäumen rauscht. Die Sonne scheint jetzt schon den halben Tag lang, und es sind trotzdem nur 6°C, gelobet sei mein Faserpelz. Wann war eigentlich der letzte Sonnentag mit Schiebwind? -ist schon lange her.

Tag 68 Do. 3. Juni 82 Astafjorden



Um 6:05 Uhr wird aufgestanden. Die Nacht war ruhig ohne Regen, jetzt sind 8°C, fast Windstille, hohe Wolkendecke. Abfahrt 8°Uhr, Wind aus WSW 1,



bald ganz Flaute. Bei der Überfahrt hinter Hamnvik weht es für 15 Minuten mit 2 aus Ost, danach wieder Flaute. Die Uferlandschaft von Andörja ist durch den Straßenbau etwas verunstaltet. Ab Kråköhamn gibt's wieder Wind mit ONO 2 und zusätzlich Gegenstrom. Dicht am Ufer geht es aber. Regen setzt ein, ich esse also zunächst wieder nur eine bereitgelegte Tafel Schokolade beim Paddeln. 4 km weiter steht plötzlich Strom in meiner Richtung, Wind = 0. Direkt vor der Engstelle Mjösundet ist Zeit und Platz für die Mittagspause, und prompt fängt es erneut an zu regnen. Von Land aus sind große Kehrströme an der Enge erkennbar. Durch den "Straumen" hindurch wirds anstrengend - dachte ich noch bei der Pause, es wird aber ganz harmlos. Die Berge und das Gestein sind sehenswert, bis zu 1277m hohe, vergletscherte Felstürme, eigenartiges Gestein, als ob es geflossen und dann in der Bewegung erstarrt ist. Die Vegetation bietet viele Grünabstufungen. Einige Bäume sind noch total kahl (haben gelblich-grünen, hellen Stamm). Was ich nicht im Foto festhalten kann, ist die perspektivische Verschiebung beim langsamen Entlangpaddeln dicht am Ufer. Immer wieder sieht es anders aus, als ob Bewegung in der Küste ist. Eine Moosorte scheint zu blühen, sie hat eine leuchtend- hellgrüne Färbung, schade, dass jetzt die Sonne nicht darauf scheint. Durch Gletscher der Eiszeiten sind die Felsen stark geglättet mit Kratzspuren "Kritzer", manche Felsbrocken haben ein richtiges Gesicht oder erinnern an andere Dinge. Das erste Farnkraut steht 10-30 cm hoch. Die Schafe sehen so frisch geschoren richtig nackt aus. Das Betrachten der Uferlandschaft macht mir so viel Spaß, dass ich kleine Buchten ganz ausfahre anstatt sie abzuschneiden, denn je größer der Abstand zur Küste, desto langweiliger wird's. Auf der Überfahrt des Faksfjorden habe ich wieder Gegenwind NO 2-3 und einsetzenden Regen. Ab Kastneshamn legt der Wind zu,

NO 4. Jetzt wird der Regen auch im Gesicht lästig. Ich ziehe mich etwas "wasserfester" an, nehme mir aber bald vor, Schluss zu machen. Das schroffe Ufer und fehlender Windschutz vereiteln aber mein Vorhaben. Als nach ca. 1 Std. Regen und Wind wieder nachlassen, nehme ich mir mein geplantes Tagesziel doch wieder aufs Korn. Immer noch entdecke ich vereinzelt kleine Ackerflächen, die gerade frisch gepflügt worden sind. Man kann diese Flächen aber wohl besser als Gemüsegärten bezeichnen. Erstaunlich, dass hier überhaupt noch etwas reif wird auf dem 69. Breitengrad. Am Ausgang des Dryöysundes hinter Finnlandsnes werde ich um 19°Uhr beim 3. Landgang fündig und kann meine Sachen in leichtem Regen hochschleppen. Der Untergrund ist mal wieder sehr steinig mit den dann üblichen Schwierigkeiten beim Befestigen der Heringe. Das Essen wird warm gemacht. Ich habe wohl die größere Menge für heute aufgehoben, jedenfalls bin ich hinterher dick genudelt. Jetzt im Zelt stört mich der Regen nicht mehr. Draußen sind 5°C. Kein Wunder, dass ich am Vormittag kalte Finger hatte und auch noch bis zum Zeltaufbau. Während des Kochens stieg die Temperatur im Zelt schnell auf +10°C, so dass mir jetzt gut warm ist. (Tagesstrecke = 57 km)

Tag 69 Fr. 4. Juni Dryöysund (hinter Finnlandsnes)

Die Nacht war ruhig, der Regen hörte irgendwann auf. Jetzt um 6:15 Uhr beim Aufstehen ist Windstille, 7°C, bedeckter Himmel, also ein Wetter wie gestern? Nach dem Frühstück fallen die ersten Regentropfen, also lasse ich mir Zeit. Schließlich baue ich aber doch im Regen ab und starte um 8:45 Uhr. Die Sichtweite beträgt nur ca. 2 km. Für 2,5 Std. ziehe ich die Schleppangel hinterher. Das stört eigentlich gar nicht so sehr, es ist immer noch windstill + Dauerregen. Während der Überfahrt des Solbergfjorden hört der Regen langsam auf und die gegenüberliegende Seite kommt in Sicht. Langsam wird der Himmel etwas heller. Noch einmal versuche ich mein Glück mit der Schleppangel, ziehe sie aber an der Spitze hinter Klöven nach 2 km wieder ein. Dabei fällt mir der obere Teil der Rute ins Wasser. Da es hier aber nur 1,50m tief und die Rute am Grund gut zu sehen ist, versuche ich, sie mit dem Blinker zu erwischen, mit Erfolg. Wenigstens ist das ein kleiner (aber wichtiger) Angelerfolg heute. An dieser Stelle bietet sich gleich eine Pause an. 5 Scheiben Brot mit Salami und Käse stehen auf dem Speiseplan, danach lege ich einen neuen Film ein und verstau die Angel endgültig, es hat keinen Zweck. Gleich nach dem Aufbruch kommt die Sonne durch und taucht alles in ein stimmungsvolles Zwielflicht, Finnsnes wird gerade sichtbar. Dort im Hafen finde ich bald eine wackelige Treppe, um zum Einkauf in den nahegelegenen Supermarkt zu kommen. Die Preise sind auch "super" -teuer (117 NKr. für Milch, 2x Brot, Mlüsli, Fisch, Erbsen, Nötte, Kartoffelpüree, Schokolade und Kekse). Um 15°Uhr bin ich wieder auf dem



Wasser, als es plötzlich recht windig wird (bisher völlig still). Wind und Wellen kommen schräg von achtern, da muss ich die Paddeljacke wieder herauskramen. Kaum habe ich sie an, fängt es auch zu regnen an. An der Ecke von Leiknes pustet es ganz ordentlich und ich bin froh, als ich dort endlich herum bin, und Wind und Regen jetzt genau von achtern kommen. Da hatte ich mittags noch so schön gedacht,---dass sich auch das schlechteste Wetter kaum 24 Std. hält, warum aber muss sich das gute Wetter schon nach 3 Std. wieder verabschieden? Der Wind lässt bald wieder nach, der Regen nicht. An den Nordhängen reicht der Schnee jetzt fast bis an die Küste herunter. Ich bräuchte nur 20 Min. aufzusteigen und könnte mit Skilanglauf weitermachen. Bei Rødbergshamn ist wieder Militär, dieses Mal aber keine Schilder am Ufer und keine Sperrung. Wie der Name "Rød..." schon vermuten lässt, sind die Felsen hier kräftig rot und zu bizarren, scharfkantigen Formen verwittert. Der Ausblick auf eine Zeltgelegenheit sieht mager aus. Schließlich finde ich doch einen passablen Platz, mit 150m Schlepperei über Grobkies im Regen, dafür ist der Platz bei der südlichen Windrichtung



sehr geschützt. Nach einer Stunde ist endlich alles im Zelt und ich kann mit dem Kochen beginnen, nachdem ich noch Trinkwasser aus einem kleinen Teich (mit Bach) geholt habe. Kartoffelpüree mit Erbsen und 10 Fischstäbchen gibt's.

Nach dem Essen hört der Regen auf. Ich schaue nach draußen und entdecke einen hellen Streifen



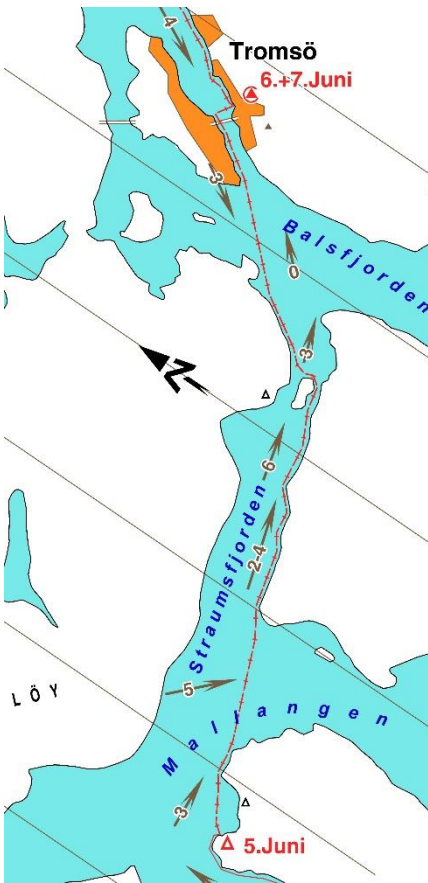
am Horizont, die Sicht ist plötzlich sehr gut (>30km). Und etwas später (22:30Uhr) scheint die Sonne auf mein Zelt, nur noch wenige Wölkchen am Himmel. Das Wetter spielt wohl Katz und Maus mit mir. Na ja, wenn die Sonne bis morgen auch noch scheint, bin ich zufrieden, aber das Barometer steht soooo niedrig, ich glaube nicht dran. Die Tagesstrecke ist 54 km lang geworden. Das Nordkap steht jetzt fest auf dem Programm, ich habe reichlich Vorsprung in meiner Zeitplanung. Ich könnte jetzt sowieso noch nicht zum Kilpisjärvi, denn das Eis auf diesem 500m hohen See soll erst Mitte Juni



dort aufbrechen, und bis Ende Juni hat der Fluss noch Hochwasser, das muss nicht sein. Die Sonne beleuchtet die roten Felsen, sie leuchten richtig feurig. Trotzdem, jetzt bin ich zu faul, um für ein Foto noch einmal draußen durch's nasse Heidekraut zu laufen. Ich freue mich schon auf das Frühstück, das frische Brot neben meinem

Schlafsack duftet herrlich.

Tag 70 Sa. 5. Juni Rödbergshamn



Nachts gibt's wieder Regen und ab und zu Windstöße, beim Aufstehen leichten Regen. Das Wetter ist in letzter Zeit wirklich sehr abwechslungsreich: Regen bei Flaute, Regen mit Schiebewind, Regen mit Gegenwind, Regen bei guter Sicht, Regen bei Nebel, und, wie ich gerade feststellen muss: Regen mit Hagel. Es ist auch wirklich verdammt kalt, im Zelt 6°C, also draußen kaum 4°C, westliche Winde, die Luft kommt wohl direkt von Grönland. Den ganzen Tag hier Pause zu machen, wäre ärgerlich, weil ich nur herumgammeln könnte, während ich in Tromsø (noch 40km) wenigstens was Nützliches oder Interessantes unternehmen könnte. Das nach draußen gelegte Thermometer zeigt stolze +2°C an, brrrrrr. Trotzdem, ich ziehe mich warm an und starte um 9:15 Uhr. Der Wind kommt aus Westen mit 3, nimmt aber bald zu. Während der Überfahrt über den Malangen kommt er mit 5 unangenehm von der Seite. Mehrere dicke Schauer mit Hagel garniert versperren mitunter die Sicht (sonst ca. 5km Sicht). Nach der Überquerung, die ich mit meinen Neoprenehandschuhen bewältige, weht der Wind zum Glück wieder küstenparallel mit 2-4 aus W. Damit ich mir bei diesem Wetter die Mittagspause sparen kann, hatte ich mir schon vor der Abfahrt eine 200g-Tafel Schokolade griffbereit ins Boot gelegt, jetzt wandert sie Stück für Stück in den Mund - bei Schiebewind 6

aber wenig Wellengang, auch ohne Paddeln bin ich ca. 4-5 km/h schnell. Hinter der Insel Ryöy im Straumsfjorden muss ich nach Norden abbiegen und ich fürchte dort Gegenwind. ... Glück, es bläst nur kurz von der Seite, dann ist wieder Landschutz. Die frisch geschorenen Schafe am Ufer frieren erbärmlich. Sie suchen dichtgedrängt im Windschatten der Bootsschuppen etwas Wärme. Mir geht es da etwas besser, nur meine Füße sind etwas kalt. Die Neoprenesocken sind wohl etwas zu eng, dadurch werden die Füße schlecht durchblutet. Schließlich kommt die letzte Überfahrt nach Tromsø, und erstaunlicherweise ist überhaupt kein Wind mehr, nur leichter Regen. Ich ziehe die Handschuhe aus, die Finger sind schon völlig weiß und aufgeweicht. Zum Glück bleiben sie jetzt warm und bekommen schnell wieder Farbe. Nach 2/3 der Überfahrt kommt Gegenwind, erst 1, dann bis gut 3 auf. Es muss gerade das Zentrum eines Tiefs durchgezogen sein, denn anders kann ich mir diese Flaute + Windsprung um 180° nicht vorstellen. Wo soll ich in Tromsø zelten??? Ich halte nach Wohnhäusern am Wasser Ausschau, Fehlanzeige. Schließlich wechsele ich hinter der Brücke die Sundseite und komme zu einem kleinen Yachthafen, dort ist aber auch nichts. Ich frage nach dem Campingplatz. Der ist, wie ich es schon fast erwartet habe, nicht an der Küste. Ein kurzes Stück kann ich noch einen Bachlauf hinaufpaddeln, dann 800m per Bootswagen und ich bin da. Der Regen lässt jetzt ganz langsam nach und hört schließlich auf. Beim Zeltaufbau messe ich die Temperatur und traue meinen Augen kaum, es sind immer noch +2°C. Meinen Atem kann ich gut sehen und im Zelt dampft sichtbar

mein Faserpelz, aber ich friere nicht, und das ist die Hauptsache. Entscheidend ist jetzt einfach, gar nicht erst nass und kalt zu werden. Heute ist mir das am kältesten Tag (Durchschnittstemperatur)



zum Glück gelungen. Ein Spaghetti-Nudelgericht mache ich heiß, danach aber müssen noch 2 Scheiben Brot den Resthunger stillen. Regnen wird es heute wohl nicht mehr, es ist so kalt, dass jetzt nur noch Hagel runterkommt. Als Trost für das Sauwetter mache ich mir schönen heißen Kaffee und vertilge noch 3 Scheiben Rosinensemmel. Meine feuchte Wäsche kann ich in einem Trockenraum auf dem Campingplatz aufhängen. In der

Campinghütte nebenan sind Leute aus Hannover. Ich schaue kurz zu ihnen hinein, auch, um Kleingeld fürs Telefon einzuwechseln. Da es gerade nicht hagelt, mache ich einen Fußmarsch zur berühmten Kirche und der Sundbrücke. In Uelzen geht niemand ans Telefon. Ich spaziere durch ein Wohnviertel zurück. Der nächste Telefonversuch bleibt wieder ohne Erfolg. Die Duschen sind abgeschlossen, schade, da muss ich mich eben am Waschbecken komplett waschen. Zwei Münchner sind auch gerade da, sie sind per Bahn, Bus, Schiff, und zu Fuß mit Zelt unterwegs. Vom Kilpisjärvi berichten sie, dass er noch zugefroren sei. (habe ich auch nicht anders erwartet). Draußen sind 1°C, ab und zu tanzen einzelne Schneeflocken herum, ansonsten sind sogar blaue Flecken am Himmel. Leider sind im Norden hohe Berge, so dass die Sonne im Moment gar nicht scheinen kann. Laut Klimatabelle müssten im Juni in Tromsø die mittags- Höchsttemperaturen bei +12°C, Niedrigsttemp. bei +5°C liegen. Es kann eigentlich nur wärmer werden. Na ja, morgen bin ich erst einmal relativ wetterunabhängig.

Tag 71 So. 6. Juni 82 Tromsø

Irgendetwas stimmt da nicht, ich höre ganz dicke Regentropfen. Es ist 01,30 Uhr. Ein Blick nach draußen bringt Klarheit. Es liegt 1cm Schnee, und der taut von den Bäumen über mir. Um 7:35 Uhr wird aufgestanden. Ich staune, 9°C im Zelt, die Sonne heizt es auf, verrücktes Wetter. Nach dem Waschen und Frühstück schreibe ich noch 3 Briefe, bevor es zu Fuß in die Stadt geht. Das Telefonieren klappt dieses Mal. Zuhause sind 33°C, alle stöhnen über die Hitze. Wenn ich doch ganze 10°C davon abbekommen könnte, dann wären alle zufrieden. Mutti glaubt ich will sie veräppeln bei meiner Schilderung der Winterlandschaft





außerhalb der Telefonzelle.

Das Polar-Museum ist etwas enttäuschend, es bietet reichlich wenig. Am besten ist noch die Postkarte, die man dazubekommt (- zeigt Eisbär auf Eisscholle, und genau so ist mir bei den Temperaturen draußen zumute). Diese Karte schreibe ich gleich an Martin Ritz, der weiß ja auch ein Liedchen zu singen von kalten Temperaturen. Da mir recht kühl ist, beschließe ich, zurück über die Brücke und auf den Aussichtsberg zu wandern. Nach gut 100 Höhenmetern komme ich nicht weiter, der Schnee liegt einfach zu hoch hier, außerdem ist eine Schauerfront im Anmarsch. Zuletzt muss ich sogar ordentlich spürten bis zum Zelt - im Schneegraupel bei +3°C. Da muss erst mal ein heißer Kaffee her (+Brot). Im Zelt mit Kocherunterstützung sind es schnell wieder 8°C. Soll ich zum Nordkap aufbrechen, soll ich nicht? Zum Kilpisjärvi aufbrechen geht

jetzt erst recht nicht, dort oben wird die Schnee- und Eisdecke im Moment wieder dicker. Was mache ich aber in den nächsten 3 Wochen? Na ja, morgen kann ich hier auch noch faulenzten, dadurch läuft mir das Kap nicht davon, ich habe genügend Zeitreserven. Ein Auto mit Ski auf dem Dach fährt vorbei. Hier kann man eben mal am Nachmittag zum Skilaufen 3 km aus der Stadt herausfahren. Die Entwicklung der Vegetation ist für mich fast stehen geblieben, ich bin also ähnlich schnell nach Norden gekommen wie auch der Frühlingseinzug, nur die letzte Woche war ich wohl "schneller". Zuhause gehört zum Frühlingsbeginn das Aprilwetter. Nennt man es hier Juniwetter? Da es mir ohne Faserpelz etwas zu kalt ist (er ist frisch gewaschen und noch nass), verkrieche ich mich in den Schlafsack und döse so ca. 90 Minuten vor mich hin. Dann mache ich mir Milchreis. Dieses mal packe ich ihn nach dem Aufkochen nicht warm ein, sondern lasse ihn auf kleiner Flamme, weil es so schneller geht und das Zelt auch wärmer wird. Eine ganze Dose mit Pfirsichen gibt's dazu. Im Rezeptteil meiner Literatur lese ich etwas über Fisch. Vielleicht fange ich mit der Angel ja doch noch einmal etwas

Essbares. Draußen schneit es jetzt richtig (aber nicht lange). Auf dem Weg zum Waschen komme ich bei Deutschen PKW-Touristen aus Euskirchen vorbei und klöne etwas mit ihnen im Wagen (Ford-Transit). Im Waschraum steht eine Duschkabine offen (normalerweise muss man für den Schlüssel bezahlen). Das nutze ich gleich aus. Das Wasser ist zwar nur lauwarm, aber "einem geschenkten Gaul...". Die Zahnpasta geht jetzt auch am Abend nur schwer aus der Tube. Kaum bin ich wieder im Zelt, beginnt der nächste Schneeschauer, es sind nur noch 0,5°C, also Flucht in den Schlafsack, auch wenn es erst 21,30 Uhr ist. Bis morgen werde ich richtig ausschlafen, dann zur Post und ??, na ja, weiterpaddeln werde ich wohl kaum.

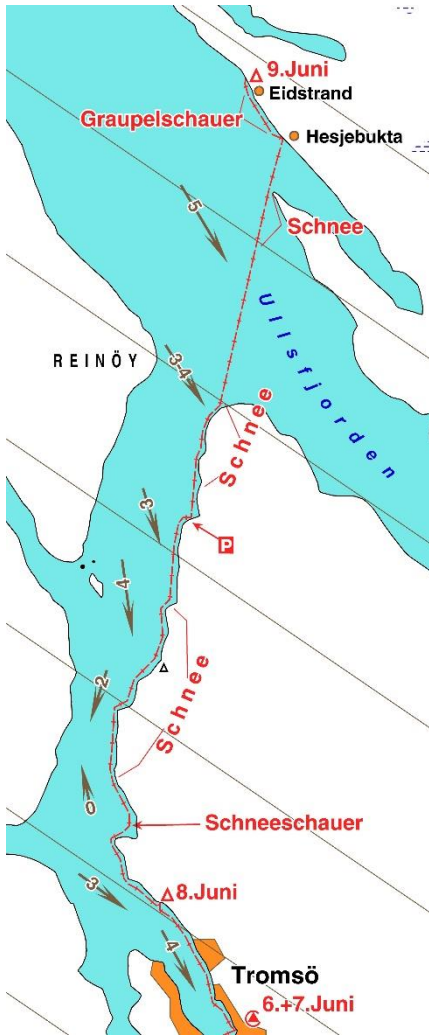
Tag 72 Mo. 7.Juni 82 (Tromsø)

Nachts kommt viel Schnee und Regen herunter, es ist saukalt, auch im Schlafsack ist mir nicht richtig warm, obwohl ich ihn bis auf ein winziges "Atemloch" zugezogen habe. Um 7,15 Uhr stehe ich auf und gut 1 Std. später marschiere ich die 2,5 km in die Stadt. Auf der Post ist Fehlanzeige, keine postlagernden Sachen für mich da. (Erst viel später in Finnland stelle ich fest, dass der erste Buchstabe meines Namens hier so ungewöhnlich ist, dass man meine Briefe unter I oder G oder sonst etwas abgelegt hatte, zu Haus konnte ich an Hand der Poststempel feststellen, dass häufig zur richtigen Zeit meine Post auch dort war, --bevor sie 1 Monat später als "nicht abgeholt" zurückging). Was soll ich jetzt machen? Ich bin doch noch Optimist und stelle einen Nachsendeantrag nach Hammerfest. Das Nordkap bekomme ich nicht geschenkt, solch ein Wetter darf mich da nicht abhalten.



Skibotn gebe ich im Brief an die Eltern als übernächste postlagernde Adresse an. Draußen geht gerade wieder ein Schneeschauer nieder, also kaufe ich gleich noch 6 Postkarten und schreibe sie in der "warmen" Post (- an Kurt Ziegler, Kromes, Walter Jübermann, Otto Jübermann, Peter Schröder, Peter Jarmer). Ich schwitze hier reichlich, für beheizte Räume bin ich zu warm angezogen. Draußen ist es gerade mal wieder trocken, also hinüber zum Supermarkt und für 7 Tage Verpflegung einschließlich 6 neuer Gaskartuschen einkaufen (-260Nkr.). Schwer beladen trete ich den Rückweg an. Auf der Brücke erwischt mich dabei noch der nächste Schneeschauer. Die Polarmeerkirche schaue ich mir anschließend an. Es ist eine gelungene, eigenwillige Konstruktion, gefällt mir, auch die moderne Orgel. Um 11,30 Uhr bin ich zurück am Zelt. Nach dem Einsammeln meiner getrockneten Kleidung mache ich mir den 2. Teil des Milchreises warm, und danach: beginne ich mit dem Packen, welch eine verrückter Entschluss. Der relativ schwache Wind ist Grund

dafür. Um 13 Uhr schiebe ich los und 20 Minuten später schwimmt der Jonathan. Kaum 10 Minuten



sind auf dem Wasser vergangen, da zeigt mir das Wetter, wer hier Regie führt: Schneeschauer mit Nordwind 5, nach kurzer Verschnaufpause der nächste Schauer. Meine Füße und der ganze Körper sind trotzdem mollig warm, nur die Hände..., verflixt. Durch den schmelzenden Schnee auf den Handschuhen + Verdunstung wird ihnen enorm Wärme entzogen, vermutlich behindern sie auch etwas die Durchblutung. Nach ca. einer Stunde wird es endlich etwas ruhiger, aber der Nordwind 3 wird bald wieder stärker. Ohne Handschuhe geht es vielleicht doch besser. Ganze 20 Minuten habe ich damit auch recht. Nein, noch einmal will ich mir keine Frostbeulen einfangen, also an Land. Eine Frau versteht meine Worte bzgl. Zelterlaubnis absolut nicht (oder will nicht verstehen). 500m weiter gehe ich wieder zu einem Haus hoch, es ist niemand da. 15:30 Uhr ist einfach noch zu früh, da sind alle noch in der Arbeit. Im Nachbarhaus habe ich mehr Glück, ein nettes Mädchen sagt mir o.k., die Fischerhütte unten gehöre ihrem Großvater. Beim Zeltaufbau möchte ich am liebsten auf Petrus fluchen: Sonnenschein, aber der nächste Schauer ist schon zu sehen. Ich bekomme alles vorher ins Zelt. Zwei Scheiben Brot schmiere ich mir, dann marschiere ich mit dem Wasserkanister los. Jetzt ist "Großvater" da und er steht am Fenster. Da kann ich leider nicht an seinem Haus vorbei und zu meinem netten Mädchen gehen, eigentlich schade. Meine Anwesenheit war dem Großvater bereits per Telefon mitgeteilt.

worden, er hatte geschlafen. Mit Wasser geht's Zurück und bei heißem Kaffee schmecken noch 6 weitere Scheiben Brot. Ich beschließe, bei solch einem Wetter nur -noch aufs Wasser zu gehen, wenn alles von hinten kommt (aber Schnee bei Südwind ???) Hoffentlich bekomme ich heute Abend mal wieder einen Blick auf die Fernseh-Wetterkarte, um die Großwetterlage besser einschätzen zu können. Nach meinem Thermometer zu urteilen, müsste es jetzt um 18°Uhr genau 0°C sein, aber der Schnee taut etwas, vermutlich ist die Erde noch zu warm. Ich rechne ein wenig mit Tagen und Kilometern: demnach muss es ausreichen, wenn ich spätestens am 4. Juli am Kilpisjärvi bin. Damit hätte ich 25 Tage für 725 km = 29km/Tag. Falls ich 50 km/Tag fahren könnte, wären 10,5 Tage Luft. Dann nehme ich mir jetzt vor, bei 6 Tagen Zwangspause das Nordkap zu streichen und nur noch Hammerfest anzulaufen. Habe ich alle 10 Tage verbraten, egal wo auf dem Weg nach Norden ich bin, wird umgekehrt. So Petrus, wenn du mich unter diesen Rahmenbedingungen nicht zum Nordkap lässt, dann "Götz von Berlichingen". Durch den frisch gewaschenen und trockenen Faserpelz spüre ich die Kälte im Zelt kaum. Nur Faserpelzsocken hätte ich mir auch noch kaufen sollen, weil sie u.a. so schnell trocknen, denn jedes Mal beim Zeltaufbau sind ein Paar Strümpfe nass (durch das Gras). Petrus, du kannst mich sowieso einmal ..., aber aufgeben werde ich deshalb trotzdem noch lange nicht. Erst einmal geht es zum Wetterbericht mit der bewährten Taktik: 10 Minuten vor dem Beginn

"ahnungslos" zu fragen, ob man den Wetterbericht gesehen hätte. In mein Tagebuch hatte ich bereit die Worte "Nettes Mädchen" eingeschrieben, jetzt muss ich es revidieren. Mit einem "I think it is bad" fertigt sie mich an der Tür ab. Eigentlich ist das ein sehr ungewöhnliches Verhalten für Norweger, oder ist die Gastfreundschaft hier nur ein Gerücht? Morgen paddel ich weiter, und wenn es nur 5 km sind, allein schon als Beschäftigungstherapie. Leider sind tagsüber die meisten nicht Zuhause, so dass es nicht ganz einfach wird, den Norwegern noch eine Chance zu geben, ihre Gastfreundschaft zu beweisen. Häufig sind nur die Hausfrauen da, und die können nur selten Englisch (Umgekehrt habe ich es aber auch schon erlebt, Ausnahmen bestätigen eben die Regeln). Im Zelt mache ich mir noch einmal Kaffee + Brot mit neuer Salami, schmeckt prima, und ist nicht so viel "festes Wasser" (=Fett) drin, war aber auch teuer genug (22,40 Nkr. für 260g). Heute ist wohl mit Abstand der verrückteste Tag. Ich bin gerade mit Essen fertig, da kommt von meiner "unfreundlichen" Dame eine freundliche Einladung zum Kaffee. In der ersten Sekunde will ich fast ablehnen, aber das wäre das Dümme, was ich machen könnte, Selbstmitleid kann ich nicht gebrauchen, also los und mit ihr hoch zum Haus. Die Mutter ist jetzt auch da, kam von ihr die Freundlichkeit? Oder, ja jetzt glaube ich, mein Mädchen war bisher allein im Haus und wollte sich natürlich keinen Kerl hereinholen. Sorry, wie schnell steckt man sein Gegenüber in eine unpassende Schublade. Ich werde versuchen, in Zukunft Vorverurteilungen nicht mehr zuzulassen. Bei Kaffee und Kuchen schauen wir uns einen verrückten englischen Film im Fernsehen an. Draußen schneit es zur Abwechslung. Um 23:10 Uhr bin ich wieder am Zelt, 3cm geschlossene Schneedecke, dazu Sonne und Windstille, richtig friedlich und schön anzusehen ist es, ich mache etliche Fotos. Durch den fehlenden Wind ist mir gar nicht kalt (-2°C). Mein Thermometer geht genau richtig, denn jetzt lässt sich der Schnee sogar schon etwas schwer zum Schneeball formen. Zu "tief" habe ich mit meinen Angaben also nicht gestapelt". So friedlich wie jetzt mag ich das Wetter fast schon wieder. Im Zelt sind noch +1°C. Der Schnee hat noch einen weiteren Vorteil: Im Zelt ist es trotz Sonne recht dunkel, so dass ich hoffentlich gut schlafen kann.



Tag 73 Di. 8.Juni 82 Movik (9 km nördl. Tromsø)

Um 5,45 Uhr stehe ich auf. Nachts war es schön ruhig, jetzt kommt der erste kurze Schneeschauer.



Draußen ist alles weiß. Was mache ich bei diesen Temperaturen nur mit meinen Händen? Die Neoprene-Handschuhe taugen nichts. Irgendwo im Kanu-Zubehörmarkt habe ich einmal etwas was von "Paddelpfötchen" gehört, eine besondere Form von Handschuh, eigentlich mehr ein "Paddelschuh", denn sie sitzen fest am Paddel, man schlüpft hinein und kann das Paddel direkt anfassen. Mit zwei Plastik-Einkaufstüten und Klebeband müsste ich mir doch auch etwas ähnliches basteln können. Dann wäre die Durchblutung der Hände wenigstens gewährleistet, und auch der Wind wird ausgesperrt. Nach 20 Minuten ist mein Provisorium fertig, ich bin gespannt, ob es funktioniert. Um 8°Uhr

geht es los, Nordwind 3, ca. +1°C, der Schnee schmilzt langsam auf dem Boot. Und... die Hände sind bullig heiß, ja bald sogar vom eigenen Schweiß richtig nass, toll, prima. Auch die Füße, überhaupt, alles ist mollig warm. So kann es wieder weitergehen. Nach 4 km beginnt am Ufer ein Militärgelände. Plötzlich stürmt ein Soldat aus einem Bunker zu mir herunter. Er erklärt mir, dass sie gleich mit Schießen auf Seeziele beginnen würden, ich solle mich doch bitte dicht am Ufer halten. Nach kurzer Unterhaltung zum "woher" und "wohin" stolpert er in seine Stellung zurück.



Also fahre ich die Bucht von Elvevoll ganz aus. Vermutlich hätte ich sie sonst tatsächlich abgeschnitten. Zuhause hätte die Deutsche Bürokratie in solch einem Fall sicherlich das Gebiet total gesperrt. Ein Schneeschauer, jetzt wäre eine Skibrille gut, aber die Schirmmütze hält auch einiges von den Augen ab. Ein lauter RUMMMMMMS lässt mich



zusammenschrecken. Ca. 2-3 km entfernt geht der erste Schuss ins Wasser. Der Wind wird immer schwächer, bei völliger Flaute setzt Schneefall ein. So mollig warm, wie ich jetzt bin, ist das direkt ein sehr angenehmes Erlebnis, eine Paddeltour durch den Winter. Das Boot bekommt langsam einen weißen Pelz, am Ufer ist nach einer Stunde alles schneeweiß und sieht toll aus. Etwa bei Jövik setzt wieder kräftiger Wind (4) ein und der Schneefall hört schnell auf. Einige Wolkenlücken erlauben kurzfristig die Sicht auf sonnenbeschienene Berge. Zwischendurch hatte ich schon eine Tafel Schokolade verspeist, aber jetzt um 12°Uhr verlangt mein Magen nach mehr. Im Windschatten einer Fischerhütte verspeise ich mein Müsli: Dabei treibt mich die Kälte und der nächste sich nähernde Schauer zur Eile. Also schnell wieder ins Boot und im Schneeschauer warm paddeln. Anschließend lässt der Wind wieder etwas nach. So kann ich die Überfahrt des ersten großen Fjordes = Ullsfjorden in Angriff nehmen. Ein hoher Wellengang zieht direkt vom Atlantik herein. Nach 20 Minuten bläst es mit NNO 5, langsam bekomme ich Salzwasser ins Gesicht. Es ist ein mühsames Paddeln, man merkt nicht ob man überhaupt vorwärts kommt. Kurz vor Erreichen der Halbinsel Styrmannstö erreicht mich der nächste windige Schneeschauer, danach kurz Sonnenschein, aber der Wind bleibt. Daher gehe ich in Hesjubukta an Land und frage nach Zeltmöglichkeit. Im ersten Haus spricht niemand Englisch, 400m weiter eine Hausfrau: "nix verstan". Nach weiteren 700m zu Fuß im letzten Haus des "Dorfes" ist wieder niemand Zuhause. Also trotte ich zum Boot zurück und paddel erst mal weiter. In Eidstrand nach knapp

4km habe ich endlich ein positives Ergebnis bei meinem Landgang. Das Zelt baue ich dicht hinter einer Fischerhütte im Windschatten auf. Wieder einmal entsteht mein Spezialeintopf für 2 Tage aus Reis, Erbsen, Rentier-Fleischklößchen, kleingeschnittener Salami und vielen Zwiebeln, schmeckt wieder einmal vorzüglich. Das Restwasser des Kanisters kippe ich aus und gehe zum Wasser-holen zum Haus hoch. Meine kleine Bemerkung am Rande, dass das Wasser für Frühstückskaffee und zum Waschen jetzt reichen würde, bleibt ohne Reaktion. Irgendwie mag ich nicht so direkt betteln z.B. nach einer Duschmodöglichkeit. Ich hoffe eigentlich immer, dass die Leute etwas mitdenken, was solch ein zeltender Mensch vielleicht benötigt (- in diesem Schneegestöber). Die Toilette darf ich auf mein Bitten hin benutzen. Zurück im Zelt messe ich die Tagesstrecke aus: = 48 km. Davon habe 47 km dem Einfall mit den Paddelpfötchen zu verdanken. Draußen ist mit nur kurzen Unterbrechungen der

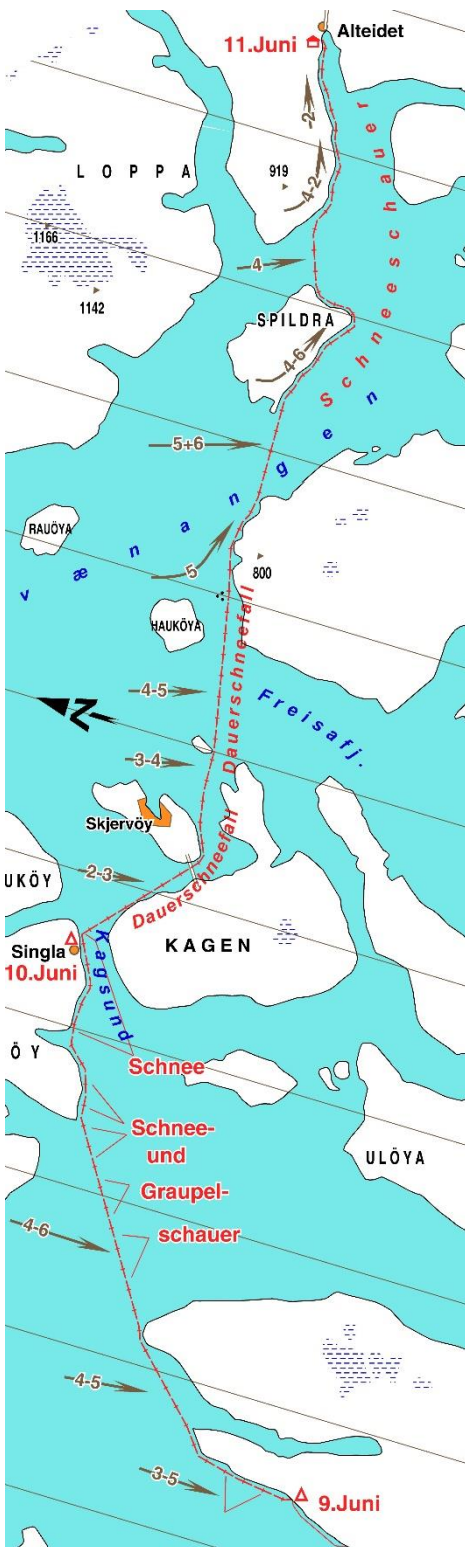
Schnee am grieseln, bei immer noch recht starkem Wind. Na, was das morgen wohl geben wird? Nach heißem Kaffee und zwei Scheiben Brot will ich mich gerade im Schlafsack verkriechen, da kommen Kinder und wollen ins Zelt (einer spricht etwas Englisch). Ich lehne ab, denn draußen schneit es, sie würden mir zu viel Schnee ins Zelt tragen (außerdem sind es die Kinder aus dem Haus, wo ich gefragt hatte).

Tag 74 Mi. 9. Juni 82 (Ullsfjorden)

Um 5:50 Uhr stehe ich auf, -2°C, draußen liegen 4cm Neuschnee. Der Schlafsack ist etwas feucht geworden durch den nicht ganz trockenen Faserpelz, den ich nachts anbehalten hatte, außerdem hat er Kondenswasser von der Zeltwand aufgesaugt. Durch die Schneelast ist das Zelt ziemlich aus der Form geraten, Innen- und Überzelt kleben zusammen. Eigent-



lich hatte ich bei meiner Vorplanung ja mit allem Möglichen gerechnet, aber nicht mit solch einem hartnäckigen Wintereinbruch. Mal einen Tag lang, das wäre noch o.k., jetzt dauert die Kälte aber schon eine ganze Woche. Heute will ich versuchen, nach Skjervøy durchzukommen (-45 km). Der Ort hat mehr als 200 Einwohner, und dort finde ich vielleicht etwas mehr "Familienanschluss". Zur Not frage ich eben ganz frech nach Dusche, Trockengelegenheit usw. Vielleicht haben die Norweger ja nur Angst, sich mit ihren Englischkenntnissen zu blamieren, oder haben sie wegen des Wetters alle auch schon Depressionen? Heute Morgen entfällt meine Morgentoilette völlig. Ich bekomme sowieso nichts aus der steifen Zahnpastatube herausgequetscht. Es schneit schon wieder. Das Barometer quält sich immer noch bei unter 1000 mbar. Im Zelt schaffe ich beim Kaffee-kochen maximal +4°C. Abfahrt 7:40 Uhr, Nordwind 3. Der erste Schneeschauer mit stärkerem Wind vorneweg lässt nicht lange auf sich warten. Bis zum Nordklubben (Nordspitze der Halbinsel zwischen Ulls- und Lyngenfjord) geht es aber recht gut. Ich habe warme Finger und Füße, alles o.k., sogar mein Ziel auf der anderen Seite des Lyngenfjordes (=12 km) ist sichtbar, so dass ich meinen Kompass genau einstellen kann. Der Wind ist auf Dauer doch recht lästig (4), und hoher Wellengang zieht wieder vom Atlantik herein. Ca. 15 Minuten vor jedem Schnee- bzw. Graupelschauer beginnt der Wind immer mit 5-6 zu orgeln, 3½ solcher Schauer bekomme ich auf den 12 km über die Mütze, als Summe etwa 40% mit Windstärke 5-6 und 60% mit 3-4. Zum Glück wird nach ca. 8 km der Wellengang geringer und das Spritzwasser im Gesicht hört auf. Als kleine Belohnung für die Überfahrt genehmige ich mir eine Tafel Schokolade. Tief verschneit ist die Landschaft bis ganz zur Küste herunter. Jetzt habe ich



wieder Inselfchutz, also kaum noch Wind, aber es schneit ununterbrochen etwas, so dass die Sicht schlecht ist, zum Fotografieren ungeeignet. Viele Rentiere sind direkt am Ufer. Auf den Überfahrten gestern und heute flogen weit draußen (ca. Mitte der Strecken) etliche Papageientaucher mit ihren roten eigenartigen Schnäbeln um mich herum. Sie scheinen einerseits scheu aber auch sehr neugierig zu sein. Sie sind etwa taubengroß, haben nur viel kleinere Flügel. Bei Singla auf der Insel Arnøy stehen 4 Häuser und einige Fischerhütten. Ich lege an und gehe zum ersten Haus hoch, um zu fragen, ob ich in einer Fischerhütte Pause machen darf - es schneit jetzt nämlich mit Volldampf. Zwei alte Frauen verstehen nichts, außer, dass ich aus Deutschland komme. Sie geben mir den Hinweis, dass zwei Häuser weiter jemand Deutsch spreche. Dort macht mir eine ältere Dame auf. Sie spricht ein drolliges Gemisch aus Deutsch und Norsk, aber recht gut zu verstehen. Ich darf, ja muss regelrecht für meine Pause im Haus bleiben und darf hier auch Übernachten. Sie, 64 Jahre alt, wohnt zusammen mit zwei noch älteren Frauen im Haus. Sie sind sehr reiselustig und waren schon häufig in Deutschland. Während sie mit dem Auto in den Nachbarort zum Einkaufen fährt (-bringt mir ein Brot mit) hole ich mein Boot zum Haus herauf (10cm Schnee). In der Küche esse ich mein Müsli + Brot, danach wird viel erzählt. Wenn ich es mir alles gemerkt hätte, könnte ich jetzt eine Familienchronik erstellen mit kompletten Lebensläufen, Beruf usw. Zwischendurch hole ich meine feuchten Sachen aus dem Boot (auch der Schlafsack wird getrocknet). Die eine "Oma" ist nur zu Besuch, der Mann der 2. kommt von der Arbeit nach Hause und gemeinsam essen wir Fisch (gekochten Rotbarsch), Pellkartoffeln und Nachtisch. Leider habe ich durch mein Müsli von vorhin kaum noch Platz in meinem Magen. Wir tauschen Adressen aus, und ich bekomme ein Geschenk (norwegisches Souvenir). Ich werde es als Geburtstagsgeschenk an Mutti schicken, unterwegs ist es nur Ballast.

Draußen schneit es immer noch, das Barometer steigt jetzt aber recht kräftig. Es ist windstill, ob das Wetter bald besser wird? Ich habe mich fast schon an den Schnee gewöhnt. In den Nachrichten heißt es, dass die gesamte Finnmark wegen Schnee unpassierbar sei. Was werden jetzt wohl die französischen Radfahrer (aus Bodö bzw. Bordeaux) machen? Man

zeigt mir Bilder des Hauses vom letzten Winter usw. Alle Leute sind hier im Moment am Stöhnen wegen des Wetters. Es gibt zu viel Arbeit, weil die Schafe im Stall versorgt werden müssen und nicht nach draußen können. Das Winterfutter ist aufgebraucht. Diese Temperaturen sind hier normalerweise Ende Februar, Anfang März anzutreffen. Der Wetterbericht im Fernsehen zeigt auch Bilder von der Finnmark. Es sieht aus wie bei uns in Schleswig-Holstein in dem Katastrophenwinter vor einigen Jahren, nichts geht mehr. Die Vorhersage: Nordsturm, viel Schnee und keine Änderung in Sicht. Da kann ich aber froh sein, dass ich in diesem Haus bin. Hoffentlich darf ich morgen auch noch hierbleiben. Im Fernsehen wird ansonsten von Krieg berichtet, Falkland, und jetzt im Libanon (Einmarsch der Israelis).

Beim Abendessen bekomme ich Einblick in die Namensgebung bei den Schafen bzw. Kälbern: Am Tag, als Jimmy Carter gewählt wurde, wird das Kalb "Carter" geboren. Als die Deutsche Sängerin ("Ein bisschen Frieden") den Grand-Prix gewann, wurde hier entsprechend „Nena“ geboren.

Petrus macht wirklich gewaltige Anstrengungen, um mich vom Nordkap fern zu halten. Es schneit jetzt seit ca. 13°Uhr ununterbrochen. Da es etwas kälter geworden ist (22°), bleibt der Schnee auch auf der Straße liegen (festgefahrene Schneedecke). Ich pumpe meine Luftmatratze in der Stube auf, es ist ungewohnt warm - und schön dunkel (dicke Vorhänge).

Tag 75) Do. 10. Juni (Singla)

~7°Uhr ist Aufstehen angesagt. Nach dem Frühstück helfe ich meinen Gastgebern, einen Deutschen Brief zu schreiben.

Draußen ist alles weiß, die Temperatur muss aber gerade wieder über 0°C liegen. Der Radiowetterbericht spricht von Nordwind 5-6. Da habe ich heute also keine Chance, über den breiten Kvænangen hinüberzukommen. Ich werde daher versuchen, nach SO zu paddeln, um dann morgen evtl. zum Langfjord umzusetzen.

So habe ich nur kürzere Überfahrten und mehr Landschutz. Petrus hat mir den Kampf angesagt, ich nehme die Herausforderung an, wir wollen doch einmal sehen, wer hier besser pokern kann.

Vor der Abfahrt bekomme ich ein 2. Frühstück (3 Scheiben Brot...), dann schiebe ich den Jonathan über den Schnee vorsichtig zum Wasser hinunter. Tüchtig aufpassen muss ich, um nicht auszurutschen. Gerade, als ich um 11:15 Uhr ablege, kommt ein Same in Tracht zu Besuch. Er betreut hier die Rentiere und stammt aus Kautokeino. Eigentlich schade, dass ich ihn nicht näher kennenlerne, aber jetzt wieder an Land zurück? Vielleicht schaue ich ja auf dem Rückweg noch einmal hier vorbei, vielleicht dann!?

Dieser Ort Singla liegt enorm geschützt bei der momentanen Windrichtung. Nur ganz

leichter Wind schiebt mich nach SO in den Skattørsundet, da stört auch der Schneefall nicht, es macht eigentlich sogar richtig Spaß. Das Lustige daran ist vor allem, dass ich nur meinen primitiven Plastiktüten am Paddel zu verdanken habe, jetzt überhaupt hier vorwärts zu kommen. Not macht erfinderisch, und einfache Dinge können oft erstaunliche Wirkung haben.

Die erste etwas längere Überfahrt (4km) von Skjervøy nach Markstein (kleine Insel) ist noch ganz gut zu meistern. Der Schnee kommt jetzt von der Seite und trifft vor allem auf die linke Wange. Also ziehe ich den Faserpelz + Kapuze gut dicht. Trotzdem wird die nächste Überfahrt des Reisa fjorden unangenehmer, NNW 4-5, nach einem Drittel ein kräftiger Schneeschauer, so dass ich rundum nichts mehr sehe. Als der "Vorhang" wieder aufgeht, ist der Hanköysundet voraus schon wesentlich näher gekommen, mein Kurs hat genau gestimmt, trotz Abtrift durch den Seitenwind. Im Schutz einer kleinen Inselgruppe vertilge ich eine Tafel Schokolade, dann geht es an der Festlandsküste weiter, zwar mit Rückenwind (5), aber ein sehr hoher Atlantik-Wellengang schlägt gegen die Steilküste und erzeugt ein tüchtiges Kabelwasser.

Die eigentliche Überfahrt des Kvænanen (hier nur 5 km anstatt 15 km weiter draußen) wird sehr nass. Das Tropfwasser vom linken Paddelblatt fliegt dauernd gegen meinen linken Arm und durchfeuchtet ihn langsam. Noch ist er aber nicht kalt. Petrus scheint meine geänderte Routenwahl erst jetzt bemerkt zu haben und schickt mir daraufhin jetzt Seitenwind bis Stärke 6. Und er hat eine weitere Gemeinheit auf Lager, zusammen mit Neptun: Durch den Atlantikwellengang zusammen mit Wind 6 entdecke ich um mich herum bereits einzelne Superbrecher. Hoffentlich bekomme ich solch ein Monstrum nicht direkt über die Mütze. Dass dieser Riesen-Wellengang soweit hier hereinlaufen kann, ist schon erstaunlich. Plötzlich ist er da, der Riesenbrecher. Von oben stürzte er sich über mich, Wasser läuft literweise in die Kapuze, ich muss gewaltig abstützen, während mich das Ungeheuer einige 10 m zur Seite mitnimmt, bevor es sich ausgetobt hat. Tief durchatmen, das halb vom Deck gerissene Reservepaddel wieder befestigen, die heruntergespülte Bootsleine einholen, den Kompass in die Halterung zurückschieben (-viel Glück gehabt, beinahe wäre er über Bord gegangen). Der Bootswagen und Deckkasten hinten haben es anscheinend heil überstanden. Der ganze Spuk hatte zwar nur wenige Sekunden gedauert, kam aber doch so überraschend, dass ich immer noch weiche Knie habe. Na ja, auf meine Paddeltechnik kann ich mich anscheinend auch in solch einer Situation noch verlassen. Vor solchen Brechern haben die Segler auch häufig Angst, weil sie den Steuermann glatt von Bord spülen, oder doch zumindest das Schiff halbvoll laufen lassen können.

Zehn Minuten später erreiche ich die Insel Spildra und komme in recht ruhigem Wasser und mit tüchtig Schiebewind weiter.

Petrus denkt jetzt vermutlich: "der Kerl muss doch irgendwann einmal Pause machen, und da habe ich dann meine niedrigen Temperaturen, durch die er tüchtig durchfrieren wird". Da

hast Du aber leider Pech, ich habe nämlich noch eine große Rolle Kekse griffbereit. So brauche ich nur einmal für 2 Minuten PP an Land, und schon geht es an die letzte Überfahrt für heute (4 km). Jetzt hat Petrus für heute wohl aufgegeben, jedenfalls pustet es nur noch mit 4 schräg von hinten, sogar die Sonne scheint ab und zu zwischen den letzten Schneeflocken. Die Papageientaucher bekomme ich wie immer nur jetzt weit draußen zu sehen, niemals in Landnähe. Dieses Mal sind es recht viele, die neugierig mich umschwirren und dabei einen "Sicherheitsabstand" von 5-10m einhalten.

Mit Landschutz liegen jetzt nur noch 10 km bis Alteidet vor mir. Der Wind ist so freundlich, und biegt mit "um die Ecke", schiebt mich, schwächer werdend meinem Ziel entgegen. Wieder sind viele Rentiere direkt am Ufer, ihr Geweih ist voller Bast.

Der Campingplatz in Alteidet ist zwar mit 3 Sternen bestückt und entsprechend teuer, aber heute leiste ich ihn mir. Bei der Anmeldung frage ich nach dem Platz, wo ich mein Zelt aufbauen kann. Man bietet mir eine Hütte (Preis 50 Kr.) an. So schlecht geht es mir allerdings auch noch nicht. Ich sage, dass mir die Hütten zu teuer sind (eigentlich sind sie hier für Norwegische Verhältnisse sogar recht preiswert). Sehr schön ist der Zeltplatz eigentlich nicht, kein Windschutz und Straßenlärm durch die E6. Na ja, erst einmal hole ich mein Boot per Bootswagen vom Wasser hier herauf. Als ich gerade mein Zelt aufbauen will, kommt das nette Fräulein aus der Reception und gibt mir einen Hüttenschlüssel. "Wir haben nur wenig Gäste im Moment, nimm die Hütte zum Preis für ein Zelt " (=24,50 Kr.). Danke, prima, na dann kann es ja ruhig gleich wieder mit Schnee weitergehen. Im Moment ist er bis ca. 300m Höhe weggetaut. Und so verschneit da oben sieht es wirklich hübsch aus, Sonnenschein und kein Schnee wäre natürlich viel viel besser.

Meine Tagesstrecke heute beträgt 55 km. Petrus, ich habe heute auf ganzer Linie gewonnen, Deine Trümpfe haben nicht gestochen, und den Wind, den Du jetzt gerade ganz tüchtig vorbeischickst, höre ich kaum, meine Hütte hat sogar Heizung.

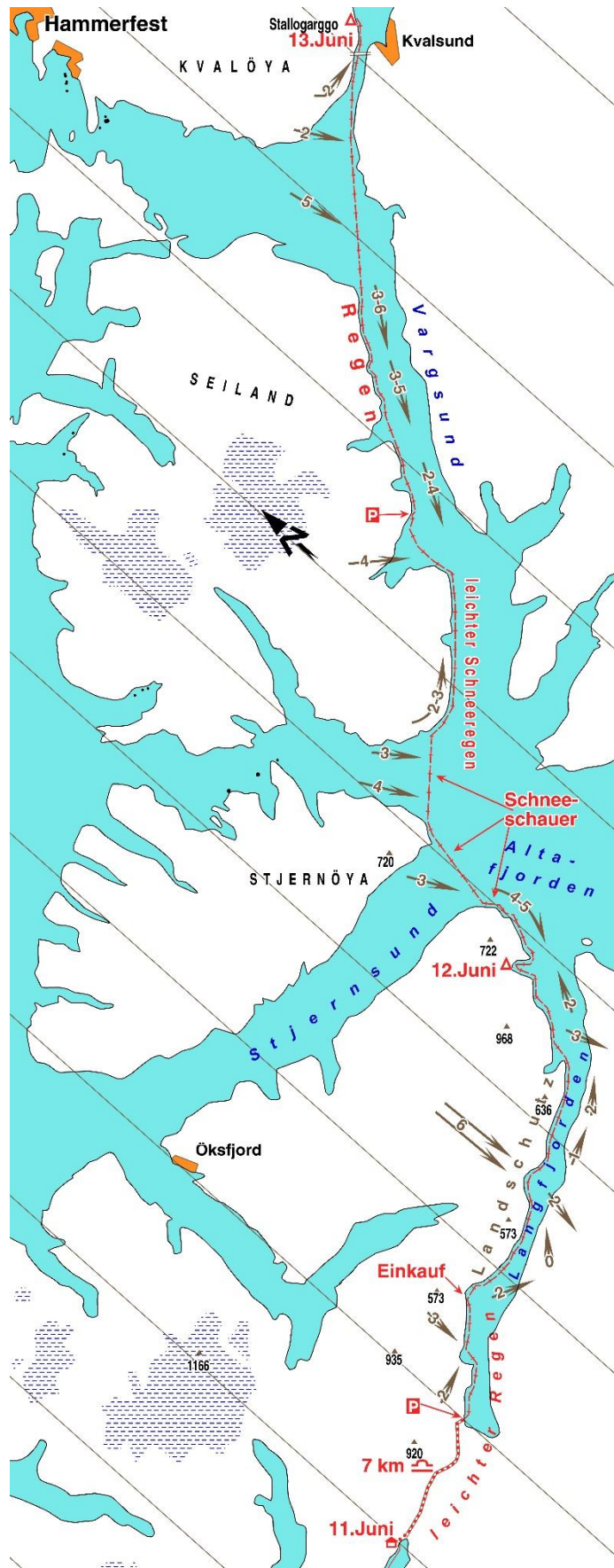
Das Telefonieren nach Uelzen (mit Voranmeldung) klappt recht schnell (25 Kr.). Als Abendessen mache ich mir meinen Spezialeintopf von Vorgestern mit zwei zusätzlichen Spiegeleiern heiß. Das ist dieses Mal so viel, dass es noch für einen weiteren Tag reicht, und bei

diesen Temperaturen hält es sich lange. Und noch eine angenehme Überraschung wartet heute Abend auf mich: die heiße Dusche ist im Preis enthalten, also wirklich, warum habe ich eigentlich gedacht, dieser Platz sei teuer, das Gegenteil ist der Fall.

Tag 76 Fr. 11. Juni 82 (Alteidet)

Nachts gibt's so viel böigen Wind, dass die Hütte manchmal vibriert. Um 7,30 Uhr stehe ich auf. Es ist kein neuer Schnee gefallen, es nieselt etwas bei +1°C. Nach dem Frühstück leere ich meinen "Rumpelkasten" ganz aus und lege ihn trocken. Spritzwasser und Regen kommt dort nicht hinein, aber gegen Sturzfluten von oben ist der Luken- deckel nicht konstruiert.

Bei der Wetterlage werde ich heute nur zum Langfjorden umsetzen und diesen bis zum Altafjord weiterpaddeln. Der Wind ist draußen sicherlich so stark, dass ich über den Altafjord nicht hin- überkommen werde, also nehme ich es mir gar nicht erst vor. Nach dem Packen und Hütte säubern (aufwischen) gebe ich den Schlüssel ab und los geht die große "Schiebung", - bei leichtem Regen und Rückenwind. Die Steigung der Straße ist erträglich. Einige Bauern sind tatsächlich dabei, hier etwas Ackerland umzupflügen. Hier ist es allerdings auch recht geschützt, das offene Meer ist weit weg. Die Birken sind jetzt so grün wie beim Start in Norwegen bei Lille- sand: man muss schon genau hinsehen, um die kleinen grünen Knospen zu erkennen. Eine andere Strauchart ist aber schon etwas weiter. Nach 4 km hört die Teerstraße auf, es beginnt eine



etwas aufgeweichte Piste, der Rollwiderstand des Bootswagens nimmt zu. Die letzten 800m bergauf sind ganz schön anstrengend. Auf dieser Europastraße ist zum Glück momentan recht wenig Verkehr (ca. 50% lokal und 50 % Urlauber auf Nordkaptrip). Im Sommer möchte ich hier nicht entlangmarschieren, von jedem Schlagloch würde ich nass gespritzt werden. Bergab geht es wieder leicht, der Langfjord ist schon zu sehen.

An der Einsetzstelle neben einer Fischerbude mach ich meine Müslipause unter dem Regenschirm, dann geht es um 12:40 Uhr aufs Wasser. Meine Rechnung geht auf, hier ist guter Landschutz. Nur an einigen Buchten kommt der Wind kurz und kräftig von vorn, ansonsten ist er schwach. In Trappeluft bietet sich ein Lebensmittelladen direkt am Wasser zum Einkauf an (Kaffee, Sirup, Notte, 46 Kr.). Der leichte Regen hört jetzt ganz auf. Leider ist es zum Fotografieren noch reichlich trübe, die Schneelandschaft (ab ca. 250m Höhe) ist fast ein Witz, jedenfalls für Juni. Tausende von Seeschwalben bevölkern das Ufer. Es ist



fast schon ein Wunder, dass sie mich beim Auf-fliegen nicht mit ihrem "Guano" treffen. Der Fjord ist jetzt so ruhig, dass ich fast schon wieder an eine Altafjord-Querung heute denke, aber ein Blick auf die rasend schnell ziehenden Wolken lässt vermuten, wie es dort aussehen wird

(NNW6 ??).

Die Zeltplatzsuche gestaltet sich schwierig. Beim 1. Landgang ist mir der Platz zu uneben und mit zu viel Schlepperei verbunden, beim 2. ist alles total sumpfig. In der kleinen Bucht "Ytre Kåven" erspähe ich von weitem schon einen guten Platz. Der Wind bläst mir auf diesen letzten Metern noch tüchtig entgegen. Nach dem Besichtigen verhole ich das Boot noch an eine günstigere Stelle. Von den gewaltigen Bergen (~800m) kommen dauernd Fallböen her-unter. So schleppe ich meine Sachen etwas weiter, auch wenn dicht am Wasser der an-sonsten ideale "Rasen" ist. Einige scheue Rentiere flüchten. An alten Feuerstellen und Zelt-umrandungen kann man erkennen, dass hier ein ehemaliger Sommerlagerplatz der Samen gewesen war.

Nachdem das Zelt aufgebaut ist, kommen wieder vereinzelte Graupelschauer (bei +2°C), im Zelt schaffe ich es beim Kochen wieder auf 7°C: Spezialeintopf mit 2 Eiern, wie gestern.

Mein Trinkwasser hole ich mir aus einem kleinen, kristallklaren Wildbach. Die Tagesstrecke



beträgt heute 39 km, davon 7 km Umsetzen. Wenn ich jeden Tag so viel schaffe, reicht es dicke. Der Luftdruck geht noch weiter in den Keller (986 mbar). Hoffentlich ist morgen früh noch nicht so viel Wind für die große Überfahrt.

**Tag 77) Sa. 12.Juni
82 (Ytre Kåven)**

Durch gelegentliche Böen wird das Zelt

durchgeschüttelt. Ich kann nicht mehr schlafen und stehe um 3:45 Uhr auf, dabei ist es eigentlich gemütlich und mollig warm im Schlafsack. Draußen sind ganze 0°C, ab und zu Schneegrieseln, aber es reicht nicht, um alles schön weiß zu machen. Die Wolken ziehen immer noch flott von Norden heran, 990 mbar. Um 5:20 Uhr ist Start. Draußen auf dem Altafjorden pustet mir gleich böiger Wind 3-5 entgegen, so dass ich nicht gerade gut gelaunt bin. Der erste Schneeregenschauer lässt auch nicht lange auf sich warten. Die Fahrt über den Stjærnsund (Teil des Alta...) wird aber erstaunlich ruhig (NNW 3) und auf dem anschließenden Rognsund habe ich nach anfänglichen 4 auch nur noch 3 Windstärken, zuletzt sogar Flaute. Da bin ich also ungeschorener davongekommen, als ich vermutet hatte. Petrus steht wohl so früh morgens noch nicht auf. So hat er gar nicht bemerkt, dass ich ihn ausgetrickst habe. Um 8:20 Uhr liegen beide Überfahrten hinter mir, jetzt geht es dicht unter Land weiter. Einige Schneeregenschauer gibt es zwar noch, ansonsten dauernd etwas Niesel, aber das stört mich kaum, zumal der Wind jetzt nicht mehr ernst zu nehmen ist. An einem kleinen Fischkutter geht es vorbei, um den hunderte von Möwen wie Aasgeier auf der Lauer nach Fischabfällen herumkreisen und -schwimmen. Die kurze Überfahrt des Store Bekkarfjorden



wird zur "holprigen Chaussee" (NW 4, Wellengang aus NO, Kreuzsee). Die Sonne schaut kurz herunter, wärmt aber nicht, es stippelt sogar weiter.

Nach einer 30-minütigen Müslipause kommt der Wind mehr und mehr und kräftiger von vorn (2-5), zuletzt in Böen sehr unangenehme 6, allerdings bei relativ geringem Wellengang. In Rasabynes sollte nach der Planung von Gestern eigentlich Schluss sein, aber dafür ist es jetzt eigentlich noch viel zu früh. Vermutlich wird der böige Wind draußen bei der Überfahrt nachlassen, das Wasser sieht jedenfalls ziemlich ruhig aus.

Mein Pech bei dieser Einschätzung war, dass ich die nächsten kräftigen Regenschauer mit Schnee-gewürzt, noch nicht sehen konnte. Sie kommen in kurzer Folge mit Wind 5 heran und die Fahrt wird nass. Mit feuchter Hose und nassem linkem Arm geht es in den Kvalsund hinein, endlich wieder Landschutz. Die Färbung der Felsen ist hier ganz eigenartig, dunkelgrün. Leider regnet es und ich kann nicht fotografieren. Die Muskeln schmerzen etwas, es ist Zeit zum Schluss machen. Hinter der gewaltigen Hängebrücke, es ist die Straße nach Hammerfest, lege ich in Stallogargo bei einer Fischerhütte an. Das Fragen um Zeltgenehmigung beschert mir dieses Mal einen gut englisch sprechenden Lehrer. Wir kommen gleich erst einmal etwas ins Klönen, bevor ich mich an den Zeltaufbau mache. Meine feuchten Sachen darf ich zu ihm ins Haus bringen. Er steckt sie gleich in die Waschmaschine, danach in den Trockner, gelobet sei in diesem Fall dieses Gerät. Bei einer Flasche Bier sehen wir uns den Wetterbericht an: etwas Schauer, etwas wärmer, schwächerer Nordwind (3-4). So langsam will sich das Wetter wohl doch noch mausern. Zwei Spiegeleier mit Brot, anschl. Knäckebrot mit Makrelen in Tomatensauce + Kaffee bekomme ich geboten. Wir erzählen uns eine ganze Menge, auch die Tochter (14) beteiligt sich an der Unterhaltung. Um 22°Uhr verkrieche ich mich im Zelt. Morgen wird nicht so früh aufgestanden. Es soll weniger Wind geben, also brauche ich die Morgenflaute (die es eigentlich schon lange nicht mehr richtig gab) nicht auszunutzen, außerdem ist Sonntag. Ich muss meine trockenen Sachen noch abholen, und da stört man nicht so früh.

Die Tagesstrecke = 62 km. Wieder einmal habe ich die Partie gegen Petrus gewonnen. Hoffentlich gibt er bald auf. Es sind noch 120 km bis zum Nordkap. Am Dienstag könnte ich eigentlich dort sein, schön wäre es. Auf meiner Übersichtskarte sieht jetzt die letzte Strecke bis zum Kap lächerlich klein aus gegenüber dem, was bereits hinter mir liegt. Hammerfest nehme ich mir für den Rückweg vor (auch um meine Post dort abzuholen), jetzt ist mir die

Strecke dorthin zu rau. Draußen ist es immer noch recht windig und es regnet, nicht sehr stark, aber immerhin.

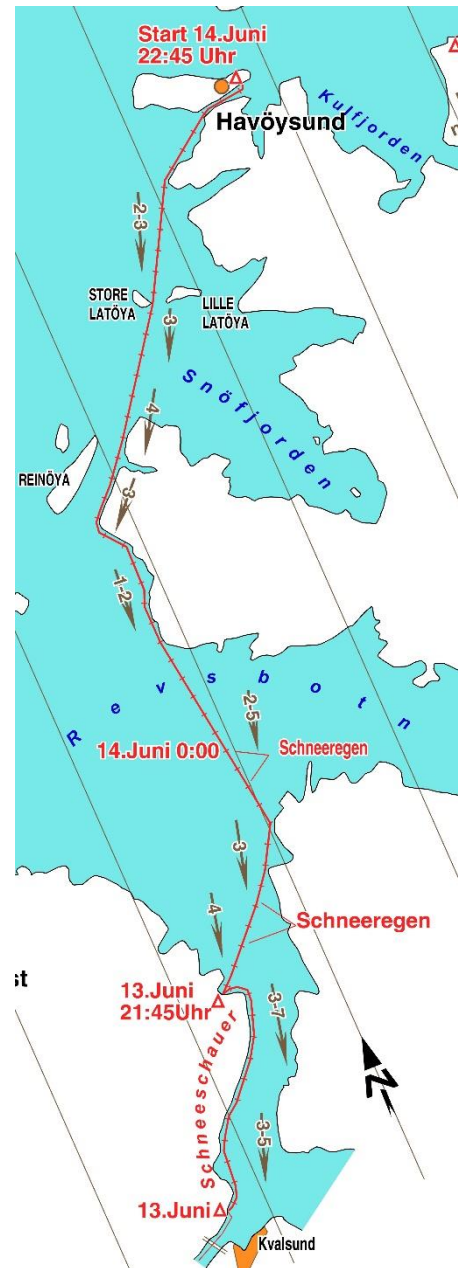
Tag 78) So. 13. Juni (Stallogarga)

Die ganze Nacht über hörte es sich wie Schneegrieseln an. Um 7:45 Uhr beim Aufstehen schneit es richtig, aber es bleibt nichts liegen. Das Schlafsack-Fußende hatte nachts an der Zeltwand gelegen und ist jetzt nass, misst. Meine rechte Hand schläft wieder einmal (seit 2 Tagen) nachts ein, ansonsten ist diese Verspannung aber schmerzfrei. Packen, trockene Sachen abholen, und los geht's um 9:30 Uhr bei leichtem Schneefall.

Der Wind kommt sehr böig von vorn mit 2-4, steigert sich aber schnell auf 3-7. In den Böen bleibe ich auf der Stelle, komme keinen cm mehr vorwärts, obwohl durch den Landschutz kaum Wellengang herrscht. Aber so kann ich den Revsbotn nicht in Angriff nehmen. "Petrus, Du spielst mit gezinkten Karten! Du sagst per Wetterbericht wenig Wind an, damit ich lange schlafe, und Du damit genug Zeit hast, Deinen großen Ventilator anzuschmeißen. Und Deinen Kühlschrank hast Du auch vergessen abzustellen!"

Ein Schneeschauer jagt jetzt den nächsten, dazwischen leichter Schneeregen. Nach 13 km fahre ich in den Indre Torskefjord ein und finde auch ein sehr hübsches Plätzchen fürs Zelt. Leider pusten hier die Böen recht ungehindert entlang. Keine Bäume mehr weit und breit zu sehen, ich bin also nördlich der Baumgrenze.

Vielleicht wird es ja in der kommenden "Nacht" etwas mit der Überfahrt. Ich habe Riesen Hunger und bruzzel mir daher Pfannkuchen (7 Stck.). Draußen herrscht derweilen Dauerschneefall bei +1°C. Satt und zufrieden (was den Hunger angeht) verkrieche ich mich in den Schlafsack und komme auch relativ gut zum Schlafen. Jedenfalls bemerke ich um ca. 20°Uhr, dass ich recht fit bin, und außerdem steht das Zelt jetzt recht ruhig. Sollte sich der Wind gelegt haben? Ein Blick nach draußen auf den Revsbotn, es sind keine Schaumkronen mehr zu sehen. Soll ich jetzt starten? Reichlich verrückt wäre das ja, aber was ist im Moment denn nicht verrückt? Sechs Scheiben Brot für



unterwegs mache ich mir, und eine ordentliche Portion Müsli wird gleich gegessen. Dabei staune ich, dass die Milch, die ich in Tromsø gekauft hatte, immer noch gut ist, 3 Tage nach dem Verfalldatum. Ich sage es ja, ich stecke mittendrin im ganz großen Kühlschrank. Das Thermometer ist jetzt auf 0°C gesunken, einige Schneeflocken tanzen herum. Hoffentlich frieren mir unterwegs nicht die Hände und Füße ein. Um 21:45 Uhr ist Abfahrt.

Draußen im Sammelsundet weht es mit NNO 4, doch etwas mehr als ich gehofft hatte. Nach einem Schneeregenschauer wird der Wind dann aber tatsächlich schwächer (3). Ab und zu beleuchtet die Sonne jetzt das Wasser und die Berge, ein eigenartiges Farbenspiel. Um 23:45 Uhr ist sie da, die große Fahrt über den hier 10 km breiten Revsbotn. Es beginnt gut, mit NNO 3-2 und etwa 2m hoher Atlantik-Dünung.



Tag 79) 14. Juni 0°°

Jetzt um Mitternacht sitzen viele Papageientaucher auf dem Wasser und werden von mir in ihrem Schlaf gestört. Ansonsten aber ist die Überfahrt eigentlich langweilig, die entfernten Ufer verändern sich zu langsam. Ab und zu kann ich das gegenüberliegende Ufer nicht sehen, weil die tiefstehende Sonne genau vor mir enorm blendet. Nach 2 Stunden liegt auch dieser Fjord hinter mir und ich belohne mich mit einer Tafel Schokolade. Die Schaukelei in Ufernähe macht mir jetzt keinen Spaß, und ich bin doch reichlich müde, das lähmt fast alle Gedanken.

An Bustad, einer Siedlung aus 5 Häusern, geht es vorbei. Es sind die ersten Häuser seit meiner Abfahrt in Stallogarga, die ich zu sehen bekomme (=44 km). Eine Regefront schiebt

Wind mit NNO 4 vor sich her, dazu jetzt 3m hohe Atlantik- Dünung und meine Müdigkeit, ich bin fast seekrank. Mein rechter Fuß ist sehr kalt. Auf der Insel Store Latöya lege ich kurz an für PP und zum Beine vertreten. Es scheint wärmer geworden zu sein, denn es ist kein Schnee mehr in den Schauern. Die letzte Überfahrt von 6 km wird eine tüchtige Quälerei, obwohl der Wind nur mit knappen 3 weht, aber die Schaukelei, Müdigkeit, etwas schmerzender Schultergürtel, verspannte rechte Hand, leichte Übelkeit (ohne Folgen) ...



Die 4 km am Land entlang bis Havöysund sind durch starke Kabbelsee auch nicht besser. Erst im schmalen Sund von Havöya ist endlich Ruhe. Sehr viele kleine Fischerboote liegen hier. Wo soll ich hier zelten?? Zum Einkaufen ist es noch zu früh (7:30 Uhr). Im Ort selbst geht die Straße direkt am Wasser entlang, dort werde ich wegen neugieriger Leute tagsüber nicht schlafen können. Paddel ich weiter nach außerhalb, muss ich zum Einkaufen weit laufen. Schließlich bietet sich ein Kompromiss am Ostende des Ortes. Mein Zelt steht gerade, als ein netter Norweger angehumpelt kommt. Er spricht etwas Deutsch und erkundigt sich nach dem woher und wohin usw.. Trinkwasser darf ich bei ihm zuhause holen. Dabei bleibt es natürlich nicht, er spendiert Kaffee und Kuchen. Mit einem leckeren Stück Räucherlachs (und meinem Trinkwasser) geht's zurück zum Zelt. Diese angenehmen Kontakte zu den Leuten geschehen immer dann, wenn man es am wenigsten erwartet. Suche ich abends planmäßig etwas, bin ich häufig enttäuscht. Als man mir jetzt hier Sommerbilder (von 1981) von Harvöysund zeigt, stehen mir fast Tränen in den Augen. Ich kann es kaum glauben, aber da lagen die Norweger in Badebekleidung am und im Wasser. Womit habe ich dieses miserable Wetter nur verdient? Man sagt mir allerdings, dass es jetzt wirklich besser werden soll. Nun ja, der Wind hat ja auch schon etwas nachgelassen, es sind stolze +4°C, es schneit nicht mehr sondern regnet - wenn das alles ist...

Die Nachtetappe hat es auf 54 km gebracht. Jetzt sind es noch 50 km bis zum Kap, allerdings mit 2,5 Mammut-Überfahrten.

Wenn ich über das Wetter so stöhne, muss ich allerdings auch gestehen, dass im Moment die Sonne scheint, während ich mir mein 2. Frühstück im Zelt genehmige. Ich mochte meinen Bärenhunger einfach nicht bei meinen Gastgebern an der Torte auslassen. Im Zelt sind jetzt 9°C, draußen ist es fast windstill, der Luftdruck in 12 Std. um 10 auf 990 mbar gestiegen. Nach dem Einkaufsmarsch lege ich mich um 13°Uhr zum Mittagsschlaf hin. Um 14° kommt eine Kinderhorde mit viel Lärm vorbei, reißt den Reißverschluss des Vorzeltes auf und wieder zu..., nach 30 Minuten ist wieder Ruhe. Um 16°Uhr stören mich meine Gastgeber vom Vormittag. Ich werde eingeladen zum Fernsehen, Fußball-WM. Wie sollen sie auch wissen, dass ich eigentlich schlafen möchte und mir aus Fußball sowieso nichts mache, jedenfalls wäre mir Schlaf lieber. Andererseits rücken die Kinder gerade wieder an. An Schlaf ist nicht zu denken, dann schon lieber zum Fußball. Die älteren Leute vom Vormittag sind nicht mehr da, aber ihre Kinder und Enkel. Auf Englisch wird jetzt vorm Fernseher mit heißem Kaffee weitergeklönt. Das Spiel selbst ist miserabel und kaum den Strom für den Fernseher wert (Italien - Polen 0:0). Nach den Nachrichten dann der Wetterbericht: Petrus scheint noch nicht aufgeben zu wollen, wieder kälter, Nordwind, ab Übermorgen starker Nord bis NO-Wind. Mir wird auch wirklich nichts geschenkt, aber eigentlich wollte ich es doch so, oder? Wenn es einfach wäre, könnte es jeder und es wäre keine Herausforderung bzw. kein Abenteuer. Ja, ich will zum Kap, und ich muss dafür einen ganzen Rucksack von Unwägbarkeiten und (Lebens-)Gefahren verdrängen. Wo endet die Vernunft, wo beginnt Leichtsinn, wo selbstmörderisches Verhalten?

Zum Zelt zurück werde ich von einer Kinderhorde begleitet. Ich mache mir Spiegeleier mit Speck und Zwiebeln, danach Lachsbrot und schließlich noch 3 Scheiben "süß" mit Kaffee. Die Kinder machen draußen bewusst Lärm. Zum Schlafen brauche ich mich gar nicht erst hinzulegen. Als schließlich eine Glasflasche auf meinem Jonathan zerbricht, werde ich wütend und jage die Horde weg. Tatsächlich, sie bleibt weg, ich kann diesen Erfolg noch kaum glauben. Jetzt schlafen?? -bei diesem noch relativ ruhigem Wetter?? Nix da, Flucht nach vorn. Beim Packen stelle ich fest, dass meine beiden 200g-Tafeln Schokolade weg sind, geklaut, das gibt's ja wohl nicht. Ich marschiere zu meinen Gastgebern, und berichte von dem Vorkommnis. Sie vermuten, dass es die Enkelin nebst Freundin gewesen sein könnte. Wenn die beiden (ca. 10J.) zusammen sind, gibt es immer Stunk. Schnell fährt der Junior mit dem Auto zum Laden (der hat zum Glück noch offen) und bringt mir eine 200g-Schokolade. Danke, so ist wenigstens wieder etwas greifbares beim Paddeln da. Vor der Abfahrt vermisse ich noch mein Feuerzeug und den Karabiner für den Deckskasten, aber letzteren habe ich wohl selbst unauffindbar im Gras verbummelt. Um 22:45 Uhr kann es endlich los gehen.

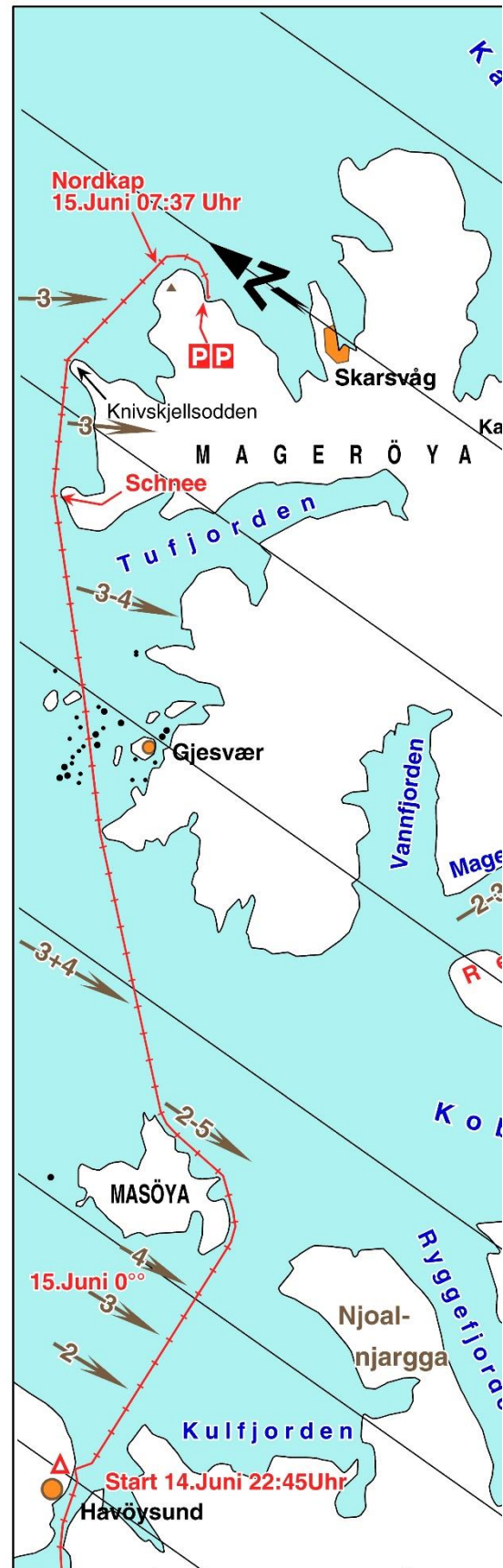
Zunächst habe ich Nordwind 2, bald 3, dann 4, hoffentlich wird's nicht noch mehr.

Tag 80) Di. 15.Juni 82 0:°°Uhr(kurz vor Nordkap)

An Måsöya entlang ist wieder Landschutz, bevor ich zur 2. Überfahrt (10km) starte. Es beginnt eine tüchtige Schaukelei bei ca. 3m hoher Dünung und Nord 3-4. nach 2 Std. wird es zwischen den kleinen Inseln bei Gjesvær wieder ruhiger. Die erste Hälfte der Schokolade ist meine Belohnung. Leider ist so viel Schwell hier, dass kein Landgang für PP möglich ist.

Die nächste Überfahrt zur Halbinsel Tunes kann ich nur als Achterbahnfahrt bezeichnen: Sehr hohe Wellen des Nordpolarmeeres, ca. 4-5 m hoch, dazu NNW 3-4, eine elende Schaukelei. Zum Glück regnet es nicht. Die Plastiktüten am Paddel hatte ich vor der Abfahrt neu zusammengeklebt. Leider ist mir die linke nicht vernünftig geraten, bislang sind aber noch beide Hände warm. Wieder sind viele Papageientaucher zu sehen, aber ich kann ihnen kaum nachschauen, weil ich mich auf die Wellen konzentrieren muss, sonst werde ich seekrank. Auch auf die Karte und den Kompass darf ich immer nur ganz kurz schauen. Wenn ich in dieser Situation gut ausgeschlafen wäre, dann wäre es sicherlich kaum ein Problem.

In Landnähe bei Tunes tobt ein fürchterliches Kappelwasser aus allen Richtungen. Mir wird flau im Magen. Es ist so, als ob man mit geschlossenen Augen im Auto über große Bodenwellen fährt. Ich weiß nie, ob es im nächsten Moment rauf oder runter geht. Der Wind wird nicht stärker, zum Glück. Der nördlichste Punkt ist nicht etwa das Nordkap, sondern die Felsnase davor, sie reicht knapp 1 km weiter nach Norden, ist aber flach und unscheinbar. Hier am "" tobt das totale Kappelwasser, nicht gefährlich für





mich, aber sehr nervend. Nach kurzem Schneeregen scheint sogar die Sonne etwas. Aber dieses Kap hat es mit dem Wellengang wirklich in sich. Die Dünung von 3 Wochen Nordwind-Sturm läuft hier auf = 5m hoch aus Nordost, dazu überlagert 2m hohe Wellen aus Nord durch den aktuellen Wind, und die Reflexionen vom Ufer. Wenn alles zusammenpasst, geht es schon mal 7m rauf oder runter. Kurz nach dieser Nase ist der 4 km entfernte Nordkap-Felsen in gutem Fotografierlicht. Ganz vorsichtig hole ich mit einer Hand den Apparat hoch, die andere muss am Paddel bleiben. Schnell abdrücken und noch schneller wieder einpacken, denn etliche Wellen gehen auch übers Deck. Diese passive Schaukelei bringt wohl das Fass zum Überlaufen, jedenfalls geht zwei Minuten später das Abendessen über Bord bzw. wird von der nächsten Welle von Deck gespült; - gar nicht so einfach, dabei auch noch paddelnd auf die Wellen aufzupassen, **Scheiße** (-steht stellvertretend für alle Flüche, die ich in diesem Moment loslasse). Ich kann diesen Moment, der ja eigentlich der Höhepunkt oder das Ziel des ganzen Unternehmens ist, überhaupt nicht genießen. Das Nordkap liegt genau um 7:37 Uhr 100m querab, und mein Magen antwortet: "-hier ist der Rest von Gestern". Es ist einfach fürchterlich, wenn nichts mehr im Magen ist, und die Krämpfe kommen trotzdem. Fünf lange Minuten dauert es, genau wie beim 1. Mal, bis ich durch bin. Zum Glück liegt eine winzige Bucht "Hornvika" 2 km hinter dem Kap, die Achterbahn ist zu ende. Das Anlanden ist zwar nicht ganz einfach durch den tüchtigen Schwell der hier noch hineinläuft, aber es klappt (8°Uhr). Hier stehen nur drei zugenagelte, alte Häuser und ein vergammelter Schiffsanleger. Früher legten hier Ausflugsdampfer und die Hurtigroute an. An

einem Haus steht ein Fenster etwas offen. Ich steige ein, esse zwei Scheiben Knäckebrot und pumpe die Luftmatratze auf, dann verdunkle ich noch das Fenster und haue mich aufs Ohr (~9°Uhr). 3½ Stunden schlafe ich tief und fest, dann mache ich mir Kaffee und Frühstück, mein Magen ist wieder aufnahmefähig. Draußen wechseln sich Sonne und Schneegestöber ab. Um 13:40 Uhr marschiere ich los zum Kap-Felsen. In Serpentinaen geht ein alter Pfad aufwärts, teilweise mit Holzstufen, die aber meist schon zerbrochen sind. Weiter oben ist der Pfad dann gänzlich unter einer geschlossenen Schneedecke verschwunden.



Zum Glück ist der Schnee relativ fest, so dass ich nur 20-30 cm tief einsinke. Schließlich erreiche ich das 300m hohe Plateau und brauche nur noch 1 km auf der Schotterpiste laufen. An einem Häuschen mit Schlagbaum geht es vorbei, hier müssen die Autofahrer anscheinend Eintritt für ihren Kapp-Besuch bezahlen. Mich schaut man nur etwas verwundert an, denn Zufluss kommt hier wohl selten einer vorbei, schließlich liegt der letzte Ort 30 km weiter südlich. Auf dem Parkplatz stehen etliche Autos, meist Wohnmobile aus CH, D, A, F, NL, USA, GB, Es liegt noch überall Schnee herum, der Boden ist oberflächlich etwas angetaut und dadurch enorm matschig. Von hier oben sieht die See richtig harmlos aus, aber einige Fischerboote 307 m unter mir schaukeln wie Spielzeug ganz beachtlich in der See. In einem großen, ziemlich neu errichteten Haus gibt's für Touristen ein Buffet, Souvenirs, Post, Telefon. Ich komme tatsächlich nach Uelzen durch, habe aber nur 13 Kr. so dass es etwas kurz gerät. Also tausche ich für den 2. Anlauf einen Stapel Hartgeld ein. Danach werden 8 Postkarten gekauft und bei einer Tasse Kaffee gleich geschrieben einschließlich



Tagebuch. Meine Klamotten waren heute beim Paddeln bis auf den linken Arm trocken geblieben, und der trocknet jetzt im Kap-Restaurant. In meinem Tagebuch versuche ich, einige mehr philosophische Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen. Da sie noch nicht ganz druckreif sind, sondern mehr "in Kladde gedacht", schicke ich sie lieber nicht mit nach Uelzen (*Das war ein kleiner Fehler, denn irgendwann unterwegs sind sie dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden*). Nach dem ich noch einigen Autotouristen einen Foto-Gefallen tun konnte, andere belustigt beim Aufkleben des "Nordkap"-Aufklebers auf ihren fahrbaren Untersatz beobachte - alles muss sehr schnell gehen, denn sie frieren erbärmlich, -sind eben nicht so abgehärtet wie ich-, mache ich mich auf den Rückweg - im Sonnenschein. Etwas abseits entdecke ich 3 kleine Zelte, das sind doch meine Franzosen ?? Leider ist niemand da, so dass ich auch keine Bestätigung für diese Vermutung bekomme (*Die erhalte ich erst 6 Monate später im Briefwechsel mit ihnen, sie waren es tatsächlich, nur leider zu einem Tagesausflug nach*

Honningsvåg unterwegs gewesen). Zurück in "meinem Haus" mache ich mir noch einmal Kaffee und esse etwas Knäckebrot. Mein Magen ist mir doch noch nicht ganz geheuer. Vermutlich ist es nur ein Muskelkater von den Krämpfen, aber da ich heute noch eine Bucht mit 6 km Breite in den Wellen überstehen will, bin ich lieber etwas zu vorsichtig.

Ich bin ab jetzt also auf dem Heimweg, glücklicherweise ist er noch sehr lang.

Bis hierher hat mich eine irgendwie unbekannte Kraft geschoben oder gezogen und durchhalten lassen. Ich musste mich kaum zwingen, keinen inneren Schweinehund überwinden, ich wollte hierher. Aber was kommt jetzt, nur noch der Rückweg in das geregelte Zuhause? Zieht mich da auch eine Kraft zurück? Der Stolz über das Erreichte vermischt sich mit der Leere des Rückweges.

© für Text, Bilder und Karten: Erhard Jübermann, 2026, 24211 Preetz, Moorkoppel 11

Fortsetzung folgt